19th
cent
R707.3
F55
1864a

R. FINCKENSTEIN

DICHTER UND AERZTE

YALE
MEDICAL LIBRARY

HISTORICAL LIBRARY

The Gift of

THE ASSOCIATES

Dichter und Aerzte

Ein Beitrag

zur Geschichte der Literatur und zur Geschichte der Medicin.

Mit poetischen Proben und gelehrten Anmerkungen ausgestattet

von

Dr. Raphael Finckenstein

Dr. Martin Sändig oHG.

1972

Dr. Martin Sändig oHG.
6229 Walluf bei Wiesbaden

Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1864
ISBN 3 500 24490 4 – Printed in Germany

Dichter und Aerzte.

Ein Beitrag

zur Geschichte der Literatur und zur Geschichte der Medicin.

Mit poetischen Proben und gelehrten Anmerkungen ausgestattet

von

Dr. Raphael Finckenstein,

Pract. Arzte und Wundarzte zu Breslau, Privat-Docenten an der Königl. Universität daselbst, Inhaber der von der Königl. belg. Akademie der Medicin ihm verliehenen medaille d'encouragement, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede.

Motto:
Vatibus et medicis unus Apollo favet.

Breslau,
Verlag von Maruschke und Berendt.
1864.

Vorrede.

Der doppelte Zweck, den ich bei Ausarbeitung dieses Werkes vor Augen hatte, nämlich sowohl die medizinische Seite der poetischen Literatur, als auch die poetische Seite der Mediziner einer Betrachtung zu unterziehn, hat es möglich gemacht, daß ich neben der Belehrung auch für den Reiz der Unterhaltung sorgen, das utile cum dulci vereinigen konnte. So habe ich hinter den zur Orientirung des Lesers geschriebenen und mit der Einleitung verknüpften drei ersten Abschnitten der Abwechselung wegen die poetische Literatur über Syphilis und die Lobgedichte eingeschoben, von der letzteren Gattung kaum den vierten Theil dessen benutzend, was mir zur Disposition stand und ich bereits in poetischen Uebertragungen aufgearbeitet hatte. Der mir kärglich zugemessene Raum hat mich überhaupt gezwungen, sehr haushälterisch mit der Auswahl der poetischen Piecen umzugehn, und von der Aufnahme, die dieser Versuch finden wird, muß ich es abhängig machen, ob das Buch einer Erweiterung fähig ist. Den Leser bitte ich zu berücksichtigen, daß ich nicht allein mich an sein kritisches Urtheil, sondern auch an seinen ästhetischen Geschmack gewendet habe, und eben damit wolle er auch den Mangel einer streng durchge-

führten Ordnung entschuldigen. Der sechste Abschnitt wird wohl hinlänglich beweisen, welch einer mühseligen Arbeit ich mich unterzogen habe, bei der die Liebe zum Gegenstande dem Fleiße zu Hülfe kommen mußte; denn außer Seidenschnur etwa standen mir fast gar keine Vorarbeiten zur Seite; Bartholins alte Schrift poëtae et medici habe ich mir nicht beschaffen können, und so war ich denn auf ein Quellenstudium angewiesen. In dieser Beziehung hat mir der reichhaltige Schatz literarhistorischer Werke auf der hiesigen Königl. Universitäts-Bibliothek gute Dienste geleistet, im Uebrigen habe ich überall nur mit eigenen Kräften gearbeitet, und danach zumeist auch die poetischen Proben eingerichtet. Ob ich im Ganzen einen glücklichen Griff gethan, will ich getrost der Entscheidung des Publikums überlassen. Habent sua fata libelli. Möge dieses Buch einem guten entgegengehn.

Breslau, im October 1863.

Der Verfasser.

Einleitung.

1. Griechen, Römer, Araber und Juden.

Die Medicin als Wissenschaft und als Kunst hat einen doppelten Berührungspunkt mit der Poesie. Als Wissenschaft ist sie, wie Petrarca sagt, etwas Göttliches, und wird existiren, so lange es Menschen giebt. Wissenschaft wird sie eben dadurch, daß sie das Einzelne, Zufällige, Individuelle und Vergängliche geistig durchdringt, philosophisch verklärt, zum Charakter der Allgemeinheit, der ewigen und unvergänglichen Wahrheit erhebt. Ein solches geistiges Durchschauen und Erfassen, Verallgemeinern und Idealisiren setzt allerdings Kenntniß des Einzelnen, Erfahrung und Studium voraus, und darum kann von Medicin wie von Naturwissenschaft überhaupt im wahren Sinne des Wortes erst dann die Rede sein, wenn ein Einzelstudium vorausgegangen, wenn bereits Sinn und Geist mit einem unendlichen Reichthum von Wissen ausgestattet sind. Vorher giebt es nur eine unmittelbare Naturanschauung, ein unmittelbares Concipiren und Reflectiren der göttlichen Idee, eine Ahnung und Offenbarung; und es ist möglich, daß die Idee der Heilung auch ohne Wissen der dazu nöthigen Voraussetzungen realisirt wird, wie ja doch die Natur aus ihrer eigenen Kraft heraus heilthätig wirkt. In diesem Sinne ist die Medicin eine Kunst, indem sie unmittelbar darauf ausgeht, die göttliche Idee der Gesundheit in ihrer Wirklichkeit herzustellen; nur versteht es sich von selbst, daß eben abgesehen vom Genie, welches den göttlichen Funken der Idee, der Wahrheit in sich trägt, derjenige Künstler um so glücklicher in seinem Berufe sein wird, der die Mittel zur Realisation, und diese bietet nur die Wissenschaft, im höchsten Maße besitzt.

Im Anfang also, kann man sagen, bei Beginn des Menschengeschlechts, ist die Medicin, wenn sie existirte, sicher nur eine Kunst gewesen. Es verhält sich mit ihr gerade so, wie mit der Poesie, welche der Prosa vorausging. Es war eine Art Prophetie, wie die Poeten Propheten waren, d. h. ein geistiges Sehen besaßen, wodurch sie im Stande waren, die wahre Beschaffenheit der Dinge auch ohne genauere Kenntniß derselben einzusehen. Dies verweist uns auf eine Zeit, wo alles Wissen in einen Mittelpunkt zusammenlief, in der unmittelbaren Beziehung zu Gott seinen Ausgang und sein Ende hatte. Religion, Poesie und Medicin fielen in dieser Zeit zusammen, oder mit andern Worten, der gesammte Inbegriff menschlichen Wissens sowohl des innenweltlichen als des außenweltlichen concentrirte sich in gewissen Kreisen, deren geistige Bevorzugung vor andern Menschen sie fähiger machte, die Veränderungen der Natur und ihre treibenden Kräfte einzusehen und zu erkennen. Es war die Gleichheit der höchsten Erkenntniß, welche die Weisesten ihres Volks geschickt machte, ebenso Lehrer wie Helfer ihrer Mitmenschen zu sein, und nicht minder den geistig Bedürftigen Rath und Unterweisung zu geben, wie den körperlich Leidenden mit Trost und Arznei beizustehen. Darum war die Medicin in den ältesten Zeiten in den Händen der Priester, die sie als Kunst ausübten, wenn sie ihr auch einen theologischen, menschlich irrthümlichen Zusatz verliehn, d. h. durch anscheinend übersinnliche Mittel, durch Zauberei Wirkungen, effective Veränderungen der Natur hervorzubringen sich einbildeten oder glauben ließen. Kurz und gut, in dieser mystischen Periode des Menschengeschlechts, welche ohne auffallende Begränzung in die pragmatische Geschichte unserer staatlichen Entwickelungen hineinragt, war die Poesie eine Lehrmeisterin, Ratherin und Helferin der Menschheit; sie regierte mit einer dunklen Gewalt, als deren Interpreten die gottbegeisterten Sänger, die Priester auftraten, und die Medicin war wie jede andere Wissenschaft, obwohl die hauptsächlichste von allen, weil sie die wichtigsten Dienste beiden Theilen, dem helfenden und dem zu helfenden leistete, eine Magd der Religion, und bestand hauptsächlich

in dem weihevollen, zauberhaften Einfluß frommer Sprüche, die marsa naenia der Etrusker, welche unterstützt von einigen wenigen der Erfahrung entnommenen Naturkräften, mächtig auf die Phantasie einwirkten und weniger dazu dienen konnten, wirkliche Schäden zu heilen, als das harmonische Zusammenspiel der leiblich geistigen Natur des Menschen, wo es gestört war, wieder herzustellen.

Wenn wir auf diese Weise dem mit der Poesie innig verwandten Traumleben einen Einfluß auf die Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts im Organismus zuschreiben, so berühren wir damit doch nur eine untergeordnete Seite unserer Betrachtung, indem wir höchstens so viel beweisen, daß die Imagination selbst unmittelbar in den Kreis der Heilthätigkeit gezogen werden kann. Wir sprechen aber hier nicht von den etwaigen Vortheilen der Poesie für die Medicin, sondern unsere Aufgabe ist es, zu zeigen, wie gerade das Studium der Medicin sehr geeignet ist, den Menschen in diejenige Gemüthsverfassung zu setzen, in welcher sich poetische Stimmung seiner am leichtesten zu bemächtigen pflegt. Und indem wir dies an historischen Beispielen nachzuweisen trachten, kann es keinen stärkeren Beweis für unsere Behauptung geben, als eben die Zeit, wo alle Wissenschaft noch in der Kindheit der Entwickelung begriffen war, noch keine Reflexion die Unmittelbarkeit der Eindrücke verwischte. Ungetheilt umfaßte damals der menschliche Geist den gesammten Bereich des Wissens, vor allen der Sinnenwelt, und diese Naturanschauung war eine vorwiegend poetische, weil sie mehr auf Empfindung und Ahnung als auf kritischer Zergliederung beruhte. Als Naturanschauung aber schloß sie auch das medicinische Wissen in sich ein, das entweder nur als ein Bestandtheil des Naturstudiums aufgefaßt werden muß, oder in welchem, wenn es sich zur Höhe philosophischer Klarheit erhebt, die ganze Natur aufgeht und enthalten sein muß. Es würde abseits meines Themas liegen, den Einfluß nachzuweisen, den die Philosophie auf die Entwickelung der Medicin gehabt hat, und ich berühre dies Verhältniß nur, weil die älteste Philosophie durchweg in einem poetischen Gewande aufgetreten ist, worin

auch die idealen Anfänge der Medicin eingehüllt sind. Ich kann nur einzelne Typen aus diesem historischen Entwickelungsprocesse des menschlichen Geistes herausgreifen, und es wird genügen, an diesen Beispielen die innigen Beziehungen nachzuweisen, worin Poesie, Philosophie und Medicin bei jugendlichen Nationen, bei noch im Keimen begriffenen Wissenschaften zu einander stehn.

Betrachten wir gleich eins der ältesten Schriftwerke, welches uns als ein heiliges Vermächtniß der Weisheit und Tugend theuer geworden ist, betrachten wir die Bibel und darin vor Allem die 5 Bücher Mosis, worin der Gesetzgeber der jüdischen Nation alle Beziehungen menschlichen Lebens in ein religiös-philosophisches System eingeordnet hat, so finden wir neben den positiven Kenntnissen, welche den weisesten aller Männer auch unzweifelhaft zu einem Naturforscher und Arzte stempeln, daß eben dieser Mann in seinem Ueberblick über das Weltganze sich zu einem idealen Gedankenflug erhoben, wie er nur bei ausgesprochener poetischer Anlage möglich ist. Ich spreche gar nicht davon, daß man seine Beschreibung von der Erschaffung der Welt und von den ersten Schicksalen seiner Nation selbst eine Epopöe nennen kann, welche die griechischen Epopöen, die Theogenie eines Hesiod, die Heldensagen des Homer, die indischen Fabeln und altdeutschen Mythologien umsoviel doch sicher überragt, als die Geschichte des einen die Welt beherrschenden Gottgedanken und der von ihm beseelten Menschheit höher steht wie die Geschichte nur eines Theils dieser Menschheit, wie die Verherrlichung einer einzigen Nation; ich sehe also ab von dem poetischen Gehalt und der dichterischen Färbung, die unbestreitbar einem Gegenstande zugehören mußten, welcher an Großartigkeit der Conception nicht seines Gleichen hat, ich verweise blos darauf, daß aus dem Gesammtinhalt des Werkes Bruchstücke von vorwiegend idealem Schwung, ja von specifisch lyrischer Gefühlsäußerung sich herausnehmen lassen, die als Muster für die Gattung selbst hingestellt zu werden verdienen. Die Geschichte Jakobs und seiner Söhne ist ein Stoff, der, wie männiglich bekannt, vielfach, episch, dramatisch, und gleichzeitig auch musikalisch

bearbeitet worden ist; in der Einfachheit und Natürlichkeit und dabei doch wiederum Innigkeit und ergreifender Wirksamkeit der dabei obwalten Motive und ihrer Conflicte ist er unübertrefflich fast zu nennen. Den Schlußstein dieses herrlichen Epos bildet der Segen des sterbenden Jakob an seine Söhne, ein lyrischer Gefühlsausbruch, der die Schicksale einer ganzen Nation prophetisch verherrlicht, und eben in dieser Prophetie das echte Gepräge göttlicher Poesie an sich trägt. Dieses Gedicht ist von einem solch erhabenen Schwung, daß ich ihm Nichts an die Seite zu setzen vermag, ausgenommen etwa den herrlichen Chorgesang, aus Oedipus auf Kolonos, womit Sophokles seine Vaterstadt Athen und die honigreichen Gefilde des Hymettos verherrlicht hat. Wie Moses die Geschichte der jüdischen Vorzeit würdig mit dem Traumgesicht des sterbenden Jakob abgeschlossen hat, so hat er sein eignes thatenreiches Leben und die große Epoche nationaler Befreiung, von der die übrigen vier Bücher Zeugniß ablegen, mit einem Gesange geschlossen, der wie der Schwanengesang eines sterbenden Dichters das ganze Vermächtniß einer erhabenen Seele und eines verklärten Geistes enthält. Ich meine das herrliche Gedicht, welches mit den Worten anfängt, hört ihr Himmel und du Erde, ein Lied von solcher religiösen Weihe und einer göttlichen Begeisterung, daß man vergebens in der Literatur aller Völker nach einem ebenbürtigen Seitenstücke suchen wird.

Ich habe absichtlich die poetische Seite des weisesten aller Männer hervorgehoben, weil ich es als selbstverständlich voraussetze, daß man diese seine Fähigkeit nur als einen, wenn auch integrirenden Theil seiner eminenten Geistesbildung betrachten wird. In den seltenen und großen Genien der Menschheit stoßen wir auf eine gleichmäßige harmonische Ausbildung aller Geisteskräfte; ihre Fähigkeit, den Geist nach allen Regionen zu entfalten, macht ihre göttliche Begabung aus. Vorzugsweise tritt uns diese Allseitigkeit in der griechischen Nation entgegen, die wie keine andere der Welt von Natur eine harmonisch sich entfaltende Empfänglichkeit für alle Beziehungen menschlichen Seins mitbrachte. Ihre großen Weisen sind Naturforscher, Aerzte, Religions-

lehrer, Gesetzgeber in einer Person, auch selbst wenn sie nicht immer die poetische Form zur Einkleidung ihrer Gedanken gebraucht haben, wenn sie nicht Verskünstler im wahren Sinne des Wortes gewesen. Dadurch, daß sie die gesammte Natur als ein geordnetes Ganze darstellten, mit dem Hauch eines göttlichen Gedankens durchdrangen, ihr den Charakter der Stetigkeit, Zweckmäßigkeit und Harmonie aufdrückten, sind sie dem Poeten an die Seite zu stellen, weil sie ebenfalls die vollendete Schönheit, wenn auch nur im Gedanken, zur geistigen Anschauung vermittelten. Die griechischen Philosophen eignen sich zu diesem Vergleich umsomehr, als sie meist nur die natürliche Welt in den Kreis ihrer Betrachtung zogen, und mit der ihnen eigenen Phantasie aus diesem natürlichen Inhalt eine Welt nebst dem dazu gehörigen geistigen Inbegriff construirten. Eine eigentlich speculative Philosophie beginnt erst mit dem Plato, zu einer Zeit, wo die Poesie der Griechen längst ihren Abschluß im Drama gefunden hatte. Plato schickte bekanntlich abgezogene Ideen der von ihm nur als Nachahmung dieser Ideen betrachteten Welt voraus; die älteren Philosophen dagegen verschönerten und beseelten und vergeistigten die objectiv von ihnen erfaßte Welt, sie gleichsam wie Dichter besingend. Es ist natürlich, daß, wo ihre Sprache sich der dichterischen nähert, sie doch eine erhebliche Verschiedenheit von den lyrischen Gefühlsergüssen zeigt, indem sie nicht blos ihre Empfindungen wiedergeben, sondern auch Reflexionen anstellen, wodurch ihre Poesie, wenn sie der Form nach diesen Namen verdient, sich der Gattung der didaktischen Gedichte einreiht. Diese Gedichte also unterscheiden sich merklich von den orpheischen und hesiodischen Gesängen, wenn sie auch im behandelten Gegenstande manchmal übereinstimmen. Orpheus erzählt uns die Entstehung der Welt und Hesiod die der Götter, aber sie thun es nur zur Verherrlichung dieser ihrer Götter oder ihrer Nation, während die philosophischen Dichter in der Betrachtung ihres Gegenstandes ihre Befriedigung finden. Musterhaft in dieser Beziehung sind die leider nur als Bruchstücke auf uns gekommenen Dichtungen des Empedokles. Empedokles war

ein gewaltiger Geist, der mit ungewöhnlicher Klarheit in das Weltgetriebe geschaut, und auch der Sprache so mächtig, daß er die Eindrücke seiner Seele mit derselben Durchsichtigkeit, wie er sie aufgenommen, wiederzugeben vermochte. Die Alten schätzten seine poetischen Leistungen sehr hoch, und Aristoteles trug kein Bedenken, ihn dem Homer gleichzustellen; was enorm viel bedeutet, wenn wir bedenken, daß Homer ein geschichtliches Thema, Empedokles aber einen philosophischen Vorwurf zur Bearbeitung gehabt. So viel wir uns in der Literatur umsehen, ist überall die didaktische Poesie hinter den andern Gattungen zurückgeblieben, weil sie am schwierigsten zu handhaben ist; sie schließt alles ein, was man der Belehrung wegen, oder um es in einem gefälligeren Gewande vorzutragen, poetisch eingekleidet hat; wir werden später gewahren, wie unendlich häufig medicinische Gegenstände in Versen bearbeitet worden sind, meist mit entschiedenem Unglück; es sind die schlechtesten Gedichte, die namentlich im Mittelalter zur Zeit lateinischer Verswuth massenhaft fabricirt worden sind; diejenigen Aerzte, die auch gute Dichter gewesen, haben sehr richtig die Musen als eine Erholung von ihrem Beruf betrachtet und es verschmäht, die Reinheit des kastalischen Quells mit den Excrementen zu trüben, die ihre Beschäftigung nothwendig mit sich führt.

In der didaktischen Poesie muß, abgesehen von der Vollendung in der Form, die ich hier für ein Haupterforderniß halte, die Erhabenheit des Vorwurfs dem Gedankengang einen besonderen Schwung verleihen. Fachwissenschaftliche Gegenstände, metrisch behandelt, sind entweder nur Spielerei, oder arten in eine Plattheit aus, die noch schlechter ist als schlechte Prosa, oder neigen zu einer Komik, die sich oft dem Autor selbst unbewußt erzeugt. Höhere wissenschaftliche Aufgaben können, wie gesagt, nur dann mit Erfolg poetisirt werden, wenn Gewandtheit in der Form sich mit kühnem Geistesflug und einer bilderreichen Sprache vereinigt. Daher sind es meist metaphysische und abstracte Ideen, die sich der Dichter zum Vorwurf nehmen muß; der Geist mancher Nationen scheint eine vorwiegende Neigung

zu einer solchen Art von Poesie zu haben; es gehört dazu eine gewisse strenge Erziehung und Schulung des Geistes, daß er verlernt hat, mit Empfindungen zu tändeln, oder auf subjective Gefühlsäußerungen einen besonderen Werth zu legen. Das Gemeinnützige ist die Tendenz. Daher finden wir, daß die alten Römer Großes in dieser Gattung geleistet haben, ich verweise auf Horaz, Virgil und vor Allem auf das unübertroffene, streng didaktische Gedicht des Lucrez: de rerum natura. Unter den modernen Völkern sind die Engländer den Römern in dieser Hinsicht am nächsten gekommen. Kehren wir jedoch zu den Griechen zurück, so kann man sagen, daß sie wie in allen Künsten, so auch in jedem Theile jeder Kunst sich zur Meisterschaft erhoben haben, und es ist wunderbar, mit welcher Feinheit der Diktion Empedocles z. B. physiologische Fragen poetisch erörtert hat.

Wir besitzen von verschiedenen griechischen Philosophen Bruchstücke von Lehrgedichten, welche sich über die Natur im allgemeinen zu verbreiten pflegen. Es sind so zu sagen poetische Kosmologien; dem Kosmos des Alexander von Humboldt wird ebenfalls Niemand einen poetischen Reiz absprechen; eine sehr durchgebildete, geglättete und verfeinerte Prosa steht überhaupt der Poesie nicht nach; und an einzelnen Stellen eines Werks, wie der Kosmos ist, kann der Autor durch seelenvolle Malerei, durch Farbengebung und Ausdruck einen Effect erreichen, wie ihn vielleicht der beste Dichter nicht hervorzubringen vermöchte. Dies liegt im Gegenstande, der den Schriftsteller ganz erfüllen und begeistern muß, und wenn er eben sonst die Fähigkeit besitzt, den geeigneten Ausdruck für seine Empfindungen und Anschauungen zu treffen, so weiß ich nicht, wie er sich z. B. über einen Gegenstand von der Erhabenheit, wie die Weltschöpfung, sich im allgemeinen anders als poetisch ausdrücken konnte. Empedocles aber unterscheidet sich wesentlich noch von den andern; wenn Xenophanes von Gott und dem All, Parmenides über die verschiedenen Formen des Seins gedichtet, so behandeln sie doch immer nur allgemeine philosophische Abstractionen; Empedocles aber steigt

zu der Realität der einzelnen Dinge herab und trägt sogar specialwissenschaftliche Excurse in metrischer Abfassung vor. Es sind die embryonischen Anfänge aller Wissenschaften in seiner Poesie enthalten, Morphologie, Anatomie, Physiologie, Mechanik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, alles durch das Band der kosmischen Einheit zusammengehalten. In dem Gedicht von den Reinigungen, welches dem pythagoräischen Standpunkt des Verfassers entspricht, fehlt auch nicht der moralische Hintergrund, d. h. die practische Anwendung der leitenden Ideen auf das gewöhnliche Leben als Tugendlehre, eine Tendenz, die vorzugsweise zum Charakter der didaktischen Poesie paßt, eine Nutzanwendung, in die sich sehr hübsch auch die empirisch practische Thätigkeit desselben Mannes als Heilkünstler einreiht, wovon auch die folgenden Verse ein offenkundiges Zeugniß ablegen.

Εἰς δὲ τέλος μάντεις τε καὶ ὑμνοπόλοι καὶ ἰητροὶ
Καὶ πρόμοι ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισι πελονται
Ἔνθεν ἀναβλαστοῦσι θεοῖ, τιμῆσι φέριστοι
Ἀθανάτοις ἄλλοισιν ὁμέστιοι, ἐν τε τραπέζαις
Εὔνιες ἀνθρείων ἀχέων, ἀπόκηροι ἀτειρεῖς.

So sich vollendet die Zeit, sind Dichter, Seher und Aerzte
Auserkoren zuerst von allen sterblichen Menschen,
Sprossen zu Göttern empor, an Rang und Ehren die besten,
Werden Unsterblichen gleich, und sitzen mit ihnen zu Tische,
Frei von menschlichem Weh und keinem Tode verfallen.

Empedocles fällt in eine Zeit, wo die Poesie noch vor der Prosa vorherrschte. Die Wissenschaft war noch nicht in Disciplinen gespalten. Sobald dies geschah, war Medicin eine der ersten, die sich mit Absicht von der Poesie wegwandte. Die Medicin als Wissenschaft ist Beobachtung, treue wahre Naturbeobachtung; sie verlangt Wahrheit, nicht Dichtung, die Poesie würde an ihre Stelle Täuschung, Lüge, Betrug setzen. Der Styl des Hypokrates zeichnet sich durch eine Kürze und Gedrungenheit aus, daß man sieht, er hat überall nur das Nothwendigste sagen wollen; es ist keine Spur von Poesie in der Dürre und Trockenheit seiner Data. Als Hippokrates schrieb, standen alle andern Wissenschaften ebenfalls auf der Höhe der Entwickelung, die Poesie hatte fast ihren Zenith schon überschritten, sie florirte als drama-

tische Kunst; Herodot hat vorher die Geschichte mit fabulösen Ausschmückungen vorgetragen; es war ein Epos in Prosa, das er verfaßt. Thucydides, des Hippokrates Zeitgenosse, machte ein Drama aus der Geschichte; Herodot war es um das Factum zu thun, und die nähern Umstände, von denen es begleitet war. Thucydides forscht nach den Motiven und sieht sich die handelnden Personen an. Herodot erzählt, Thucydides beschreibt. Ich sage dies, um zu constatiren, daß der kritische Geist sich bereits der Wissenschaft bemächtigt hatte, ein Geist, welcher, weil er die nackte Wahrheit aus der Umhüllung ausscheidet, der Poesie zuwider ist, die gerade die schöne Hülle braucht. Der Ruhm der hippokratischen Werke besteht in der Kunstlosigkeit der Sprache. Der Gegenstand adelte das Wort. In viel späterer Zeit benutzte man das Wort, das Formenreiche, das Versmaß, um eine schlechte Medicin einem überbildeten Publikum zu empfehlen. In der Blüthenperiode des griechischen Geistes huldigen die großen Dichter ausschließlich der Pflege der Poesie, und die Männer der Wissenschaft arbeiten streng in den Grenzen ihrer Studienzweige; soll man daraus einen Schluß ziehen, so möchte ich behaupten, daß es keineswegs zur Tüchtigkeit eines Arztes gehört, ein Dichter zu sein, und daß, wo sich die mit der Dichtkunst vertrauten Aerzte ungewöhnlich häufen, man darin eher schon ein Zeichen verfallender Literatur und Kunst erblicken kann, bei welcher sich die Dilettanten am meisten in den Vordergrund zu drängen pflegen.

Dieses Urtheil mag hart erscheinen, aber wenn irgendwo gilt es von der Poesie, daß viele berufen, wenige auserwählt sind. Das poetische Talent ist angeboren; die Medicin wird erlernt; um Großes in der Poesie zu leisten, müßte selbst ein begabter Kopf, wenn er die Medicin zu seinem Studium erwählt, sich von seinem Berufe trennen. Sophokles, Shakespeare, Schiller, Göthe, Calderon, Corneille, Racine, sind keine Aerzte gewesen, die fruchtbarsten Geister also in der Poesie haben ihr Leben mit dieser Beschäftigung ausgefüllt. Sie dürfen neben ihr keiner andern Gottheit dienen; und umgekehrt bringt es der Ernst der Medicin mit sich, daß man keine Nebenbeschäftigung sucht. Die größten Aerzte

Hippokrates, Galen, Rhazes, Avicenna, Boerhave, Sydenham, van Swieten u. s. w. sind uns nicht als Dichter bekannt; allerdings kann das Universalgenie als Ausnahme gelten, und der große Haller ist ein Beispiel, wie man selbst den schönen Künsten mit Erfolg huldigen kann, auch wenn man ein tiefsinniger und arbeitsamer Naturforscher ist. Da die Poesie eine Gottesgabe, so kann es Niemandem, der einen Drang zu ihr fühlt, verwehrt sein, sich mit ihr zu beschäftigen, und es ist kein Grund vorhanden, zu leugnen, daß einzelne unter den Aerzten sich mit Erfolg in den verschiedenen Arten der Poesie versucht haben. Vom Grade ihrer Bildung und Befähigung wird es abhängen, ob sie blos mit der Poesie tändeln, in einer freien Stunde mit den Amoretten spielen, und einige Gedanken in schöne Form zu bringen sich beeilen werden, oder ob sie wahre Jünger Apollo's sich mit Grazie und Leichtigkeit auf jedem Felde der Dichtkunst zu bewegen im Stande sind.

Rhazes hat es dem Arzt zum Vorwurf gemacht, daß er noch eine andere Kunst neben der Medicin treibe; wenn er nicht darin zu weit gegangen, so hat er doch jedenfalls nicht behaupten können und wollen, daß das Ansehen und das Geschick eines Arztes in dem Maße steigen, als er einseitig und bornirt sich blos in den Schranken des Fachstudiums hält. Abgesehen von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Bildung gerade für den Arzt, wobei ich also zum mindesten einen ästhetischen Sinn für das Schöne und die Poesie mit einbegreife, wird es ihm gewiß auch nur zum Lobe gereichen, wenn er eine poetische Ader besitzt, die sich nicht etwa in poetischen Ergüssen zu manifestiren braucht, aber doch seine Imagination fruchtbarer macht, ohne welche die beste Beobachtung zu einem todten Wissen, zu einer Buchstabengelehrsamkeit herabsinken würde. Schon der Umstand, daß die größten Aerzte als Schriftsteller aufgetreten sind, rückt sie der Poesie wieder näher, denn ihre schriftstellerische Größe steigert sich eben in dem Grade, als sie durch den ihrer Einbildungskraft entnommenen Zauber der Sprache und die Kunst der Darstellung auf das Gemüth des Lesers zu wirken und ihre Lectüre angenehm zu machen vermögen.

Denn es geschieht einzig aus diesem Grunde, daß selbst die medicinischen Werke verschiedener Aerzte zu den classischen Erzeugnissen der jeweiligen Nationalliteratur gerechnet worden sind.

Uebrigens verträgt sich die exacteste Wissenschaftlichkeit sehr wohl mit der Ungebundenheit der Poesie. Wenn ein gebildeter Geist es nicht von sich fern halten wird, sich um die Kunst zu kümmern, so wird der philosophische und systematische sich sogar das Vorrecht aneignen, ihr Gesetze vorzuschreiben. Ein Mann wie Aristoteles, der mit einem umfangreichen realencyclopädischen Wissen ausgestattet war, und dabei doch überall die formale Verbindung der Dinge zu einem Ganzen durch die innerliche Thätigkeit des Gedankens in den Augen behielt, war wohl geeignet, außer dem Inhalt der Natur auch die Gesetze ihres Erscheinens in blos gedachter Form kennen zu lernen. Derselbe Mann also, der für die Naturwissenschaft, einschließlich der Medicin, dauerhafte Grundlagen fand, beschäftigte sich auch mit der Reproduction der gefundenen Formen, er, der von der objectiven Welt das Zufällige abstreifte, indem er sie als nothwendige Vollendung vorhandener Urformen darstellte, suchte auch die Subjectivität von der bloßen Willkür und Laune unabhängig zu machen, und dictirte also die ewigen Gesetze der Schönheit und der Kunst. Es interessirt uns, daß er außer einer Aesthetik auch eine Poetik geschrieben, an deren Regeln selbst bevorzugte dichterische Köpfe mit einer sclavischen Unterwürfigkeit gehangen haben; obwohl wir von Aristoteles keine besondern und eigenthümlichen poetischen Leistungen aufzuweisen haben, gilt er doch unbestritten für einen Lehrer in dieser Kunst, und wenn es zumal für die dramatische Poesie, welche alle anderen Gattungen in sich einschließt, eine Vorbereitung oder ein Studium giebt, mittelst dessen ein fruchtbares Genie erst lernen muß, sich selber Zügel anzulegen und die Phantasie in einem geordnetem Bette fließen zu lassen, so ist unbestritten der Einfluß, den Aristoteles, der Logiker κατ' ἐξοχήν ausgeübt hat, größer als der aller Theaterkritiker zusammengenommen; denn Aristoteles hat auf alle Zeiten und Nationen eingewirkt; Lessing hat nur für die deutsche Bühne den Geschmack reinigen helfen.

Mit Aristoteles war der Culminationspunkt griechischer Poesie längst überschritten. Der wahre Dichter braucht keine Unterweisung in den Regeln der Kunst. Er findet auch die Form für seine Gedanken ursprünglich und unmittelbar. Sophocles schrieb seine Tragödien und Aristophanes seine Comödien, ohne durch die Schule der aristotelischen Logik gegangen zu sein. Ein solcher Unterricht ist nothwendig für die kleineren Genies, die gewisser Hilfsmittel bei der Construction ihrer poetischen Werke bedürfen, die nicht blos aus innerem Drange dichten, sondern weil es geschäftsmäßig zu ihrem Ressort gehört. Die griechische Literatur ist nicht sehr reich an medicinischen Gedichten und an dichtenden Medicinern; die schöne Sprache wurde erst in den Zeiten des gänzlichen Verfalls zur Lobpreisung und Verherrlichung unpoetischer Gegenstände entweiht und verhunzt; für die medicinischen Schriftsteller, die einen Ruhm erlangen wollten, war es gewiß hinlänglich des Schweißes werth, wenn sie die Sprache überhaupt geschickt zu handhaben wußten, und in dieser Hinsicht muß man gestehn, daß, was Schönheit des Styls anbetrifft, man von den Griechen in der Beschreibung der Krankheit sehr viel lernen kann. Die lateinische Sprache, die bekanntlich über den Bestand des alten Roms hinaus Jahrhunderte lang sich als Geschäftssprache behauptete, ist vorzugsweise dazu ausersehn gewesen, einer banalen Poesie innerhalb der Medicin zum Vehikel zu dienen. Der Geist dieser Sprache steht ungleich niedriger als der der griechischen; leichter zu handhaben wegen der Einförmigkeit und Dürftigkeit ihrer grammatikalischen und syntaktischen Regeln wurde sie deshalb gern benutzt, einem Vortrage diejenige äußere Rundung, Glätte und Gefälligkeit zu geben, die über die inneren Mängel hinweghelfen. Unendlich viel ist in lateinischer Sprache gedichtet worden, und der leidenschaftlichen Verswuth des Mittelalters muß es sehr leicht geworden sein, schlechte Form und schlechten Inhalt zu vereinen. In der Zeitschrift des norddeutschen Chirurgenvereins, Jahrgang 1861, habe ich in freier Uebertragung eine Probe griechisch-medicinischer Poesie mitgetheilt. Sie betraf die Verherr-

lichung oder Anpreisung einer Universalmedicin, Theriak damals genannt und auch gegen die Hundswuth empfohlen, was zunächst für mich Veranlassung war, das in der Form nicht üble, von Galen uns aufbewahrte und von einem gewissen Damocrates verfaßte Gedicht mitzutheilen, indem es in einem von einem Neugriechen, Dr. Chrysochoos in Athen verfaßten Artikel über die Hundswuth notirt worden war.

Damocrates war ein tüchtiger Arzt zur Zeit des Augustus in Rom. Sein Gedicht, das eine vollständige Beschreibung der Symptome der Hundswuth enthält, beginnt wie folgt:

Ein Mittel ists für wüthger Hunde Biß,
Von dem da kommt wahnsinn'ges Bellen,
Sinnlose Furcht vor Feuchtigkeit und Trank,
So daß, wenn sie nur sehn ein wenig Wasser,
Ein Zittern sie und Krampf sofort befällt
Und schlaflos sie, ununterbrochen rasend,
Die Zeit verbringen bis zum jähen Tod.
Und wenn sie auch sogleich der Angst entgehn,
Es bleiben doch noch viel dergleichen Zeichen
Und fallen plötzlich einst Gebissne an.
Als Gegenmittel nun der Furcht vorm Bisse
Nimm diese heilige Medicin.
Denn wer sie trinkt, wie ich da sagen werde,
Geräth nicht leicht in einen Unglücksfall.
Bereit sie so: Flußkrebse brenne
Mit Schößlingen vom weißen Rebenstock,
Zerrieben heb es wohl auf in der Büchse,
Auch Gentianenwurzel gut durchsiebe,
Und wenn du's brauchst, in einer andern Büchse
Bespreng es mit drei Tropfen süßen Weins.
Krebsasche dann, zwei große Löffel voll,
Drei Enzian, wie ich dich hieß, zerrieben,
Von alle dem laß ein Spitzgläschen nur
Tagtäglich trinken und den Kranken fasten.

Im Galen finden sich mehrere derartige Proben medicinischer Poesie, meist Universalmedicinen betreffend. Am berühmtesten ist das Gedicht des Leibarztes des Kaisers Nero. Andromachus, so heißt der Autor, besingt darin in elegischem Versmaß eine von ihm erfundene Universalmedicin, die sich sehr lange eines großen Ruhs erfreute. Das

Gedicht ist mehrmals in besonderem Abdruck aufgelegt worden. Man kann von einem Manne in der Stellung wohl voraussetzen, daß er eine gewisse Eleganz der Form zu bewahren weiß. Die Sache ist jedoch des Besingens nicht werth, und gewiß folgte der Dichter nur einer eingerissenen Unsitte, einer Modethorheit, oder einer Schwäche und Eitelkeit, wenn er sich herbeiließ, auf diesem schon damals nicht mehr ungewöhnlichen Wege Reklame für die Apotheker oder für seinen Ruf zu machen, da man sich vorstellen muß, daß mit den Theriaks einst eben solcher Schwindel getrieben wurde, wie heut mit den Magenliqueuren, Malzextracten u. dgl. Wir besitzen noch aus früherer Zeit Gedichte von Nicander aus Colophon, die einen ähnlichen Stoff behandeln. Theriaca handelt von giftigen Thieren und den Heilmitteln dagegen. Alexipharmaca handelt von Giften und Gegengiften.

Beide Schriften sind im Carmen heroicum abgefaßt und nicht ohne wissenschaftlichen Werth; der künstlerische mag nach Haller's Zeugniß nur gering sein. Aehnlichen Schlages, aber wahrscheinlich noch schlechter in Form und Inhalt sind die Gedichte des Marcellus Sidetes aus der römischen Kaiserzeit. Der Mann hat viel zusammengeschmiert, 42 Bücher medicinischer Gedichte. Wir haben nur noch ein Fragment περὶ ἰχθύων ἰατρικῶν, die officinellen Fische. Ein anderer medicinischer Literat dieser Art ist Serenius Sammonicus, der vielleicht ein besserer Dichter als Arzt gewesen. Denn der medicinische Inhalt seines medicinischen Gedichtes zeigt schon den heruntergekommenen Zustand der Medicin. Zum Zeugniß dessen citire ich folgende Verse:

Obscoenos si pone locos nam vulnera carpens
Horrendum mansa curantur fronde ruborum,
At si jam veteri succedit fistula morbo
Mustellae cinere immisso purgabitur ulcus.

Hast du 'ne Wunde an geheimem Ort,
Nimm abgebissen Laub von Heidelbeeren,
Doch eitert gar die Wund' in einem fort,
Mit Wieselasche mußt du sie entleeren.

Die Verse sind nicht ganz schlecht. Der Dichter soll in der That auch andere Gedichte gemacht haben, die unter

dem Namen recondita erwähnt werden. Er legt auch auf die Poesie einen besondern Werth, theils in dem abergläubischen Sinn der alten Römer, von denen das moderne Rom seine frommen Sprüche gelernt hat, theils aus Verehrung für die Kunst, zu der er sich besonders hinneigte:

Gramine seu malis aegro praestare medelam
Carmine seu potius, namque est res certa saluti
Carmen ab occultis tribuens miracula verbis.

Magst du mit Kräutern nun curiren,
Mit Sprüchlein; denn ein Spruch ist gut
Und oftmals Wunderdinge thut.

Ich erwähne noch Fannius Polemon, der über medicinische Maße und Gewichte in Versen schrieb; ein sehr unbekanntes Genie. Es soll ein guter Dichter, der zugleich Arzt war, und die Naturwissenschaft poetisirte, im alten Rom existirt haben, Aemilius Macer aus Verona de virtutibus herbarum. 2 Verse im Ovid deuten darauf hin, daß dieser einen solchen Freund oder Bekannten gehabt:

Saepe suas volucres legit mihi grandior aevo
Quaeque nocet serpens, quae juvat herba Macer.

Von seinen Vögeln liest mir Macer vor,
Der mir an Jahren überlegen,
Und was die Schlange schaden kann,
Und welche Kräuter Heilkraft hegen.

Auch nach einem andern Verse zu schließen, muß der Mann ansehnlichen Ruf genossen haben: Herbarum vires Macer tibi carmine dicet. Der Kräuter Kräfte singt dir Macer in dem Lied. Indeß ist uns nichts als sein Ruf erhalten geblieben. Ein unter seinem Namen auf uns gekommenes Gedicht ähnlichen Inhalts ist ein ganz schlechtes Machwerk aus dem Mittelalter, eine geistlose Compilation erbärmlichsten Styls, die wahrscheinlich einen Mönch zum Verfasser hat.

Das Volk der Wüste, die Araber, hat vermöge seiner natürlichen Anlagen von jeher starke Inclination für die Poesie gehabt. Glühende Phantasie, rege Beobachtungsgabe, empfänglicher Sinn für alle Schönheiten der Natur, ein gern sich vertiefender und meditirender Geist sind ihnen

nicht abzusprechen, alles Vorzüge, die einen Dichter zu schaffen wohl geeignet sind; nichtsdestoweniger hat ihre vorwiegend ernste Geistesrichtung, die nur zu oft in Fanatismus ausartete, sie von der heitern Beschäftigung mit den Musen abgezogen, und ihrem dichterischen Flug eine enge und begränzte Bahn angewiesen. Daß die morgenländische Poesie des lyrischen Schwungs und des reinen Gefühlsausdrucks nicht entbehrt, wissen wir alle; aber es ist nicht minder bekannt, daß diese poetischen Tändeleien meistentheils in ein bloßes Reimgeklingel ausgeartet sind, obwohl wir nicht vergessen wollen, daß die orientalische Behandlung der Form uns Deutschen viel näher steht und mehr zusagt, als die antike und klassische. Mit den Juden haben die Araber das gemein, daß ihre Begeisterung sich vorwiegend in der Anbetung des höchsten Wesens, in einer religiös philosophischen Richtung konzentrirt, daß also das didaktische Moment in ihrer Poesie vorwiegt. Wer jemals ein jüdisches Gebetbuch in Händen gehabt, wird wissen, daß eine unzählige Menge poetischer oder besser gesagt, gereimter Abhandlungen in die Gebete mit aufgenommen sind, Abhandlungen, welche in der Tendenz der Verherrlichung Gottes sich oft eingehend mit der Natur beschäftigen, und als naturphilosophische ja selbst zum Theil als naturwissenschaftliche Excurse betrachtet werden können. Diese Richtung haben die Juden von den Arabern angenommen und gelernt, und obwohl nicht zu läugnen ist, daß unter den genannten Poesien sich mancher Beitrag findet, welcher der Vergessenheit entzogen zu werden verdient, so kleben doch die gewöhnlichen Fehler dieses Genres, verstärkt noch durch das orientalische Naturell mehr oder weniger den gedachten Poesien an, nämlich Schwulst, Ueberladung und prosaische Langweile bei allem Bilderreichthum und aller Gewandtheit der Form. Diese Gebrechen treten weniger hervor, wenn man die kleineren Erzeugnisse der didaktischen Dichtungsart betrachtet, worin das Morgenland allerdings große Meisterschaft besaß, nämlich das Sinngedicht, die Fabel, die Sprüche, meist unübertroffen in ihrer Art, wofür höchstens die deutsche Sprache noch eine glückliche Nachahmung aufzuweisen hat.

Man wird den ächtarabischen Charakter der Poesie in folgendem kleinen Gedicht nicht verkennen, das ein arabischer Dichter von Profession auf seinen Lebensretter, einen Arzt aus der berühmten Familie Corra, gedichtet hat.

Göttlicher Hilfe zunächst hat nur eine Hilfe der Kranke,
Ibn Corra ich mein', giebts einen anderen noch?
Göttlicher Weisheit Spur hat er von Neuem betreten
Und die geschwundene Kunst Menschen zu heilen erweckt.
Gleichwie Jesu der Sohn Marias Kraft seiner Worte
Leben wieder verlieh, leicht ohne jegliche Müh.
Mein Uringlas zeigt ich dem Arzt, und bald auch erkannt er
Was zwischen Rippen und Herz stak für verborgenes Leid.
Sei die Krankheit noch so geheim, Ibn Corra erkennt sie.
Gleichwie das Auge den Fleck sieht auf geglättetem Stahl.

Von arabischen Aerzten, die sich mit der Poesie abgegeben haben, sind in der Geschichte bekannt der Lehrer des Avicenna Nun el Comri, dessen Buch liber vitae et mortis zum Theil in poetischem Gewande geschrieben ist. Abu Ali Achmet Ben Muhammed Miskaweih am Hofe des Sultans Adad ed Daulah lebend; Philologe, Philosoph und Arzt † 1030. Er hat persische Sprüche omnium temporum sapientia verfaßt. Abu Salt Ommaja mit dem Zunamen el Andalusi, geb. 1068 zu Dania (Spanien) Dichter, Astronom und Arzt † 1134. Er hat eine spanische Dichteranthologie, einen sogenannten hortus, und einen Diwan, eine Sammlung seiner Gedichte, abgefaßt. — Ibn el Cattan el Bagdadi 1086—1162 ein Apotheker und Satiriker. — Ibn el Saig el Antari, Verfasser einer Anthologie. — Imad ed Din el Donjaseri (aus Syrien) 1287 schrieb ein poëma de theriaca praestantissima Faruc dicta. — Achmed ben el Hasan el Costantini 1312 schrieb ein poëma de medicina. — Ibn el Refis, Verfasser eines Gedichts über den Aderlaß. Eine berühmte ärztliche und poetische Notabilität ist Abu Bekr, geb. 1113 zu Sevilla. Folgende Verse auf Galen rühren von ihm her:

Heilende Macht zu verleihn, ward die Kunst des Heilens geschrieben,
Oder daß mindestens doch Hoffnung zum Leben erwacht.
Denn wenn der Tod erst hat seine Beute völlig ergriffen,
Ach, dann spricht der Arzt: aus ist es jetzt mit der Kunst.

El Malik, König von Marocco nahm ihn als Leibarzt nach Afrika hinüber, fand einst unter seinen Gedichten Heimweh nach Spanien, ließ ihm edel genug seine ganze Familie nachkommen und erhöhte seinen Gehalt. Seine Gedichte sind in der Sammlung viaticum peregrinantis enthalten (Spanisch arabische Dichtungen von Ben Edris.) Abu Muhammed Dawud el Antaki schrieb desiderium egentis de medicina eine poetische Interpretation des Avicenna.

Ich habe die Araber im Ganzen nur kurz berührt, weil ich zu einer genaueren Darstellung poetischer Leistungen Kenntniß der arabischen Sprache besitzen müßte, welche mir abgeht. Ohne diese Vorbedingung kann man auch den Unterschied der einzelnen Dichtungsarten nicht gut feststellen, und es würde mir wohl angestanden haben, die Namen einiger Aerzte zu nennen, die sich als Romanschriftsteller hervorgethan haben, wenn ich genau wüßte, ob diese Romane mehr poetischer oder prosaischer Natur sind, was ich, da ich die Bücher nur dem Namen nach kenne, nicht zu beurtheilen wage. Manche arabische Erzählungen mögen wirklich ein romantisches Interesse verfolgen; wie hochpoetisch ist nicht tausend und eine Nacht, wie manchen Stoff hat sich nicht Wieland aus dem Morgenlande geholt; andererseits aber scheint es sich manchmal nur um eine Unterweisung und Belehrung des Lesers in erzählender Form zu handeln, wie denn der berühmte, in's Englische und Deutsche übersetzte Roman Philosophus autodidactus oder der von sich selbst gelehrte Weltweise von Ibn Tofail nur wegen seines philosophischen Inhalts so großes Aufsehen gemacht hat.

Ausführlicher kann ich mich mit den Juden beschäftigen, zumal mir hier einige Werke zu Gebote stehen, welche eine kritische Blumenlese der besten Erzeugnisse geben. Ich erwähne als Quelle für das Studium Kaiserling's Werk: Die Sefardim, oder die romanische Poesie der Juden in Spanien. Spanien ist der Juden zweites Vaterland. Sie sind die Vermittler zwischen antiker und moderner Bildung, zwischen orientalischer und abendländischer Cultur. Nach dem Untergange der Maurenherrschaft schlossen sich die Juden

enger an den christlichen Entwicklungsgang an, und obwohl ein diametraler Gegensatz zwischen jüdischer und christlicher Geistesrichtung nicht zu verkennen ist, indem der Fortschritt der christlichen Geister nur in der Emancipation vom Kirchenthum ermöglicht wird, bei den Juden aber nach wie vor alles geistige Leben nur im engsten Anschluß an die nationale Gottesidee pulsirt, so haben dennoch die Juden mit den Christen nicht blos die Sprache gemein, sondern sie folgen diesen auch in alle Gebiete, wo uns immer die Sprache als Ausdruck von Gedanken und Empfindungen dient, d. h. selbst bis in die äußersten Bahnen der profanen Literatur. Die Lyrik, das Epos und das Drama sind ebenfalls bei ihnen vertreten, zunächst ziemlich analog der spanischen Cultur, die bekanntlich im 16. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht. Die jüdisch-spanische Poesie reicht aber noch weiter, indem selbst nach ihrer Vertreibung aus Spanien die Juden nicht aufhörten, in der ihnen liebgewordenen Sprache zu dichten, so daß die letzten Epigonen einer großen Zeit unserer Gegenwart nicht einmal gar zu ferne stehen.

Aus der Periode, da Spanien noch kein einheitliches Regiment besaß und an den kleinen Höfen der Minnegesang blühte, werden uns mehrfach durch Bildung und Talent hervorragende Männer genannt, die es zu einer bedeutenden Stellung im öffentlichen Leben brachten und auch an den edlen Wettkämpfen der Musen Theil nahmen, zu denen gerade die Vornehmsten sich am meisten hinzudrängten. Ein solcher Mann z. B. ist Don Moses Zarzal, Leibarzt Petro's von Castilien. Die poetischen Producte solcher Autoren bestehen wohl aber meist nur in Gelegenheitsgedichten, welche festlichen Anlässen ihren Ursprung verdanken, oder zur Verherrlichung der Angesungenen gedichtet sind.

Um nicht mit einer Aufzählung von Namen zu ermüden, beschränke ich mich darauf, nur die bedeutenderen Dichtertalente hervorzuheben. Jacob Usiel, Verfasser eines heroischen Gedichts, einer Davidiade, wenn ich des Ausdrucks mich bedienen darf, interessant besonders deshalb, weil im Gedicht eine Beschreibung des alten Spaniens enthalten ist. Miguel de Silveira, ein heimlicher Jude, zuerst Prinzen-

erzieher, dann Arzt, Verfasser eines berühmten Epos, die Makkabäer, von Einigen dem Homer, Virgil, Tasso und Camoens an die Seite gesetzt. Es weht ein echt jüdischer Geist im Gedicht. Das Nationalweh spricht aus den Versen:

Schauet jene Straßen, jene Felder,
Wie verödet sind sie heut;
Giebt's wohl einen Schmerzensmelder,
Wie ihn meine Feder beut.

Isaac Cardoso, ein sehr berühmter Arzt, im Alter zum Judenthume zurückgekehrt. Er hat Lope de Vega, dem fruchtbaren spanischen Komödiendichter, die Grabrede gehalten und selbst ein Stück geschrieben, den Sieg der Liebe, das mit Erfolg über die Bühne gegangen ist. Joseph Bueno und dessen Sohn Ephraim, der die Psalmen in's Spanische übersetzte. Eine dazu verfaßte Ode beginnt:

David sang erhab'ne Hymnen,
Eingeflößt von höh'rer Macht,
Und sein Geist, prophetisch blickend,
Ließ erleuchten dunkle Nacht.

Beide waren Aerzte in Amsterdam.

Emanuel Gomez, Arzt in Antwerpen, hat die ersten Aphorismen des Hippokrates ars longa vita brevis etc. metrisch commentirt. Widmung an Don Franz de Melo, Gouverneur von Flandern. Kleinere Gedichte sind beigegeben.

Franz Rosales, deutscher Reichsgraf, practicirte in Amsterdam, Hamburg und Livorno, schrieb ein poculum poeticum an Zacutus Lusitanus, ein carmen intellectuale de vitae termino; status astrologus sive anacephalaeosis monarchiae Lusitanicae; foetus astrologici ad heroem et virum admirantem, lateinische Hexameter.

Einer der tüchtigsten Aerzte. Jacob de Castro, der sich vor der Inquisition nach England geflüchtet, mag den Beschluß machen. Er hat sich mehrfach in Romanzen versucht, in deren einer er die wunderbare Rettung seines Volkes aus den Händen des Tyrannen Haman besingt; in London 1724 erschienen. Er nennt sich mit Stolz einen

Juden, dem pueblo escogido angehörig, und es kann schon das als ein Zeugniß für ein tiefinnerliches Gemüth gelten, daß er seinen Jomkipur-Reden das schöne Motto aus dem Martial vorsetzte: Ille vere dolet qui sine teste dolet:

Nur der erfährt, was Leiden heißt,
Der ohne Zeugen sie muß tragen.

Anhang.

67. Hymne des Orpheus: An die Gesundheit.

Ἱμερυέσσ᾽, ἐρατὴ, πολυθάλμιε παμβασιλεῖα
Κλῦθι μακαίρ᾽ Ὑγιεῖα, φερόλβιε, μῆτηρ ἁπάντων
Ἐκ σέο γὰρ νοῦσοι μὲν ἀποφθινυθοῦσι βροτοῖσι,
Πᾶς δὲ δομὸς θάλλει, πολυνήθης εἵνεκα σεῖο
Καὶ τέχναι βριθοῦσι. Ποθέδε σὲ κόσμος ἀνάσσα
Μοῦνος δὲ στυγέει σ᾽ Αἴδης ψυχοφθόρος ἀεὶ.
Εὐχαλὴς εὐκταιοτάτη, θνητῶν ἀνάπαυμα.
Σοῦ γὰρ ἄτερ πάντ᾽ ἐστιν ἀνωφέλη ἀνθρώποισιν.
Οὔτε γὰρ ὀλβοδότης πλοῦτος γλυκερὸς θαλίησιν,
Οὔτε γερῶν πολύμοχθος ἄτερ σέο γίνεται ἄνηρ.
Πάντων γὰρ κρατεῖς μούνη, καὶ πᾶσιν ἀνάσσεις.
Ἄλλα θέα μολὲ, μυστιπόλοις ἐπιτάρρυθος αἴει
Ῥυομένη νούσων χαλεπῶν κακοπότμον ἀνίαν.

Meibom hat davon eine hübsche lateinische, aber nicht ganz korrekte Uebersetzung gemacht.

Suavis, amata, virens laetum, super omnia regnans
Diva salus, opibus pollens, audi inclyta mater.
Tu morbos miseris prohibens mortalibus, omnes
Per te aedes florent, in te laetantur, amoenae
Per te artes augent. Te reginam expetit orbis,
Te violens odit Pluto cui funera curae,
Exoptata vigens hominum praedulce levamen
Te sine inhumana prorsus nihil utile vita.
Divitiae nec enim quidquam praestare potissunt.
Te sine nec quidquam sine te venit alba senectus.
Cunctos imperio premis una et cuncta gubernas.
Tantum ades et tibi devotis diva auxiliatrix
Morborum gravium tristes defende labores.

Meine Uebersetzung lautet:

Reizende, liebenswürdige, blüthenreiche Gesundheit
Höre mich selige Göttin, beglückende Mutter der Wesen

Denn es schwindet von Dir den Sterblichen jegliche Krankheit,
Aber die Häuser erblühn durch Dich zu langem Bestande.
Künste gedeihn durch Dich, nach Dir, o Königin, schmachtet
Alles, es haßt Dich allein der seelenvertilgende Hades.
Angebetete Du, der Menschen Lust und Erquickung
Ohne Dich giebt es ja nichts, was dem Menschen nützlich im Leben,
Weder der Reichthum, brächt' er auch noch so herrliche Gaben,
Noch daß das Alter kommt, mit Mühsal immer beladen.
Du Allmächtige bist die Königin aller Geschöpfe.
Auf, o Göttin, so komm und neige Dich zu unsrem Gebete
Und beschütz uns vor Leid und der Krankheit bösem Verderben.

Ein von Sichel aufgefundenes griechisches Gedicht, welches in elegischem Versmaaß ein Mittel gegen den grauen Staar besingt, und einen unter Nero lebenden Arzt zu Byzanz zum Verfasser hat, ist im 2. Bande des Janus 1846 im Original und in deutscher Uebersetzung mitgetheilt. Da es in Form und Inhalt nicht von der schon oben gegebenen Probe abweicht, so halte ich es hier blos einer Erwähnung werth. Es beginnt mit den Worten:

Was Aglajas der Arzt von Byzanz hier sendet, o nimm es
Dir ein herrlich Geschenk, lieblicher Sänger und Freund.
Heilkraft hat es für Augen, Demetrius, wenn sie der Staar schon
Angreift. Sieh, es erfands mein unablässiger Fleiß.

---

2. Das Mittelalter. Die salernitanisch-medizinische Poesie. Die Italiener.

Eins der ältesten Denkmäler medizinischer mittelalterlicher Poesie ist das Regimen scholae Salernitanae. Es ist dies eine in Hexametern abgefaßte Diätetik, welche die ganze salernitanische Schule, d. h. die berühmte Lehranstalt der Medizin zu Salerno, Robert Herzog von der Normandie und König von Neapel gewidmet hat. Die Verse sind die sogenannten Leoninischen, d. h. Hexameter mit einem Reim entweder am Ende oder in der Mitte, z. B. O monachi, vestri stomachi sunt amphora bachi, Vos estis, deus est testis, teterrima pestis. O Ihr Walachen, zu Krügen den Nachen pflegt ihr zu machen.

Ihr seid dem Lande, Gott weiß es, zur Schande, die gräßlichste Bande. Oder si vis incolumem, si vis te reddere sanum, curas linque graves irasci crede profanum. Willst Du gesund Dich stets und unbeschädigt erhalten, lasse die Sorge zurück und meide des Zornes Gewalten. Das Gedicht ist wohl so ziemlich in alle gebildeten Sprachen übersetzt; Bearbeitungen hat es schon in frühester Zeit erfahren; die erste, wie man glaubt von Joannes Mediolanensis, der vielleicht auch das Gedicht redigirt hat, da er zur salernitanischen Schule gehörte; die bekannteste von Arnold von Villanova, unter den Deutschen die beste von Ackermann. Woher der Name Leoninische Verse kommt, ist mir unbekannt. Ob wirklich eine Löwenähnlichkeit in dem Versbau liegt, mit dem Schwanze nämlich, oder ob der Erfinder Leo geheißen, kurz, das Versmaaß ist sehr alt, und muß bei den Mönchen sehr beliebt gewesen sein. Denn es sind eine Menge Gedichte in dieser Form abgefaßt. Wir besitzen allein hier auf der Universitäts-Bibliothek mehrere Codices, deren Inhalt mehr oder weniger mit dem salernitanischen Regimen übereinstimmt oder eine Nachahmung davon ist. Ein großer Theil der in solchen Gedichten gegebenen Lebensregeln ist wohl später in die Kalender übergegangen. So ist der älteste Codex der hiesigen Bibliothek ein medicarius, d. h. so eine Art Arzneibüchlein, wie sie im Mittelalter unter dem Namen flos medicinae Arzneiblüthe in Menge florirt haben. Das Buch stammt aus dem Jahre 1361 und hat einen gewissen Joannes Posnaniensis zum Verfasser. In diesem Codex fehlen die Eingangsverse, die sonst immer dem Regimen vorgesetzt sind. Anglorum regi scripsit tota schola Salerni. Dem Könige von Engelland die ganze Schule wohlbekannt. Daraus geht hervor, daß der Text je nach Bedürfniß vielfach verändert ist, und jeder Abschreiber etwas hinzufügen oder weglassen konnte. So z. B. ist in dem schlesischen Codex auch die Rede vom Meth, wovon die Salernitaner Professoren ganz gewiß keine Kenntniß haben konnten. Ich will nur einen Vers aus diesem Codex herausnehmen. Ventum saepe rapis, si tu vis vivere rapis

Willst Du blos von Rettig leben, mußt Du oft den Hintern heben. Ein anderes Manuscript aus der Rhedigerschen Bibliothek ist wahrscheinlich von einem Oberschlesier verfaßt, wenigstens trägt es den Namen Sobyehod (Sobirei?). Es enthält einige Verse, die im Salernitanischen Regimen nicht vorhanden sind, z. B. Mensibus, in quibus us sopor est post prandia bonus, mensibus in quibus er post prandia fit soper aeger. Monate mit einem us gestatten ein Schläfchen des Mittags, Monate mit einem er verbieten den Schlummer nach Tische. Ein drittes Manuscript rührt von einem gewissen Nicolaus von Cosel her; auch darin finden sich einige neue im Mönchs-Latein geschriebene Verse. So z. B. der Anfang lautet si vis perfecte, si tu vis vivere recte. Disce parum bibere, sis procul a Venere. Wenn Du leben willst, wie sichs gebührt, Trinke mäßig und laß die Weiber unberührt. Surge mane cito spatiatum pergito cito. Steh zeitig des Morgens auf, Geh dann spazieren drauf. Mane petas montes, medio nemus, vespere fontes. Früh auf die Bergeshöhn, Mittags im Walde schön, Abends ans Wasser gehn. Haec quatuor ex somno preveniunt meridiano, febris, pigrities, capitis dolor, atque catarrhus. Wenn Du Mittags lang wirst auf dem Bauche liegen, wirst Du Kopfschmerz, Fieber und den Schnupfen kriegen. Non retines minctum, ne cogas fortiter anum, non ventrem stringes, retines bumbum veteratum. Halts Pissen nicht zurück, drück nicht zu sehr beim K....., Halt Dich nicht ein, sonst wird der P.... sich drin versacken. Mingere cum bumbis est res sanissima lumbis. Beim Pissen einen fahren lassen wird sich für die Gesundheit passen; Non cesses mingens si rex processerit iens; Und geht der König selbst vorbei, Piß ich, stört Niemand mich dabei. In einem dem Carmeliter-Kloster zu Groß-Strenz ehemals angehörigen Codex finden sich eine Anzahl Verse über die Heilkraft mehrerer Kräuter, die um so mehr Interesse haben, als es meist inländische Gewächse sind, z. B. Dum carui carvi, non sine peste fui. So lang ich keinen Kümmel hatt, war manchmal ich

zum Tode matt. Emendat visum stomachum confortat anisam. Der Anis bessert das Gesicht und führt den Leib zu seiner Pflicht. Urinare facit carvi vetumque repellit lumbricosque necat digestionemque reparat. Die Karbe treibt wohl den Urin, und macht, daß auch die Winde ziehn, sie duldet nicht des Wurms Verbleib und stärkt gar sehr den Unterleib. Einige andere Sprüchlein, bei denen ich mir aber große Freiheit in der Uebersetzung erlaube, um nur den Sinn halbwegs wiederzugeben, würden so ungefähr lauten. Der Dill den Leib zusammenzieht, daß er sich nicht so voll ansieht. Der Pastinak ist so genannt, weil man zum Futter (pastum) ihn verwandt, denn seiner Wurzeln süßer Saft den Honig übertrifft an Kraft. Sauerampfer mit Ochsengall, reinigt den Leib auf jeden Fall. Wenn Du bist abgezehrt von den Knochen, laß Dir Rindfleisch mit Salbei kochen. Der Spargel schmeckt gewiß sehr gut, den Samen er vermehren thut. Willst Du haben Deine heisere Stimme klar, laß Dir Zwiebeln kochen, oder iß roh ein Paar. Vom Senf zum Mittagstisch genossen, sagt man, sei mancher gute Witz geflossen. Ein Rettig gut mit Salz bestreut, die Leber und die Nieren freut. Aus einem andern Manuscript (ich erwähne hierbei, daß oft mehrere Hände an einem gearbeitet haben, daher auch manches an Umfang größer ist, manches kleiner.) Coena levis vel coena lenis fit raro molesta. Leichte und milde Speisen werden sich immer gut erweisen. Si sitis est, bibe quod satis est, ne te sitis urat, quod satis est, non quod nimis est, sapientia curat. Wenn Du Durst hast, trinke bis der Durst vorüber; denn ein weiser Mann nimmt so viel, als er braucht, nicht drüber.

Ich werde nun aus einer altdeutschen Uebertragung, die in der von Rosenthal herausgegebenen Dissertation, Beiträge zur medicinischen Poesie des Mittelalters, enthalten ist, einige Verse mittheilen. Auch die Kenntniß dieses Manuskripts ist dem seligen Prof. Henschel zu verdanken, der sich überhaupt um die Hervorziehung dieser ältesten Geschichtsdenkmäler verdient gemacht hat. Die alte Orthographie habe ich nicht beibehalten, sondern ziehe es vor, die

Worte so verständlich als möglich wiederzugeben. Gleich die ersten Verse mögen zu einem Vergleich mit der von mir versuchten Uebertragung dienen, die freilich etwas sehr frei ausgefallen ist: Das Wasser halt bei Dir nicht lang, zu Stuhle geh nicht mit Gezwang; Behalt auch nicht den Wind, so werden gestärkt, die Dir schädlich sind. — Wenn Du aufstehst nach dem Essen, Tagschlaf sollst Du ganz vergessen, So magst Du schlafen nach Geschicht, Schlaf kurz oder nicht. — Kirschen essen geben Dir drei Gaben, Die Schalen fegen Dir den Magen, Die Kerne sind Dir für den Stein gut, Von ihrem Safte wird gemehrt das beste Blut. (Das sind zum Theil falsche Anschauungen. Ich theile sie aber zur Kenntniß des Mittelalters mit). Iß nicht des Brodtes Rinde, denn sie wirkt das gebrannte Blut geschwinde. (Cholera adusta nannten die Alten alle dicken und zähen Säfte, deren Verhaltung zumeist langwierige Krankheiten wie z. B. Ausschläge, Geschwüre und dergl. erzeugt. Wir würden höchstens sagen, daß das Brodt stopft, im Uebrigen wohl die Rinde grade vorziehen. Ueber das Brodt hat man wahrscheinlich früher noch weit mehr zu klagen gehabt als heut.) Käse und Zwiebeln dicke, zu Deinem Essen schicke. — Willst Du vermeiden Deines Leibes schaden, so sollst Du nicht mit vollem Bauche baden; oder wenn die Speise gedeihet sich, So magst Du baden sicherlich (wenn die Verdauung vorüber ist.) Bist Du gewesen in unkeuscher Geschicht oder bist Du gewesen im Bade . . . So sollst Du nicht schreiben, willst Du bei gutem Gesichte bleiben. — Ebenso verbietet sich das Bad: Hast Du Schnupfen oder triefende Augen, thut Dir der Kopf weh, oder bist Du wund. — Wir lesen von dreien Sachen, die die Augen triefend machen. Große Tränke und heißes Bad und wenn ein Mann wenig schlafen mag. Sobald Du hast gebadt, trink nicht bald, das ist mein Rath, sei mit dem Essen nicht gleich zur Hand, Vorsichtigen ist das wohlbekannt. (Das Bad war damals mehr im Schwunge als heut, daher die vielen Regeln seinetwegen.) Nüsse, Raute und Knoblauch, Bier und Meerrettig mein ich auch Und Dreiocker (Theriak), spricht die Schrift, Sei gut wider das tödtliche Gift. — Wenn Du den rothen

Weben leidest (Ruhr) so ist Dir gut, daß Du die Dinge meidest, willst Du das Leben behalten, Weib oder Mann, so sollst Du nicht in die Kälte gan. Auch sollst Du nicht mit den Frauen zu schaffen han, und sollst große Trunke unterwegs lan. — Willst Du haben langes Gesund, laß zur Ader im Jahre 4 Stund. Zu St. Blasi, Philippitag und Bartholomey, auf Martinistag aber auch dabei. (Diese Aderlaßregeln, die auf dem Lande heut noch nicht ganz verschollen sind, rühren zumeist aus den Klöstern her, deren Inwohner bei gutem Essen und Trinken und wenig Arbeit schon ein Paarmal des Jahres ein solches Abzapfen des Bluts vertragen konnten, damit sie nicht in ihrem Fett erstickten. Auch mag wohl bei anderweitiger Constitution der Menschen, anderem Klima und anders gearteten Krankheiten der Anlaß zum Aderlassen häufiger dagewesen sein als heut. Im Allgemeinen jedoch steht fest, daß ein gräulicher Mißbrauch mit den Blutentziehungen getrieben worden. Ich halte es deshalb für überflüssig, die oft närrischen, abgeschmackten und abergläubischen Vorschriften jener Zeit zu wiederholen; nur einige mögen noch ihre Stelle finden.) Im Lenz und zu des Sommers Zeiten, sollst Du lassen an der rechten Seiten. Im Winter und in dem Herbst, laß an der linken zu jeder Zeit (das mag damit zusammenhängen, daß in warmer Jahreszeit die Gefahr mehr von der Leber und dem Unterleib drohte, in der kalten mehr von der Brust, den Lungen und dem Herzen. Die Ader wurde gewöhnlich da geschlagen, wo man dem leidenden Theile zunächst war, bei Krankheiten der Brustorgane oben und links, bei andern auch wohl unten am Fuße.) In dem Krebs laß nicht die Lunge oder die Brust, daß Du nicht verlierst Deiner Gesundheit Lust, Du magst wohl nehmen ärztlichen Trunk, dann wanderst Du sicher über Land. (Die Hundstage, die Zeit der Wanderungen, eignen sich nicht für den Aderlaß, wohl aber für Trinkkuren, wie unsere heutigen Brunnenkuren. Die mittelalterliche Weisheit richtete sich viel nach den Gestirnen, und die Gesundheitsregeln strotzen von astrologischem Unsinn. Die Tarantel an der Heimlichkeit das Siechthum mehrt, hat höchstens insofern eine Richtigkeit, als in der That zu

manchen Zeiten Geschlechtskrankheiten häufiger auftreten, wie z. B. der Tripper im Sommer. Jedoch glaubte man effectiv im Mittelalter, daß die Sterne an den Krankheiten Schuld seien, eine gute Ausrede für lüderliche Pfaffen, die auch gehörig benutzt wurde. Selbst die Aerzte hielten lange an diesem Irrthum in ihrer Vornirtheit fest, so daß z. B. die Syphilis nicht von dem unreinen Beischlaf, sondern von dem Skorpion oder sonst welcher Constellation am Himmel hergeleitet wurde; im späteren Verlauf der Arbeit werde ich auf die durch die Syphilis erzeugte Literatur zu sprechen kommen, und hie und da ein Beispiel anzuführen Gelegenheit haben, was alles für Blödsinn damals zu Tage gefördert worden ist. Echt mittelalterlich ist der Vers: An Deinen Beinen laß keine Ader schlan, wenn der Mond kommt in den Wassermann. Hohe Thürme magst Du baun oder Bäume pfropfen u. s. w. In dieser Weise wurden die Vorschriften für die Gesundheit mit andern nützlichen Lebensregeln verknüpft, so daß man diese Arzneibüchlein gewissermaßen als Vorläufer unserer Kalender ansehen kann, die bekanntlich ja auch allerlei Verhaltungsmaßregeln für Haus und Hof mittheilen, z. B.: Im Monat des Winters alle Jahr (also im Januar), iß warme Speise die weich und klar, trink mäßig früh und späte, schlaf viel, aber trink wenig Methe. So geht das alle 12 Monde durch. Z. B. vom März: Iß stetiglich Würtze, die sind Dir gut und Nütze. Die Frühlingskräuter empfehlen sich wirklich, denn sie reinigen das im Winter angesammelte Blut. Daß man früher noch weit mehr wie jetzt im Frühjahr Ader zu lassen gewohnt war, brauche ich wohl nicht zu sagen. Im Mai mach das Essen mit allerlei Gekräut, das ist gesund für alle Leut. — Vor Meth hüte im Brachmond Dich, auch vor jungem Bier, das lehr ich Dich. Obstmonat sollst Du mäßig sein, schlaf selten, Unkeuschheit vermeide gar. Hüte Dich vor dem Bad (dem warmen) und unmäßig Essen, das Aderlassen sollst Du ganz vergessen. September: Die zeitigen Früchte nicht vergiß, Birn mit Wein und Ziegenmilch oft iß. — October giebt Wein und Wildpret gut, Gensefleisch und Vögel genug. Die sind Dir

gesund alle zwar, iß Dich nicht aber daran gar. — In anderen Codices sind andere Gegenstände noch in Versen abgehandelt, zum Theil allgemein naturgeschichtlichen, zum Theil streng medicinischen Inhalts. Sogar die materia medica ist in holprige Hexameter gebracht. Die Manuskripte sind wohl meist nur Abschriften italienischer oder französischer Originalwerke. Ein solches Original ist der liber Regnaldi, einem Johannes von Aquila zugeschrieben, beginnt so:

Da viele Leute nicht zur Ader lassen wollen,
Wird ihnen dies Buch gar sehr von Nutzen sein,
Was im geringsten nur sie irgend wissen sollen
Schließt dieses kleine Werk vollständig in sich ein.

Im 14. Jahrhundert haben schon Schlesier in Italien studirt; indeß hat Schlesien auch zeitig schon ärztliche Originalschriftsteller besessen, deren mehrere ich an anderem Orte (Schles. Prov.-Blätter) angeführt habe. Bei ihrer Bildung wird es den Leuten nicht schwer gefallen sein, lateinische Verse zu machen.

Da ich bis jetzt fortwährend von der salernitanischen Medizin gesprochen habe, so will ich wenigstens für den Ruhm derselben ein Zeugniß aus unserer ältesten poetischen Literatur anführen. Hartmann von der Aue, in seinem Gedicht, der arme Heinrich, der von seiner besten Würdigkeit fiel ab zu einem schmählichen Leid, die Miselsucht d. h. den Aussatz bekam, erzählt von seinem Helden, wie er nach der Aerzte Rath nach Montpellier gegangen, wo man ihn unheilbar erklärte. Das hört er gar ungerne und fuhr nun nach Salerne. Dort erfährt er von einem Meister der Kunst, daß es nur ein Mittel gäbe, wenn eine treue und ehrbare Magd den Tod für ihn erlitte; da erkannte der arme Heinrich, daß es wäre ganz unmögelich, daß er jemanden erwürbe, der gerne für ihn stürbe. Nun zog sich Heinrich von aller Gesellschaft zurück. Er wohnte aber bei einem Manne, der hatt ein Mädchen, das wich nicht von Heinrich einen Fuß um seine Huld und seinen Gruß, sie dient ihm aller Wege mit aller gütlichen Pflege. Dieses Mädchen beschließt, den armen Ritter zu retten; sie zieht mit ihm nach Salerne fröhlich und gerne. Da erzeigte der

heilige Geist, wie lieb ihm Erbarmen ist. Und schützte sie beide vor all ihrem Leide und machte ihn zur Stund rein und wohl gesund. Das Opfer der Freundschaft ist gewiß eine oft zum Gedicht benutzte Idee. Was den medizinischen Wahn von dem Nutzen des Menschenbluts anbetrifft, so ist er gewiß älter als das Christenthum, hat aber für die mittelalterliche Frömmigkeit dadurch einen besonderen Reiz, daß Christus selbst mit seinem Blute die leidende Menschheit gerettet. Die furchtbare Krankheit, der Aussatz, die übrigens in dem schönen Gedicht ganz wie bei Hiob nur als eine Prüfung Gottes erscheint, ist eine der scheußlichsten Plagen der früheren Jahrhunderte gewesen, ihr Name kehrt daher auch im Volksliede häufig wieder. In Grimm's Ausgabe des alten Heinrich steht ein altholländisches Gedicht von een Ruiter mit een Meisje, von einem Ritter mit einem Mädchen, welches Gedicht ein vollständiges Bild von dem moralischen Einfluß entwirft, den die Krankheit auf die populaire Vorstellung ausübte.

Aus der früheren Culturperiode Italiens, welche den höchsten Aufschwung der italienischen Poesie enthält, und an die sich die Namen eines Boccaccio, Ariost, Dante und Tasso knüpfen, würden eine Menge Aerzte als Dichter zu erwähnen sein. Wenn ich hier einige Namen heraushebe so bemerke ich gleich, daß mein Verzeichniß auf Vollständigkeit nicht Anspruch machen kann; daß ich es auch nicht lohnend erachte, einen solchen Katalog zu fertigen, da mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß zumal unter der medizinischen Poesie sich sehr viel Unbedeutendes angehäuft hat. Werthvoller sind jedenfalls die Namen, die in der Literatur überhaupt genannt werden. Ob einer die Aphorismen des Hippokrates in italienische oder lateinische Verse gebracht, ist ziemlich gleichgültig. Als wirklich dichterisch begabte Naturen werden von Renzi in seiner Geschichte der italienischen Medizin aufgeführt: Giovanni Albano aus Bologna, Hieronymus Castelli aus Ferrara, Giovanni Caleria, Prof. in Padua, Fiera, ein Nachahmer des Martial. Alle diese Namen sind ziemlich unbekannt; selbst Angelo Dezembris de Bizevano, nach Renzi ein höchst ge-

schmackvoller Epigrammatiker, und Giudolfo Magenta, der sehr anmuthige Verse gemacht haben soll, sind gewiß kaum in einer Literaturgeschichte zu finden. Den Werth der einzelnen Autoren muß man aus speziellen Sammelwerken und Lexicis entnehmen, ich verweise deshalb namentlich auf ein im Jahre 1576 in Paris erschienenes Werk, welches die Gedichte der berühmten italienischen Dichter Carmina illustrium poetarum Italorum zusammengestellt hat. Eh ich von den hiebei in Betracht kommenden Notizen Gebrauch mache, und weiter in die vorhandene Literatur eingehe, will ich nur noch zur Sache bemerken, daß ausgezeichnete literarische Bildung im Allgemeinen den Schluß wohl zulässig macht, daß der ästhetische Geschmack gebildeter Männer der Poesie nicht ganz fremd geblieben sein wird. Und so überragen aus früherer Zeit die Namen eines Savanarola und Leonicenus schon der Gelehrsamkeit wegen alle anderen italienischen Aerzte um ein Bedeutendes. Zu erwähnen aber sind noch aus der Blüthezeit der italienischen Poesie Giovanni Aurelio Augurelli, als Dichter mehr berühmt denn als Arzt; ein großer Alchemist, als welcher er 3 Bücher Chrysopoia in Hexametern geschrieben. Er widmete dies phantastische Werk Leo X., der ihm zum Danke eine leere Börse zurückschickte, das Gold könne er sich ja selber machen. Außer der Goldmacherkunst hat er ein anderes ähnliches Gedicht das goldne Vließ verfaßt. Von jener lauten die Anfangsverse in der Uebersetzung ohngefähr:

Schon längst hab ich danach gestrebt,
Goldmacherkunst mir zu erringen,
Wie sich der träge Stoff belebt,
Das will im Liede ich besingen,
Was niemand noch zuvor gethan.
Der Musen Beistand fleh ich an.

Saladin von Ascoli behandelte in leoninischen Versen medizinische Maaße. Ermolaus Barbarus zu 14 Jahren bereits von Kaiser Friedrich als Poet gekrönt. Giambaptista Fieri machte gute Verse, und hat viel Verdienst um die Verbesserung des Geschmacks. Giovanni Clisius in einer Elegie di argomento amoroso, also in einem lyrischen

Gedicht besingt die Thermen von Puteoli. In Petrarca's Sonetten finden sich einige Gedichte, die von einem Freunde des Dichters, einem Arzt, Giovanni de Dondi, herrühren. Die Familie Dondi nahm später den Namen del Orologgio an, nach dem berühmten Planetarium, zu dem Carl V. vergebens einen Reparator suchte. Dondi ist einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller Italiens, und wird von der academia della Crusca zu den Classikern gerechnet. Cecco di Ascolo † 1327, Dichter und Philosoph, Leibarzt Pabst Johann XXII., Freund des Dante und des als Dichter und Juristen gleich berühmten Cino di Pistoja, commentirte den Sacrobosco und starb der Ketzerei angeklagt auf dem Scheiterhaufen. Sein berühmtestes Gedicht betitelt sich L'Acerba. Petrarca war sein Schüler und hat mehrere Sonette an ihn gemacht.

Um bei der italienischen Literatur stehen zu bleiben, erwähne ich aus der späteren Zeit den berühmten Anatomen Bellini, welcher selbst Mitglied der academia della crusca war. Bellini lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, schrieb eine Bachereide. Ein nicht minder eleganter Schriftsteller war Redi, gleichfalls berühmter Anatom hat sehr schöne Dithyramben gemacht. Haller nennt ihn vir elegantissimi ingenii. Renzi hat auch aus dieser Zeit eine Anzahl Namen verzeichnet, welche Aerzten und Dichtern gleichzeitig angehören. Die bloße Nennung der Namen erscheint mir jedoch werthlos. Als charakterisirtere Autoren nenne ich deshalb blos Giovanni Imperialis, ein glücklicher Nachahmer Catull's, Giambaptista Sitori und Cornelius Tommasi, von denen der eine Epigramme, der andere Elegieen dichtete. Ein hervorragender Kopf war Cecchi, ein berühmter Arzt von großer klassischer Bildung, Lorenzo Pignotti, Fabeldichter und Giovanni Meli, der mit griechischer Leichtigkeit Eklogen und Idyllen in sizilischer Mundart schrieb.

Ferner entnehme ich noch dem Renzi Girolamo Amaltes aus Verona aus einer berühmten ärztlichen Familie. Arsilini de poetis urbanis, die Stadtpoeten, ein vorzügliches Gedicht zum Preise des augusteischen Zeitalters:

Vor Kaisern durfte einst des Dichters Lied erschallen,
Vor tauben Ohren muß es leider heut verhallen,
Jetzt muß der Dichter sich mit seinem Ruhm begnügen,
Einst gab es Preise auch als Lohn bei seinen Siegen.

Burchelati aus der academia di Cospirati (1548), Luca Valenciano; seine Gedichte sind der Lucrezia Borgia gewidmet. Theodor Angelucci hat die Aeneide in's Italienische übersetzt. Oliviero Agosti, gekrönter Dichter zu Mailand von Carl V. gelobt. Sperone Speroni in Padua, Tragödiendichter und Kritiker. Balcianelli übersetzte die Hecuba des Euripides und die Electra des Sophokles. Francesco Severo, lateinischer Dichter. Die Familie Baffi hat mehrere gelehrte Mitglieder aus der Akademie der Insensati als Aerzte und Dichter gleichberühmt. Giambattista Giraldi aus Ferrara schrieb eine Anatomie in Versen. Baccio Baldini, Freund Cosmo's des Großen, Director der Florentiner Bibliothek, und beauftragt mit der Herausgabe des Decameron von Boccaccio, hat selbst hübsch gedichtet. Scipio Lanzelotti, lateinische Gedichte. Benedetto Baldini, Professor in Mailand, hat die Poetik, die Politik und die Physik des Aristoteles in lateinische Verse gebracht. Ein Gedicht von ihm behandelt die Türkenkriege, ein anderes die Götter und Heroen des Alterthums. Bartholomeo Maranta, guter Dichter, hat Dialoge über Virgil geschrieben, Fulgenzio Belli eine Aesthetik in lateinischen Versen, Blaiso Bernardi Commentare zum Horaz. Fidelissimi di Pistoja hat gute Hochzeitscarmina gemacht. Elpidio Berettari stiftete die Akademie degli Ombrosi: schrieb über Lachen und Weinen. Giambattista del Monte, der Lehrer Crato's von Kraftheim, der von ihm sagte: Hier glaubte ich die ganze medicinische Gelehrsamkeit wie in einem Schwanengesang zu hören. Ein Mann von imponirender Gestalt und durchdringendem Blick, von unvergleichlicher Würde, streng, gewissenhaft, uninteressirt und menschenfreundlich, begabt mit hinreißender Beredtsamkeit und von dem brillantesten Gedankenreichthum; sprach Griechisch und Latein, als wären es seine Kindersprachen; in jedem Versmaaß

war er zu dichten bereit und Künstler durch und durch. In heroischen Versen besang er die Kriege seiner Zeit, übersetzte aus dem Griechischen in's Lateinische den Argonautenzug des Orpheus, die Fabeln des Musäus, Hero und Leander u. a. m. In einer Nacht vollendete er in Jamben das witzige Gedicht des Lucian: der Tragopodagra. Auch lateinische Epigramme hat er gedichtet.

Seidenschnur hat folgende italienische Dichter aufgezeichnet, die mit der Medicin sich beschäftigt, resp. diese zum Gegenstand ihrer Poesieen gemacht haben. Einige Namen sind schon unter den obigen vielleicht genannt. Franz Caselli, la struttura del corpo umano descritta in versi Toscani d'ottavarime. Firenze 1751. Anatomie in Versen. — Rusconi, la laurea medica. Sondrio 1829. — Allio, Satyra in pharmacopolas circumforaneos und in medicos, Venet. 1741, eine Satyre auf die herumziehenden Quacksalber und Aerzte. — Lombardus, de balneis Puteolanis, Neap. 1548. — Dionysius Veronensi, die Aphorismen des Hippokrates, Vened. 1552. — Agostini Coltellini, Ostilius Contalgenus. Istituzioni del anatomia del corpo umano i versi Toscani, Firenze 1651. — Anderlini, L'anatomia in Parnasso, Pesaro 1739. — Aldobrandini, La fisiognomia del uomini. — Dominico Venedetti, Elucubrationes anatomicae, de communibus corporis humani integumentis; de ventriculo et omento, Venet. 1740. — Abella, eine salernitanische Aerztin soll de atra bile und de natura seminis humani geschrieben haben. (Vergl. Mazza urb. salernitan. hist. Neapol. 1681). — Guido de Cavalcantibus, de natura et motu amoris venerei. Cum enarratione Dini de Garbo Venet. 1448. — Pierius Valerianus Bolzanius aus Belluno, Carmen ad Leon. X. de portento pueri in den carm. illustr. poët. Ital. — Opera de l'excellentissimo physico magistro Cibaldone electa fuori de libri autentici di medicina utilissima à conservarsi sano (Diätetik des Almansor). — Baptista Fiera aus Mantua, Coena de herbarum virtutibus et de medicinae parte, quae

in victus ratione consistit 1530. — Constant. Pulcharellius 1469—1510, Poema de valetudine tuenda, Neap. 1618. — Castor Durante, Leibarzt Sixtus V., Tesoro della sanita, Rom. 1586. — Caraoni, sanita de literati, Mil. 1822. — Tansillo 1510—1569, La Balia, Vincelli 1767. — De Bonis, Hydroposia s. de potu aquae in morbis, Neap. 1754. — Mangosio, de aëre et luce, Turin 1822. — Redi, 1626—1697, Bacco in Toscana, Firenze 1685. — Bartoloni di Empoli, Bacco in Boemia. — Barotti, Il Café 1787. Libassi, in abusum Tabacci, Palermo 1683. — Baruffaldi, La Tabaccheide, Ferrara 1816.

Eins der vorzüglichsten Gedichte ist das des Hieronymus Fracastor über die Syphilis. Diesen Namen hat Fracastor erfunden; er nahm ihn von dem Hirten Syphilus, der wegen eines Frevels gegen den Sonnengott mit einem bösen Ausschlag gestraft wurde. Und Syphilis seit jener Zeit der Hirte nennt das garstige Leid. Das Gedicht ist auch vom ästhetischen Standpunkt sehr zu loben. Ein Bruchstück daraus habe ich in der Uebertragung mitgetheilt. Das Gedicht ist neuerdings in einer deutschen Uebersetzung erschienen, die einen Hamburger Arzt zum Verfasser hat. Mir ist jedoch das Buch noch nicht zu Gesicht gekommen. Meine Verse lauten:

Den ganzen Leib sieht man mit Beulen sich bedecken,
Die böser Jauche voll Gesicht und Brust bedecken,
Dergleichen sah man nie. Aus einer Blatter drangen
Die an der Eichel saß, und die dann aufgegangen,
Die Säfte zäh und dick, die langsam sich verschwären
Und die das beste Mark von der Gesundheit zehren.
So wird, dieweil das Gift, dem Auge fast entzogen,
Fortwährend weiter nagt, der Körper aufgesogen.
Ich selbst hab's oft gesehn. Das Fleisch ganz abgefressen
Vom schmutzigen Gebein, und stinkend quoll indessen
Der Odem aus dem Mund, der kaum vernehmlich flüstert.
Kennst Du den dunkeln Baum, der Phyllis nah verschwistert,
Es strömt ein fettes Naß aus seiner feuchten Rinde,
Verhärtet sich jedoch zu zähem Harz geschwinde.
Ganz so ergießt ein Schleim sich auch bei diesem Leiden
Durch den gesammten Leib, verhärtet sich zu scheiden.
Gar mancher seufzt und weint um seine schönsten Tage

Sieht mit verstörtem Blick, zerstört von jener Plage
Die Glieder, ärgerlich mit dem verschwollnem Munde
Flucht Gott er und der Welt und seiner bösen Stunde.

Echt poetisch ist die folgende Stelle:

Es kommt die stille Nacht und müd' und schlummertrunken
Ist jede Creatur in süßen Schlaf gesunken,
Er hatte keine Ruh. In alle Lüft' entschwunden
Ist sie. Aurora hat kein Willkomm hier gefunden.
Verhaßt ist ihm der Tag, die Nacht gebiert nur Schrecken,
Vergebens mag der Tisch mit Speis' und Trank sich decken,
Ihn reizt kein Mittagsmahl, er freut sich nicht an Schätzen,
Die Stadt ist für ihn todt, das Land hat kein Ergötzen.

Es ist ein großes Glück, daß die praktische Erfahrung mehr noch als die medicinische Wissenschaft einen Ausweg aus diesen Leiden zu finden wußte. Aus der Erfahrung schrieb Fracastor folgende Verse nieder:

Nur reib und schmier Dich ein, schäm Dich nicht vor den Leuten,
Das bringt die Krankheit weg, sie macht Verlegenheiten.

Ueber die seiner Zeit vielgebräuchlichen Zinnoberräucherungen sagt er:

Zinnober und ein Harz und Mennige zusammen
Thut mancher, Antimon und Weihrauch in die Flammen,
So quält den kranken Leib er mit den Räucherungen,
Bis daß das böse Gift zu bannen ihm gelungen.
Es ist 'ne Teufelskur, mit unter auch gefährlich,
Und dennoch trügerisch; der Athem wird beschwerlich,
Der Kranke ringt, als wollt' die Seele ihm entweichen.
Ich rathe Dir deshalb, sie keinem voll zu reichen.
'S ist möglich, daß sie nützt für einzelne Beschwerden,
Für Ausschlag und Geschwür, die sonst geheilt nicht werden.

Von Fracastor rühren auch die folgenden Verse her, die eine Beschreibung des schwarzen Todes enthalten. Auch sie sind im Original (lat. Hexameter) ungleich schöner, als in der Uebersetzung.

Zwei Säcula entflohn, seitdem im Morgenlande
Ein gar gewalt'ger Krieg die Flammengeißel schwang,
Und sich der Erde Schooß dort an des Ganges Strande
Ein Fieber selt'ner Art, ein Jammerbild, entrang.
Mit ängstlichem Gekeuch, mit blut'gem Auswurf eben
Sah schon der vierte Tag den Kranken nicht am Leben.
Es tödtete die Pest mit ihren grausen Streichen

Assyrer, Perser und den an dem Euphrat auch,
Wie an dem Tigris den, den Araber, den reichen
Und den Canoper auch, den lüderlichen Gauch.
Kam dann nach Phrygien und überschritt die Meere,
Damit es Latium, Europa ganz verheere.

Die Schreckensscenen dieser Seuche sind bekanntlich im Boccaccio hinlänglich geschildert. An die traurigen Verwüstungen, die damals durch leibliche Krankheit das Menschengeschlecht erfuhr, schlossen sich geistige Verirrungen an; darunter sind namentlich die Fahrten der Geißelbrüder berüchtigten Andenkens. Mit den aus gedachtem Anlaß entstandenen Bußübungen müssen natürlich viel religiöse Poesieen entstanden sein. Das Stabat mater dolorosa, das gewiß auch jedem von uns bekannt geworden, war ein Lieblingslied der Geißelbrüder.

Was die andere noch abscheulichere, wenn auch minder tödtliche Seuche anbetrifft, die Syphilis, so ist es nicht zu verwundern, daß bei der großen Literatur, die sie hervorgerufen, auch viele poetische Beiträge sich vorfinden. Ein sehr wichtiges Dokument, weil es vom Jahre 1496 datirt, d. h. aus einer Zeit, da die Syphilis in ihrer verheerendsten Gestalt auftrat, ist die enarratio satyrica Georgii Summaripae Veronensis (Georg von Sommariva) patricii de qualitate et origine morbi gallici execrati ac curatione ejus elogium ad clarissimum artium et medicinae doctorem D. Bartholomeum Nigrum de Rucco Trevisinum virum optimum, physicum peritissimum et amicum praecipuum, flebiliter incipit. (Also beinah in dem Styl der dreißigfachen Mordgeschichte; es beginnt auch mit einer Verwünschung der Franzosen, ist in italienischer Sprache verfaßt, und sagt von der Franzosenkrankheit: Nicht Mann, nicht Weib ist vor ihr sicher, und tödtet sie auch nicht sogleich, sie ist an Schmerz und Qualen reich. Nicht der Hippokrates, nicht der Galen und auch der Celsus hat sie nicht gesehn. Im Jahre tausend vierhundert neunzig und vier, brach die Krankheit aus Gallien herfür; hat viele Völker und Länder heimgesucht, bis an Dalmatiens Meeresbucht, Papier und Feder würden fehlen, all ihre Leiden aufzuzählen.

Verwandt mit dieser Literatur ist die Schweinigelliteratur aller Völker, die allerdings ein medicinisches Interesse hat, aber keineswegs auf medicinische Autoren recurrirt. Dergleichen Gedichte sind ein Beitrag zur Sittengeschichte, und die römische Literatur namentlich hat wahrhaft klassisches in diesem Fache geliefert. Ich brauche nur die Namen Ovid, Martial, Juvenal, Tibull, Ausonius zu nennen. Die betreffenden poetischen Produkte pflegt man auch unter dem Gattungsbegriff der Priapeia zusammenzufassen. In dieser Vereinigung sind sie auch mehrfach wegen ihres philologischen Werths von Gelehrten emendirt und edirt worden. Die Italiener geben den Römern gerade nichts nach, und ein Paar Gedichte aus der Mitte des 15. Jahrhunderts eröffnen durch die in ihnen enthaltene Schilderung einen solchen Abgrund von Unzucht, daß sie als historische Dokumente für das Alter gewisser Krankheiten benutzt werden können. So singt ein florentinischer Dichter Pacificus Maximus unter dem Titel de matrona ein Epigramm auf eine Frau:

Traut ihrem Hintern nicht, 's ist doch nur Alles Verstellung,
  Was in der Gegend wächst, Feigwarz nennen wir's auch.
Nehmt Euch also in Acht, sie nach Art der Thiere zu brauchen,
  Habt an dem Kusse doch ja, an der Umarmung genug,
Seht wie der Hintere ihr brennt, und wie sie sich kratzt mit den Fingern,
  Hat Feigwarzen drauf, ist ja mit Beeren besetzt.
Sah ich doch selber schon manchen von solcher schmutzigen Blässe,
  Daß mir schien, das Gesicht sei ihm mit Saffran beschmiert.
Warte, der duftende Bock wird bald auf die Socken sich machen,
  Und aus dem juckenden Bart fällt das gekräuselte Haar.
Bald wird jener denn auch in hundert Theile sich spalten,
  Wird erst der Hintere mit glühendem Eisen geätzt,
Grade wie wenn von zu vieler Sonne oder vom Regen
  Mitten durch dem Granat-Apfel die Rinde zerplatzt.

Etwas minder saftig, aber noch immer derb genug, ist ein Gedicht an den Priap von demselben Verfasser:

Wenn Du nicht bald Dich beeilst, mir meinen Priap zu heilen,
  Ach dann fällt er mir ab, wahrlich das wäre kein Ruhm.
Vor meinen sichtigen Augen verlier ich das Glied und es wird noch,
  Fällt auch die Nase mir ab, die noch zum Teufel mit gehn.

Ach dann wird ja kein Mädchen mich ansehn oder verlangen,
Jeder Junge er spuckt schimpflich mir in das Gesicht.
Ach was war ich doch sonst für ein glückseliger Knabe,
Fällt das Glied mir ab, bin ich der traurigste Kerl.
O ich Jammergestalt, was für Zeug aus dem Munde ich spucke,
Was für Geschwüre im Mund, scheußlich, wahrhaftig ich hab',
Sieh mich nur an, ich beschwör' Dich bei Deinen Früchten und Gärten,
Bei diesem heiligen Haupt, bei diesem steifen Gebälk,
Ja ich ergebe mich Dir, Priap, mit Leib und mit Seele,
Mach mir ihn wieder gesund, mach mir ihn so wie er war.

Die lasterhaften Sitten der Italiener sind vielfach von den Dichtern gegeißelt worden, und haben zumal ehrlichen Deutschen mehrmals Veranlassung gegeben, die Schale ihres Zorns und Witzes über das lüderliche Volk auszugießen. So wird in einem sehr alten helvetischen Gedichte Ehebruch, Unreinheit und Sodomiterei als die Quelle des Aussatzes und der Ansteckung geschildert. Die italienische Nonchalance ist aber noch lange nichts gegen die exquisite französische Gemeinheit; da ist die Unzucht auch in der Poesie zu Hause, und ich lasse, um den Appetit meinen Lesern nicht durch Ueberreizung zu verderben, schon aus diesem Grunde den Ruhepunkt eines Abschnittes hier eintreten.

---

3. Die Franzosen, die Engländer und die Deutschen.

Die französische obscöne Literatur reicht sehr hoch hinauf, soweit, daß für mich die Uebertragung des Altfranzösischen in's Deutsche seine großen Schwierigkeiten hat. Um nun aber eine Probe davon zu geben, wie die Franzosen von jeher mit dem ihnen angebornen Leichtsinn über ihr Unglück in der Liebe gewitzelt haben, nehme ich die Gedichte Villons zur Hand, der übrigens von Boileau unter die besseren Dichter gezählt wird. Hensler, ein berühmter Forscher in der Geschichte der Lustseuche, sagt von ihm: Es war der erste Gauner seiner Zeit, so daß jeder gaudiebische Frevel und jeder schadenfrohe Schabernack nach ihm Villonerie benannt wurde. Zweimal mußte er in's Gefängniß wandern, wo er 1456 und 1461 sein petit und grand testament

schrieb, Gedichte, die von Marot, Lauriere, Duchat und Formey commentirt worden sind. Er hat, wie er selbst gesteht, den größten Theil seines Lebens in den Hurenhäusern zugebracht, und da er eben so oft mit ordes paillardes, d. h. venerischen Frauenzimmern, zu thun hatte, war er auch selbst mehrmals angesteckt, (ordure ist der altfranzösische Ausdruck, bezeichnet genau dasselbe, was wir heut mit dem Deutschen verbrannt andeuten.) Er hat einen boshaften Witz. So sagt er von den Herren beim Gericht:

Quant de Messieurs les auditeurs
Leurs grange ils auront lambrissé
Et ceux, qui ont le cul rogneux,
Chaquun a une chaise percée.

Sie müssen sich auf den Rohrstuhl setzen,
Sonst könnten sie sich den Arsch zerfetzen.

Mais que à la petite Macée
D'Orleans, qui eut ma ceinture,
L'amende soit bien haut taxée,
Car elle est très mauvaise ordure.

Die kleine Magdalene,
Die mich zuerst verführt,
Die hat was zwischen die Beene,
Die muß werden hoch taxirt.

Damals wurden die Mädchen noch zu Geldstrafen verurtheilt.

Vente gresle gelle, j'ai mon pain cuit,
Je suis paillard, la paillarde me duit,
L'un vault l'autre, c'est a mau chat mau rat,
Ordure avons et ordure nous suit.
Nous deffuyons honneur et il nous fuit,
En ce bordel on tenons notre etat.

Donner und Hagel ich hab' mein Unterkommen,
Ich hab' mir eine Hure zum Weib, sie hat mich zum Mann genommen;
Eins ist das andre werth; ein schmutzig Bett heckt Flöhe,
Wir thun dem Tripper nicht und der Tripper thut uns nicht wehe.
Ich mach' mir nichts aus der Ehre, und die Ehre nichts aus mir,
Dafür hab' ich meine Anstellung im Hurenhause hier.

In einem Gedicht, wo er sich über die Hallunken ärgert, die andere Leute mit ihren Verleumdungen angreifen, sagt er:

En sublimé dangereux à toucher
Et au nombril d'une couleur vive
En sang, qu'on met en poylettes secher
Chez ces barbiers, quand pleine lune arrive,
Dont l'un est noir, l'autre plus vert que cive
En chancre et fix et ces ords caveaux,
Ou nourrices essangent leurs drapeaux
En petit bains des filles amoureuses,
Qui ne m'entend n'a suivi les bordeaux.
Soient frittes ces langues venimeuses.

Mit Sublimat gefährlich schon zu lecken,
Und mit der schärfsten Pfefferart,
In Blut, das der Barbier in seinem Becken
Zur Vollmondzeit zum Trocknen aufbewahrt,
Das eine schwarz, so grün wie Lauch das andre,
Mit Schanker, Feigengift und in dem Schoß voll Jux,
Wo Ammen ihre Windeln schweifen,
Im Wasser, wo sich feile Dirnen flugs
Die kleinen Sünden ab vom Leibe streifen,
Wer das nicht kennt, der wird mich nicht begreifen
In alledem tunkt' ich die Zungen ein,
Die sich an giftiger Verleumdung freu'n.

Eine höchst merkwürdige Probe altfranzösischer medicinischer Poesie ist ein von Francisque Michel veröffentlichtes Gedicht aus dem XXIII Vilains. Paris 1833.

Que Dieu leur envoit grant meschief
Et mal au coeur et mal au chief,
Mal de bouches et pis es dents
Et mal au dehors et mal dedants
Goutte rose fi et pour fi
Le leu et la goutte volage,
Les ecrosles et la rage.
Toutes vilaines et vilain,
Ayent tout le mal Saint Gilain
Et goutte fesque et goutte arthrique
Et le mal, que on dit étique,
Rogne, vareole et aposteme,
Et si aient plante de grume
Planté de fievre et de jaunisse,
Et si aient la chaude-pisse
Mal qui les faiche rechaner
Et plaie, qui ne puist saner.

Gott schicke ihnen gewaltige Schmerzen,
Weh im Kopfe und Weh im Herzen,

Einen bösen Mund und Aerger im Zahn,
Sie sollen Uebel draußen und drinnen han.
Rothe Nase und Gewächs kommt über sie,
Daß der Priester, wenn er sie sieht, sagt Pfui.
Der Wolf und die wandernde Gicht im Blut,
Die Skrofeln und die tolle Wuth,
Jeden schlechten Kerl und jedes böse Weib,
Soll der heilige Augustus strafen am Leib
Mit der fixen Gicht und dem Zipperlein
Und mit der Hektik noch obendrein.
Krätze, Blattern und Schwäre sollen sie ertragen,
Mit Drüsen, Fieber und Gelbsucht sich plagen,
Den Tripper so arg, daß sie heulen müssen
Und Wunden, die sie nicht zu heilen wissen.

Eine schönere Probe medicinischer Poesie ist das aus späterer Zeit stammende heroische Gedicht, aus dem ich hier ein Stück mittheile. Es ist die Beschreibung eines Typhus, der 1641 Burgund verwüstete, von Tyllingius. Der Text ist lateinisch. Meine Uebersetzung lautet:

Durch ganz Burgund und wo die Saone sich
  Hindurch in ihrem trägen Laufe windet,
Erhob ein Fieber sich gar fürchterlich,
  Wovon mein trauriger Bericht verkündet.
Mit Purpurflecken färbte es den Leib
  Und tödtete schon oft am vierten Morgen,
Italien ward ihm nicht zum Verbleib
  Und nicht Savoyen war vor ihm geborgen;
Dort wo die Seine, wo die Rhone fließt,
  In Belgien und an dem Ebrostrande,
Blieb keine Hütte von ihm unbegrüßt,
  Es zog durch alle europäischen Lande;
Doch zu Chalons ging seine ganze Wuth
  Vorzüglich auf die edelsten Geschlechter,
Vernichtete das junge, stolze Blut,
  Als wär's dem Pöbel ein Verächter,
Und zog in glänzende Paläste ein,
  Die Mächtigsten dem Untergang zu weihn.
Woher nur kam dies düstre Schreckensbild?
  Dem Einen galt das Schlachtfeld als die Wiege,
Daß aus dem Kampfe, mörderisch und wild,
  Das todtverheißende Geschoß entstiege.
Der Andre schalt die regnerische Zeit
  Des Herbstes, wo die trübe Wolkendecke
Den Himmel schwängerte mit Feuchtigkeit,
  Daß er die Keime des Verderbens hecke;

Noch Andre meinten, die mißrathne Frucht,
Zu ungesunder Nahrung angewendet,
Zu Gift im Kurzen sich zu wandeln sucht
Und jenen bösen Säftetrieb entsendet,
Wovon die Jugend in der vollsten Kraft
Der Fäulniß grad' am eh'sten muß erliegen,
Daher das Unheil der Belagrungshaft
Und auf den wandernden Soldatenzügen;
Auch meinen welche, daß die Seuche sich
Vom italien'schen Kriege herdatire,
Da sich zwei Könige gewaltiglich
Gemessen haben in dem Schlachtturniere.
Da sich Franzos und Spanier zumal
In ihrem Lager hatten wohl verfestet,
Und der verwesten Leichen große Zahl
Die Luft mit scheußlichem Gestank verpestet.
Mit einem Puls, kaum fühlbar und wie todt,
Im tiefen Schlummer lag der Fieberkranke,
Den Harn entleert er dick und ziegelroth,
Die Kraft war hin, wild schweifte der Gedanke;
Indessen quoll wie dünnes Wasser bald
Grau gelblich weiß und wieder grünlich
Der Därme übelriechender Gehalt,
Wie zur Verbreitung eines Giftes dienlich.
So wüthete die Seuche und beschlich
Ganz unvermerkt, wen sie sich auserlesen;
Nicht gleich verrieth sie dem Befallnen sich,
Erst allgemach enthüllte sie ihr Wesen;
Im Anfang zeigt das Fieber sich noch mild
Und Alles scheint sich günstig zu gestalten;
Doch wie das Gift erst in den Adern schwillt,
Beginnt es auch sich gräßlich zu entfalten
Und wächst mit jedem Tage immer mehr,
Mit tausend Qualen martert es den Kranken;
Der Eine seufzt, sein Athem hebt sich schwer
Und nur gepreßt aus seines Busens Schranken,
Den Andern quält des Durstes heiße Gluth,
Fortwährend soll man ihm den Becher bringen;
Dem wieder strömt aus seiner Nase Blut,
Der kann vor Schmerz im Halse nicht mehr schlingen,
Der krächzt und würgt, als wollt' zu oberst sich
Das Unterste der Eingeweide kehren,
Dem schmerzt der Kopf und hämmert fürchterlich,
Doch Keiner kann die rothen Flecken wehren;
An Manchem fraß ein Feuerbrand. Ich sah
Wohl selbst, wie sich das Fleisch vom Knochen löste;
Da lagen nun die schmutzgen Glieder da,
Dieweil ein garstig Loch sie ganz entblößte.

Polycarpus Lyser in seiner historia poëtarum medii aevi (Geschichte der Dichter des Mittelalters) gedenkt daselbst des Johann Aegidius Gilles von Corbeil, eines Benediktiners, der 4 Bücher de laudibus et virtutibus compositorum medicamentorum, die Vorzüge und Eigenschaften der zusammengesetzten Arzneien (eine Art materia medica) geschrieben. Er hat auch de urinis und de pulsibus in Versen geschrieben. Er führt auch den Beinamen Corbeliensis, von dem Kloster Corbeil, (nicht der Abtei Corwey etwa,) wo er gelebt. Andere nennen ihn Atheniensis, weil er in Athen studirt haben soll. Lelandus rechnet ihn zu den scriptores Britannici aus der Zeit Heinrich III. Sprengel sagt, er sei aus Corbeil bei Paris gebürtig, habe unter Platearius und Musandinus in Salerno studirt, und sei der Leibarzt Philipp August des Schönen geworden. Die oben erwähnte pharmazeutische Schrift (nach Sprengel ein Commentar zu des Nicolaus Antidotarium, das damalige salernitanische Schulbuch für materia medica, ist bei Lyser abgedruckt. Gilbert Langley, Leibarzt des Erzbischofs Robert von Canterbury, soll dagegen eine Satyre geschrieben haben, Girapigra (ἱερα πικρα) betitelt. Des Aegidius Werke wurden in den Schulen zum Unterricht und auf der Universität zu Vorlesungen gebraucht. Nach einigen soll Aegidius Vorsteher der medicinischen Fakultät zu Paris gewesen sein.*) Aelter noch ist Marbod, Chorherr in Angers anfangs, und Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst daselbst 1067. 14 Jahre lehrte er daselbst, 1096 ward er zum Bischof von Rennes gewählt, welches Amt er bis 1123 verwaltete. Dann ging er in das Kloster zurück und starb bald darauf im Alter von 88 Jahren.

---

*) Der vollständige Titel lautet: 1) Carmina de urinarum judiciis edita ab excellentissimo domino magistro Egidio cum expositione et commento magistri Gentilis de Fulgine noviter castigata et pluribus in locis emendata per magistrum Avenantium de Camerino artium et medicinae professorem, Lugd. 1513. 2) Aegidii monachi natione Graeci opuscula de pulsibus et urinis metrica, Basel 1529. Das 3. lib. de virt. etc. metrice compositus ist nicht besonders im Druck erschienen.

Seine varia carmina sollen zum Theil gar nicht übel sein. Unter andern hat er auch das Buch Ruth metrisch übersetzt. Liber Ruth carmine redditus. In des Fabricius Bibliotheca latina medica et inf. ult. proverbia Catonis Philosoph. sind einige der Marbodschen Gedichte abgedruckt. Die gesammten Werke hat Beaugendre im Jahre 1705 durch den Druck veröffentlicht. Aus den poetischen Produkten hebe ich besonders das de gemmis hervor, es hat mineralogisches, zum Theil auch medicinisches Interesse.*) Meusel (Geschichte der Gelehrsamkeit) sagt von dem Lehrgedicht von den geheimen Kräften der Edelsteine des Bischofs Marbod (die Franzosen nennen ihn Marboeuf), daß es zierliche Leichtigkeit im Versbau und eine erträgliche Sprache verräth. Dem historischen Forscher der Naturkenntnisse und für die Literatur der Mineralogie sei es wichtig, sonst im Aberglauben der Zeit geschrieben. Viel ist dem Plinius und Solinus entlehnt. Es existiren 13 Ausgaben, die neueste von Beckmann in Göttingen 1799.

Um einen ungefähren Inhalt von der ebengenannten mittelalterlichen Poesie anzugeben, erwähne ich, daß Aegidius in seinem Buch vom Pulse, die nach unsern ärztlichen Begriffen sehr kühne Idee verfolgt, aus dem Pulse Constitution, Temperament, Lebensalter u. s. w. zu erkennen. Wir benutzen bekanntlich den Puls als Hilfsmittel zur Erkennt-

*) Der ganze Titel heißt: De gemmarum lapidum pretiosorum formis naturis atque viribus eruditum cum primis opusculum, nunc primum non modo centum ferme versibus locupletatum pariter et accuratius emendatum sed et scholiis quoque illustratum per Alardum Amstelodamum. Cujus studio additae sunt et praecipuae gemmarum lapidumque pretiosorum explicationes ex vetustissimis quibusque auctoribus coactae. Cum scholiis Pictorii, Köln 1539. Eine andere Ausgabe von Cornarius läßt den Namen des Verfassers ungewiß; Macer oder Marbold heißt es auch wohl allgemein de materia medica. Man erinnere sich, daß ich eines Werkes de virtutibus herbarum von einem alten Classiker schon gedacht habe. Solche Verwechselungen sind bei den mittelalterlichen Abschreibern oft vorgekommen. Otto von Meudon oder Merrimont, Abt zu Beaupres, † 1161, soll der Verfasser des Gedichtes de virtutibus herbarum gewesen sein.

niß von Krankheiten, für sich allein wäre das Zeichen auch auf diesem beschränkten Felde nur von problematischem Werth. Der Versuch aber, die Natur und den Charakter eines Menschen aus dem Pulse zu bestimmen, etwa so, daß man einem Dandy mit seinem leichtfertigen Wesen als nothwendiges Correlat auch einen hüpfenden Puls zuschriebe, erinnert an die chinesische Manier, deren Spitzfindigkeit an die tausend verschiedenen Pulsarten entdeckte. Ein pulsus magnus naturalis bedeutet einen verschwenderischen, unbeständigen, ruhmsüchtigen, kühnen, edlen, an Wärme und Lebensgeist reichen Menschen mit gutgebildeter zur Erweiterung fähiger Arterie. Derselbe Puls praeternaturalis einen ins Uebermaaß durch Leidenschaft aufbrausenden zum Genuß sinnlicher Liebe sehr geneigten Menschen. Was die Marbodsche Poesie von den Edelsteinen anbelangt, so haben die werthvollen Steine im Mittelalter in der Medicin eine große Rolle gespielt, und der Glaube war unter den Aerzten allgemein, daß die werthvollsten Körper auch die beste Wirkung innerlich haben müssen. Gold, Perlen und Edelsteine wurden noch bis ins vorige Jahrhundert vielfach in der vornehmen Praxis angewandt. Die medicinische Charlatanerie mit den Pretiosen hat aber noch eine andere Seite der Betrachtung. Das äußerliche Auftreten eines Arztes bestimmte sich damals, wo die Orden noch nicht en vogue waren, ebenfalls nach dem Prunk und Staat, den der Sohn des Aeskulaps an seinem Körper zu zeigen im Stande war. Der Stock und resp. der Knopf am Stocke war ein unentbehrliches Hilfsmittel, um das Ansehn eines Arztes zu repräsentiren. Nicht minderen Werth hatte in früheren Zeiten der Siegelring, womit einzelne Fakultäten bei der Promotion den Doktoranden förmlich belehnten. Dem Steine im Ringe schrieb man noch besondere magische Kräfte zu. So heißt es denn auch in dem Marbodschen Werke, daß ein grüner Jaspis mit der eingravirten Figur eines großen breitschultrigen Mannes, der ein Bündel Kräuter auf dem Rücken trägt, heilkräftig oder als Amulett wirken könne. Ein solches Siegel soll sich der Arzt anschaffen, wenn er gut kuriren will. Einen Siegelring mit blutrothen Punkten

(Amethyst oder Carneol) soll derjenige tragen, der an Blutspeien leidet. Galen soll einen solchen Siegelring getragen haben. Schon im alten Rom gab man auf den Schwindel mit den Amuletten sehr viel. Wie aus den aufgefundenen cachets oder Siegelsteinen hervorgeht, kann man namentlich von den römischen Augenärzten sagen, daß sie auf den Amulettenschwindel gereist sind.

Nach einer Zusammenstellung von Seidenschnur haben folgende Franzosen die Medicin versificirt. (Hierbei muß ich erwähnen, daß Etienne St. Marie eine Dissertation sur les medecins poetes geschrieben, Paris 1825, die ich leider nicht besitze, es ist also nicht der erste Versuch der Art, den ich hier unternehme.) — Anton Miquel la médécine vengée, 4 Gesänge, Paris 1819. Apologie der Medicin. — Nicolaus Morinus E Castillione ad Indrum Biturigum Panegyris seu Agon studii iatrici, Parisiensis 1657. Panegyris altera habita in Solennitate montis pessuli; Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften. — Chamberon Epitre à Lamon sur les moyens de réussir dans l'exercice de la médécine. — Claude Marie Giraud, geboren in Lons le Saulnier 1711. La Peyronie aux enfers ou arret de Pluton contre la Faculté de médécine 1848; Verfasser der Theriacade ou L'Orvietan de Leodon Genève 1769. L'art iatrique, 4 Gesänge. — De l'Isle: Satyre gegen Lorry, Gardanne, Poisonnier und Bordeux, Par. 1776. Bourdelain le jeune soll der Verfasser sein. — Louis Marquis, Professor der Botanik zu Rouen: Podalire ou le prémier age de la médécine, Par. 1815 schrieb auch ein Gedicht: Les Solanées ou les plantes véneneuses, Idylle, Rouen 1817. — Scévola de St. Marthe Pierre-Gauche Samarthanus 1536—1623, widmete Heinrich III. eine Paedotrophie. — Michel Long: Le Serment d'Hippokrate, Par. 1634; In den Oeuvres de Cabanis Par. 1823 ein ähnliches Gedicht. Du Port Prognosticon liber donatus versibus, Lutetiae 1598. Spon in Lyon 1609—1684, Sybilla medica, behandelt auch die Prognostica. Reginald Sturm aus Soissons

in septem libros Aphorismorum paraphrasis poetica 1583. —Boulenger dasselbe Thema, Par. 1587; —Simon de Provanchieres aus Langres Provancherus Lingonensis dito Senonibus (Sens) 1693. — Gérard dito 1634. — Petrus Berigardus Pierre de Beaurégard dito 1645. — Hommerius dito griechisch und lateinisch, Paris 1660. — Delaunay französisch dito Rouen 1648. Fontenelles dito, Par. 1654; Hippocrate depaysé. — Cabotin dito; — Marc Anton petite Ode sur l'Anatomie. Essay sur la médécine du coeur und Onan ou le Tombeau du mont Céndre Lyon 1806—1809; — Le Camus Amphitheatrum medicum, Par. 1745. — Marinius de compositione hominis oder de naturae humanae principiis, Par. 1656; — Artance Abrégé d'Anatomie descriptive, Clermont-Ferrand 1846; — Claude Bimet, Lyoner Wundarzt, Quatrains anatomiques des os et des muscles du corps humain. Ensemble un discours sur la circulation du sang 1664. — Scipion Abeille, Bruder des Dichters Abeille, Nouvelle histoire des os selon les anciens et les modernes, Par. 1685. — Quarré Myographia poetica, Par. 1685. — Spon Myologia heroico carmine expressa; Les Sens 6 Gesänge, London 1766. — René Bretonneau von Anjou L'Aesculape moderne 1583. — Francois Gérard de la conservation de la Santé, 3 B., Par. 1584. — Geoffroy, Professor zu Paris, 1711. Hygieine in Prosa von Delaunoy herausgegeben. — Terr hygiea ou l'art de se bien porter, Par. 1807. — Alhoy les Hospices, Par. 1804. Promenades poetiques dans les hopitaux. — Abel de St. Marthe, Par. 1698: La maniere de nourrir les enfants à la mammelle, Uebersetzung der schon genannten Paedotrophie; dazu gehört die Kallipaedie von Quillet und Isabeau de Breconvilliers, Poeme sur l'éducation des enfants en bas age. — Clérc aus Riue de Gier: la maternité ou Epitre aux femmes sur les devoirs d'une bonne mére avant et aprés ses couches, Lyon 1823. — Massiaeus 1665—1722. Professor der griechischen Sprache am Collège de France

Carmen coffeum. Blandeau Etrennes aux grands hommes ou l'Empire du Café et le Rapport de son influence sur l'esprit, les moeurs et l'oeconomie animale, Par. 1823 und L'empire du tabac. — Jean Louis Brad Hygiea militaire ou l'art de guérir aux armes, 4 Gesänge und Loisir d'un militaire dans la Campagne de 1809, Grenoble 1816; — Hugo Friedevallis a frigida valle aus St. Paul in der Grafschaft Artois de tuenda sanitate; Hygieine seu ars conservandi poema auctore Steph. Loud. Geoffroy, Par. 1771. — Le Clerc medicus veri amator ad Apollineae artis alumnos, Par. 1715. — Ambialet les aphorismes d'Hippocrate mises en vers, St. Gaudans 1859.

Hieran mögen sich einige Spanier schließen: Manuel de Casal Aphorismos de Hippokr. traducidos in verso Castellano; auch die Aphorismen des Sanctorius über den Gebrauch der 6 nicht natürlichen Dinge hat er übersetzt. — Raphael de Caceres Exposicion metrica de todos los musculos del cuorpo humano in verso Castellano, Madrid 1521. — Petrus Lopius, Pedio Lopez de Portallegro, de sex rebus non naturalibus, Coimbra 1618; flosculus medicinae, Malaga 1635. — Nunnez de Oria Regimento y aviso de sanidad que trate de todos los generos de alimentos y del regimento del sanidad, Madrid 1569.

Der Engländer Gaddesden, dessen Versemachen auch nur durch die Mode der damaligen Zeit entschuldigt werden kann, hät den Aussatz metrisch beschrieben; die Eintheilung der Krankheit ist ganz wie in der Pathologie.

Scheußlich dem Auge zu sehn, so entstellt den Körper der Aussatz,
Erstens die tyrische Form, erzeugt von salzigem Schleime,
Ferner die Glatze vom Blut, die das Haar so schmählich verzehret;
Dann das Löwengesicht, wenn zur Hundszeit gähret die Galle;
Aber die traurigste Art, mit Trübsinn, das ist der Knollfuß.

Die Symptome der Krankheit beschreibt er ebenfalls rein medicinisch:

Wimperlos ist der Glatzkopf, feurig leuchtet sein Auge,
Und von Schwären bedeckt, glüht starrend das eiternde Antlitz,

Während die Nase geschwillt, geht übler Geruch aus dem Munde.
Aber im Löwengesicht da krümmen sich Hände und Füße,
Rauh wird die Haut und welk, viel Jucken plagt ihn und Brennen,
Heiser der Stimme Klang, das Gesicht gelb, unstät das Auge;
Auch das Zahnfleisch schwärt und fault und es spitzt sich die Nase.
Blaß ist die Haut bei der tyrischen Form, sie glänzet von Weiße
Und an den Händen hängt der Erguß von näßender Lymphe,
Aber der Knollfuß zieht wie ein Krampf die Nerven zusammen,
Runzelt Nas' und Gesicht und macht wie gerundet die Augen,
Hart wird am Schenkel das Fleisch und bläulich und schmutzig die Nägel.

Gaddesden war Leibarzt des Königs Eduard (I. oder II.) und lebte im 14. Jahrhundert.

Weniger des medicinischen als des poetischen oder literarhistorischen Interesses wegen werde ich aus dem Gedichte des Aegidius einige Stellen mittheilen. Das ganze carmen de compositione medicamentorum steht in dem schon erwähnten Werke Leyser's; es ist die in Verse gebrachte salernitanische materia medica. Prolog und Epilog aber verrathen in ihrem poetischen Gehalt den Mann von klassischer Bildung, wie man das hoffentlich aus meinem Versuch einer Uebertragung noch erkennen wird.

Prologus.

Quae secreta diu noctis latuere sub umbra
Clausa, verecundi signo celata pudoris,
Gesta sub involucris mentis, clarescere quaerunt.
Eruta de tenebris cupiunt sub luce videri.
Tecta patent. Obscura nitent. Scintillaque mentis
Fulgurat, accenditque novam fax ignea vatem.
De tepida concepta prius tenuique favilla
Jam large rutilos emittit lampadis ignes.
Provehitur seges in culmum, foecundaque multo
Ordine granorum canis albescit aristis,
Granaque prosiliunt studii concussa flagello.
Vinea turgescit botris, jam palmes adultus
Germinat, et sterili vindemia pendet in ulmo.
Musta fluunt multo praetorculata labore,
Jamque suis digesta latent abscondita cellis,
De quibus est nobis nimium summeque verendum,
Ne, quod caupones faciunt ut fallere possint,
Haec mala corrumpat aquei mixtura liquoris,
Sed non verbosis cauponibus et male falsis,
Sed magnis doctisque viris haec vino propino,

Quod fatuos magis infatuant, acuuntque peritos.
— — — — — — — — — — — —

I, cave ne titubes, firmo vestigia gressa
Dirige, cum rectis habeas procedere talis,
Et quae delicti praeco solet esse, pudoris
Nulla tibi teneros suffundat purpura vultus.
Quod tua sic cubeat facies non esse notetur
Criminis interpres. Nam vel tinctura ruborem
Hunc minii faciet, vel casti forma pudoris,
Quae leviter solet ingenuas depingere frontes.
— — — — — — — — — — — —

O utinam Musandinus nunc viveret auctor!
Ille meos versus digno celebraret honore.
Ipse meis scriptis signum punctumque favoris
Imprimeret, placido legeret mea carmina vultu.
Et quod in irriguis illius creverat hortis,
Ipse meum sentiret olus, gustuque probaret
Ex proprio sale doctrinae traxisse saporem
Suppleat et Petri Maurus mihi damna reformet.
Pastor ovem, membrumque caput, famulumque patronus
Doctor discipulum, noscat sua mater alumnum.
Vellem quod medicae doctor Platearius artis
Munere divino vitales carperet auras,
Gauderet metricis pedibus sua scripta ligari,
Et numeris parere meis. Nam copula talis
Et metrici vario nexus confusa coercent,
Quae vaga prosaico currunt dispendia campo.
Juncta pedum numeris, metricis arctata catenis
Verborum series magis est obnoxia menti.
Sed quae lege carens fluit, et disjuncta vagatur,
Lethaeis raptatur aquis, caligine coeca
Volvitur, imperio mentis parere recusat.

Was im Schatten der Nacht lang als Geheimniß verborgen
Was der verschwiegene Sinn nicht zu enthüllen gewagt,
Was ich im Geiste gehegt, soll jetzt zum Licht sich entfalten,
Aus dem Dunkel hervor drängts an den helleren Tag.
Heimliches klärt sich auf, die Finsterniß lichtet sich, zündend
Fährt die poetische Gluth in den entfesselten Geist.
Wo einst schwach nur die Asche geglimmt mit laulicher Wärme
Sieh, da schießen bereits röthliche Flämmchen hervor.
Ja, in den Halm schon sprießet die Saat und erndteverheißend
Seh ich im schimmernden Glanz prächtige Aehren gereiht,
Bald enthüpft auch das Korn von des Dreschers fleißigem Prügel.

Trauben schwellen bereits an dem hochgewachsenen Weinstock
Und die kostbare Frucht schlingt sich um trocknes Geländ,
Bald entquillt auch reichlicher Saft der gekelterten Beere

Und im Kellersteig lagert der gährende Most.
Eins ist aber dabei, wovor ich großen Respekt hab',
Machen will ich es nicht, wie der Betrüger von Wirth
Der mit Wasser verdünnt und verdirbt das edle Getränke.
Nein für solch' einen Schuft, welcher die Gäste beschwatzt,
Reich ich nicht meinen Wein, ich reich' ihn Männern von Bildung,
Thoren verwirr er noch mehr, Klugen nur bring er Gewinn.

Geh denn mit Gott, mein Buch, das ich lang am Herzen getragen,
Bist doch der jüngste nicht mehr, altes bemoostes Gestell.
Wirklich, es schickt sich nicht, in der Kinderwiege zu liegen,
Bist doch kein Krupzeug mehr, das mit der Sprache noch lallt.
Geh und nimm Dich in Acht, daß Du nicht hinpurzelst, mit festem
Tritte schreite einher, bist Du nicht grade von Wuchs?
Keine Röthe der Schaam braucht Deine Wange zu färben.
Denn ich glaube doch nicht, daß Du verbrochen was hast,
Wenigstens soll man Dir nicht die leichte Röthe so deuten,
Als ob eines Vergehens Du Dich zu schämen bedarfst,
Schminke kann es ja sein, die Farbe züchtiger Keuschheit
Wie sie flüchtig gar oft edlere Stirnen bemalt.

Ach, wenn doch mein Lehrer der Musandinus noch lebte,
Ja der hätt mich gewiß ob meiner Verse gelobt,
Und das Siegel der Gunst thät drücken er auf die Arbeit
Wohlgefälligen Augs läs er von mir das Gedicht.
Ist es ja doch zum Theil auf seinem Beete gewachsen,
Meinen Kohl, den erkennt er sicher gleich am Geschmack,
Denkt, das hab ich gewiß aus eigenem Witze gesogen,
Und mit des Mauren Verstand bessert er, wo ich gefehlt,
Also erkennt der Hirte sein Schaf, seinen Zögling der Meister,
Also den Diener der Herr, also die Mutter ihr Kind.

Ach ich wollte, daß noch Platearius lebte, der Doktor,
Der die Arzneikunst mich einst in Salerno gelehrt,
Möchte sich freun, daß ich sein Werk in Verse gebracht hab,
Daß sich in Reih und Glied alles so hübsch hat gefügt,
Denn in der That im Vers da fügt sich verworrene Rede,
Die in der Prosa Gefild zügellos schweifte umher.
Und in Füße gebracht, an metrische Ketten gebunden
Prägt sich das flüchtige Wort besser hinein in den Geist.
Was in lockerer Rede zerstreut und lose dahinfließt,
Fällt der Vergessenheit heim, fällt in die Fluthen der Nacht.

Nun kommen die einzelnen Mittel mit der Angabe des Zweckes, wozu sie dienen: z. B. die heut noch bekannte Pappelsalbe.

Reib Dir die Schläfe, Stirn und auch die Nase ein,
Wenn Dir das Fieber ja zu heftig sollte sein.

Mitunter schadet auch die Salbe eingerieben,
Die Krise wird dadurch im Körper hintertrieben.

Die irren sich, die sie als schweißbefördernd preisen,
Erfahrung müßte wohl das Gegentheil beweisen.

Mitunter ist es gut, die Salbe hübsch zu färben,
Die Leute achten nicht, was wohlfeil sie erwerben.

Aus dem Epilog.

Fine libri clauso, portum tangente carina,
Quae toties somno vacuas studiique labore
Pervigiles multas traxisti sedula noctes
Respirare potes et parcere, Musa, labori.
Hos, pueri ac juvenes, physicae quos Delphicus artis
Spiritus inflammat, curvatis pondere ramis;
Carpite maturos foecunda ex arbore fructus;
Venativa mali quaestas quos nulla cupido,
Nullus avaritiae stimulus, sed gratia sola,
Ac divinus amor dare vos compellat egenti.
Cum data sit gratis accepta rependi;
Gratia curandi, quae mercenaria praestat
Et meretricali ritu venalis habetur,
Dum spoliare bonis aegros contendit egenos,
Se male gratificat et rem sibi nominis aufert;
His etenim gratis est impendenda salutis
Gratia; nam cujus de solo munere constat;
Cuncta salus, precium cumulo majore rependet.
Si tamen aucta tibi res est, et macra facultas
Secure potes externis pinguescere donis;
Divitiis Croesi pauper ditetur Amiclas,
Et Maecenatis relevet se munere Flaccus.
At si dives eris, si magnis rebus abundans,
Aegris pauperibus et munimenta medendi
Largius impendas, ut subsidiaria vitae
Dona pluas miseris, qui justior est medicinae
Fructus et uberior, nulla ratione recuses
Quae tibi nobilium praelarga virorum
Munera nobilitas; sua namque repletio solvi
Debet, ut ariditas foveatur pauperis aegri.
Interdum minuendus erit pro paupere dives.
— — — — — — — — — — — —
Nuda fides fallit, acuit fidejussio lites;
Inventos promissa cadunt; sola actio firmo
Pignore fulta tenet nec eam fallacia fuscat.
Dum dolor excruciat aegrum, dum major in illo
Dandi fervet amor, se pignore pactio firmet.
Defervente mali motu gelidus recidivat

Torpor avaritiae; frigescit gratia doni.
Incipit et medicus gravis ac onerosus haberi,
Cujus opus minuit ingratus et improbat aeger.
Et meritum attenuat, vacuumque recedere cogit.

Mein Buch ist nun zu End, zum Hafen treibt der Nachen,
Nun ruhe, Muse, Dich von Deiner Arbeit aus.
Du thatst so manche Nacht beim Lampenlicht durchwachen
Und statt des Schlummers hieltst Du einen Bücherschmaus.
Wohlan ihr Jünglinge, die ihr die Kunst Apollens
Mit einer heiligen und reinen Gluth erfaßt,
Noch frei von schmutziger Begier habsüchtgen Wollens
Und jenem schnöden Geiz, der zum Beruf nicht paßt.
Uneigennützig sollt ihre eure Hülfe spenden,
An jeden, der in Noth nach eurem Rath verlangt,
Doch sollt ihr sie auch nicht an Jedermann verschwenden.
Denn gebt ihr sie umsonst, sie Niemand Euch dann dankt.
Die Lohnkurirerei kann ich durchaus nicht leiden,
Die wie die Huren sich fürs Geld blos brauchen läßt,
Sie sollte billig wohl den Titel Heilkunst meiden,
Sie, die das Letzte noch vom Leidenden erpreßt.
Den Armen muß das Heil umsonst gespendet werden,
Gesundheit ist ja doch sein einzig Eigenthum,
Du kannst deshalb ganz gut auch ohne viel Beschwerden
An Gütern wohl gedeihn durch Deines Namens Ruhm.
Und hast Du einen Freund, den Gott hat reich gesegnet,
So magst Du immerhin auf Dich bedacht auch sein,
Und halte drauf, daß als Mäcen er Dir begegnet,
Verlangt er, daß Du sollst ihm Freundesdienste weihn.
Bist Du ein reicher Mann und wohnst im Ueberflusse
So theile gern davon an arme Leute mit,
Damit auch sie einmal sich freun an dem Genusse,
Damit auch der was hat, der sonst Entbehrung litt.
Das ist der richtigste Gebrauch der Heilkunst eben,
Daß Du dem Reichen nimmst, was Du dem Armen giebst,
Auf so vertheiltem Thun beruht das ganze Leben,
Du mußt es ihm entziehn, wenn Du die Armuth liebst.

Das bloße Wort ist Trug, ein Schuldschein macht Prozesse,
Und ein Versprechen geht in alle Winde hin,
Nur aus der That allein erwächst Dir ein Intresse
Ein sichres Unterpfand für wandelbaren Sinn.
So lang der Kranke noch von Schmerzen wird gepeinigt,
Er Lust zum Geben hat, verhandle drob mit ihm,
Denn wenn sich erst der Leib vom Uebel wieder reinigt,
Wird die gebotne Hand er rasch zurückeziehn.
Da wird ihm Dein Besuch lästig sogar erscheinen
Und Deine Leistung nennt er unbedeutend, klein,

So wird Undankbarkeit Dir Dein Verdienst verneinen
Und Du wirst unbelohnt und leer entlassen sein.

Was die deutsche mittelalterliche Poesie anbelangt oder richtiger gesagt, die poetischen Talente in Deutschland, soweit sie mit der Medicin in Zusammenhang stehen, so muß ich vorläufig bemerken, daß in den frühesten Jahrhunderten die Medicin fast ausschließlich in den Händen der Mönche war, wenn man mit dem Worte Medicin noch eine wissenschaftliche Bedeutung verbindet. Ihre Kenntnisse setzten sie in den Stand, auch zu practiziren, andererseits haben sie durch Conservirung und Abschreiben der klassischen Werke sich um die Wissenschaft verdient gemacht. Aus dem achten Jahrhundert ist ein gelehrter Mönch Notker von St. Gallen bekannt, der einen Bischof glücklich an den Blattern kurirte. Wenn von einem Notker überhaupt in medicinischen Geschichtswerken die Rede ist, so wird er gemeiniglich Bischof titulirt. Es sind nun aber mehrere Notkers aus St. Gallen vorhanden, einer sogar unter dem Namen Notker physicus. Der Bischof aber ist das nicht, denn der starb 1007, an einer damals grassirenden Seuche, die vielleicht die Masern war. Unser Notker ist wahrscheinlich der erste dieses Namens, Leyser nennt ihn einen alten blinden Mann. Das Kloster St. Gallen ist mit englischen Mönchen bevölkert worden, daher die Bildung. Die unter dem Namen Notkers existirenden Gedichte sind sicher verschiedenen Männern dieses Namens angehörig. Ich muß übrigens gestehn, daß ich selbst nicht recht aus der Genealogie dieser Leute gescheut geworden bin. In Hamberger's Schriftstellerlexicon ist Notker Labeo mit seinem Todesjahr in das Jahr 1022 gesetzt, und dieser Labeo, von seiner Lippe so genannt, heißt bei Lyser physicus; von dem Labeo rührt eine Uebersetzung der David'schen Psalter her, während von dem andern Notker, Balbulus genannt, der viel früher lebte, eine größere Menge Gedichte, meist religiösen Inhalts existiren. Auch eine Biographie Carls des Großen soll er verfaßt haben; man rühmt ihn als Verbesserer der Kirchen-Musik.

Aus der Zahl der Klostergeistlichen, die sich um die

Wissenschaft überhaupt und die Naturwissenschaft insbesondere verdient gemacht haben, ragen als die vornehmsten hervor: Herrmann von Veringen, mit dem Beinamen Contractus; man schreibt ihm auch einige geistliche Gesänge zu. Leyser führt als seine Poesieen an: De conflictu ovis et lini; in metrum Theodoli, de contemtu mundi. — Ob der unter dem Namen Sylvester II. als Pabst aufgeführte, Gerbert von Auvergne eigentlich genannte gelehrte Geistliche, der für die Philosophie und Mathematik Bedeutendes geleistet, auch als Dichter sich hervorgethan, ist mir unbekannt. Ich finde unter seinen Werken eine Metromachia bezeichnet, weiß aber nicht, was damit gemeint ist. Leyser erwähnt von ihm noch ein Epigramma elegantissimum in imaginem Severini Boethii, und ein Epitaph auf König Lothar in Hexametern. Pabst Sylvester ist 1003 gestorben. Die gelehrten Nonnen, die es damals gab, haben sich zum Theil an der Poesie versündigt; zum Theil in die Medicin gepfuscht. Die Gedichte und Comödien Roswithens (Helene von Rossow) sind bekannt, die medicinischen Werke der Aebtissin Hildegard sind erst jetzt wieder an das Licht gezogen und neu herausgegeben worden. Berühmt wegen seiner allgemeinen Gelehrsamkeit ist der aus Mainz gebürtige, von 776 bis 856 lebende Rabanus Magnentius Maurus, Abt von Fulda. Er stand, wie man zu sagen pflegt, auf der Höhe seiner Zeit, d. h. er vertritt fast ganz allein die damalige naturphilosophische Bildung in Deutschland; ja, wie ein gelehrter Schriftsteller sagt, er besaß die Gelehrsamkeit von mehreren Jahrhunderten nach ihm. Unter den Werken befindet sich ein Opus de laudibus sanctae crucis eruditione, versu, prosaque mirificum. Hamberger nennt es ein Werk von größerer Arbeit als Nutzen. Die Pforzheimer Ausgabe von 1503 ist höchst selten und von Jacob Whimpeling besorgt. Jacob Whimpeling war Professor der Philologie und Theologie zu Heidelberg und Canonicus zu Speyer, lebte von 1450 bis 1528. Fuchs hat ihn unter die ältesten deutschen Schriftsteller über Syphilis aufgenommen. Als medicinisch wichtig setze ich hierher die Glossae latino-barbaricae de partibus humani corporis, dem Maurus

zugeschrieben, sollen aber mehr ein Werk seines Schülers, des Walafried Strabo sein. — Die poemata sacra des Maurus kenn ich nicht. Brower hat seine Gedichte, Mainz 1617, im Druck herausgegeben. Seine von ihm selbst verfaßte Grabschrift ist im 2. Bande des Janus 1847 vom Medicinalrath Schneider mitgetheilt. Es existiren noch von ihm ein Epitaph auf den Abt Egil, seinen Vorgänger, ein Epitaphium Tutini, ein Gedicht, das er dem Werke über das heilige Kreuz vorgesetzt; ein Gedicht auf den Erzbischof Heistulph, eine Hymne fängt an: Claras laudes ac salubres posco fratres, discite, ein Gedicht auf den heiligen Bonifaz: in laudem St. Bonifacii. — Sein Schüler Walafried Strabo heißt so, weil er geschielt, ist 807 in Schwaben geboren und hat im Kloster Reichenau gelebt, schrieb commentarios in psalmos und Gedichte, nämlich vita St. Mammae, St. Blastmagi, visiones St. Wettini, carmen ad Ruadbernum und einen hortulus, ein Krautbüchlein, worin er die heilkräftigen Blumen und Kräuter beschreibt, die er selbst in seinem Garten gezogen. Die Hymni sacri sollen in der Bibliothek zu Oxford vorhanden sein. Von Haus aus ist Walafried ein Engländer. Ferner werden noch citirt von ihm: versus ad Probum; versus elegiaci ad Wenibertum Abbatem; ein carmen in Basilica Petri et Pauli; eine vita St. Galli Abbatis; das Manuscript im Kloster St. Gallen. Hymnus de natali domini Sapphicus. Hymnus de Agaunensibus Martyribus; versus de imagine Tetrici; versus (aus seinem 15. Lebensjahre) de rebus diversis ad Hemonem Archiepiscopum Remensem; Hexameter De osse Damulae, steht in der Ausgabe des hortulus, die Rivinus seinen botanischen Werken beigegeben. Ausgaben der gesammelten Werke und Gedichte des Strabo hat Canisius besorgt. Der hortulus ist 1512 von Weißenburger in Nuernberg edirt worden. Das carmen ad Ruadbernum ist eine Elegie auf die Verbannung der schönen Judith vom Hofe Ludwig des Frommen.

Ehe ich ein Paar kleine Proben der Strabo'schen Dichtung selbst hier folgen lasse, erlaube ich mir ein sehr

nettes Gedicht mitzutheilen, was ein gewisser Benedictus Chelidonius (Schöllkraut) dem Hofchronographen Kaiser Maximilians auf den hortulus gemacht hat und welches der Reußschen Ausgabe des Buchs (Würzburg 1834) vorgedruckt ist:

Hercynia in Fulda Strabus quae legerat olim
  Sub Rabano florum semina Musophilo,
Sevit in hoc obiter cecinitque cucullifer horto,
  Grata Nepaearum munera praticolum,
Et medicas docuit vires cultumque decentem
  Hyblaeae segetis carmine dulcisono.
Barbaries germana sed hunc neglexit agellum,
  Atque diu passa est delituisse nimis.
Ast ubi de Grajis veniens ad Tibridis oras
  Ad nostras tandem docta Minerva redit.
Frigidus et Phoebum Rhenus nunc audit et Ister
  Aemulus Eurotae concrepat Aonidas;
Hortulus hic iterum longae post tempora brumae
  Surgit odoriferae pulcher honore comae.
Incinctae viden' ut calathis per gramina nymphae
  Alba, suo Stabio grata, ligustra legunt,
Inprimisque Aegle se plura legendo fatigans,
  Aegle narcisso pulchrior atque Rosis,
Lilia pro Lauro Tibi, Caesaris optime vates,
  Colligit et Stabio Delphica serta plicat.
Quem juvat hortenses igitur decerpere fructus,
  Huc ades, en dulces iste libellus habet.
Lector ibi mutas pridem mirabere Musas,
  Non rude Nostrates nunc resonare melos,
Castalidesque atros non devitare cucullos,
  Nam cellas colit et Delius antra libens,
Pythiaque abdebat tenebris sese ante sacerdos,
  Quam responsa daret versibus implicita,
Quin latitans nebulis et rupibus inter opaca
  Vates sit Moses devia grandiloquus.
Non igitur mirum, fateor, si Strabus in umbris
  Hausit dona pater talia Castalidum,
Insuper interpres vivacis acumine sensus
  Utraque qui novit biblia perspicuo.

Was einst ein frommer Mönch in Fulda hat gesammelt,
Da er noch Unterricht bei Rabanus genoß,
Das hat er leise hier in seinem Lied gestammelt,
Da sich der Musen Gunst auf seinen Mund ergoß,
Und singt gar wunderschön von Blumen und von Kräutern,
Wie man sie pflegen soll, was jede wirkt und schafft,

Die deutsche Barbarei ließ sein Gedächtniß scheitern,
Und die Vergessenheit hielt ihn in langer Haft,
Bis die Gelehrsamkeit aus Griechenland entsprungen,
Aus italien'schem Land zu uns herüberkam,
Apollos Leier auch am kühlen Rhein erklungen,
Und klassischer Geschmack auch uns gefangen nahm.
Da ist auch dieses Buch zu neuem Glanz erstanden
Nach langem Winterschlaf und duftet frisch und süß,
Und Dir mein Stabio gehören die Guirlanden,
Die ich von Nymphenhand Dir zierlich flechten ließ.
Wie hat nicht Egle sich gemüht, den Kranz zu winden,
Sie, die viel schöner ist, als Rose und Narciss',
Statt Lorbeer ließ ich Dir, Verehrter, Lilien binden,
Ein solcher Kranz geziemt dem Dichter ganz gewiß.
Ich weiß, Da hast gar oft im Garten Dich ergangen,
Nach einem solchen Buch steht sicher Dein Verlangen.
Hier mag der Leser sich an alter Dichtkunst laben,
Wenn längstvergangne Zeit im Liede wiederhallt.
So lag die Poesie in Klöstern einst begraben,
Die Einsamkeit war stets ihr liebster Aufenthalt.
Auf einem Dreifuß stand in feierliches Dunkel
Die Pythia gehüllt, wenn sie in Räthseln sprach,
Auf wirrem Felsenpfad bei mattem Sterngefunkel
Sann Mose ahnungsvoll beredten Liedern nach.
Was Wunder, daß auch er in seiner düstern Zelle
Sich mit der Poesie hat engvertraut gemacht,
Er, der mit scharfem Geist und viel Verstandeshelle
Zum ganzen Testament Erklärungen gebracht.

Aus der Vorrede Strabo's:

Plurima tranquillae cum sint insignia vitae,
Non minimum est, si quis Paestanae deditus arti
Noverit obsceni curas tractare Priapi.
Ruris enim quaecunque datur possessio seu sit
Pubris arenoso qua torpet glarea tractu,
Seu pingui molita graves uligine foetus,
Collibus erectis alte sita, sive jacenti
Planicie facilis, clivo seu vallibus horrens;
Non negat ingenuos olerum progignere fructus,
Si modo non tua cura gravi compressa veterno
Multiplices olitoris opes contemnere stultis
Ausibus assuescit, callosasque aere diurno
Detrectat fuscare manus et stercora plenis
Vitat in arenti disponere pulvere qualis.
Haec non sola mihi patefecit opinio famae
Vulgaris, quaesita libris nec lectio priscis;

Sed labor et studium, quibus otia longa dierum
Post posui, expertum rebus docuere probatis.

Ein bischen Gartenkunst betreiben
Paßt für die stille Einsamkeit,
Daneben kann man Verse schreiben,
So flieht ganz angenehm die Zeit.
Den Boden muß man unterscheiden
Der eine ist nur trockner Sand,
Der andre bietet fette Weiden
Der dritte bildet Hügelland.
Doch überall gedeihen Pflanzen,
Wenn Du die Arbeit nur verstehst,
Zu graben emsig und zu schanzen
Mit Deinem Spaten nicht verschmähst.
Wie viele Mühe mir nicht gab ich
Für meines Gärtchens Wohlgedeihn,
Und nicht aus Büchern etwa hab ich
Gelernt, was nützlich möchte sein.

Es folgt eine sehr schöne Beschreibung des Frühlings. Aus dem eigentlichen Inhalt, der die einzelnen Gewächse besingt, hebe ich als Beispiel die Lilie heraus.

Lilia, quo versu candentia, carmine quonam
Jejunae macies satis efferat arida Musae!
Quorum candor habet nivei simulacra nitoris,
Dulcis odor silvas imitatur flore Sabaeas.
Non Parius candore lapis, non nardus odore
Lilia nostra premit; nec non, si perfidus anguis
Ingenitis collecta dolis serit ore venena,
Pestifero coecum per vulnus ad intima mortem
Corde feram mittens, pistillo Lilia praestat
Commacerare gravi, succosque haurire Falerno.
Si quod contusum est summo liventis in ore
Ponatur punctim, tum jam dinoscere vires
Magnificas hujusce datur medicaminis ultro
Haec etiam luxis prodest contusio membris.

O Lilie, wer preist Dich würdig von den Musen
Und welches Lied ist schön und reich genug für Dich,
Wie frisch gefallner Schnee so glänzt Dein weißer Busen,
Wo ist ein Balsamduft, der Deinem Dufte glich.
Du übertrifft an Glanz die schönsten Marmorsteine
Es kommt das feinste Oel Dir an Geruch nicht gleich,
Bei giftgem Schlangenbiß misch zum Falernerweine
Der Lilie Blüthenstaub, er ist an Heilung reich.
Und ist im Munde Dir was Böses aufgegangen,
So brauche Lilie sogleich als Pinselsaft,

Denn wunderbare Kraft muß in der Blume hangen,
Auch für Verrenkungen sie raiche Lindrung schafft.

Rettig.

Hinc Raphanum radice potens latoque comarum
Tegmine sublatum extremus facit ordo videri.
Cujus amara satis quatientum viscera tussim
Mansa premit radix, triti quoque seminis haustus
Ejusdem vitio pestis persaepe medetur.

Der Rettig starke Wurzel hat
Nicht minder ein sehr breites Blatt,
Mit Rettig abgerieben fein
Wirst Du den Husten los bald sein,
Und quält er Dich auch noch so sehr
Das Bittre löst ihn mehr und mehr,
Und machst Du einen Trank daraus
Jagst Du die Pest Dir aus dem Haus.

Ich lasse hier noch einige Nachträge zu den schon abgehandelten Perioden folgen. Aus der Tabacologie von Castor Durante, sonst als Verfasser einer Diätetik bekannt:

Nomine, quae sanctae crucis herba vocatur, ocellis
Subvenit et sanat plagas et vulnera jungit.
Discutit et strumas, cancrum, cancrosaque sanat
Ulcera, et ambustis prodest, scabiemque repellit:
Discutit et morbum cui cessit ab impete nomen,
Calfacit et siccat, stringit, mundatque, resolvit.
Et dentum et ventris mulcet capitisque dolores.
Subvenit antiquae tussi stomachoque rigenti.
Renibus et spleni confert, ultroque venena
Dira sagittarum domat, ictis omnibus atris
Haec eadem prodest, gingivis proficit, atque
Conciliat somnum, nuda ossaque carne revestit.
Thoracis vitiis prodest, pulmonis itemque,
Quae duo sic praestat non ulla potentior herba.
Hanc Sanctacrucius Prosper, cum nuntius esset,
Sedis Apostolicae Lusitanas missus in oras,
Huc adportavit Romanae ad commoda gentis,
Ut proavi Sanctae lignum Crucis ante tulere,
Omnis Christiadum quo nunc res publica gaudet,
Et sanctae Crucis illustris domus ipsa vocatur,
Corporis atque animae nostrae studiosa salutis.

Eine Pflanze giebts, sie heißt das heilige Kreuzkraut,
Thut den Augen gar wohl, Wunden verheilt sie gewiß,
Kröpfe zertheilt sie und Krebs und heilt die schlimmsten Geschwüre,

Thut Verbrennungen gut, Krätze vertreibt sie sofort,
Auch die Krankheit weichet von ihr, die man Räude benamset,
Denn sie erhitzt und dörrt, kräftigt und reinigt und löst.
Zahn- und Leibschmerz mildert sie sanft, auch Schmerzen im Kopfe,
Altem Husten sie hilft und für verhärteten Leib,
Nieren und Milz bekommet sie gut, und grausiges Pfeilgift
Ueberwindet sie leicht, jeder verletzende Schlag
Wird gemildert von ihr, sie nützt dem Zahnfleisch, ferner
Schafft sie Schlummer herbei, kleidet den Knochen mit Fleisch;
Uebel der Brust genesen von ihr, nicht minder der Lungen,
Kurz, ich kenne kein Kraut, welches verwendbarer wär.
Prosper vom heiligen Kreuz, der des heiligen Stuhles Gesandter,
Einst nach Portugal ging, brachte die Pflanze nach Rom.
Gleich wie die Ahnen dereinst das Holz vom heiligen Kreuze
Brachten der christlichen Welt ewig zur Freud und zum Ruhm,
Also vereinigt sich jetzt an dem Sitze des heiligen Kreuzes
Hülfe dem Seelenheil, Hülfe dem leiblichen Leid.

Aus dem Gedicht des Aemilius Macer:

De roremarino.

Quantum cognovi dicam de Roremarino;
Nomen tale tenet quoniam crescit mare juxta,
Natura calidus et stringens dicitur esse,
Nam locum stringit, dentis sedare dolorem
Si masticata fuerit radix, perhibetur,
Sive super dentes ejus succus teneatur.
Istam contundens oleo si jungas olivo,
Languentes sanat, procurataque prurigo
Per succus hujus biduo triduoque receptos,
Ut jungatur aquae calidae veterique Falerno,
Haec tussim curant piperi mellive jugata:
Interiorque dolor pacto curatur eodem.
Istius cineres atico melli sociati
Ex oculis album tergunt, claros quoque reddunt.
Haec adipi junctaque sunt nova vulnera sanat,
Exstinguit febres ipso potata momento.

So viel ich weiß, erzähl ich Dir vom Rosmarin,
Man nennt ihn so, weil man am Meere findet ihn;
Er ist erhitzend von Natur, kann adstringiren
Kau ihn, und Deinen Zahnschmerz wirst Du bald verlieren.
Mit seinem Oel gestoßen angemacht,
Hat er schon manche Schärfe weggebracht;
Mit Pfeffer, Honig und in altem Wein
Wird er vortrefflich gegen Husten sein,
Auch macht die Augen er Dir hell und klar
Wenn er in Honig eingerühret war.

Mit Fett als Salbe heilt er frische Wunden,
Trink Rosmarin, so ist das Fieber bald verschwunden.

Aus einem Helmstädtischen Manuscript betitelt:

Experimenta.

Experimenta leges et mente probata legenti,
Per quae quis potest curam praestara dolenti
Si tamen imprimis instes adhibere juvamen.

Wenn Du willst von Deinen Leiden genesen
Mußt Du meine Erfahrungen lesen.

Contra surditatem aurium.

Auriculae surdae si te vexatio laedit,
Instilletur adeps anguillae mox retrocedit
Hoc et de colubro facias meliusque valebit.

Hast Du Dein Gehör verloren
Tröpfle Dir Otternöl in die Ohren.

Contra calculum.

Si lapis excruciat frigus fuge, quaere calorem
Turbida non sumas nec escam scipticiorem
Pecten et renes ungas patiendo dolorem
Balnea post intrans ac hirci sume cruorem.

Wer am Stein leidet braucht viel Wärme,
Und darf sich nicht zu sehr füllen die Gedärme,
Plagt ihn der Schmerz, muß er in ein warmes Bad laufen,
Einreiben die Nieren und sich Hirschblut kaufen.

Contra sudores manuum.

Quibuscumque manus ex sudoribus cruciantur
Injicias igni sulphus fumoque necantur.

Willst Du die schwitzenden Hände verlieren,
Thu einmal Schwefeldämpfe probiren.

Contra verrucas.

Qui stercus capri vino miscere curabit,
Sicque fricando venae verrucas mox removebit.

Ziegenkoth mit Wein, das eingerieben
Hat schon Manchem die Warzen vertrieben.

Aus dem Scedium des P. Scriverius, de Tabaco.

I. Tabacum,

Unde rogas, nomen mihi sit vulgare Tabasco,
Insula tam raris dixerit aucta bonis.

Du frägst woher der Name Tabak gekommen,
Von der Insel Tabasko ist er genommen.

2. **Tabacum latifolium.**

Appellare marem medici didicere Tabacum,
Mascula quod crudis convenit herba viris.

Der Tabak pflegen die Leute zu sagen,
Weil das Kraut nur Männern kann behagen.

3. **Tabacum angustifolium.**

Femina quin etiam medicis reperitur in hortis,
Ergo petina secus te quoque molle petit.

Es wächst auch eine weibliche Art im Gefilde,
Petina nennt man sie die milde.

4. **Aqua Peti.**

Non omnis mulier fumo se pascit inani,
Lucinam peta sed veneratur aqua.

Die Weiber können nicht alle rauchen,
Doch bei der Geburt das Wasser brauchen.

5.

Foemina difficilem foetum exclusura, tabaci
Provida potet aquam, sic cito mater erit.

Wenn sich die Frauen in Wehen winden,
Mit dem Wasser werden sie leicht entbinden.

7.

Quod caleam et nimium siccem mortalia corda.
Quis nescit? Forte hinc et Piperina vocor.

Weil ich erhitzen kann und beißen,
Will man mich auch Pfefferkraut heißen.

8. **Nicotiana.**

Gallus ab Eoa me gente Nicotius olim
Misit, ab illustri sic mihi fama viro.

Ein gewisser Nicot holt' mich aus Louisiana,
Deshalb nennt man mich auch die Nicotiana.

9. **Herba St. Crucis.**

Me cruce figendus, carcer vix carcere dignus,
Potat et hinc dicor forsitan herba crucis.

Heiliges Kreuzkraut ist auch in der Mode,
Denn mich giebt man Verbrechern vor dem Tode.

10. **Sana sancta herba.**

Sana mihi nomen, quod multa incommoda sanem,
Omnia si possim, jam panacea ferar.

Heilkraut heiß ich, denn ich lindre manches Weh,
Könnt ich alles heilen, hieß ich die Panacee.

12. **Catharinaria.**

Cum purgem nares, tollamque a stirpe catarrhos,
Hellados a populo nomen habere putor.

Die Nase mach ich rein, Catarrhe kann ich heben,
Drum hat man mir den Namen Catharinaria gegeben.

Eine der schönsten Proben medicinischer Poesie sind die Canons und Regeln des Ambrosius Pareus, sie datiren aus dem Jahre 1575 und sind in der von Malgaigne besorgten Ausgabe des berühmten Chirurgen Paré 1849 enthalten. Ich lasse sie hier sämmtlich folgen. Sie sind übrigens nicht die einzige Probe seiner poetischen Ader. Häser hat ein Paar Verse bereits in seiner Geschichte der Medicin mitgetheilt. Man wirft dem Paré gewöhnlich vor, daß er nicht viel gelehrte Kenntnisse besessen, nicht einmal Latein verstanden; indeß, wenn er auch anfangs nur den Bildungsgang eines Chirurgen durchgemacht, scheint er doch im späteren Leben durch Fleiß vieles nachgeholt zu haben, und seine glänzenden Anlagen, zu denen ich auch seine poetische Begabung rechne, erheben ihn jedenfalls weit über die Standesgenossen seiner Zeit und einer noch viel späteren, und der Edelmuth seines Charakters muß das Bild vollenden helfen, das ihn als einen durchweg gebildeten und achtungswerthen Mann uns vorstellt. Als Beweis seiner Denkungsart können ein Paar Verse dienen, worin Paré ohne Scheu öffentlich gesteht, daß er bei der Herausgabe seiner anatomischen Werke die Hülfe eines Andern gebraucht habe und mit den Worten schließt:

Si donc lecteur y trouve quelque chose
Dont il soit satisfait, sur lui je me répose,
De te donner louange, ainsi qu'ont merité
Ceux qui ont travaillé pour la posterité.

Canons et Regles chirurgiques de l'auteur. (Ambroise Paré.)

1.

Ce n'est autre chose Pratique
Sinon l'effet de Theorique.

Die Praxis sei nur jederzeit,
Die Theorie in Wirksamkeit.

2.

La parole ne guarit point,
Mais le remede mis à point.

Man heilt nicht mit dem bloßen Wort,
Das Mittel thuts am rechten Ort.

3.

Un remede experimenté
Vaut mieux qu'un nouveau inventé.

Was ich erprobte für und für,
Gilt mehr als Neuerfundnes mir.

4.

La plaie ouvrant un graud vaisseau,
La nature conduit au tombeau.

Bei wem ein groß Gefäß verletzt,
Der ist dem Tode ausgesetzt.

5.

Ou il y a contusion
Procure suppuration.

Wenn eine Quetschung ist geschehn,
Laß sie in Eitrung übergehn.

6.

Selon qu'on voit la maladie,
Il faut que l'on y remedie.

Die Krankheit kurire ganz in der Art,
Wie sie sich Deinem Aug' offenbart.

7.

S'il tombe quelque os du palais,
Danger y a d'estre punais.

Wenn einem ein Stück aus dem Gaumen fehlt,
Der ist mit stinkendem Athem gequält.

8.

Le flux du sang, vient par chaleur,
Et est repoussé par froideur.

Der Blutfluß von der Hitze kommt,
Weshalb ihm auch die Kälte frommt.

9.

La piqueure des nerfs desire
Subtil medicament qui tire.

Für Nervenstechen wende man
Ableitende Arzneien an.

10.

Au mal de pied, ou jambe, ou cuisse,
Le lit est salubre est propice.

Für den bösen Fuß, für das böse Bein
Wird das Bett recht nützlich und heilsam sein.

11.

Toutes medecines mordantes.
Aux ulceres ne sont nuisantes.

Jede Medicin, welche beißt,
Bei Geschwüren sich nützlich erweist.

12.

Pour bien luxations curer
Tenir faut, pousser, et tirer.

Verrenkungen zu kuriren gut,
Auf Festhalten, Stoßen und Ziehn beruht.

13.

La gangrene qui est ja grande,
Rien que le cousteau ne demande.

Ist der Brand bereits sehr groß,
Dann hilft nur noch das Messer bloß.

14.

Le monstre est une creature
Contre les reigles de Nature.

Die Mißgeburt ist eine Creatur,
Wider alle Regeln der Natur.

15.

La playe en la poitrine faicte,
De sanie est pleine et infecte.

Ging eine Wunde in die Brust hinein,
Wird sie bald voll von Eiter sein.

16.

De toute beste venimeuse
La piqueure est fort dangereuse.

Von jedem giftgen Thiere, wißt,
Der Stich gar sehr gefährlich ist.

17.

Quand Auster vente, la partie
Qui est naurée, est tost pourrie.

Wenn der Südwind weht mit großer Gewalt,
Dann werden die Wunden faulig bald.

18.

Le nauré doit faire abstinence,
S'il veut avoir prompte allegence.

Der Verwundete halte sich mäßig und still,
Wenn er recht bald erleichtert sein will.

19.

Raison n'a que voir ny chercher,
Là où l'on peut du doigt toucher.

Du brauchst nicht zu sehn und zu suchen lang,
Da wo mit dem Finger man fühlen kann.

20.

Le mal ne peust estre curé,
Si le corps n'est bien temperé.

Die Kur eines Uebels wird nicht erzielt,
Wenn der Körper nicht ordentlich abgekühlt.

21.

L'ulcere rond ne recoit cure,
S'il ne prend une autre figure.

Ein rundes Geschwür wird nicht eher heil,
Als bis ihm eine andre Gestalt wird zu Theil.

22.

En l'ulcere Erysipelas,
On doit estre purgé par bas.

Kommt zum Geschwür die Rose hinzu,
Muß der Kranke abführen nach unten zu.

23.

Pleurer aux enfans est propice,
Car cela leur sert d'exercice.

Den Kindern ist das Weinen gut,
Weil es ihnen statt Uebung dienen thut.

24.

A chacun nuit la desplaisance,
Fors qu'à ceux qui ont grasse pance.

Der Aerger schadet Jedermann,
Nur ein dicker Bauch erquickt sich dran.

25.

Oysiveté met en langueur
Nostre naturelle chaleur.

Müßiggang benimmt die Kraft,
Weil er die natürliche Wärme erschlafft.

26.

Science sans experience
N'apporte pas grande asseurance.

Wo Wissen ohne Erfahrung ist
Man stets die Sicherheit vermißt.

27.

L'ulcere qui est cacoëthe,
Un fort medicament souhaite.

Ein Geschwür, das immerfort jaucht,
Ein kräftiges Heilmittel braucht.

28.

L'ouvrier qui veut brave paroistre,
Il doit bien son sujet connoistre.

Will der Arbeiter geehrt sich sehn,
Muß er seine Sache gut verstehn.

29.

L'office du bon medecin,
Est de guarir la maladie;
Que s'il ne vient à ceste fin,
Au moins faut-il qu'il la pallie.

Es ist eines guten Arztes Pflicht,
Daß er die Krankheit heile,
Gelangt er zu diesem Ziele nicht,
Dann lindr' er sie wenigstens eine Weile.

30.

Cil qui est experimenté,
Besogne bien plus à seurté,
Que celuy qui a grand science,
Et n'a aucune experience.

Derjenige, welcher Erfahrung besitzt,
Wird zuverlässiger sich zeigen,
Als der, dem das große Wissen nicht nützt,
Weil keine Erfahrung ihm zu eigen.

31.

Celuy qui pour avoir, et non pour scavoir
Se fait Chirurgien, manquera de pouvoir.

Wer blos um des Habens, nicht um des Wissens wegen
Die Chirurgie treibt, ist ums Können verlegen.

32.

Celuy qui brave veut faire la Chirurgie,
Il faut qu'il soit habile, accord, industrieux,

Et non pas seulement qu'anx liures il se fie.
Soient françois ou latins, ou grecs, ou hebrieux.

Wer da will ein guter Wundarzt heißen,
Der muß geschickt, willig und fleißig sein,
Darf sich nicht blos der Lektüre befleißen,
Sei's Französisch, Griechisch, Hebräisch, Latein.

33.

Celuy qui a bien leu, et pour cela pense estre
Brave Chirurgien sans avoir assisté,
Aux operations, et lecture du maistre,
Se trompe tout contant, et n'est qu'un effronté.

Wer viel gelesen hat und denkt, er sei deswegen
Ein guter Chirurg, ohne daß er
Bei einer Operation, beim Unterricht war zugegen,
Der täuscht sich in seinem Dünkel gar sehr.

34.

Le baing resout, incise et retranche l'humeur,
Puis apres doucement provoque la sueur.

Das Bad löst auf und durchdringt die Feuchtigkeiten,
Kann auch einen sanften Schweiß bereiten.

35.

La froide maladie aux vieils est fort rebelle,
Aux jeunes elle n'est si longue et cruelle.

Bei alten Leuten pflegen chronische Uebel wiederzukehren,
Jungen Leuten machen sie nicht so viele Beschwerden.

36.

Ceux qui sont par labeur bien souvent agités,
Sont exempts de plusieurs sortes d'infirmités.

Wer sich bei der Arbeit tüchtig erhitzt,
Der bleibt vor mancher Krankheit beschützt.

37.

L'homme humide est nourri de bien peu d'alimens,
Neantmoins plus qu'un autre il vuide d'excremens.

Der Vollsaftige kann eher der Nahrung entbehren,
Und wird dennoch mehr als ein andrer entleeren.

38.

Il faut tousjours donner au malade esperance,
Encore que de mort y ait grande apparence.

Dem Kranken muß man immer Hoffnung geben,
Sollte ihm selbst der Tod schon auf der Zunge schweben.

39.

Quoy que la maladie aye pris un long trait,
Du malade ne sois eslongné ny distrait.

Zieht sich auch die Krankheit lange hin,
Bleib nicht weg vom Kranken und schlag Dir ihn nicht aus dem Sinn.

40.

Changer de Medecins et de Chirurgiens,
Souvent n'apporte rien que peine aux patiens.

Das Wechseln der Aerzte oder Chirurgen laß sein,
Denn es bringt oft nichts als neue Pein.

41.

La chaude maladie est beaucoup plus mortelle
Que la froide, à raison dn feu qui est en elle.

Die hitzige Krankheit bringt viel eher den Tod,
Als die kalte, weil das Feuer in ihr loht.

42.

On estime la boue és ulceres louable,
Qui blanchit, et qui est unie et bien egale.

Ein Geschwür oder Beule wird dann gut,
Wenn es weißlich ist und sich zusammenziehn thut.

Paré hat auch die auf die Chirurgie bezüglichen Aphorismen des Hippokrates in französische Verse übersetzt. Davon kann ich aber nur einige wenige Proben mittheilen, z. B. der 47. Aphorismus des 2. Buches.

Quand l'absces se meurit, la fieure et la douleur
Adviennent bien plustost et que quand il est ja meur.

Ist ein Absceß im Reifen, kommt Schmerz und Fieber hinzu,
Ist er aber schon reif, dann hat der Kranke Ruh.

Der 67. Aphorismus, Vers 6:

La tumeur qui est molle est fort bonne et louable,
Mais celle qui est dure est mauvaise et damnable.

Eine weiche Geschwulst ist gut und erträglich,
Mit einer harten stehts immer kläglich.

Der 50. Aphorismus des VII. Buches:

Ceux à qui le cerveau se gaste eu trois jours meurent,
Mais si passent trois jours, sains et sauves demeurent.

Wem das Gehirn verletzt, geht in drei Tagen zu Grund,
Ueberlebt er aber den Tag, wird er noch ganz gesund.

Dazu:

Quand la convulsion vient de blesseure et playe
Cest de la mort venant l'auant-coureuse vraye.

Wenn Krampf zu einer Wunde oder Verletzung sich gesellt,
Ist es mit dem Leben sehr schlecht bestellt.

Aus dem Galen ist folgender Aphorismus:

Pour un mal deploré soit tousjours de serment
De n'ordonner ny faire aucun medicament.

Bei einer verzweifelten Krankheit laß es nur bleiben,
Dem Kranken noch irgend etwas zu verschreiben.

Dagegen heißt es bei Celsus:

Il vaut mieux essaiyer un remede incertain,
Que de ne vouloir preter au patient la main.

Es ist besser, ein ungewisses Mittel verschreiben,
Als daß der Kranke soll hilflos liegen bleiben.

4. Aus der poetischen Literatur über Syphilis.

Ich wende mich jetzt zu der Literatur, die durch die Syphilis veranlaßt worden ist. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend, ist überhaupt viel in Versen geschrieben worden, von den Gelehrten natürlich meist in lateinischer Sprache. Zur Kennzeichnung der Zeit und ihres Charakters habe ich die profanen Schriftsteller mit angezogen, die sich über die Krankheit geäußert haben. Wir besitzen eine Sammlung der betreffenden Nachrichten in dem vom Professor Fuchs in Göttingen herausgegebenen Werk: „Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland von 1495—1510." Göttingen 1843. Diesem habe ich die poetischen Proben, die ich anführe, entnommen. Vorher gebe ich ein größeres Gedicht, das schon früher gekannt und in Hensler's Geschichte der Lustseuche abgedruckt ist. Das Elogium des Sebastian Brant de pestilentiali scorra sive impetigine anni 1496 an den berühmten Orientalisten Reuchlin, alias Kapnion, gerichtet, verdient seiner charakteristischen Anschauungen wegen gelesen zu werden. Des beengten Raumes wegen gebe ich nur die deutsche Uebersetzung.

Capnion, der Du verdienst zu den großen Dichtern zu zählen,
Deutschen Vaterlands Spiegel und edelste Zier;
Sage mir doch, denn ich weiß, Du siehst mit schärferen Augen,
Wie gefällt Dir denn wohl heut das Gebahren der Welt.
Schau wie überall auf dem weiten Erdenrunde
Unaufhörlich ertönt kriegerisch wildes Gelärm;
Wahrlich ein Ballspiel ist's, man wirft ihn rüber und nüber,
Oder ein Pfänderspiel, wo man mit Räthseln sich quält.
Keiner weiß es, an wem die Reihe verfänglicher Fragen,
Keiner weiß, wohin fällt der geworfene Ball;
Wenige sind's, die noch treu am Reiche hängen, am Herrscher
Und dem Deutschen zumal ist schon ein Kaiser zu viel,
Jeder will nur für sich im Wirrwarr etwas gewinnen,
Am herkömmlichen Joch rüttelt ein jegliches Volk;
Kein Zeitalter vorher und auch in keinem Jahrhundert
Hat abtrünniger Sinn solche Verbreitung gehabt.
Fröschen gefiel nicht mehr das milde Scepter des Donnrers,
Ibis, der Fresser, ward König zur Strafe dafür.
Als die Tauben, wie dumm, einen andern König verlangten,
Wißt ihr, wer es da ward, Habicht der gierige Falk.
Weil das griechische Volk biß in die römischen Zügel,
Trug es zu seinem Verderb bald ein noch härteres Joch
Wer seinem Oberhaupt die Treu entzieht, der geräth nur
Unter die schlimmere Macht eines noch schärferen Herrn.
Du, mein theuerster Freund, den die Götter gerne beschützen,
Der du jetzt auf dem Land ruhig und glücklichst verweilst,
Unter dem Vielen, was mir ganz unbegreiflich geblieben,
Ist doch eines, wovon Du unterrichtet wohl bist,
Nämlich, wohin sich jetzt der Deutschen emsiges Streben
Wendet und was für ein Grund sie so empörerisch macht?
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
Syrier, Meder und auch die Perser liegen im Staube
Untergegangen ist auch das macedonische Reich;
Ja ein strafender Gott entsendet zum Schrecken der Länder
Bitterer Krankheit Pein, mancherlei Fiebergeschlecht,
Ungeheuer so wild wie neu und Wunder und Zeichen
Vielgestaltigen Tod, wie man ihn nie noch gesehn.
Wer empfände nicht Angst vor einer entsetzlichen Seuche,
Die Jahrzehnte hindurch über die Welt sich ergießt;
Füge die Leiden hinzu, die von Stunde zu Stunde sich mehren,
Die sonst auch nicht bekannt, die man am liebsten verschweigt,
Das ist der Götter Geschoß, womit sie die Frevel bestrafen,
Das für der Sünde Fluch sühnend die Menschen ereilt.
Ja die Blitze, die ihm Cyclopenhände bereiten,
Hat in der Stunde des Zorns Jupiter fertig zur Hand;
Völker hat er damit vom Beginn der Welten gebändigt,

Menschen hat er gelehrt, daß eine Gottheit besteht;
Schweigen will ich von dem, was aufzuzählen mir ekelt,
Eines gedenk ich nur, und das genüge für jetzt;
Ein abscheuliches Ding, ich scheue mich fast es zu sagen,
Und ich flehe zu Gott, daß er mich schütze davor;
Nach Italien kam aus Frankreich böses Verderben,
Die Franzosen, so hats dort schon die Sprache benannt;
Latium überzogs und schlich von den Alpen sich weiter
Bis es nach Deutschland kam über die Donau hinaus.
Jetzt grassirt es bereits in der Moldau, mitten in Böhmen,
Und der Pole erschrickt, daß es auch ihn noch ereilt;
Selbst der Britannier wohnt nicht sicher auf einsamer Runde,
Trotzdem, daß ihm das Meer schützend die Ufer bespült;
Ja es geht das Gerücht, nach Afrika sei es gedrungen,
Beide Pole bereits fühlten des Uebels Gewalt.
Unerhört ist die Macht, mit der das Leiden sich ausdehnt,
Ach so mancher von uns fiel dieser Seuche anheim:
Scorra nennts der Franzose von Scor, was so viel ist wie Unrath,
Schmutz und üblen Geruch deutet das häßliche Wort;
Thymius könnte man's heißen, wenn offen waren die Warzen
Und sich entleerten, jedoch trockener sitzt sie dadort;
Condylomen wohl wär's, Brandbeulen auch zu vergleichen,
Größere Pusteln jedoch sind's, wenn auch kleiner an Zahl.
So unterscheiden sie sich nun auch von den Blattern denn diese
Haben noch galligten Saft, jene sind innen erstarrt.
Wenn der Saturnus hinaus aus seiner Wohnung sich wendet
Und zum Jupiter kommt, bringt er auch Krankheiten mit.
Dies hab ich häufig bemerkt in den vierzig Jahren der Letztzeit
Und in Folge davon trocknere Constitution.
Darum trifft man auch öfter das Uebel bei den Franzosen
Und bei den Spaniern an, als wo es kalt ist und feucht.
Weder Chiron der Arzt, noch sein Bruder Machaon der Wundarzt,
Kennen ein Mittel, das hilft, wie sie ja selber gestehn;
Einige suchen sich selbst zu helfen und reiben den Körper
Ein und nähen ihn gar ein mit dem Kopf in den Sack:
Glaube mir, mancher bereut ein solch voreilig Kuriren
Und der geschwürige Leib wurde noch räudiger dann;
Gottesfurcht nur hilft, in Geduld sein Leiden ertragen,
Neben dem Mithridat, öfters ein Aderlaß auch.
Wohl elf Monde hindurch sah ich, wie Mancher sich quälte,
Aber und dennoch nicht Wiedergenesung erhielt.
Vielen erschien der Aussatz lang nicht so arg, epidemisch
Nannten es Viele, und ach, Mancher begehrte den Tod.
Also stach und zwickte und brannte die innere Fäulniß,
Förmliche Feuerqual juckend und glühend zugleich;
Gnade sollten wir flehn an der Gottheit heiligem Altar,
Fromme Gelübde hinauf senden und heißes Gebet,

Daß die Mutter Marie mit ihrem Fittig beschütze
Unsern gnädigen Herrn, welcher mit Milde regiert,
Der in Italien jetzt verweilt, im Lande der Kranken,
Daß kein Schandmal der Art kaiserlich Banner befleckt,
Daß der fromme Monarch, ruhmreicher Vater der Seinen
Trage mit heiligem Glanz, königlich sein Diadem,
Und wir christliches Volk einmüthigen Sinnes ihm folgen,
Daß man erkenne, wir sind Gottes erwälte Nation;
Ihr Italiener zumal behütet den gütigen Fürsten,
Daß nicht ein schlimmerer erst, kommt ein Vernichter an Euch.
Zwar die Würfel, sie fielen, schon naht die Göttin der Rache
Zürnend, weil wir nicht kühn waren und muthig genug.
Auf und ermanne Dich endlich, Du tapfre germanische Tugend,
Lasse nicht Andern die Macht, Andern die Zügel der Welt.
O! es ist etwas werth, ein Oberhaupt zu besitzen,
Dem sich die Völker gebeugt, dem jeder Fürst sich geneigt,
Wie unser siegreicher Herr Maximilianus der Edle,
Der ein Wetter im Krieg, doch auch dem Frieden ein Hort;
Lieber wahrlich lieg ich vor solchem Fürsten zu Füßen,
Als daß ich fremder Gewalt Unterthan wünschte zu sein.
Seien wir solch eines Haupts gern unterwürfige Glieder,
Vaterländischer Ruhm bliebe dann immer bei uns;
Richten müssen wir uns nach dem Vorbild trefflicher Ahnen,
Schlagen wir nicht aus der Art, thun wir was jene gethan,
Die mit tapferer Hand, mit Fleiß und mächtiger Waffe
Gründeten stolz und hehr ein gar gewaltiges Reich.
Mögen es alle Zeit Gott und die Jungfrau beschützen,
Deutschland sich immerfort mehren an Ehre und Ruhm.

Die Lebensgeschichte des Dichters ist aus jeder Literaturgeschichte zu erfahren; es ist ja bekanntlich der Dichter des Narrenschiffs; ich bemerke deshalb nur, daß Niemand verkennen wird, daß der Dichter die Hofluft geathmet habe, auch steckt etwas vom juristischen Professor in diesen streng conservativen Anschauungen.

Hieronymus Balbus an den Leser der Bartholomäus Steber'schen Abhandlung über die Syphilis:

Epigramma.

Tanquam pauca forent volucris discrimina vitae
En nova jam toto serpit in orbe lues!
Membra tument sanie, tumet atro pustula viru,
Foedaque tabescens ulcera corpus arant;
Sed bene, quod Chiron nostraque Epidaurius aevo,
Attulit optatum Bartholomaeus opem.

Als gäb es noch zu wenig Uebel auf der Erde,
Kommt noch ein neues Leid verheerend in die Welt;
Von scheußlicher Gestalt mit Pusteln und mit Schwären,
Wovon der Körper bald sich abzehrt und verfällt;
Ein Glück, daß noch ein Chiron lebt in unsren Zeiten,
Der für die Krankheit weiß ein Mittel zu bereiten.

Aus den Deliciae poetarum germanorum von Conrad Meißel von Wipfeld, 1491 als Dichter gekrönt, Prof. eloquentiae zu Ingolstadt; das ist der berühmte Professor Celtes, der für die klassische Literatur viel gethan.

Felix future, o si modo liqueris
Impetratum mente libidinem
Quae nostra consumens peresis,
Corpora comminuit medullis.

Laß Dich in keine Liebschaft ein,
So wirst Du wahrhaft glücklich sein,
Denn ist die Liebe gar zu stark,
So zehrt sie an dem Rückenmark.

Jurabat muliebrior vir olim
Testatusque deas deosque cunctos,
Nunquam puticulam suam Basyllam
Sacratis oculis videre velle,
Non vultum sibi lividum placere,
Viscosas totiens libens polentas
Et centum quater inquinatus offis,
Nec fauces sibi rancidas placere,
Halantes quasi putidam mephitim
Non clunes sibi defluas placere
Et laxum cute pendulumque ventrem.
Hic verum ratus est fuisse amorem,
Semper putidulam tenet Basyllam.

Es war einmal ein sehr verliebter Geselle,
Schwor, nicht mehr über des Mädchens Schwelle;
Sie sieht mir zu bleich und kränklich aus,
Schockweise hat sie die Pillen im Haus,
Mit Blattern ist sie besäet ganz gräulich,
Und auch aus dem Munde stinkt sie abscheulich,
Sie hat ja kein Fleisch auf dem Leib,
Und geht, als wär sie ein altes Weib;
Was doch die Liebe zu Stande bringt,
Er läßt sie nicht, wenn sie auch noch so stinkt.

Jacob Locher von Echingen, † 1528, gekrönter Dichter, prof. eloquentiae in Freiburg und Ingolstadt.

Natales celebro veterum de more, favete
Pierides, faveas et mihi summe tonans.
Lux modo respicias mutatis candida fatis
Confectum curis atque dolore gravi.
Torpentis vegetet nervos Hyperionis ardor
Fertilis, inque caput gratior aura ruat.
Me tandem locuples fortunae rivus iuauret
Non sine mensura pauperiemque fuget.
Corpore perpessus lacero cum gallica tela
Frontis adhuc laesae stigmata ruffa putrent,
Invida sat mecum lusit Rhamnusia, quaerat
Nunc alium, quocum ludat abunde procax.

Ihr Musen zur Geburtstagsfeier
Singt mir ein Liedchen auf der Leier,
Ich bin ein sehr geschlagner Mann;
O Sonne, sieh' mich freundlich an,
Daß eine mildre Luft mir lächelt
Und Kühlung meinen Nerven fächelt,
Und aus dem reichen Strom von Gold
Auf meinen Tisch auch etwas rollt.
Die Krankheit hat mich fast vernichtet,
Wie meine Stirn ist zugerichtet;
Fort, Amor, fort aus meinem Haus,
Geh, such Dir einen andern aus.

Gregor Engel (Angelus) aus der Schweiz an einen Liebhaber der Musen, um 1504.

Scorta igitur musae sunt aut plutonia proles;
Plutonem metuas, a meretrice cave!
Forsan ab immundis si scortis abstinuisses,
Foedasset vultus pustula nulla tuos,

Die Mädchen sind Musen oder Teufel,
Ich fürchte sie wie die Hölle jetzt,
Du wärest noch ganz gesund ohne Zweifel,
Wenn Du die Mädchen gemieden hättst.

N. Wintzpergher, Dr. med. Auf den Tod Papst Alexander VI., 1504:

Sub quo bella diu viguerunt, pestis in orbe,
Diluvium, populo semper amara fames,
Mille hominum caedes et furta, incesta fuerunt;
Causa mali tanti proditor ipse fuit.
Sacrilegus qui cuncta deum venalia sacra
Fecerat et cum quo polluit omne nefas.

Da er regiert, war Pest und Krieg im Lande,
War Ueberschwemmung, Theurung, Hungersnoth,
War jede Sünd' erlaubt und jede Schande
Und Tausende entrafste uns der Tod.
Für Alles das ist er nur anzuklagen,
Sein sündhaft gotteslästerlich Betragen.

Hieronymus Emser von Ulm, † 1527, Secretair des Herzogs von Sachsen.

Auf die Wunderthaten des heiligen Benno:

Cernitur hic lacero confossus pectora ferro
Hic alius fracto crure perire timet;
Hic cecidit summa quondam resupinus ab arce,
Ille fuit rapidas obrutus inter aquas;
Hic trahit in mediis positus suspiria flammis,
Hic cinctus valido corripit hoste fugans;
Hic queritur febres, alius fera tormina ventris,
Hic misero nervos vellet abesse pede;
Ille elephanthiasim deplorat, hic enterocelas.
Aut haemorrhoides, lithiasimve dolet;
Denique quisquis adest, placida redit inde salute,
Nec patitur cassas Benno fuisse preces.

Hier liegt einer die Brust vom spitzen Stahle verwundet,
Dort kann einer nicht gehn mit dem gebrochenen Fuß,
Der ist rücklings jüngst vom Thurme gestürzt in die Tiefe,
Den riß neulich die Fluth fort in dem reißenden Lauf;
Der hat bereits die Angst des Flammentodes gekostet,
Der entging durch die Flucht dem ihn umzingelnden Feind.
Den hats Fieber gepackt, der quält sich mit Schmerzen im Leibe,
Der möcht' am liebsten, er hätt' gar keine Nerven am Fuß;
Der hat ein knollig Gewächs, der einen Schaden am Bauche,
Der ist mit Blutabgang, der mit dem Steine geplagt;
Aber wer immer auch kommt, kehrt heim mit ruhigem Herzen,
Benno der heilige hört jedes Bedrängten Gebet.

Das ist eine Reclame für den heiligen Benno und seinen Wallfahrtsort, ungefähr so wie manche Badeärzte auf höhere Veranlassung Badeschriften verfassen, um den Ort in Flor zu bringen. Die Gesellschaft, die beim heiligen Benno sich zusammenfand, sieht gerade so aus wie eine Kurliste. Viel Gescheutes ist nicht drunter; es sind meist Leute aus Sachsen und der Lausitz, ein Herr von Krokow ist drunter, ein Herzog von Münsterberg, eine Kaufmannsfrau aus Breslau, Venediger; ein Namen, den ich auf

einem Grabstein hier an der Christophori-Kirche, aus jener Zeit datirend, wiedergefunden, vielleicht dieselbe Frau, denn sie heißt hier auch Ursula. Diese Leute haben alle an Syphilis gelitten. Umsonst hat's der Heilige auch nicht gemacht; die nicht ordentlich bezahlten, wurden nicht gleich hergestellt. Einer, der zum zweiten Male sich was zugezogen, mußte erst das Alte bezahlen, ehe er angenommen wurde.

Heinrich Bogher von Rostock, † 1538, Acrostichon auf den Namen des Dichters:

His Venus effrenis solet exultare venenis,
Ex quis mella sibi sugit, amara tibi;
Nullus ei tantum cibus affert, otia quantum,
Risu stulta salit, lubrica visus alit;
Increscit tactu, pro turpi suggerit actu
Colloquium, est fomes Bacchus adepsque comes.
Virus ego vestem mollem reor, oscula pestem,
Summa cordetenus, quae nocet aegra Venus.
Bassat enim vires, animi non parca tui res
Occat, item pravat, singula membra gravat;
Girus erit vitae, raro coeuntis avite
Hercule diffamat sordida Cypris amat,
Excoecat bellos. ut carnis, mentis ocellos,
Renibus assolita vix abit. Errat ita.

Hier sieh das Gift, womit sich Venus brüstet,
Erholung sich und Andern Leiden schafft;
Ist doch kein Ort, wo sie nicht tückisch nistet,
Nicht Blicken trau ich, noch so mädchenhaft.
Rein ist kein Umgang, keine Unterhaltung,
Im Becher droht das Gift, im Freundeskuß,
Cordialität befördert die Entfaltung,
Hohnlächelnd grinst's aus jeglichem Genuß;
Bedrohlich ist es ihm zu unterliegen,
O nicht ein einzig Glied verschont es Dir,
Gewiß herkulsche Kraft muß bald versiegen,
Hält Cypria die Fesseln über ihr;
Es kann das schönste Aug' davon erblinden,
Ruh aber der Ergriffne niemals finden.

Hutten's Gebet bei seinem Fußleiden:

Has tibi dona fero, mundi regnator, ad aras
Quae dabo jam salvo prosperiora pede.
Da morbum cessare pedis, da robur ademptum,
Sic tua nunquam Arabo templa sapore vacent,

Marte rapit Venetos Maximilianus in hostes
Germanos pedites et Calabros equites,
Non precor, ut morbo vivam tranquillus abacto,
In bellum ut tanto sed duce miles eam.

O Herr der Welt, gieb mir Gesundheit wieder
Und Opfer bring ich Dir auf den Altar,
Genesung geuß in meine kranken Glieder,
Dein Tempel hat dann Weihrauch immerdar.
Nun da zu einem Feldzug gen Venedig
Der Kaiser Max viel Volk gerüstet hat,
Blieb ich nicht gern von jeder Arbeit ledig,
Bei solchem Feldherrn wär ich gern Soldat.

An einen römischen Bischof und berühmten Arzt:

Urbe frequens tota te prodit, Episcope, rumor,
Posse pudendagrae pestis obesse malo.
Audivi, exilii, dubiam spes ardua mentem
Erexit, trepidos deposuique metus.
Ne contemne tamen, si quid Germania sperat,
Cum Rheno Tagus est junctus amicitia.
— — — — — — — — — — — — —
Per patriae gentis, sociae per gentis amorem,
Perque quod utrique est foedus amicitiae,
Communesque deos ora et socialia jura,
Hospitis Hutteni commiserare vicem.
Deseruit reliquum morbi contagio corpus;
Mansit in extrema calce relicta lues.
Tu potes effreni medicinam opponere morbo,
Tu potes haerentes pellere reliquias.
Ne sine, te frustra juvenis Germanus adoret,
Sed quoniam potes, his artibus affer opem.

Die ganze Stadt ist Deines Ruhmes voll,
Du weißt ein Mittel für geheime Leiden;
Wie athmete ich auf, mir war es wohl,
Als müßte endlich jeder Kummer scheiden;
Laß meine Hoffnung nicht zu Schanden gehn,
Es müssen Rhein und Po zusammenstehn.
— — — — — — — — —
Bei Allen, was Dir theuer je hienieden,
Bei jedem Freundschaftsband beschwör ich Dich,
Bei unsrem Gott, bei unsrem Heil und Frieden,
Erbarm Dich meiner und verlaß mich nicht.
Am ganzen Körper ist das Gift vertrieben,
Nur in der Ferse ist es noch geblieben;

Du hast ein Mittel wider meine Leiden,
Du treibst den letzten Rest noch vollends aus,
Du wirst zu meinem Troste mich bescheiden
Und schickst mir Deine Hilfe in das Haus.

Helius Eoban Hesse von Bockendorf, † 1540, Prof. in Marburg:

Aeger es. Heu medicas vix jam sanande per artes,
Dii faciant, nequeas esse, fuisse queas;
Aeger es, an papulis? an febribus? anne podagra?
Quis dolor est? Palles. Hoc erat illud. Amas.
Morbus is est, novi, quia te pallere videbam.
Quid, precor, est, quare palleat omnis amans.

Krank bist Du, gar nicht wieder zu kuriren,
O wollte Gott, Du könntest krank gewesen sein;
Was fehlt Dir denn? Quälst Du Dich mit Geschwüren?
Hast Du das Fieber? macht die Gicht Dir Pein?
Du bist so blaß, das kommt vom vielen Lieben,
Noch ist kein Liebender gesund geblieben.

Euricius Cordus (Heinr. Urban) von Simmershausen, † 1535, Dr. med., zu Braunschweig und Professor zu Marburg:

In aegrum. Solus edit proprio Clemens ex vase bibitque.
Quae sit causa rogas? Os habet ille malum.
Securus tamen huic, aeger, conviva coibis;
Occupat os morbus ter magis ille tuum.

Clemens muß allein von seinem Teller essen;
Weißt Du auch warum? Er hat 'nen bösen Mund,
Dir verschlägt es nicht, wenn Du mit ihm gegessen,
Du bist dreimal mehr wie er im Maule wund.

Aus dem Gedichte Jean le Maire's. Jean le Maire aus Bavai in Hennegau in Belgien hat lateinisch und französisch gedichtet. Dies Gedicht heißt les trois comptes oder Cupido und Atropos: ein Theil der Fabel gehört einem italienischen Dichter. Amor vertauscht in der Trunkenheit seine Rolle mit Atropos; er tödtet alle Jünglinge und sie macht alle Greise verliebt. Amors Pfeil wird in einen Graben geworfen; davon wird er so giftig, daß er alle Getroffenen ansteckt; die Verwirrung gleicht sich später wieder aus, aber wider die Seuche ist kein Mittel zu finden; die Leute haben nun einmal den Trieb, aus dem unreinen Liebesbrunnen zu trinken.

Mais en la fin, quand le venin fut meur,
Il leur naissoit de gros boutons sans fleur,
Si trez hideulx, si laits et si énormes,
Qu'on ne vit onc visaiges si difformes,
Ne onc ne receut si tres mortelle injure
Nature humaine en sa belle figure;
Au front, au col, au menton et au nez
Onc on ne vit tant de gens boutonnez,
Et qui pis est ce venin tant nuisible
Par sa malice occulte et invisible
Alloit chercher les veines et arteres,
Et leur causoit si etranges mysteres
Dangier, douleur de passion et goutte
Qu'on n'y sauroit remede, somme toute,
Fors de crier, souppirer, lamenter,
Plorer et plaindre et mort se souhaitter,
Ne ne sceut onc lui bailler propre nom
Nul médécin, tant eut-il de renom.
L'ung la voulut Sahafati nommer
En Arabic, l'autre a peu estimer
Que l'on doit dire en Latin Mentagra,
Mais le commun quand il la rencontra,
La nommoit Gorre ou la Verolle grosse,
Qui n'espargnoit ne Couronne ne Crosse.
Doncques l'ont dit les Flamens et Picquarts,
Le mal Francois la nomment les Lombars,
Si a encores d'autres noms plus de quatre,
Les Allemans l'appellent Groitteblatre
Les Espagnols les Boués l'ont nommée.
Et dit-on plus que la puissante Armée
Des fors Francois à grant peine et souffrance
En Naples l'ont conquise et mise en France,
Dont aucuns d'eulx le Souvenir la nomment
Et plusieurs faits sur ce comptent et somment.
Les Savoysiens la Clavela la disent;
Delà comment plusieurs gens en devisent
Delà comment Amour, le jeune yvrogne
A fait aux gens grant dommage et vergongne
Et ne scet-on pour ses cloux descloüer
Rien bounement à quel Saint se voüer,
Néaumoins aucuns par grace souveraine
Ont imploré Madame Sainte Reine,
Les autres, ont eu recours à Saint Job,
Peu de guéris, en sont de mors beaucop,
Car regne a-ce trez cruel tourment
Par tout le monde universellement.

Doch endlich wenn das Gift zu reifen begann,
Kamen große Beulen auf dem Körper dann,
So überaus häßlich, so groß und so breit,
Daß man gar kein Gesicht sah vor Häßlichkeit.
Noch niemals sah man so tödtlich wie jetzt
Die Schönheit der menschlichen Gestalt verletzt;
Denn an Stirn, Hals, Nase und Kinn
War Alles besät mit Buckeln drin;
Und was noch schlimmer, das Uebel war so stark,
Weil das Gift sich im Geheimen verbarg,
Durch alle Gefäße und Adern rann
Und auf unbekannte Gefahren sann;
Höchst schmerzhafte Leiden entstehen hieß,
Für die sich kein Mittel finden ließ,
Daß die Menschen geseufzt und gejammert sehr
Und gewünscht, daß der Tod ihr Erlöser wär.
Und obgleich die Krankheit war bekannt,
Der Arzt doch keinen Namen für sie fand;
Der eine wollte sie in arabischer Sprach
Sahafati heißen; Kam ein Andrer darnach
Und meinte, sie müßte heißen das Mentagra;
Der gemeine Mann, wenn er das Uebel sah',
Der hieß es Gorre und grande Vèrole,
Von dem König und Bischof nicht frei sein soll;
Doncques nannt es der Fläme, der Picard,
Mal franzos hieß es der Lombard.
Es ist noch unter viel mehr Namen bekannt,
Der Deutsche hats die große Blatter genannt,
Der Spanier hat den Namen Buas dafür;
Und von der großen Armee erzählt man hier,
Daß die Franzosen, wie sie den Zug nach Neapel gemacht,
Sie von dort nach Frankreich haben mitgebracht.
Ein jeder hat es dann das Souvenir genannt
Und waren viel schöne Geschichten davon bekannt.
In Savoyen heißt es la Clavelas;
Auch sprechen die Leute wohl hie und da,
Gott Amor, der junge Trunkenbold,
Hätte die Menschen vergiften gewollt,
Und Keiner weiß, wie die Sache steht,
Zu welchem Heiligen man etwa geht;
Ob man sich wendet um Hülfe und Rath,
Wie so viele thun, an die Mutter der Gnad',
Es gingen wohl viele zum heiligen Hiob,
Doch wenige genasen, und mancher starb darob,
So mag denn diese grausame Pein
Ueber die ganze Welt verbreitet sein.

Aus dem Streite zweier Leipziger Professoren Simon Pistor und Martin Mellerstadt will ich nur zwei kleine Proben hierhersetzen; der Streit der beiden gelehrten Männer hat eine bedeutende Tragweite gehabt, sie stritten sich allerdings nur um Natur und Wesen der Krankheit; Pistor vertrat die galenisch-arabistische Richtung des Mittelalters, Mellerstadt die fortschrittlich aufgeklärten Ansichten des Leonicenus, den er auch in seinen Distichen um Hülfe anruft. Das Gezänk artete in Leipzig so weit aus, daß Studenten sich um dieser Geschichten willen duellirten; es hatte aber noch weiter zur Folge, daß Mellerstadt die Universität Wittenberg begründen half; er war der erste Rector derselben 1502; Pistor trat in churfürstlich brandenburgische Dienste und half die Universität Frankfurt begründen.

Mellerstadt an Leonicenus.

Bella tibi video; anne taces doctissime vates.
Surge et in adversos utere marte deos!
Quod si te latent, lites Pistorius infert,
Abs ratione negat, quae tua scripta notant,
Aut igitur causam referes, qua dicta probentur
Fortius, aut illi cedere musa cogit.

Krieg pocht an Deine Thür, was schweigst Du, trefflicher Sänger,
Auf und erhebe den Stahl wider den dräuenden Feind;
Merkst Du denn nicht, wie keck Pistorius wider Dich anrennt,
Deiner Behauptung zum Trotz hält er am Gegentheil fest;
Sicher, Du mußt Dein Wort mit stärkerer Waffe verfechten,
Oder Du mußt gestehn, daß Dich der Gegner besiegt.

Mellerstadt an Simon Pistor.

Cui totiens non es veritus nova bella movere,
Insurgit contra pulverulentus eques.
Quare age! Non opus est pistor modo panibus; haec res
Indiget armati viribus ingenii.
Hae tibi cum desint, en, quae non ante videbas,
Tela tuum feriunt sanguinolenta caput.

Du fängst immer von Neuem Dich an zu zanken,
Jetzt reitet ein scharfer Ritter in die Schranken;
Deine Semmel, Bäcker, ist hier nichts nütz,
Zu solchen Dingen gehört Geist und Witz,
Die hast Du aber nicht, und darum, Du Tropf,
Kriegst Du jetzt ein paar ordentliche Pfeile an den Kopf.

Grabschrift auf Mellerstadt.

Hic jacet extinctus, proh, Mellerstadius ille
Martinus Pollich, gloria magna virum.
Philosophus, vates, medicusque, theologus ille,
Proh, jacet hic nostrae duxque parensque scholae,
Quique reformator, vicecancellarius omnes
Sustinuit casus. Spiritus astra subit.

Hier liegt Martin Pollich von Mellerstadt,
Der seines Gleichen nicht an Berühmtheit hat,
Philosoph, Dichter, Arzt und Gottesgelehrter,
War er der Hochschule ein Führer ein wohlbewährter;
Hat mit ihr treu alle Schicksale getheilt,
Jetzt ist sein Geist zu den Sternen enteilt.

Gedicht auf Bartholomäus Steber, berühmten Wiener Arzt, † 1506, liegt in der Stephanskirche begraben, war sechsmal Dekan der dortigen medizinischen Fakultät und schrieb über die Syphilis.

Docte Machaonio morbos expellere succo,
Nec minus optati viribus eloquii,
Amissas reparas malesano in corpore vires,
Ingrediturque novus aegra per ossa vigor;
Tu revocas manes Acherontis ab orbe remissos;
Pluto dolet lusus, lusa Megaera dolet.
Frangere cum properet jam fila novissima Clotho,
Jungis adhuc vacuae stamina longa colo.
Aspice, ut aestivi correptus sidere morbi
Expectem tetricas in mea fata deas.
Ut mihi succurras, studii commercia poscunt,
Vatibus et medicis unus Apollo favet.
Si mihi parta salus, veluti Phlegethontis ab imis
Sim revocatus aquis, Viribus alter ero.

Der Du mit Deinem Trank die Krankheit weißt zu bannen,
Nicht minder bist geübt in der Beredtsamkeit,
Die Kräfte wiederbringst, obgleich sie längst von dannen
Entflohn, und manchen Mann befreit von seinem Leid.
Du holst vom Acheron verlorne Seelen wieder,
Du hast die Unterwelt um manchen Fang gebracht,
Oft wenn die Parce schon die Scheere senkte nieder,
Hast Du den Faden frisch am Spinnrad fest gemacht;
Schau her, die Sommergluth hat arg mich mitgenommen,
Ich bin gefaßt, ob nicht mein Ende kommen soll;
Doch wir sind ja verwandt, Du mußt zu Hülfe kommen,
Der Dichter und der Arzt hat einen Gott Apoll.

Seine Grabschrift.

Hippocratis normas et sensa probanda Galeni
Et quae Romani et quae docuere Arabes
Novi, et grata fuit, sed et utilis ars mea multis;
Hoc unum artis erat, vincere posse necem.

Ich hab den Hippokrates und den Galen
Wohl durchstudirt aus dem Grunde,
Die Römer mir ordentlich angesehn,
Von den Arabern schafft ich mir Kunde;
Ich stand bei vielen Leuten in Gunst,
Die Hilfe bei mir thaten finden;
Nur eins stand nicht in meiner Kunst,
Den Tod zu überwinden.

5. Encomiastica. (Lobgedichte).

Adam Olitorius aus Schlesien, phil. et med. Dr. auf das Werk des Claudinus de ingressu medici ad infirmos. (Claudinus † 1625, war prof. prim. med. in Bologna.)

Pallas in hoc libro nova dum documenta videret,
Claudine, eximium pectore fovit opus,
Morbos et causas, dixit, Quid, Quantum, Ubi, Quando,
Quomodo materias continet istud opus.
Pagina plena Jovis, stimulus, plenissima Phoebi,
Excidit humano pectore Pallas, erit.
Ter vale, repetensque polos, Claudine, paternum,
Visa, tuum subiens, se subiisse caput.

Da sie Dein neues Werk erblickte,
Lieh Dir Minerva ihre Gunst,
Weil Du bis auf den Grund des Uebels
Erkennst und heilst mit Deiner Kunst;
Das Wie und Wo, Wann und Weßwegen,
Das giebst Du Alles sorgsam an
Und wenn man liest, was Du geschrieben,
Meint man, Minerva half daran.
Ist sie auf Erden je gestiegen
Und kam in Deinen Kopf hinein,
Dann mag sie selbst sich glauben machen,
In ihres Vaters Haupt zu sein.

Gedicht des Dr. Rosales, prakt. Arzt zu Hamburg, an Zacutus Lusitanus.

Exponam dubium, o Musa, quo quaeritur, utrum
Doctus, et expertus, doctrina atque arte valebit.
Res aperire novas; utrum experientia doctum,
Et mens artificem faciat; rerumque profunda
Mysteria ex his, et naturae arcana, duabus,
Fontibus exirent quondam, quaeque alma vocantur
Principia in Sophia, contraque haud ulla ciere
Argumenta datur, nomen quod robora dictis
Confirmant, cuncti concordi pace sequuntur.
Ast ego quae nunquam juravi in docta magistri
Verba, negativam potius defendere partem
Verius esse reor; medicinam condere sacram
Nec Sophiam potuit quamvis praedivite mente
Humanum ingenium, multa experientia rerum,
Sed cuncta a Domino revelata, et tradita primo
Adamo, ac priscis genitoribus, unde docendo
Unus quisque suum natum pervenit ad illos,
Qui primum scriptis medicinam tradere visi,
Sic omne antiquum; nihil aetas invenit ulla;
Atque nihil sub Sole novum, hoc res ordine coepit.
Principio Omnipotens hominem sine crimine fecit
Perfectum in scibili, et rerum penetralia doctum;
Postquam autem pomo labem contraxit acerbam,
Subjacet heu! morbi causa, et langoribus atris.
Ast Deus humanam sortem miseratus iniquam,
Donum insigne homini infundit, traditque medendi
Arte ministerium, quo cum producere vitam
Contra causarum, morborumque agmina possit.
Haec docet Adamus natos, natique nepotes
Ore tenus. Sophiamque omnem, volventibus annis,
Hac serie ad primos certum est venisse parentes,
Sic Chaldaea sapit, sic quondam Aegyptia tellus,
Floruit imperio doctrinae, ac denique puram
Agnoscunt Persae Magiam; et sapientia Graecis
Sat doctis steterat; nam cuncti a flumine doctas
Hauserunt undas, primisque docentibus illos
Antiquis patribus, quibus, ipsa scientia nata est.
Hoc fuit antiquum natale, et origo sciendi,
Hinc medicina fluit, dicta ars, quae antiqua resarcit
Non nova quae condit, cum nil sub Sole novetur.
Invenit, medicina, novum nullum, omnia quondam
Tradiderant prisci, sed deus consumpserat aevi
Fortassis multa, atque ideo medicina labascit,
Et Sophia in pejus; nam tempore perdita rerum

Cognitio est, longeque sumus (quod cernis) ab ipsa,
Quam quondam Hippocrates scivit, tenuitque Galenus.
Sed quae firma satis fuit haec sententia menti,
Unus, qui medicam scribendo restituit rem
Zacutus dubium fecit; namque ecce nitorem
Doctus, et expertus medicinae reddit ovantem;
Mille inventa novat, noviterque en perficit artem;
Ingenioque suo naturae arcana recessae,
Illustrare valet, quae hucusque obscura latebant,
Sic nudat, quod pene oculis ea cernere possis;
Ergo viri menti concessa scientia rerum,
Quin alibi adveniat; Dubium sed solvitur omne
Si dicas propria Zacutos esse scientes
Natura, an mirum si tali e stirpe creatus
Zacutus tanta exponat, doceatque vicissim.
Plura referre potest, nam plura e semine tanto
Spiritus intus habet, doctaque e mente manebunt
Queis medicina nova auxiliis ditescere possit.

Die Frage, Muse, mußt Du mir entscheiden,
Ob ein auch noch so grundgescheuter Mann
In Theorie und Praxis, ja in beiden,
Auch wirklich Neues noch entdecken kann;
Ist's möglich, ein Geheimniß zu ergründen,
Das in der Dunkelheit verborgen lag,
Und es mit solcher Klarheit zu verkünden,
Daß sich kein Einspruch mehr erheben mag.
Was mich betrifft, ich bin gewohnt im Leben
Stets meinen eignen Weg zu gehn,
Und deshalb nehm ich keinen Anstand eben
Das Gegentheil hier zu gestehn;
Die Medicin ist eine heilige Sache,
Erfunden hat sie kein Verstand,
Wie überhaupt der Menschengeist, der schwache,
Doch nicht die Weisheit je erfand.
Nein, das ist Alles Offenbarung,
Die Adam einst zuerst empfing,
Und die zu treulicher Bewahrung
Vom Vater auf die Kinder ging;
Und so entstand die erste Kunde,
Von dem, was unser Heil berührt,
Denn sicher auf dem Erdenrunde
Hat nie was Neues existirt.
Im Anfang schuf der Gott der Welten
Den Menschen rein und fehlerfrei,
Daß er vollkommen sollte gelten,
Zu allem gut und tüchtig sei;
Doch mit dem Apfel kam Verderben,

Und alles Unheil über ihn,
Bald hie bald da Gefahr zu sterben,
Und siechend schlich das Leben hin;
Da hatte Gott mit ihm Erbarmen,
Und schenkt ihm eine Gabe groß,
Und lehrt ihn gnädiglich, den Armen,
Wie er die Krankheit würde los;
Und Adam lehrt es seine Kinder,
Es erbte auf die Enkel fort,
Bis endlich auch zu uns nicht minder
Herniederkam das Gotteswort;
So war die Weisheit der Chaldäer
Entstanden in dem Alterthum,
Und darum galt Aegypten höher,
Als andres Land mit seinem Ruhm;
Das wars, was einst die Perser nannten
Die hohe Weisheit der Magie,
Und was die Griechen wohl erkannten,
Was ihnen Ruhm und Würde lieh;
Aus einer und derselben Quelle
Stammt alle unsre Weisheit her;
Ihr Anfang ist an einer Stelle,
Sie kommt vom Urgroßvater her;
Mit unsern allerersten Ahnen
Kam auch die Heilkunst auf die Welt,
Die sich in immer gleichen Bahnen
Seit ihrem Anbeginn erhält;
Das Alte wieder auszuflicken,
Ist ihr Beruf jahraus, jahrein,
Du wirst Nichts Neues da erblicken,
Denn neu kann nichts auf Erden sein.
Wohl glänzt die Kunst vergangner Tage
Viel prächtiger als die von heut,
Die Weisheit hat dieselbe Klage,
Es nagt an ihr der Zahn der Zeit:
Allmälig mit der Zeit entschwindet
Die Kenntniß, die man einst besaß,
Und was man ehedem ergründet,
Die Nachwelt wiederum vergaß;
Mit dem Hippokrates verglichen,
Wie sehr sind wir von ihm entfernt,
Wie weit sind wir von dem gewichen,
Was ein Galenus hat gelernt;
Nur Einer lebt, der frisch erneuert
Den alten Glanz der Medicin,
Daß wieder sie Triumphe feiert
Und wieder neu beginnt zu blühn;
Denn er hat wirklich tausend Dinge

Entdeckt im Innern der Natur,
Und selber die geheimste Schlinge
Verfolgt er bis zur letzten Spur,
Weiß Alles uns so klar zu machen,
Daß mans mit Händen greifen kann;
Und wo ein Zweifel will erwachen,
Wie einfach löst er ihn nicht dann;
Daß einem Menschen ward gegeben
So hell zu sehn, so klar und gut,
Das Räthsel läßt sich leichtlich heben
Bei dem Zacutus liegts im Blut.
Talent und Geist sind angeboren
Bei jedem, der den Namen führt;
Die Wissenschaft hat sie erkoren,
Weil sie in ihnen excellirt.

Johann Antonides van der Linden*) an Zacutus.

Zacutus iste quem benigne tu Lector
Vides, profecto est magnus inter auctores,
Seu tu prioris, sive respicis nostri
Secli Medentes; et scientia magnus,
Et arte, viridisque viribus mentis;
Experientiam dedere quae summam.
Haec scripta volve, judicabis hoc mecum.
Nam dictio ipsa docta, florida, arguta.
Quid sensa? promit rara, mira, monstrosa.
Exempla morborum, dedere quae praxis.
Occasionem diligens, medicique
Manu dedit solerte tempus, et dextra.
Vis sanitatem. corporis constanter
Servare robur? vis squalentibus tuto
Visceribus mederier, salutare
Auxilium citumque languidis ferre?
Docebit unumquodque. Melius ut possint,
Hac censione pura reddit Zacutus,
Magisque splendida ingenii sui luce
Tibi dat. Aude tangere, atque lustrare;
Ego fallor, aut ad ipsa templa te ducet
Appollinis domosque Hygeae sacratas

*) Johann Antonides van der Linden, geb. zu Enckhuysen 1609, war von 1639—1651 Professor der Medicin in Franecker, und dann bis 1664, bis zu seinem Tode in Leyden. Unter vielem Andern schrieb er Compendium minervae medicinae, Meletemata medicinae hippocraticae; Hippocrates de circuitu sanguinis; am berühmtesten aber ist er durch seine Ausgaben des Hippocrates und des Celsus.

Secretiore tramite, et via recta;
Ubi si artis Hippocraticae verus,
Et sine labe cultus. Unde fas, quicquid
Aut ratio, rerum magister, aut usus
Obesse, vel prodesse morbis monstravit,
Auferre, et omnibus, quod tu voles, aegris
Remedium communicare; Quid dico?
Ingredere; dictis plura scio reperturum.

Zacutus, lieber Leser, ist ein Mann,
Wie man ihn äußerst selten finden kann;
In früherer und gegenwärtger Zeit
Ist keiner gleich ihm an Gelehrsamkeit,
An Kunst, Genie und an Talent
Und an Erfahrung, die er kennt;
Lies seine Schriften und Du stimmst mir bei,
Er spricht so geistvoll und doch schön dabei,
Er bringt die wunderbarsten Dinge vor,
Die sonst uns nie gekommen sind zu Ohr,
Aufmerksam zeigt er die Gelegenheit
Und was der Arzt bedarf, Geschicklichkeit;
Willst Du gesund und rüstig immer sein
Und andre Leut von ihrem Schmerz befrein;
Willst Du kuriren Unterleibsbeschwerden
Und helfen denen, die schon schmachten sehr,
Er zeigt Dir Alles, ja viel besser noch,
Denn Du gewinnst durch seine Kritik doch,
Und glänzender erscheints in seinem Licht,
Drum sollst Du lesen, was Zacutus spricht:
Irr' ich mich nicht, führt er den rechten Weg
Zu Hygieen auf geheimem Weg,
Grad zu dem Tempel des Apollo hin,
Wo noch der hippocratische Sinn
Lebt unbefleckt; dort wird Dir noch gesagt,
Was einem Menschen schadet, was behagt;
Aus Theorie und Praxis wird es klar
Und Deinen Kranken machst Du's offenbar
Was red' ich erst, geh selber nur heran,
Du findest mehr, als ich Dir sagen kann.

Carl Spon*) an Zacutus.

Ni fuerit de dente Midae, livore tumescit
Monstrifero, et clavam provocat Herculeam,

---

*) Carl Spon, ein in der griechischen Literatu- und lateinischer Poesie sehr geübter Arzt, lebte in Lyon, wo er 1609 geboren, hat den Cardanus, Schenk und Sennert herausgegeben; ebenso die Praxis des Pereda, eine Pharmacopoe de Lyon; die Prognostica des Hip-

Qui tua, monstrorum domito, monumenta, Zacute,
Lustrat, et Herculeis splendidiora negat.

Der muß ein Midas sein, von Eifersucht geschwollen,
Verdient des Herkules gewaltge Keule fast,
Der, wenn er Dich gelesen, noch wird läugnen wollen,
Daß Du den Hercules weit übertroffen hast.

An die Neider des Zacutus von Dr. Nicol. Fontana*).

Invide, cur acuis dentis, et rodere tentas
Quidquid Appollineo, Mome favore nitet?
Cujus id instinctu molire, an suasit Erynnys
Aut alia ex furiis, quae te agitare solet?
Desine, Mome, tuis superest nil dentibus; hic est
Immunis vitio, prorsus amomus hic est.
Hippocratem potius, clarumque Machaona carpas,
Quam tu Zacutum strinxeris Archiatrum.
Ejus namque labor non consumetur ab aevo,
Te invito vivet, vivet et artis honos.

Was fletscht Du Neider Deine Zähne,
Den Günstling des Apoll zu schmähn?
Was trieb Dich, welche rasende Hyäne
Hat Dich zu solcher Bosheit ausersehn?
Laß ab, hier ist Nichts für Dich zu benagen,
Hier darf kein Tadel laut zu werden wagen,
Viel eher magst Du Deine Zähne weisen
Machaon und dem Arzt von Cos,
Als dem, den alle Zungen preisen,
Auf den sich aller Ruhm ergoß;
Zacutus wird für alle Zeiten leben
Trotz seiner Neider Widerstreben.

---

pocrates hat er in lateinische Verse unter dem Titel Sybilla medica gebracht und 1661 publicirt. Die versificirten Aphorismen sind nicht herausgekommen, starb 1684.

* Nicol. Fontana, berühmter Arzt zu Amsterdam, schrieb Institutiones pharmaceuticas, die Aphorismen des Hippocrates mit einem Anhang über die Extraction des todten Fötus und Anderes mehr, gab den Tractat über Kinderkrankheiten des Sebastian Austrius 1692 heraus; ebenso die Anatomie des Vesal, und die Praxis medica des Rambert Dodonäus; am berühmtesten ist sein Syntagma medicum de morbis mulierum.

An denselben
von Joh. Beverovicius*), Rathsherr und Arzt in Dortrecht.

Ὡς ἴδεν ἱστορίας μεγάλοιο Ζακούτου
Καὶ Χύλια σκολιοῖς ὄμμασιν ἱστοριῶν
Σφάλματα μωμεύειν διξήμενος, εἴ τιν' ἐφεύραι,
Οὐδὲν μωμεύειν ἔφθαδε Μῶμος ἔφη.
Ὅστα γε ἰητῆρες ὁμοῦ νέοι ἠδὲ παλαίοι
Κἀλλ' ἐδιδάξαντο, κάλλιον οὗτος ἔχει
Καὶ πάλιν ὀστ' ἥμαρτον ὁμοῦ νέοι ἠδὲ παλαιοὶ
Πάντα μὰλ' ἤλεγξεν σφάλματ' ἐπισταμένως.
Ταῦτα μὲν οἰμώξας, ὅτ' ἀμωμήτιο δέδορκε
Πρώτας Ζακούτον ἱστοριῶν σελίδας.
Ἐμφερέας δ' ἄλλας ἰὼ λεύκη, οὔκ ἔτι βίβλοις
Λεύσσομεν ἀλλὰ βροχῷ Μῶμον ἀναψάμενον.

Des großen Portugiesen Werke
Durchstöbert Momus ganz genau,
Ob sich ein Irrthum darin bärge,
Durchsucht er neidisch, fein, und schlau.
Doch endlich muß er eingestehn,
Ich habe keinen Fehl gesehn;
Denn was die alten Aerzte wußten
Und was sie Neues je entdeckt,
Und was sie übersehen mußten,
Weil ihre Kunst sich nicht so weit erstreckt,
Das hat er Alles uns entfaltet,
Und noch vorzüglicher gestaltet.
Der gute Momus hat geweint,
Da er den Anfang nur erblickte,
Wie hätt er nicht vor Wuth gegreint,
Wenn er das ganze Werk erblickte;
Da rief er wohl, nun ist es Zeit,
Der hält den Strick für mich bereit.

Dr. Galindus auf Zacutus.

Dulce sapit gravida quod pendet in arbore pomum;
Et mel fructus apis, non mihi dulce sapit.
Uva (quis ignorat?) pectus dulcedine complet;

---

*) Joh. Beverovicius hat Idea medicinae veterum geschrieben, quaestiones epistolicae 1644 und 1665 und eine αὐταρκεῖα Bataviae, ferner ist von ihm das Problem an vitae terminus fatalis an mobilis. Die αὐταρκεῖα Bataviae sive introductio in medicinam indigenam sollte die Holländer auf ihre einheimischen Produkte hinweisen und die Entbehrlichkeit der ausländischen Mittel darthun. Etwas Aehnliches hat Bartolin in seiner medicina Danorum domestica geleistet.

Plurima lac purum dulciter ora rigat.
Quolibet exoptat duci gandere sapore,
Quilibet et dulci membra fovere mero.
Dulcia non mihi sunt haec; quod Zacutus adornat,
Historiae Medicae dulce volumen amo.
Hoc mihi dulce sapit, nam longe dulcius exit
Pomo, melle, uva, lacte, sapore, mero.

Süß ist der Apfel, der am Baume hängt,
Süß ist der Honig, den die Biene schenkt,
Süß ist, wie jeder weiß, der Traubensaft,
Und auch die Milch uns süße Nahrung schafft.
Wer liebte nicht, was süß ist von Geschmack,
Was wie der Wein zu laben uns vermag,
Doch mir behagt nicht solche Süßigkeit,
Süß ist allein, was mein Zacutus beut;
Denn Apfel, Honig Traube, Milch und Wein,
Das kann nicht süßer als Zacutus sein.

Andreas Roderich Caldeira aus Setovia an Zacutus.

Cymbala dulce sonat digito percussa volanti;
Testudo dulces reddit et icta sonos;
Fistula dulciloquas fundit per jugera voces;
Es spargit placidum chorda canora melos;
Ipse tubae clangor dulcis se ad sidera tollit,
Et vocat ad nutus Martia castra suos.
Zacuti dictus merito jam Musica cedant,
Cymbala, testudo, fistula, chorda, tubae.

Wie lieblich ist der Cymbel heller Klang,
Wie lieblich ist der Laute süßer Sang;
Wer würde nicht den Ton der Flöte preisen,
Wer nicht der Violine sanfte Weisen,
Wie schön ist der Trompete lauter Ton,
Wenn sie zum Kampfe ruft des Krieges Sohn;
Zacutus, was Du sprichst, klingt schöner als die Flöte,
Als Cymbel, Geige, Laute und Trompete.

Lobgedichte auf Sennert, Prof. in Wittenberg, (Sohn eines Schuhmachers in Breslau, geb. 1572: seine Mutter war aus Zobten; er selbst starb an der Pest, 65 Jahre alt), von Janus Schlegel.

Si quis Aristotelem vellet, si cernere vellet
Et Coacum Medicum, Pergameumque senem;
Huic ego Aristotelem, sed huic ostendere possem

Et Coum Medicum, Pergameumque senem.
Nec vero Elysias censerem accederet umbras,
Usurpare oculis Hellados hos oculos;
Leucoria hic iret, sed et ad Te, Coe-secunde,
Alter Aristoteles, reddite-Pergamee etc.

Wollte einer den Aristoteles sehen und wollte
Sehn er den Arzt von Cos, den pergamenischen Greis,
Zeigen könnte ich ihm den Aristoteles, zeigen
Könnt' ich den Arzt von Cos, den pergamenischen Greis.
Nicht nach Elysiums Hain braucht, der sie suchet, zu wandern,
Nicht mit dem griechischen Aug', griechische Männer zu fahn,
Sondern nach Wittenberg ging er zu Dir dem jüngeren Coer
Aristoteles Du, wiedererstandner Galen.

Aus einem Lobgedicht auf Adrian Spigel*).

Itala Montanum dat tellus, datque Ficinum,
Dat Pendentis Aquae flumina, datque Salam.
Teque Antenorei studii, Sylvatice lumen,
Cujus ut Hippocratis singula verba colo.
Gesnerum studiosa dedit Germania, gnarum
Artis Sennertum, te quoque, magne Crato.
Gallia Fernelium, Riolanos, atque Duretum,
Vessalium, et doctum Belgia Spigelium.

Seinen Montanus Italien hat und seinen Ficinus,
Seinen ab Aquapendente, füge den Sala hinzu,
Dich Sylvaticus auch, vom Musensitz des Antenor,
Den ich Hippokrates gleich achte in jeglichem Wort;
Seinen Geßner das fleißige Deutschland hat, seinen Sennert,
Wohl erfahren der Kunst, Crato, es hat ja auch Dich;
Gallien hat den Fernel, die Riolans und den Duretus,
Belgien hat den Vesal, hat den Spigelius auch.

Philipp Moeller in einem Gedicht an Pelshofer**).

Adde huc divinae Tibi cognita dogmata ad unguem,
Chymiae, duce Sennerto; quo gravior alter

---

*) Berühmter Anatom, 1578 in Brüssel geboren, Schüler des Aquapendente, wurde nach Casserius Professor der Anatomie in Padua, Ritter des St. Marcus; seine Anatomie hat Lucretius, seine gesammten Werke van der Linden herausgegeben. Er starb 1625, 47 Jahre alt.

**) Johann Georg Pelshofer aus Grätz in Steiermark, geboren 1599, eine Zeitlang Physicus in Hainau in Schlesien später Professor in Wittenberg, wo er 1637 starb; hat Hartmann's Tractat über das Opium und Beguin's Tirocinium chemicum herausgegeben.

Cortibus nucleum fractis evellere, purum,
Solvere ab impuro, succisque coactas,
Et sic jucunde, tuto, cito tollere morbos,
Nemo Scholis nunc est, et fama notior orbi.

Hast Du nicht auch Chemie mit gründlichem Eifer getrieben
Und bei Sennert gelernt; Wer ist geschickter als er,
Aus der Schale den Kern herauszunehmen, das Reine
Vom Unreinen zu scheiden und Säfte so zu zerpressen,
Daß schon im kleinsten Theil sich concentriren die Kräfte;
Leicht und sicher und rasch die Krankheit so zu verscheuchen,
Keinen die Schule besitzt, Keinen von größerem Ruf.

Wilh. de Baillou*) auf Duretus.

Exit opus tandem, multos quod pressit in annos
  Duretus, Coi lux et imago senis.
Fallor. Non operis, non libri nomina quadrant;
  At melius dici Bibliotheca potest.
Cunctarum hic seges est medicarum uberrima legum
  Et modica medicas mole coërcet opes.
Morborum causas, et signa, πρόγνωσιν, et horum
  Legibus et caute, queis medeare, docet.
Vaenalis medicinae haec Ilia una prostet.
  Frustra alios cudes bibliopola libros.

Endlich erscheint das Werk, die Arbeit mehrerer Jahre,
  Das Duretus verfaßt, der dem Hippocrates gleicht.
Aber was sag' ich. Es ist kein Werk, kein Buch mehr zu nennen,
  Nein viel richtiger hieß es eine Bibliothek;
Denn es enthält einen Schatz von medizinischen Lehren
  Und in geringem Raum birgt es die ärztliche Kunst;
Ursach lehrt es und Zeichen und ferner der Uebel Prognose,
  Und wie man darauf gestützt, sicher das Uebel kurirt;
Wenn Du das eine Werk zum Kauf anbietest den Leuten,
  Traun Buchhändler, Du druckst andere Bücher umsonst.

---

*) Wilh. de Baillou war Schüler Durets, lebte von 1538—1616 schrieb de virginum et mulierum morbis und Anderes mehr; am berühmtesten sind seine libri duo Epidemiorum et Ephemeridum. Thevart ein Pariser Arzt, hat nach seinem Tode seine Schriften herausgegeben; Bonet einen Auszug daraus gemacht. Baillou war ein großer Anhänger der Griechen und der hippokr. Medicin, gegenüber dem Fernel.

Nicolaus Ellaim*) an denselben.

Quod junior patris vestigia clara sequatur,
Duretus, proles digna parente suo.
Illic haec cum multis gloria floret:
Sed quod Duretus senior, pars maxima nostrae
Atque ornamentum praesidiumque scholae;
Duretus princeps Medicorum, a principe Coo
Tam multis annis diffitus atque locis,
Divinum Hippocratem tam belle exscripserit, ut non
Hippocrates similis sit magis ipse sibi.
Laus demum haec rara est, a nullo audita, nec ullis,
Quod meminisse queam, concelebrata libris.

Daß der junge Duret tritt in die Spuren des Vaters,
Daß seines Ahnen der Sproß würdig sich eben erweist,
Das ist ein Ruhm, den der Mann mit vielen Andern gemein hat,
Das ist kein Vorzug, der neu Jemandem schiene zu sein.
Doch daß der alte Duret, der Hauptheil unserer Schule,
Sich nun als ihr Stolz und ihre Stütze erweist;
Daß Duretus ein Fürst der Aerzte, vom koischen Fürsten,
Weit durch die Zeiten getrennt und die Entfernung des Raums,
Uns den Hippocrates hat so trefflich wiedergegeben,
Daß sich der Meister selbst gar nicht mehr ähnlich erscheint,
Das ist ein seltenes Lob, das noch niemals Jemand vernommen,
Meines Gedenkens noch nie von einem Werke erreicht.

Monantholius**) Professor der Medicin in Paris.

Multiplices linguas, multas scrutatus et artes
Praecolui cunctis Hippocratem medicum.
Unus in ore fuit, studiis praefectus et unus,
Ille mihi solus cura laborque fuit.

---

*) Nicolaus Ellaim, Prof. der Medicin und berühmter Praktiker zu Paris, starb daselbst 1621, 85 Jahre alt, als Senior der Facultät; hat einen Tractat de peste geschrieben, den Patin mit gelehrten Anmerkungen versehen; derselbe findet sich in Med. officiosus des Phil. Guibert, Par. 1649.

**) Der Verfasser dieses Gedichtes ist der berühmte Mathematiker und Decan der medicinischen Facultät zu Paris, Henri de Monantouil. In Geßner's Bibliothek heißt er scholarum medicinae Professor. Er ist aber fast gar nicht in der Medicin bekannt, wenn er nicht etwa der Verfasser des Buches ist ludus iatromathematicus Musis factus ad averrucandum tres academiae perniciosissimos hostes *πόλεμον, λιμὸν, λοῖμον*. Professor der Mathematik wurde er 1577. 1599 hat er die Mechanik des Aristoteles in lat. Sprache herausgegeben.

Regia me lustris plus quinque docente cathedra;
  Illum Parisiis audiit et didicit.
Doctrinae et cathedrae, nostris ex ossibus, uno
  Successore dato, mens adiit superos.
Haec fuerit series quae et quanta nepotibus, ecce;
  Aeternum Coacae proferet artis opus.

Obwohl ich viele Kunst und Sprachen kannte,
  Ich zog Hippocrates doch Allen vor;
Er war's, auf den ich allen Fleiß verwandte,
  In den ich mich im Studium verlor;
So hab ich mehr als fünf und zwanzig Jahre
  Auf dem Catheder zu Paris gelehrt,
Bis daß der Tod mich hinwarf auf die Bahre
  Und mir ein Stellvertreter ward bescheert,
Der dieses große Werk herausgegeben,
  Das bis zur späten Nachwelt fort wird leben.

Henricus Blacuodaeus Scotus*) (Blackwood) Dr. med. in Paris.

Macte animi juvenis, multos vigilata per annos,
Qui patris monumenta tui das luce potiri.
Et facis ut foeti. Parcarum et lege solutus
Ora hominum videat, scriptis, depellet ab aegris
Corporibus morbos, viva quibus ante superstes
Voce medebatur. Duo jam clarissima saecli
Lumina praesentis, primo vestire nitore,
Et tenebris pulsis, in apertam educere lucem
Hippocratem voluere diu; non attamen ante
Prodiit is cultu patrio, veroque colore
Dignoscendus; eum donec solertia magni
Dureti eripuit mendis, variisque lituris;
Ora repurgatum germana et voce loquentem
Exhibuit. Quae ne venturos scripta nepotes
Effugiant, nostris jaceantve incognita saeclis,
Tu, solo genitore minor, puer optime, fidis
Commendas foliis, titulisque illustribus ornas.
Et facis Hippocratem, rediviva ut voce loquentem,
Posteritas habeat comitem Hippocratisque parentem
Ambobus vitae filum, seriemque retexens;
Et reduces patriis decorans natalibus ambos.

---

*) Heinr. Blacuodaeus, berühmter Arzt zu Paris, aus dem Anfang des 17. Jahrhundert hat des Hippocr. Prognosticorum libri III. in lat. Uebersetzung herausgegeben, Paris 1625.

Heil Dir, der Du die Arbeit vieler Jahre,
Des Vaters Denkmal an das Licht gebracht;
Damit es nicht ein menschlich Loos erfahre,
Hast Du's den Menschen offenbar gemacht,
Die aus den Schriften des Duretus lernen,
Wie man die Krankheit kann, wie er, entfernen.

Zwei Lichter zeigt uns dies Jahrhundert,
Die aus der Nacht der Dunkelheit
Ein glänzendes Gestirn und viel bewundert
Uns den Hippocrates ernent;
Den kaum man noch in seiner Aechtheit kannte,
Bis erst Duret die Fehler draus verbannte.

Und Du, der nur dem Vater braucht zu weichen,
Du guter Sohn, hast keinen Fleiß gespart,
Hippocrates der Welt zu überreichen,
Wie er vom Vater übergeben ward;
So hast Du zwein das Dasein neu gegeben,
Denn einer kann nur mit dem andern leben.

Auf den Grabhügel Durets von J. Dacier*)

Ne tumulum magni per terras, quaere Dureti.
Ulla potest tantum condere terra virum?
Nominis ille satur, medio se involvit Olympo;
Immensi sobolem se memor esse poli.
Sed monumenta suae virtutis multa reliquit,
Nomini et erexit mille trophaea suo,
Mille trophaea, modum saeclis factura futuris,
Digna vel Asclepio, terque quaterque Deo.
Nempe erat Asclepiae princeps Duretius artis,
Quem coluit facili doctus Apollo manu.
Quem cultum aetheriae gremio demisit ab arcis,
Atque suas terris jussit obire vices.
Auspiciis Phoebum foelix aequavit ab ipsis,
Hunc unum et potuit Phoebus habere parem,
Attamen auriloqui coelestia labra Dureti
(Ambrosia et Coo pasta tabella favo)
Mille Deo medio medicos peperere secundos;
Et prolem, ingenii pignora certa sui.
Nominis omen erant Duretio nomina, Cujus
De ludo virtus prodiit eximia.

---

*) Der Pariser Arzt Jean Dacier, der Verfasser dieses Gedichtes hat der Hippocrates ins Französische übersetzt und 1697 mit einer vita Hippocratis herausgegeben.

Nicht auf der Erde liegt Duret begraben,
Die Erde schließt nicht solche Männer ein;
Nein im Olymp muß er den Wohnsitz haben,
Der ganze Himmel muß sein eigen sein.
Denkmäler hat er viel zurückgelassen,
Für seinen Ruhm unzählige Trophä'n,
Ihn können nicht Jahrhunderte umfassen,
Denn er verdient bei einem Gott zu stehn;
War doch kein Meister so wie er zu finden,
Apollo selbst gab ihm der Unterricht;
Hieß ihn aus seinem Wolkensitz verschwinden,
Daß er auf Erden übe seine Pflicht;
Und wohl war er dem Phöbus zu vergleichen,
Den einen Nebenbuhler hat Apoll;
Wer konnte ihn im Redefluß erreichen,
War doch sein Mund von süßem Honig voll;
So hat er tausend Aerzte ausgerüstet,
Ein Pfand für seine Unvergänglichkeit;
Sein Name schon Ludwig Duretus brüstet.
Sich mit dem Hinweis seiner Tüchtigkeit.

Εἰς τὸν Λοδωικὸν Δουρετόν
ἰατρῶν λαμπρότατον.

Μηκέτι ἠελίου διὰ αἴθερος ἄλλο ἐρήμας
Ἄστρον θαλπνότερόν τις βλέπεμεν δύναται.
Οὕτως Ἱπποκράτους οὐδεὶς ἔβλεψε φαεινόν
Ἐξ ἀρχῆς ἰατρὸν λαμπρότερον μεγάλου.
Ἥλιος ἀνέφελος λάμπει κ' αγλαίζεται οὕτως
Ἐν δρόμῳ ὥστ' ὠκεῖ μὴ σκοπέειν τὸ δέμας.
Ἦν ἐπὶ κυάνεον νέφος ἤγαγ' ἐς αἴθέρα εὔρυν
Πνοίη, ἑανῷ ὡς λιτὶ καλυψαμένη
Ἔνδοξα ὥς ἐστι πολυθρύλλητα ἕκαστα
Δόγματα Ἱπποκράτους συντομα καὐτοτελῆ
Τίς μη ὅθεν δρέπεμεν κορυφάς δύναται ἀφορισμῶν
Δουρέτου εἰ ψυχῆς μὴ τὸ σκίασμα ἔχῃ.
Α. ΓΗΙΝΑΝΘΟΣ (Guinand.)

Wo wär ein Stern im weiten Luftgefilde,
Der wie die Sonne glänzt so rein und hehr;
Wo wär ein Arzt, der mit dem hohen Bilde,
Der mit Hippocrates zu gleichen wär'!
Es strahlt die wolkenlose Sonne oben,
Wie körperlos in ihrem raschen Lauf;
Doch hält ein leichter Schleier sie umwoben
Führt erst der Wind Gewölk zu ihr hinauf;

So glänzt Hippocrates in voller Klarheit,
Denn was er sagt, gilt für die Ewigkeit,
Doch welcher Blick vertrüge solche Wahrheit,
Wenn nicht Duret ihr seinen Schatten leiht.

Nonnius an Roderich de Castro*)

Civica si civi servato a morte coronae
Sit data, et est lauro virgine cincta coma.
Sic quibus hostili rorabant membra cruore,
Contigit, et multa caede triumphus erat;
Innumerae umbrabunt merito tua tempora lauri
A Castro, et lambet multa corona caput,
Innummeros homines solus nam substrahis orco,
Et facis invita vivere posse colo.
Ipse fugas imo latitantes corpore pestes,
Agmina morborum disjicis arte tua,
Disjicis arte tua, Pandorae quidquid in orbem
Saeva tulit pixis, quidquid et ira Deum,
Mortaleis artus crebra ne tabe faciscant
Efficis, et diro solvis ab interitu.
Nec Roderice satis, quod per te annosa Charontis
Cymba fuit toties laudificata senis,
Ni postquam Lachesis rumpet subtegmina vitae,
Sentiat ex calamo pluria damna tuo.

Wenn Bürger einem Bürger Kronen weihn,
Und Mädchen seinen Pfad mit Blumen streun
Weil er in Feindesblut sein Schwert getaucht,
Das noch vom schrecklichen Gemetzel raucht,
Wie viele Kränze müssen Dir gebühren,
Wie muß der Lorbeer Deine Schläfe zieren.
Unzählige entrissest Du dem Tod,
Erweckest sie zu neuem Morgenroth,
Mit Deiner Kunst verscheuchst Du alles Leid,
Und das verborgne Gift der Kränklichkeit,
Was immer aus Pandorens Büchs entsprossen,
Vor Deiner Kunst ist es gar bald zerflossen.

---

*) Roderich de Castro, † 1637 hat über ärztliche Politik und Frauenkrankheiten geschrieben, er ist schon oben unter den jüdischen Aerzten erwähnt; auch die Pest von Hamburg 1596 hat er beschrieben. Nonnius Vater und Sohn haben beide in Antwerpen praktizirt; der ältere hat die Chirurgie des Franz D'Arcé Francisci Arcaei libri II. de recta curandorum vulnerum ratione 1574 herausgegeben; der jüngere hat eine Ichthyophagie oder einen Commentar de esu piscium geschrieben und eine Diätetik 1645.

Du rettest Sterbliche vom Untergang,
Und litten sie auch noch so schwer und lang,
Wie oft hat sich der Fährmann nicht beschwert,
Daß Deine Hülfe seinen Kahn entleert:
Reißt, Roderich, einst Deines Lebens Faden,
Wird Deine Feder noch den Parcen schaden.

Elias Putsch an Castro:

Foemina divorumque hominumque aeterna voluptas,
Quae terras partu sustinet alma suo,
Et facit ut laeti veniant ad aratra coloni,
Prodigaque, omnigenas terra ministret opes,
Morborum variis assultibus aegra jacebat.
Pallida anhelantem jam vomitura animam,
Nemo salutiferas morienti tradidit herbas,
Quique malum posset pellere. nullus erat.
Tu tamen occurris, Roderice, fovesque jacentem,
Propinasque aegrae, quod medicamen habes,
Macte. Machaonia doctor clarissime, laude
Grande quidem pretium posteritatis erit
Hoc quoque, sed majus quod cui vitam prius ipse
Debueras, vitam debeat illa tibi.

Krank lag das Weib, die Mutter des Vergnügens,
Der diese Erde ihr Bestehn verdankt,
Von der der Bauer nimmt die Kraft des Pflügens,
Von der die Frucht sich auf zum Lichte rankt;
Ein Heer von Leiden peinigte die Arme,
Viel fehlte nicht, da gab den Geist sie auf.
Es gab kein Kraut zur Lindrung ihrem Harme,
Es hemmt kein Arzt der Krankheit raschen Lauf;
Da kamst Du Roderich, Du sahst sie liegen
Und standest ihr in ihrem Schmerze bei;
Heil Dir, Dein Ruhm ist hoch emporgestiegen,
Denn Hülfe bringst Du mit der Arzenei.
Und sie, die Dir das Leben hat gegeben,
Das Weib verdankt Dir wiederum das Leben.

An den Herausgeber des Helmont.

Clare Valentine!*) Quis te non rite valentem
Arte ac ingenio dixerit esse simul?

---

*) Der, an den dies Gedicht gerichtet, ist der Gießen'sche Professor Michael Bernhard Valentini, der zu seiner Ausgabe des Helmont einen clavis und eine introductio verfaßt. Valentini war kaiserlicher Leibarzt und Director Ephemeridum Academiae naturae

Namque vales claram tenebris affundere lucem,
Manca resarcire ac falsa notare probe.
Jamque tuis curis Helmonthius enteus ille
In lucem rursus prodit ubique nitens.
Si medici medicum Te praestas, dum sua vero
Adseris Autori, fictaque dum reseces,
Perge bonos curis melioribus illustrare
Auctores! Ita Te fama loquetur anus.

Mein Valentini! Du, wer möchte nicht behaupten,
Daß Dir Genie und Kunst gleichmäßig eigen sein;
Was wir in dunkler Nacht schon längst begraben glaubten,
Erweckst zum Leben Du von allen Mängeln rein;
So ward durch Deinen Fleiß der Helmont uns erhalten,
Im jungen Lichte strahlt der göttergleiche Mann,
Des Arztes Arzt bist Du, die Wahrheit zu entfalten,
Hast jeden Fehler Du vom Autor abgethan;
Fahr fort in dieser Art die Werke zu ergänzen,
So wird Dein Name einst noch in der Nachwelt glänzen.

Gießen 1706. Just. Friedr. Dillenius.

Curiosarum. Verfaßt hat er die medicina nova-antiqua 1698; diss. epistolicae varii argumenti und Pandectas medico-legales. Es sind dies medicinisch-forensische Abhandlungen, Gutachten aus den Archiven der Akademie und berühmter Aerzte. Beigegeben sind dem Buche panegyricae declamationes; darunter ist eine de Hassiae literatae fatis. Der Verfasser hat übrigens auch eine Literaturgeschichte der kaiserl. Leopold. Akademie geschrieben; sie steht bei seinem armamentarium naturae systematicum, einer Einleitung in die neuere Naturphilosophie. — Auch ein amphitheatrum zootomicum ist von ihm.

Als Verfasser des Gedichts, dafür halte ich wenigstens seine dissertatio medico-melica de pulsu, die in der medicina novo-antiqua steht, wäre Valentini selbst zu den Dichtern zu zählen. — Sonst hat er noch ein Museum museorum, ein berühmtes Werk, worin alle Raritäten der Welt anzutreffen sind, wie es im Titel heißt, zum Nutzen der studirenden Jugend, Materialisten, Speceristen, Juweliere, Maler, Färber u. s. w. verfaßt, und mit vielen Kupferstichen versehen, dabei eine vollständige materia medica enthaltend. Ferner ist von ihm praxis medicinae infallibilis mit vielen probaten Arzneimitteln. Ferner hat er den Machiavellismus medicus de ratione status medicorum geschrieben, eine Art ärztlicher Politik (z. B. kommt darin vor, Fürsten darf man den Puls nicht fühlen, sondern blos fragen, wie's damit steht, sie werden die Hand von selber reichen.)

In der Valentinischen Ausgabe des Helmont steht ein schönes Gedicht, ein vaticinium de autore, wahrscheinlich von Valentini.

Forte Latogigenae moestissima filia prolis,
Percurrit rigidis sospita rura feris.
Et votis inimica suis, tum fata volutans
Arguit immites, numina saeva Deos.
Arguit; et nimia turbatis sensibus ira
Errat, et Erroris causa, doloris erat.
Sic duplex clades; miserum nam vindice fratrem,
Flamma iracundi scit periisse Jovis.
Ferrea terrarum dum fregit jura sororum,
Dicitur Aethereis hic periisse focis.
Provenit hinc dubiis incertus passibus error,
Provenit hinc maestis lacryma multa genis.
Errantem vidit, mox visam, Cous amavit.
Nempe placet nivis aemula forma rosis.
Alloquitur. Dryades reor, heic mea Nympha, puellae
Sunt, et Cornigeri turba petulca Dei.
Hos tua nam campos sacrat praesentia, sacrat
Quae decet Argolicam forma superba Deam.
Quid te montanas delectat visere valles?
Quid juga saxosis assimilate jugis?
Nonne placent altis urbana palatia tectis?
Nonne placent clari civica turba viri?
Nonne placet tenerae magis apta habitatio vitae?
Et magis eximia conditione frui?
Vilescant humiles, pubes indocta, coloni,
Vilescant parvae rustica tecta casae.
Obstupuit vultum, Majestatemque loquentis,
Et gestum magni Nympha decora viri.
Omnis purpureo mox lacryma cessit ab ore,
Et sonuit moesto nulla querela sono.
Siderea in viridem diuisit lumina terram;
Edidit et laesis gaudia certa notis.
Dicta sibi exiguo meditata est verba momento.
Reddidit et Coo talia dicta seni.
Haec tua verba placent, unus mortalibus es tu,
Quem cupio; oblatum, muneris instar erit.
Tecum habito, per te pellam Pestesque, luesque,
Quin morbus dum te viderit, aeger erit.
Lucidus Eois qua surgit Cynthius undis
Occiduoque suos gurgite mergit equos.
Altius in quovis scandet tua gloria Regno;
Quin lambent laudes sidera summa tuae.
Unum posteritas te clamatura magistrum,

Nec fomes quo laus crescere possit, erit.
Te vivax patulum celebrabit fama per orbem,
Rumpens fatales dum tua fata Deae.
Cous agens meritas tanto pro munere grates.
Largitur nudae talia dona Deae.
Intacta niveam circumdat sindone Nympham,
Quae superat cana lilia sparsa nive.
Nil simile auricomus vidit, seu surgat Apollo,
Seu lavet occiduo fervida plaustra mari.
Comta diu tali mansit Medicina decore,
Illam primaevi sic coluere Patres.
Donec surrexit post secula quinque Galenus,
Totus in ornatum, nec dedit ore cibos.
Nempe dedit Tyrio saturatas murice vestes,
Quas ornat multis fimbria torta nodis.
Distinguunt nitidae fulgentia cingula bullae;
Virgineum ditant carbasa pulchra caput.
Venit Avicennas Panchaeae gloria gentis;
Fertur et ornandis consenuisse togis.
Innumero plures numero venere suorum,
Nil nisi qui tunicas excoluere datas.
Maximus Helveticis tandem Paracelsus ab oris
Ostentans, dixit, se genus esse Deae.
Illa tamen nitidas pretiosa monita gemmas
Contemnit; Divas nil juvat istud, ait,
Ornamenta nihil veterem spirantia fastum,
Et magis opprobrio, quod magis artis erit.
Quorsum mille togae? mille ostentacula luxus?
Non decet hic vanus, numina nostra labor.
Quaesisse innumeros sola ornamenta per annos,
Vah! pudeat nugis invigilasse reis.
Atque utinam liceat, quam sim formosa videre!
Nec non judicio pulchrior esse meo?
Nostraque judicibus spectetur forma Deabus?
Atque probent omnes numina nostra viri?
Sed fors, Nympha, timent, faciem si conspicis, omnes
Temnas, ac forma vivere sola voles.
Si non vidisses propriam Narcisse figuram,
Nec foret inspectae mors tibi crimen aquae.
Mortalis fuit ille, Dei sum filia, Diva,
Quae cupio, facio, is, quae voluere Deae.
Quis mihi dat speculum? speculum peto, clarior illo
Reddar, et ex toto corpore naevus erit.
Quis mihi dat speculum? Iustos Dea desine luctus.
Nam parat en istud quod regit ora vitrum.
Joannes Baptista dabit, cui nomen ab Helmont,
Quem Bruxella suo nutrit amoena sinus,
Vase vel abscedens si spiritus introit in vas,

Hunc genium juro, maxime Coe, tuum.
Isto imitatam speculo mirabere formam,
Cui morbus. cui mors, cui male Parca, subest.
Non rapiet solitum damnosa senecta decorem,
Ruga nec antiqua fronte senilis erit.
Nec Labyrintheo post impediere reflexu,
Nam patet ex omni tramite recta via,
Nympha inquit Vati. Statuit moderator Olympi
Insolitis mundum vapulet orbe malis.
Ut possit, Medicae, quam magna inscitia plebis
Novisse humanum turba miscella genus.
Scilicet delectos valuit clarescere, contra
Morborum numerum, barbariemque novam,
Et contra; voluit propria rude sponde fatiscat
Vulgus, multorum trux homicida virum.
Haerens quisque sui trita inter verba magistri,
Quod Medicae tactus sit, putat artis apex.
Dum per circuitus vadunt, et sensa parentum
In nova restaurant, centuriasque novas.
Inde nec a Coo sunt ausi pergere gressum,
Amplius haud artem quaerere posse putant.
Sed quid aget mortale genus, jam lege medendi
Assuetum? propria cunctaque pelle pati?
Fixa premens veterum semper vestigia patrum,
Occidit heu proprio credula turba dolo.
Deposita urbanae nondum praetexta saluti,
Nec fuerat patrio bulla sacrata fero,
Dum nostros juvenis thalamos exposceret Author,
Percurrens veterum devia tesqua patrum.
Scilicet in superos sibi conciliarat amicos,
Qui fudere alto plurima vota Deo.
Nudaque supplicibus videat quo corpora verbis.
Viderat ut Cous, per sua nota senex.
Permultos variis transegit sumptibus annos,
Improbus afflixit sedula membra labor.
Clarus luciferas seu vexit Apollo quadrigas,
Seu micuit rutilo Cynthia clara polo.
Abstrusi famulae noscens penetralia cordis
Secreta Alchymiae, non latuisse mei.
Elius ingentem per plurima dona favorem,
Perque humili fusas quaesiit ore preces.
Ut tandem nostrum sibi conciliaret amorem.
Et coleret grati sacro marita tori;
Effudit moestos insomni pectore questus,
Ac maduit tristes imbre tepente genas,
Noluit aetherei summus Moderator Olympi,
Mitteret ut surdis irrita vota nutis.
Haecque refer Vates; sponde, et majora sequentur,

Quisquis morbus erit, pondere et unus erit.
Destinor authori pretium dotale laboris,
Ut jungar thalamo foemina digna viro.
Binaque sacrato sociabit corpora vinclo.
Tu refer humano nuncia tanta gregi.
Tristia nullius reperis contagio morbi;
Tradita quin tanto, sitque medela viro.
Morborum fugiet Pestis Regina, Podagra,
Calculus, Ascites, ac Macilenta Phthisis,
Et quaecunque audax reclusit foemina, postquam
Inscia in humanum sumserat arma genus.
Nunc igitur speculi mea sit censura libello, ut
Coujugii, signo, sic paronympha toro.

Betrübt durchzog Latonens Kind die Fluren,
Auf denen gastlich weidete das Wild,
Die Götter scheltend, die so hart verfuhren,
Noch immer nichts von ihrem Wunsch erfüllt;
So zog sie grollend mit betrübten Sinnen
Und konnte nicht den rechten Weg gewinnen.

Zwiefach litt sie; des Bruders sie gedachte,
Den Jupiter mit seinem Blitz ereilt,
Der, da die Parce über ihm noch wachte,
Zu früh das Loos der Sterblichkeit getheilt;
Die Irrende ließ schen das Köpfchen hangen,
Und Thränen rollten von den bleichen Wangen.

Ein Koer sah die Nymphe mit Entzücken,
Die einer weißen Rose ähnlich war,
Er sprach sie an, was muß ich hier erblicken?
Wo ist der Schwestern ausgelassne Schaar?
Geheiligt scheint das Feld zu Deinen Füßen,
Und eine Göttin glaub' ich zu begrüßen.

Wie kommt's, daß diese Berge Dir gefallen,
Wo Fels auf Fels sich hoch gethürmet hat?
Was weilst Du nicht in der Paläste Hallen,
Und warum flichst Du vor dem Lärm der Stadt?
Ein Landmann mag in niedrer Hütte wohnen,
Du mußt in einem schönen Hause thronen.

Die Nymphe stand, Verwirrung in den Zügen,
Vor so viel Adel in Gestalt und Blick
Und ihre Thränen schienen zu versiegen,
Sie drängte ihr beklommnes Herz zurück,
Die Augen senkte sie zur grünen Erde,
Doch merkte man die freudige Geberde.

Mit Worten, die dem Augenblick entsprungen,
Erwiderte sie bald dem greisen Mann,
Erfüllt ist jetzt mein sehnliches Verlangen,
Du bist der Einz'ge, der mir helfen kann;
Ich zieh zu Dir, und eng mit Dir verbunden,
Mach ich die Menschen alle neu gesunden.

Dort, wo das Morgenroth den Tag verkündet,
Und wo die Sonnenrosse niedergehn,
Ja noch viel weiter ist Dein Ruhm begründet,
Wirst Du geehrt Dich und geachtet sehn;
Die ganze Welt wird Dich den Meister nennen,
Der Himmel Dir Unsterblichkeit vergönnen.

Es fühlt der Greis sein Herz sich dankbar regen,
Er reicht der nackten Göttin ein Gewand,
Den Lilien an Weiße überlegen,
Ein Kleid, das nirgends seines Gleichen fand;
Und angethan mit ihm ward von den Alten
Die Medicin in Ehren hochgehalten.

Seit dieser Zeit fünf saecula verflossen,
Da nahte sich mit reichem Schmuck Galen;
Er gab ein Kleid von Purpur übergossen,
Mit Schleifen viel und Franzen anzusehn,
Den Gürtel schmückte er mit schönen Spangen,
Mit einem Netz ward ihr der Kopf behangen.

Und Avicenna kam vom Morgenlande,
Sein ganzes Leben ihrem Dienst zu weihn,
Er sann auf neuen Schmuck zu dem Gewande,
Unzähl'ge Andre folgten hinterdrein;
Bis endlich rief ein Schweitzer Unbekannter,
Weg da! ich bin ihr nächster Anverwandter.

Sie aber mochte keine Edelsteine,
Und sprach, was soll der Göttin solcher Schmuck,
Es hängt mein Ruhm nicht an dem falschen Scheine,
Denn aller Pomp ist doch nur ein Betrug,
Wozu die Pracht. Mit solchen Eitelkeiten
Könnt ihr der Göttin nur Verdruß bereiten.

Jahraus, Jahrein sucht ihr mich neu zu schmücken,
Ich schäme mich ob solcher Narrethei,
Könnt ich nur einmal selber mich erblicken,
Ob ich nicht schöner, als mein Ruf noch sei;
Vor meinen Schwestern wollte ich erscheinen,
Und hören, was die Männer zu mir meinen.

Wenn Du Dich siehst, so wirst Du eitel werden,
Und Deiner Schönheit gar zu viel vertraun;
Denk an Narciß, er mußte von der Erden,
Da er im Bilde sich begann zu schaun.
Er war ein Mensch, mich wird der Tod nicht zwingen,
Und was ich will, das kann ich auch vollbringen.

Nur einen Spiegel bitt' ich mir zu geben,
Ich will doch sehn, wie schön und klar ich bin;
Nur einen Spiegel bitt ich für mein Leben;
Hier, Göttin, ist ein Glas nach Deinem Sinn;
Ein Mann aus Brüssel giebt ihn seiner Dame.
Johann Baptista Helmont ist sein Name.

Das ist der Mann, den seines Geistes Siegel
Mit Recht zu Dir, Hippocrates, gesellt,
Bewundre meine Schönheit jetzt im Spiegel,
Da keine Krankheit sie, kein Tod entstellt;
Jetzt kann kein Alter meine Reize mindern
Und keine Runzel wird mein Lob verhindern.

So sprach die Nymphe. Doch aus seiner Wolke
Schickt Jupiter ein Heer von Leiden aus,
Zu zeigen hier dem Medizinervolke,
Wie sehr sie noch unwissend sind, o Graus;
Dieselben Seuchen, die das Land verheeren,
Sie sollten auch Talente neu gebären.

Denn wer im alten Schlendrian verkommen,
Der muß ein Mörder an der Menschheit sein,
Nur für das Alte ist er eingenommen,
Und schwört auf seine Weisheit Stock und Bein.
Wohl hundertmal kant er das Alte wieder,
Und geht denselben Gang stets auf und nieder.

Vermag die Kunst denn nicht noch mehr zu leisten,
Als was Hippocrates einst hat vollbracht?
Soll Niemand mehr zu fordern sich erdreisten,
Weil die Gewohnheit uns zu Sklaven macht.
Wollt Ihr nur immer bei dem Alten bleiben,
Habt Ihr den Tod Euch selber zuzuschreiben.

Noch hatte keinen Titel er errungen,
Noch war der Doktor Helmont unbekannt,
Noch eh' er in das Ehebett gesprungen,
Durchzog er wandernd manches öde Land,
Den Himmel wußt' er für sich zu gewinnen,
Denn er war fromm in seinem Thun und Sinnen.

Er sah die Ding' in ihrer vollen Klarheit,
Wie sie Hippocrates dereinst gesehn,
Er scheute keine Kosten für die Wahrheit,
Von vielem Sitzen konnt er kaum noch gehn.
In frühen Morgen-, späten Abendstunden,
Fand man ihn an den Arbeitstisch gebunden.

So drang er wohl in die geheimsten Falten
Der wunderthätgen Kunst der Alchymie,
So hat er sich der Götter Gunst erhalten,
Und weil Apoll ihm seinen Beistand lieh
Ward endlich er mein angetrauter Gatte,
Für die allein er eine Neigung hatte.

Wie hat die Hände er nach mir gerungen,
Mit heißen Thränen oft sein Bett durchnäßt,
Selbst Jupiter hat sein Gebet bezwungen,
Der also ihm durch mich verkünden läßt.
Du wirst ein großes Werk noch hier vollführen,
Die Uebel all' aus einem Punkt curiren.

Und darum gab ich Dir zur Morgengabe
Ein Weib, das Deines Autorruhmes werth,
Und wenn ich Dich mit ihm verbunden habe,
Verkünde es, daß Jedermann es hört:
Von nun an wird ein jedes Leid verschwinden,
Bei solchem Manne muß es Heilung finden.

Die Pest, die schrecklichste von allen Nöthen,
Die Schwindsucht, Gicht, die Wassersucht, der Stein,
Und was noch sonst, um dies Geschlecht zu tödten,
Pandora sann, wird jetzt entschwunden sein.
Das seh' ich hier, aus dieses Buches Spiegel.
Das sei der heutigen Vermählung Siegel.

Johann Bateman auf Morton's*) Fieberlehre.

Morborum jam saeva Cohors invaserat orbem,
Inque acie prima Febris anhela stetit.

---

*) Morton hat die Epidemieen Englands beschrieben, darunter die Fieber von 1658 und 1664, die Pest von 1665 und 1666. Opium mit China war sein Lieblingsmittel. Darauf bezieht sich das Gedicht. Beide waren, Morton und Bateman, am Mertin College.

Insanas dederat strages; Plaudebat Avernus,
Dum caderet Stygio Victima grata Deo.
Ingemit his Visis Mortonus, et Impiger Hosti
Occurrens, undas ignibus opposuit.
Nempe Apollineas Herbas et Pharmaca Phoebi,
Niliacos succos, Pernviaeque Librum.
Terga dedit Febris Victa, occultamque parabat
Instaurare Aciem, Remque agere insidiis.
Nec tamen hic latuit Mortonum; Providus Arma
Corripit, et galea se Clypeoque tegit.
Interea scriptis Morborum Tactica pandit,
Telaque, queis Febris bella movere solet.
(Seu mage Continuos gestit jacularier Ignes,
Seu malit Facibus Frigora mixta suis.
Seu larvata Lues Artus proserpat in omnes,
Extaque, quae variis scit cruciare modis.)
Quoque Veneno Urbes populetur horida Pestis
Detegit, et Virus narrat, et Antidotos,
Macte tuis Scriptis. Vos Parcae, parcite Vitae,
Parcite dum Scribit, perdere cum renuit.
Ille tamen Fati bene gnarus scibat in Aevum,
Et Morbos pandat jam Chronicus Chronicos.

Von Leiden ohne Zahl die Erde war befallen,
Und in der ersten Reih' das Fieber keuchend stand,
Der Hölle Beifall hört man zu dem Mord erschallen,
Da so viel Opfer ihr die Oberwelt gesandt;
Betrübt sah Morton dies, er greift zu seinen Waffen
Und stürzt sich unverzagt auf den erhitzten Feind;
Die Heilmittel Apolls weiß er sich zu verschaffen,
Und Kräuter von dem Nil er mit der China eint;
Das Fieber nahm die Flucht, doch sinnt es im Geheimen
Auf einen neuen Kampf von List und Rach' erfüllt.
Morton hat's wohl gemerkt und ohne lang zu säumen,
Eilt wohlgerüstet er zur Schlacht mit Speer und Schild;
Des Feindes Taktik deckt er auf in seinen Schriften,
Und zeigt die Waffen an, womit das Fieber kämpft,
Das bald anhaltend weiß den heißen Brand zu stiften,
Bald seine Feuergluth durch frost'ge Schauer dämpft,
Bald wieder wohlverdeckt durch alle Glieder schleichet,
Mit tausendfachem Schmerz die Eingeweide quält;
Nicht minder wie die Pest durch Städt' und Dörfer zeuchet,
Vom Gift und Gegengift der Autor uns erzählt;
Heil seinem Werk! doch ihr, o Parzen, schont sein Leben,
So lang er schreibt, besorg' er nichts von Eurem Spruch;
Er kennt sein sterblich Loos und darum schrieb er eben
Von dauerhaftem Leid ein dauerhaftes Buch.

S. Ford, St. Th. Prof. an Morton:

Mortone, dubiam doctus insequi Febrim,
Quacunque vultus obtegit suos larva,
Quum tabe vires gradibus atterit lentis;
Vicibusve membra ardore vel gelu invadit,
(Menseque Jani et Julii simul jungens,
Madagascaraeque clima cum ultima Thule,
Opprobrium usque huc Pharmaceutices audit)
Coccove, purpurave epidemidem pingit;
Vel purulentis ora pustulis foedat;
Carbunculisve pestis egerit virus;
Dum multiformem Protea (efferum monstrum
Variabilemque in quodlibet genus monstri)
Tu multiformi Pharmaco potens pellis.
— — — — — — — — — — — —
Columbe, mundi incogniti Revelator,
Auri fodinis meritus es minus laudis,
Quam Patriam amici Corticis recludendo.
At noster a te proximus Revelator
Mortonus audit; nobilis doses libri
Qui primus omnium ad uncias, drachmas, grana,
Reduxit; docuitque methodos ministrandi
Nonne ergo par est (dicite o sati Phoebo)
Ne desit inclyte Alexipharmaco nomen;
Habeatve dubium (quod prope est idem ac nullum)
Aut pulvis ultra Jesuiticus turpi
Cum scandalo vocetur; et gravi probro
(Male nam omne Loyoliticum sonat mundo)
Noxia putetur arbor, non salutaris;
Mortonianus dicier ut velit Cortex?
Hasce exoleti si leves senis nugas
Mortone sumas fronte qua soles, aequa,
Illis Amicos inter et locum doctos
Dignere quemvis dare libri tui in fronte;
Unum hoc vicissim te ultimo in loco posco;
Lectores veniam ut carmini impetres tardo;
Scazonte Jambos reptitante dum frango,
Podagricus Author ipse cum siem Scazon.

Morton! Du bist so geschickt, das Fieber zu vertreiben,
In welcher Gestalt es auch erscheinen mag,
Wenn es langsam schleicht die Kräfte aufzureiben,
Mit Kälte und Hitze wechselt an einem Tag,
Der Januar und der Juli sich verbinden,
Madagascar und Thule vereint sich finden.
Auf der Haut Cochenille und Purpurflecken,
Oder giftige Bläschen um den Mund,

Oder, wer malt alle möglichen Schrecken,
Pestbeulen machen den Körper wund;
Für Alles das, man muß es rühmend bekunden,
Hat Dein Genie ein Mittel ausgefunden.
— — — — — — — — — — — — —
Columbus, der eine neue Welt entdeckte,
Wo man die goldnen Schätze fand;
Was ist er gegen Dich, der die versteckte
Geheime Kraft der China hat erkannt;
Der Du uns lehrst mit ihr zu heilen,
Sie in Unzen, Drachmen und Grane zu theilen.
Von nun an darf sie auch nicht mehr heißen
Jesuitenpulver zum Skandal,
O pfui, den Namen muß man zerreißen,
Loyola noch nie was Guts empfahl;
Damit man nicht ihren Nutzen verkenne,
Dächt' ich, daß man Mortonrinde sie nenne.
Daß ich alter Mann noch solche Possen treibe,
Mein guter Morton zürne mir nicht;
Mein Fürsprecher, wenn ich bitten darf, bleibe
Beim Leser für mein holprig Gedicht;
Wollt ihr meine hinkenden Jamben verlachen,
Ein Gichtbrüchiger kann sie nicht besser machen.

Von demselben. Ueber das sogenannte Jesuitenpulver.

Planos Sophisticosque Circulatores,
Male Jesuitas, omine et malenomen
Suum dedisse Pulveri salutari,
Quem praebuit contusus Patribus cortex,
Quereris modeste medicus; at fremit mundus,
Satis impudenter, more quo solent, factum.
Subit interim ingens dedecus innocens cortex,
Titulo quod isto publice datur venum.
Ignatianos quippe ut impios, vulgus
Maleficiorumque Architectonas, horret;
Magicaeque credit, Fascinove deberi,
Si Loyolae quid utile efficit proles;
Illis venena, et toxica imputans ultro.
Scloposque bombardasque, aeneaque tormenta
Sicasque, gladiosque, et nociva quaecumque
Fauxi cruenti, vel Ravillaci tractant;
Et si quid unquam vulnera aut neces infert,
Ignatianum nullus invidet dici,
Istumve titulum ad ultima ut gerat saecla;
Pyrioque pulvere nuper esse grassatos
Meminere quivis, ad hominum et urbium stragem
Regumque caedes, atque Parlamentorum.

Proinde sapiant, atque propaginem Patres
Animo haud gravato jam suam recognoscant,
Consentiente (quod liquet) palam mundo.
Et abdicatis salutaribus rebus,
(Quas rarus isti sobrius imputat genti.)
Debinc quibusvis Jesuiticum donent
Pulveribus illud exitialibus nomen.

Mit Recht hört man die Leute klagen,
Daß die Jesuiten es durften wagen,
In ihrem frechen Uebermuth
Ein Mittel, das heilsam ist und gut
Mit ihrem Namen zu belegen,
Sie werden ihm noch Mißkredit erregen;
Denn wie soll man glauben, daß etwas frommt,
Das von diesen Lügnern und Schwindlern kommt.
Die Ignatianer ein Jeder scheut
Als Meister aller Schändlichkeit;
Denn that ihnen je was Gutes gelingen,
So ging es nicht zu mit rechten Dingen;
Sie haben nur Gift und Messer und Dolch
Und solche Mittel, wie sie ein Strolch
Handhabt und gemeines Banditenpack,
Oder der abscheuliche Ravaillac.
Wenn eine Mordthat ist geschehn,
Hat man einen Jesuiten dabei gesehn;
Sollen sie ihren Namen für sich behalten;
Das Pulver, das diese Leute verwalten,
Damit bringen sie Menschen blos in die Gruft,
Und sprengen König und Parlament in die Luft;
Nun mögen sie wenigstens doch erkennen,
Was für saubre Leut' sich ihre Schüler nennen;
Was aber geschieht zu Nutz und Gedeihn,
Dabei müssen sie ganz unbetheiligt sein,
Wollen sie durchaus ein Jesuitenpulver haben,
So sei es eins, womit sie die Menschen begraben.

Tognart aus Clermont an Nicolaus Piso (le Pois)*).

Quae veteres medici bene, quae scripsere minores
Sparsa, brevi methodo, Piso, reposta doces,
Omnibus exque illis perfectum opus atque politum
Ingenii mira dexteritate facis.

*) Piso oder le Pois war des Herzogs Carl III. von Lothringen erster Leibarzt. Boerhaave hat viel auf ihn gehalten und ihn seinen Schülern besonders empfohlen. Piso starb 1590 in Nancy; sein Werk heißt de cognosc. et curandis internis h. corp. morbis.

Sic Venerem Cous posita depinxit Apelles
  Ante oculos multa virgine; sed mediam.
Sic fragrantis apes florem depasta thymeti
  Conficit aërii nobile mellis opus.
Ergo quod aequoreis concedit rivulus undis,
  Quod Coae cedit cuncta puella deae,
Quod thymus Hyblaeo concedit singula melli,
  Hoc operi cedunt caetera scripta tuo
Quare age ne tarda perfectam hanc edere Praxim,
  Qua volet inspecta nemo videre suam

Mit kurzen Worten weißt Du anzugeben
  Die alt' und neue Kunst der Medicin,
Und stellst vor unsre Augen eben
  Ein Werk, das ganz vollendet hin;
So sucht Apelles sich zu seinem Bilde
  Das schönste Mädchen aus der Mitt' heraus,
So bringt die Biene vom Gefilde
  Ein ganzes Honigwerk nach Haus;
Doch wie das Bächlein zu dem Strom geglichen,
  Ein Mädchen vor der Göttin nichts besagt,
Der Honig nicht aus einer Blum' entwichen
  So Dein Werk alle andern überragt;
Drum eile Deine Praxis zu vollenden,
  Wer sie hat, nimmt kein andres Buch zu Händen.

Franciscus Loysius an denselben:

Τίπτε ἀρίϊ φίλους, τίπτε πτολεμήϊα ἔργα
  Ἀνδρῶν ἀνδροφόνων κλείετε μουσοπόλοι;
Τίπτ' Ἀχιλῆα θεῷ πτολίπορθον ἔισκετε; τίπτε
  Αἰνείην στερεοῦ θυμὸν ἔχοντα λίθου;
Τίπτε καὶ Ἡρακλέην, Ἀγαμέμνονα, καὶ Μενέλαον
  Αἵματι καὶ σακέων ἡδομένους πατάγῳ;
Τίπτε δὲ Τυδείδην, ζωῆς ὃς ἀπείρονα λαὸν
  Ὀρφάνισε στυγερῆς ἐν στροφάλιγγι μάχης;
Τίπτε ἐπιραμένους σπεύδειν θανάτοιο τελευτὴν
  Ἄδετε καὶ πολέμους, περθόμενάς τε πόλεις,
Ω μέλεα; ὡς γὰρ θνητωδ' ἄπο λοιγὸν ἀμυνειν
  Λώϊον ἢ θανάτου πένγιμον ἦμαρ ἄγειν.
Οὕτως καὶ θανάτοιο κακῶν τ' ἀλκτῆρας ὀδυνῶν
  Λώϊον, ἢ θανάτου μελπέμεν ἐσσυμένους.
Νοῦσ' ἄρ ἀγ οὖν δολιχοῦ κοσμεῖ βιότοιο δοτῆρα
  Ἀυλῆ καὶ λιγυρῇ καλλιόπεια λύρῃ.
Ἀντία γὰρ θανάτου κρατερῇ Πείσων πολεμίζει
  Ἐτσμίνῃ μερόπων εἵνεκεν ὠκυμόρων.

Warum besingt ihr Dichter nur die Krieger,
Der Städte und der Menschen blut'ge Sieger?

Warum soll nur Achill besungen sein,
Warum Aeneas mit dem Herz von Stein?
Warum nur Hercules und die Atriden,
Die nur mit Blut und Thränen sind zufrieden?
Des Tydeus Sohn, der in der grausen Schlacht
Unzählig Volk zu Waisen hat gemacht?
Warum o Lied, willst Du nur die besingen,
Die uns den Tod und das Verderben bringen?
Ist's schöner nicht, daß man dem Unheil wehrt,
Die böse Stunde abzuwenden lehrt!
Ist's schöner nicht die Männer zu besingen,
Die Schmerz und Leid durch ihre Kunst bezwingen!
Auf denn Calliope! Stimm Deine Leier
Helltönend an zu eines Mannes Feier,
Der mit dem Tode stark wie Piso ringt
Und der die finstern Schicksalsmächte zwingt.

An Johann Freind von A. Alsop.

Freinde, quem Phoebus Genio altiori
Splendide ornavit, docuitque corpus
Morbidum letho eripere, et fugacem
Sistere vitam;

Freinde, Te Proli metuensve Sponso
Anxie implorat genitrix et Uxor;
Certa, Tu quoque Venias, Salutem
Ire sequacem.

Namque Tu nostri, Dea quot reclusa
Pyxide emisit, superare morbos;
Dura nec filum, nisi Te remoto,
Atropos occat.

Non tamen servas placuit per Artes
Surgere, et turpi obsequio aucupari
Lucra famamve; ingenuo sed actus
Impete sursum.

Tendis, insueto super astra quaerens
Tramite ascensum; probat omnis ausum
Turba Divorum; praeiensque Phoebus
Firmat euntem.

Ductor hinc audis Medicae cohortis;
Hinc Tibi in morbos domitu malignos
Traditur grande imperium — I, potenti
Munere felix!

Perge per terras Opifer vocari;
Perge mortales stabilire vires,
Praepotens Custos! tamen hac laborum
Mole retentus.

Ne piger cesset Calamus, memento.
Evocat quoquo series negoti,
Scribe, quod Mauro faciat ruborem,
Scribe. Medentum

Hoc rogant, palmam Tibi porrigentes,
Ordines cuncti; Duce Te, priorum,
Acta rimari, medicosque docti ex-
quirere fontes.

Te Duce, antiquos Arabum tabellas,
Pulvere excusso, rapiunt; quid aptum
Usui Rhazes, Mesuesve scripsit,
Volvere aventes.

Tu doces, primo repetens ab ortu,
Quem Pater Cous, Medicique ac illo
Tramitem Graii tenuere, Tu per
Barbara vectus.

Saecla, quantillis gradibus, quibusque Au-
ctoribus, crescens fluitansve retro,
Artis undabat status, ordinemque et
Tempora signas.

O rudi natum dare scriptitantum
Caetui leges! Tua perlegendo
Scripta vel discant studia aemulari, aut
Parcere chartae.

O potens forti eloquio movere
Curiam! fidus patriae, utilisque
Consili suasor, nec hiante contra
Ore potentum

Territus! quam Te variis refinxit
Dotibus Coeli favor! excolendis
Artibus donans Genium, et ferendis
Legibus aptum!

Quare age, oranti Medice ac Senator
Subveni late populo; vocarit
Civicum seu Jus, Britonumque Causa,
Strenuus adsis

Arbiter; seu Te morientium aegrae
Suscitent voces, Fer opem, precantes;
Sis bonus! morbi quate vim, proculque
Ire jubeto,

Sic Tibi fama super ire cunctos
Det potens Artis Deus, insolentes
Sub jugo Errones premere, et Medentum
Spernere vulgus.

Freind, den Phöbus einst mit erhabnem Geiste
Ausgerüstet hat und gelehrt hat, wie man
Kranke vor dem Tode beschützt, das flüchtge
Leben noch aufhält.

Freind, den für den Gatten, für ihre Kinder
Voller Angst die Gattin und Mutter anfleht,
Sicher, daß wenn Du nur erscheinst, die Rettung
Folgt auf dem Fuße

Denn Du weißt die Leiden zu zwingen alle,
Die aus ihrer Büchse die Göttin sandte;
Nur wenn Du abwesend, zertrennt die Parze
Grausam die Fäden.

Nicht im unterwürfigen Dienste stiegst Du
Auf, verschmähtest Ruhm und Gewinn zu haschen
Durch gemeine Künste, mit edlem Triebe
Schwangst Du Dich aufwärts.

Und auf ungewöhnlicher Bahn, hoch über
Sternen klimmst Du, freundlich begrüßen Dich die
Götter alle, helfend gewährt Dir seine
Stütze Apollo.

Darum nennt man Dich der Arzneikunst Führer,
Darum ward die Obergewalt in alle
Krankheit Dir vertraut; nun wohlan, Glück auf zum
Schweren Berufe.

Fahre fort, der Spender des Heils zu heißen,
Fahre fort, der Sterblichen Wohl zu festen,
Allgewaltger Schirmer, doch wenn Du solcher
Mühe Dich widmest.

Laß auch Deine Feder nicht müßig ruhen,
Schreib, wohin Dich auch die Geschäfte rufen,
Schreib, daß Mauren darüber erröthen müssen,
Schreib, denn es bittet

Drum und ehrt der Stand der Collegen Dich, er
Reicht Dir gern die Palme, von Dir geführt erlernt er
In den Alterthümern der Kunst sich umsehn,
Und die Quellen erforschen.

Folgend Dir entreißen dem Staube sie des
Morgenlandes Schätze, begierig zu durch-
Blättern, was noch Brauchbares Rhazes einst und
Mesue schrieben.

Zeigst Du doch vom ersten Beginn anhebend,
Welchen Weg Hippocrates und die Griechen
Nach ihm eingehalten und weiter durch bar-
barische Zeiten,

Mit wie kleinen Schritten, in wessen Händen
Sich die Kunst bald vor und zurück bald wandte,
Hin und her so wogte, bestimmst Du wohl nach
zeitlicher Ordnung.
O, Berufener Du zum Gesetze geben
Für die Federhelden, daß, wenn sie lesen
Dich, nacheifern Dir oder das Papier ganz
Lieber verschonen.

Der Du mit der Kraft Deiner Rede kannst das
Haus bewegen, treu es zum Vaterlande
Meinst, im Rathe nützlich und unerschrocken,
Wenn auch die Macht den

Mund aufthut;*) wie reich hat des Himmels Gunst mit
Gaben Dich geschmückt, einen Geist verliehen,
Der die Künste pflegen und zum Gesetze
geben geschickt ist.

Nun wohlan, dem flehenden Volke hilf als
Arzt und Rathsherr, sei es der Bürger Recht, das
Dich auffordert, Deiner Britannen Sache,
Steh dann ein strenger

Richter zu ihm, oder wenn Hülferuf der
Sterbenden Dich weckt, sei bereit zu kommen
Gütig sei, zerschelle der Krankheit Macht und
Heiße sie weggehn.

---

*) Freind war im Jahre 1722, da er bereits erster Leibarzt der Königin von England war, für den Flecken Lanceston ins Parlament gewählt; wegen aufrührerischer Reden ward er des Hochverraths angeklagt und in den Tower geworfen. Da er schon 6 Monat saß, erkrankte der erste Staatsminister und ließ den Dr. Mead rufen. Dieser erklärte, daß er nicht eher ein Glas Wasser anordnen würde, als bis Freind seiner Familie wiedergegeben würde. Der Minister weigerte sich anfangs, gab aber nach einigen Tagen nach, weil die Krankheit sich verschlimmerte. Mead überbrachte dem entlassenen Freunde noch 5000 Guineen, das Honorar für die Kur, das er sich bei dem Patienten seines Freundes verdient hatte.

So erhöh' Apollo Dir Deinen Ruhm weit
Ueber andre, daß Du der Lumpen Frechheit
Mit dem Fuße trittst und der Aerzte Pöbel
dürfest verachten.

Johann Wynter aus Bath auf die von Freind herausgegebenen Commentare zu der Fieberlehre des Hippocrates.

Tu Vitam Hippocrati, Vir Phoebe chare recentem
Largiris, Famam reddit et Ille Tibi.
Felix Ille Febres depingere, Tuque fugare,
Nempe dedit totam se Tibi Diva Salus.
Cantharidum stimulos Cous si nosset Alumnus,
Et quo Musca niteps vellicat Ore Cutim,
Si nosset quae nunc primum Tua Pagina pandit,
Clauserat Historias haud toties, 'Εσαεί.

Dem Hippocrates giebst Du, Liebling Apollens, das Leben
Wieder von Neuem und er giebt Dir dafür seinen Ruhm;
Er hat die Fieber beschrieben mit Glück, Du vertreibst sie mit Glücke;
Göttin Gesundheit sie gab sich ja zu eigen Dir ganz;
Hätte der Coer gekannt den Reiz der spanischen Fliegen
Wie das glänzende Thier reizt und entzündet die Haut;
Hätt er gewußt, was uns erst Deine Blätter verkünden,
Wahrlich er schlöß nicht so oft seine Geschichten: er starb.

Johann Wigan M. D. ex Aede Christi Oxon. Jul. 16. 1727 an Johann Freind, den Leibarzt der Königin Caroline*).

Quo te merentem laeta Britannia
Honore tollat, quas Tibi gratias
Ob Principes salvos rependet,
Ingenio Vir et Arte praestans?

---

*) Johann Freind, gest. 1728 ist am meisten durch seine Commentare zu Hippocrates Epidemieen und seine Geschichte der Medicin (history of physic) die aber nur bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts geht, bekannt. Diese Geschichte ist aus dem Lateinischen ins Englische und Französische übersetzt worden. Die lateinische Uebersetzung ist von Wigan, der sämmtliche Werke Freinds herausgegeben. In einer Dedication an den Prof. Frewin in Oxford bittet er denselben zu helfen, daß die Herren studiosi medicinae nicht sowohl ihre Zeit auf Systemata medica wendeten, als vielmehr auf die Alten selbst, damit man doch nicht so viele Leute ins Collegium medic. nach London bekäme, die erst von Neuem lernen müßten. Sein Wunsch wäre, die Medicin zu ihrem alten Renommee zu bringen, damit dieses glückliche Königreich, England meint er, der Welt noch mehr Linacres, Cajos, Harveys und Sydenhams geben möge. Wigan ist der bekannte Herausgeber des Areteäus.

Debere gaudet Rex Tibi Liberes,
Credit Salutem non alii suam
  Regina; jam claris in Aula
  Munieribus Titulisque fulges,

Decus Britannum grande Machaonum,
Altricis Almae nec tamen immemor,
  O Freinde, quem sacrare plectro
  Meque decet Comitesque centum.

Nam pulchra moles, quae nitet Italo
Decore felix, non Veterem magis
  Clararit Aedem, quam Latinae
  Spiritus haud tenuis Camaenae.

Quae, primum Elisae sub Lare prospero
Nutrita, doctam mox colit otia
  Ad Isidem, cantusque dignos
  Caesareo modulatur aevo.

O! Musa cordi si mihi vividum
Afflaret ignem, quae Hannesii fides
  Tam suaviter pulsavit olim,
  Nassovii decorans triumphos;

Vel quae Gloverni praepeperam necem
Dum luctuosis Hannesium jubet
  Deflere chordis, triste funus
  Ipsa dolet potiore versu;

Non sic maneres carmine Tu meo
Indictus. An non Tu Chymiam sagax
  In lucis oras, involutam
  Nocte prius tenebrisque, profers?

Tu multiformes Materiae explicas
Nexus; in altum vi micet Ignea,
  Vel Nube se convolvat atra,
  Vel rutilus petat ima Pulvis,

Urges fugacem ac dissimilem sui
Neutonianis Protea vinculis.
  Quae sera Te non cantet aetas,
  Et Siculi Senis atque Coi.

Instructus alta, Freinde, scientia
Causas dolorum quod muliebrium
  Recludis, et blanda tenelli
  Arte levas mala dura Sexus!

Nunc et Malignos Hippocrates Pater
Cum curat aestus, muneris ardui
  Te poscit in Partem, cupitque
  Egregio comes ire Nato,

Reperta Gentis nec medicae finis
Tenebricosi temporis obrui
  Squallore, dum cura sagaci
  Prisca Virum monumenta lustras;

Hinc quippe Messis reliquias breves
Tu granulatim colligis aureae,
  Quaecunque Grajorum recondit
  Cista nitens, Arabumve stercus.

At quis recenti praesidio novae
Febri resistet, quae populis gravi
  Incumbit ardescens furore,
  Pergameae male-nota Seclae,

Contagiosis halitibus nocens
Foedansque vultum et virgineam cutim,
  Rugisque sulcans indecoris
  Ante diem, maculosa Pestis?

Formas acerbae Tu Luis horridas,
Tu vim latentem ac tempora dispicis
  Dolosa; Naturae fidelis
  Auxilio Socius potenti

Morbi minacem comprimis impetum,
Nunc laeta faustae signa sequens Ducis,
  Nunc auspicato Doctor aeque
  Imperio praeiens sequentem.

Hac arte late nobilis anxios
Prolem Parentes depositam vetas
  Lugere, praelatamque vitae
  Virginibus speciem redonas.

Nam perspicaci judicio simul
Usuque polleus praecipites rapis
  Occasiones, expeditus
  Arbiter ambiguae Salutis.

Hinc Te Domorum spes pereuntium
Extrema semper, Te Popularium
  Tutela praesens, omnis Aetas
  Freinde, colit, colit omnis Ordo.

Praebente Freinde consilium, sui
Secura prorsus, vix Soboli timet
Regina charae, Principumque
Cincta choro vegetum superbit.

Ipsa auguratur perpetuum genus
Spe non inani, et Sceptra Britannica
Tradenda per seros nepotes
Magna Parens Carolina Regum.

At Tu saluti parce Tuae, precor
Nobisque saltem vive, Medentium
O prime, morborumque felix
Et Necis Invidiaeque victor.

Mit welchen Ehren soll Dich Britannia
Gebührend lohnen, wie soll es danken Dir,
Der Du ihm seine Fürsten rettest,
Gleich an Talent wie an Kunst vortreflich.

Für seine Kinder schuldet der König Dir;
Ihr eignes Leben dankt Dir die Königin;
Und hoch in Aemtern und in Würden
Prangst Du bereits an unsrem Hofe.

Britann'scher Aerzte herrlichster Stolz und Ruhm,
Der hehren Mutter bleibest Du eingedenk,
O Freind, für den ein Lied sich ziemet,
Mir und nach mir wohl noch hundert Andern.

Der schöne Marmor, der von ital'schem Schmuck
Erglänzt, den alten Tempel kann so er kaum
Verherrlicht haben, wie die Muse,
Die von lateinischem Geist beseelt ist.

Die an Elisens glücklichem Heerde saß,
Und dann der Isis stille Gelehrsamkeit
Gepflanzt hat, jetzt Gesänge dichtet,
Die an die Zeiten August's erinnern.

O Muse, wenn Du gössest ins Herze mir
Ein Feuer lebhaft wie dem Hannesius,
Der ach so lieblich seiner Leier
Saiten gerührt zum Triumphe Nassaus.

Die Du bei Gloster's zeitigem Tode einst
In schönen Versen sangest ein Klagelied,
Und dann den Hannes selbst betrauern
Mußtest mit trübe gestimmter Leier.

Nicht unbesungen ließe Dich dann mein Lied! —
Die einst in Nacht und Dunkel verborgen lag,
Hast Du sie nicht hervorgezogen,
Du die Chemie an das Licht des Tages.

Des Stoffes vielverschlungne Verbindungen
Zeigst Du uns, sei es, daß er ätherisch sich
Erhebt wie eine Wolk' umdüstert,
Oder als Pulver zu Boden sinket.

Des flücht'gen Proteus wechselnde Formen zwingst
Du durch Newtons strenge Gesetzlichkeit
Wie sollten Dich nicht spätre Zeiten
Preisen, der Du des sicilischen Greises,

So wie des Coers große Gelehrsamkeit
Besitzest, und der weiblichen Leiden Grund
Aufschließest, schmeichlerisch die harten
Schmerzen dem zarten Geschlechte linderst.

Wenn der Altvater hitzige Fieber jetzt
Kuriren will, dann ruft er zu Hülfe Dich
Bei seiner Arbeit; will dem Sohne
Nur als Begleiter bescheiden dienen.

Was in der Vorzeit ärztliche Kunst entdeckt,
Das läßt Du nicht im Staub der Vergessenheit
Vermodern, nein scharfsinnig musterst
Du der entschwundenen Zeit Gedächtniß.

So sammelst Du den kärglichen Ueberrest
Der goldnen Ernte einzelne Körner ein,
Suchst bald im schönen Schrein der Griechen
Oder bei Arabern im Gemülle.

Doch wer wird Hilfe gegen das Fieber uns
Das neue bringen, das auf den Völkern schwer
Mit seinen Gluthen lastet, übel
Bei den Galenikern angeschrieben.

Das Fleckenfieber, das mit dem bösen Hauch
Ansteckung athmet, Mädchen den Teint verdirbt,
Das Antlitz schändet, vor der Zeit noch
Garstige Runzeln den Stirnen einfurcht.

Du nur bezwingst die gräßlichen Formen all
Der bösen Seuche, ihre verborgne Kraft
Und tück'schen Anfall; der Natur stehst
Wie ein Verbündeter Du zur Seite.

Erdrückt der Krankheit drohendes Ungestüm,
Bald nämlich folgst Du glücklich der Führerin,
Bald wieder gehst Du selbst voran ihr,
Heißest sie Deinen Geboten folgen.

So bist Du weitberühmt und auf Dein Geheiß
Verstummt der Eltern Angst um die Kinder bald;
Den Mädchen giebst Du Schönheit wieder,
Die sie noch mehr als das Leben lieben.

Mit hellem Urtheil und mit geübtem Blick
Ergreifst Du keck die jähe Gelegenheit
Beim Schopfe; mit Gewandtheit bringst Du
Rasch in bedenklichen Fällen Rettung.

Dich, letzter Hoffnungsstern der Familien
Hilfreiche Stütze aller Britannier,
Dich, Freind, verehren alle Zeiten
Freind, Dich verehren alle Stände.

Wenn Freind ihr Rath giebt, fürchtet die Königin,
Vollkommen sicher, nichts für die Theuren all;
Im Schooße ihrer blüh'nden Kinder
Kann sie noch stolzer das Haupt erheben.

Und nicht vergebens hofft sie ein dauerhaft
Geschlecht zu gründen, das in die spätste Zeit
Britanniens Scepter sich vererbe,
Mutter von Königen einst zu heißen.

Du aber schone, bitt' ich, Dein Leben Dir;
Für uns nur lebe, Fürst aller Aerzte Du,
Der Krankheit glücklicher Besieger
Gleichwie des Tods und des Neids Bezwinger.

Johann Michael Fehr an Christian Friedr. Garmann*).

Immortalis erat Pollux, sed Castoris ergo
Induit humanae conditionis onus;

---

*) Chr. Fr. Garmann unter dem Namen Pollux, Mitglied der Leopold. Academie und Physicus zu Chemnitz, hat ein Buch geschrieben de miraculis mortuorum, ein wirklich wunderliches Werk zum Theil fabulösen Inhalts, obgleich es eigentlich, seiner Stellung als Physikus angemessen, forensischen Werth beansprucht. Unter dem Titel de partu cadaverum erzählt er von Liebschaften Verstorbener, wofür er als Beispiel eine Geschichte aus Petrarca von Carl dem Großen, der einer verstorbenen Geliebten seine Leiden und Freuden klagt, anführt. Ein Stück mittelalterlicher Romantik. Fehr ist Schweinfurter Physicus und Präsident der Leopoldina. Das Gedicht datirt von 1668. In der Geschichte der Epidemien wird Fehr als einer der ersten deutschen Aerzte genannt, die den Frie'el (Scharlach?) beschrieben haben.

Tute immortalis divina mente manuque,
Garmann, hoc tanto munere quosque beas.
Filius Aurorae rotans argentea grana,
Marcida vivifico Nectare prata rigat;
Naturae Genius Garmann vitalia fundit
Balsama in exanimes. Quis queat ergo mori.

Unsterblich Pollux war; um seines Castors willen
Nahm menschliche Gestalt er an;
Dasselbe hat, die Gottheit zu enthüllen
Ein Garmann auch an uns gethan;
Gleichwie die Morgenröthe Nektar träufelt,
Mit ihrem Thaue durst'ge Fluren netzt,
So gießt, daß schier man an dem Tode zweifelt,
Ein Garmann Balsam in Entseelte jetzt.

Philipp Jacob Sachs von Loewenheimb*) an denselben.

Quae nova de nigris scintillat Flamma sepulchris,
Bustorumque antris vult reserare diem.
Aedepol haut Nautis Pollucis Numen amicum
Gratius illuxit dum fugit ira maris;
Lampade ceu Noster Pollux illuminat orbem,
Abdita dum Lethi quae tegit urna refert,
Felix qui potuit tantas cognoscere causas,
Tramite in obscuro qui bene calcat iter!
Aemula Perpetuae Garmanni est Fama Lucernae,
Quam persaepe dedit crypta patente sinu;
Quam non tempus edax superavit, et aura sepulchro
Interclusa, diem fovit et in tenebris.
Sic Tua Charta senex superabit Marmora Busti,
Candorem Famae Nigra favilla dabit;
Quaeque aliis Mortem, Vitam Tibi ferre sepulchra
Auguror, En Famae Gloria summa Lapis.

Was für ein Leben strahlt aus dunkeln Grüften,
Wie? Schließen sich die alten Gräber auf,
Glänzt Pollux nicht mehr freundlich in den Lüften,
Und hat das Meer verändert seinen Lauf?
Mit seiner Fackel macht die Welt er helle,
Geheimnisse des Todes theilt er mit;

---

*) Dieser Breslauer Arzt 1627—71 war ebenfalls Mitglied der Leopold., hat in Leipzig studirt, Holland, Frankreich und Italien bereist, in Padua promovirt, ist dann Physicus in Breslau geworden. Sein bekanntestes Werk ist die Ampelographie, eine Abhandlung über den Wein; eine Gamarologie, d. i. über Krebse und Oceanus macromicrocosmicus. Sachs war ein sehr gebildeter Mann; sein Leben ist in den Annalen der Akademie beschrieben.

O glücklich, wer so sieht tief in die Quelle,
Und in der Nacht noch geht mit festem Schritt;
Ich möchte Dich Lucernen wohl vergleichen,
Die man in Gräbern oftmals hat entdeckt,
Sie konnte nicht der Zahn der Zeit erreichen,
In dunkeln Grüften lebte sie versteckt.
So wird Dein Werk den Marmor überleben,
Aus Aschenhügeln blüht Dein edler Ruhm;
Die Gräber, welche sonst dem Tod anheimgegeben,
Sie sind Dein Leben und Dein Heiligthum.

Elegie des Cardinals Durin auf Burserius de Kanilfeld.

Aus dem Lateinischen. Im Versmaaß des Originals.

Dir soll ein Lied auf thrazischer Leier man
Anstimmen, heischt Boerhave, ein Lied, womit
Einst Orpheus sänftigte die Hölle
Und die Eurydice wiederbrachte.

Doch seit Du gangen bist in die Unterwelt,
Führt keiner Zither Klang Dich zu uns zurück,
Wenn selbst, den Pluto zu erweichen,
Mollo*) mit schmeichelnder Bitte käme.

Wer an die unbarmherzige Thüre klopft,
Weiß doch, wie oft Du selbst den Triumph erlebt,
Daß Du den Tod in seiner Eile
Zögernde Schritte zu machen zwangest.

Verlassen war das Reich der Proserpina,
Und Acacus ging müßig; nur spärlich sah
Man, während Du kurirtest oben,
Schatten Elysiums Hain durchwandeln.

Wo Deine Hand zur Hülfe sich ausgestreckt,
War kein Gedanke an das Begraben mehr,
Und nah daran schon zuzugreifen,
Ließ doch der Tod seine Beute fahren.

Geborgen in den Fittigen Deiner Kunst,
Besorgte nichts der Kranke weder vom Fieberwahn,
Noch von des Hundsgestirnes Gluthen,
Oder von Afrika's bösem Winde.

---

*) Vornehmer Neapolitaner und berühmter Improvisator.

Kein Sterblicher gedachte des Todes noch,
Denn keine Schwindsucht zehrte am Körper mehr
Mit stillem Feuer, kein geschwollner
Bauch, dem das Wasser zur Last geworden.

Wohin das Fieber nur seinen Fuß gesetzt,
Rief gleich die Mutter Dich, und die Gattin Dich
Voll Angst, sie könnte ihren Mann verlieren,
Oder der Kinder geliebtes Leben.

Und wenn ein hübsches Mädchen in Furcht gerieth
Der Blattern wegen, eilig entrissest Du
Aus der Gefahr das Antlitz, rettetest die
Künftige Freude der jungen Männer.

Gestützt auf Deine glücklichen Kuren spricht
Mit Stolz von Dir die Schule von Pavia;
Ehrt Dich wie eine gute Gottheit
Gleich des Apollo bekanntem Sprößling.

Gerechtes Lob auch spendet die Königin
Deinem Verdienste. Mögen sie schweigen nun
Des Neides Stimmen und bekennen,
Daß Du der erste von allen Aerzten.

Denn unverdrossen hast Du die ewigen
Gesetze der Physik, die Geheimnisse
In der Natur erforscht und flatterst
Weiter hinauf als der träge Haufe.

Was für ein Denkmal*) soll man nun Dir zur Ehr'
Errichten! o Du, der seines Gleichen nicht
Besitzt, nicht wo die Sonne aufgeht,
Nicht wo sie wieder ins Meer sich senket.

Nicht zum Vielwisser machten die Bücher Dich,
Die Schule etwa; wirkliche Weisheit ist's,
Ein Geist, in Allem wohl erfahren,
Treffender Sinn für die rechte Stunde.

Nicht tausend Pflanzen und Tiegel sind's,
Nicht Hypothesen, deren der Arzt bedarf,
Damit kann er die Pest nicht heilen,
Kann er des Fiebers Gefahr nicht mindern.

Dazu gehört vielmehr ein entschlossner Muth,
Erfahrung, die ergraut in den Jahren ward,
Ein der Natur folgsames Wirken,
Das sich an ihre Gebote anschließt.

---

*) Manzoni hat der Universität von Pavia die Marmorbüste des Burserius geschenkt.

In solcher Praxis wurde der Ruhm der Kunst
Begründet, also stand in dem Alterthum
Ihr Ruf gesichert, also schwang sich
Einstmals Hippocrates auf zum Himmel.

Auch Dein Genie begabte mit Feuer Dich,
Zu edlem Wirken immer bereit zu sein,
Ein kühner Muth von klugem Geiste
Immer ins richtige Maaß geleitet.

Ausdauernd warst Du, wenn es zu heilen galt,
Geschickt in Allem, was man Erfahrung heißt;
Doch mitten ach in Deiner Arbeit,
Da du die wankenden Leben stütztest,

Da Du mit hellem Geiste die Ursachen
Der Krankheit spürtest, jeglichen Wechselfall
Und Art und Wesen wohl erkanntest,
Da Du die Tücken des Todes austriebst,

Noch im Berufe, in der Geschäftigkeit
Befiel Dich unversehens der jähe Tod;
Nun da Du nieder wardst geworfen
Spotten die Parzen der armen Kranken.

So viele Kräuter auch wohl die Erde birgt,
So viele Tränkchen uns die Chemie verschafft,
Es kann doch keine Kunst das Leben,
Keine das wankende Dasein retten.

Denn wenn Arzneien zwängen den Schicksalsspruch,
Wenn eines Arztes treue Geschicklichkeit
Den Tod besiegen könnte; niemals
Könnte hinab in die Nacht der Hölle.

Apollos Sprößling werfen der Donnergott,
Und Hollands größte Zierde verweilte jetzt
Nicht bei den Schatten, Sydenham nicht,
Einst der gefeierte Stern von England.

Auch Dich beweinten heute die Aerzte nicht
Morgagni, den die Heimath den Ersten nennt,
Ich brauchte keine Trauerklage,
Theuerster Schatten, um Dich zu singen.

Vielmehr Apollo gäbe die Tage Dir
Zurück, die Du verloren, Gesundheit fest
Begründet im Verein mit Jugend
Würde das Leben Dir stets erneuern.

Doch wenn die Erde auch nur den Ueberrest
Von Dir behütet; nimmer mit Dir zugleich
  Ist Deine Tüchtigkeit gestorben,
  Nicht in das schweigende Grab gebettet
Ward Deiner Werke glänzende Reihe. Nein,
Das Gute breitet weiter und weiter sich,
  Erschließt in seinem Flug den Himmel
  Stürmisch, sobald es die Wahrheit kündet.

Du großer Mann, lebst bis in die fernste Zeit,
So lang die Adda schlüpfrige Wogen wälzt,
  So lang im Garten zu Pavia
  Kräftige Kräuter und Blumen wachsen.

So lang des Waldes Töchter mit offnem Haar
Uns gern ertheilen lieblichen Unterricht,
  Und Säfte uns bereiten lehren
  Leidende Sterbliche zu erleichtern.

Ja großer Mann, Du lebst in die fernste Zeit,
Der Du die Nächte reichlich herangewacht,
  Ein stolzes Denkmal Dir errichtet,
  Höher bereits wie die Pyramiden.

Kein Marmor kann, kein irdisches Elfenbein,
Kein Gold den Namen in eine andre Zeit
  So fort verpflanzen wie die Werke,
  Die Du dem Ferdinand*) hast gewidmet.

Und wenn der Stein versänke, das Epigraph,
Womit Ferrari**) jüngst Dich verherrlicht hat,
  Du würdest dennoch nicht versinken,
  Denn ein Genie ist des Todes ledig.

In die Geschichte schreibt Dich die Dankbarkeit,
Und ew'ge Tempel steigen zu Deinem Ruhm,
  Der Lorbeer grünt um Deine Büste,
  Lieder ertönen zu Deinem Lobe.

So lang die Pest, die mit seinem Diebstahl einst
Prometheus uns vom Himmel gebracht, so lang
  Die Fieber diese Erde pein'gen,
  Denken so Aerzte, wie Kranke, Deiner.

Vella***), der große Sänger Etruriens,
Der Musen Liebling hebt in den Himmel Dich,
  Versetzt Dich zu den guten Sternen,
  Zu den gesegneten Sternen Mailands.

---

*) Die berühmten institut. med. sind dem Großherzog Ferdinand, Bruder Kaiser Josephs II. gewidmet.

**) Berühmter Inschriftenverfasser zu Mailand.

***) Professor der lombardischen Geschichte und Poet.

In Aphorismos Viri Clarissimi Domini Laurentii Scholzii*) Medici et Philosophi praestantissimi.

Epigramm von Nicolaus Rhedinger aus Strisa**).

Qui varias lustrat discendi ardore tabernas
His parvo magnas aere emant hospes opes.
Nil hic plebejum aut scriptorum e face petitum,
Nil quod non usus, quod ratio ipsa probet.
Tot gemmae, quot verba libris excerpta sophorum,
Magnaque sub quavis voce medulla latet.
Huc foecundus Arabs, methodique Magister Iberus
Celta huc divitias, hic tulit Auso suas.
Salve apis Elysia et plures e divite cella
Ingenii profer, quas veneremur opes.
Nam quam das aliis. Scholzi clarissime, vitam,
Ingenii spondent hanc monumenta tibi.

Wer lernbegierig nach den Büchern trachtet
Der kaufe sich hier diesen großen Schatz,
Hier ist Nichts drin, was man für niedrig achtet,
Denn die Erfahrung billigt jeden Satz.
Ein jedes Wort gleicht einem Edelsteine,
In dieser Weisheit liegt noch Saft und Mark,
Als ob Arabien, ob Spanien seine
Gelehrsamkeit in diesem Buche barg.
Fahr fort, Du Biene aus Elysiums Auen
Zu sammeln all die Schätze des Genies;
Auf ein noch langes Leben darfst Du bauen,
Du, dessen Kunst die Andern leben ließ.

---

*) Lorenz Scholz von Rosenau, ein sehr gelehrter Arzt, der die Consilia und Epistolae Kratos herausgegeben hat, dann ein Volumen Epistolarum philosophicarum medicarum et chemicarum a summis nostrae aetatis philosophis ac medicis exaratarum. Am berühmtesten sind die Aphorismi medicinales theoretici et practici, die mehrmals aufgelegt sind. Scholz ist ein geborener Breslauer; er lebte von 1552—99; in Italien hat er promovirt, dann erst in Freystadt bei Glogau, später in Breslau praktizirt, er war ein guter Botaniker, auch die Therapie des Paul Pernumia hat er herausgegeben.

**) Rhedinger oder Rhediger ist der Bruder des Rhediger, der die noch jetzt existirende Rhedigersche Bibliothek in Breslau gestiftet hat, und mit vielen Gelehrten seiner Zeit in Briefwechsel stand. Da ich selbst einmal die Gastfreundschaft eines Baron Rhediger auf Striese genossen habe, durfte ich wohl dies Gedicht hierhersetzen.

Ein anderes von Math. Wacker an denselben.

Lemmata seu te Coa juvant, seu turgida magni
Tibi vena Claudii placet.
Sive Arabum Princeps Avenzoar, aut Aboallys,
Majore utroque Averoes,
Forte tuum ad gustum faciunt, lentamque salivam
O care Phoebo prolyta;
Huc celeres confer gressus, Scholzique libellum
Politulum, limatulum.
Hauri avidis praeceps oculis, atque aurea in uno quicquid
Praecepta conde pectore.
Quicquid Arabs, quicquid florentia Pergama
Schola Coa scivit, aut sciet;
Omne brevi strinxit calamo Podalirius iste,
Silesii decor soli.
Cui nisi de priva tribuisset nomina fronde
Apollo; Lauri consitor;
Ipse suos titulos illi nomenque fuisset
Largitus Aesculapius.
O felix mea Bresla? tuum hunc complectere foetum
Meritisque macta honoribus.
Nam superat jubar hoc jubara illa antiqua, Galenum
Hippocraten, Avenroëm;
Quosque Deum numero veteres habuere Poëtae
Apollinem, Aesculapisum
Aut si forsan idem sunt, Scholzius atque Galenus
Hippocrates, Avenroës.
Ouosque Deum numero veteres habuere Poëtae
Apollo et Aesculapius.
Carnem atque ossa istos dicam pellemque, sedillum
Succum, medullam, sanguinem.

Mag Dir nun der Hippocrates gefallen,
Und der dickleibige Galen,
Avenzoar und Haly und vor Allem
Der Averrhoes Dir anstehn,
Ich weiß was Bessres zu empfehlen,
Den Scholz, mein Lieber, schaff Dir an;
Studire ihn von ganzer Seelen,
Und merk auf seine Lehren dann,
Denn was bei Arabern zu finden,
Hippocrates und bei Galen,
Das wird Dir Scholz noch besser künden
Die Zierde, er, von Schlesien;
Hätt nicht Apollo ihm von seinem Kranze
Ein Stückchen abgetrennt,
Ich glaube Aesculap hätt' ihm das ganze
Ansehn, was er besitzt, gegönnt;

Beglücktes Breslau, solchen Sohn zu ehren,
Das ist nicht mehr wie Deine Schuldigkeit;
Er kann noch größern Ruhm für sich begehren,
Als alle Helden der Vergangenheit,
Selbst die Poeten hätten sich verkrochen,
Was ist Apollo gegen ihn;
Sie alle, alle sind nur Haut und Knochen,
Ihm nur ist Saft und Mark verliehn.

Johannes Pintus Delgado*) an Zacutus.

En fermo el hombre del primer pecado
Experimento su mal; muriendo muere;
Y la piedad, que su flaqueza infiere,
El bien le ofrece de su antiguo estado.
Mirando arriba alcanza el mismo grado,
Que y a perdia, el alma, quando quiere,
Y el cuerpo, porque el daño se modere,
Mira en plantas secreto reservado.
Estas virtudes dos en ti contemplo,
Sabio Zacuto, al nombre merecidas,
Con que adquieres desde hoy premio infinito
El camino enseñando de dos vidas,
La eterna con divino y santo ejemplo,
La humana con la lengua y con lo escrito.
Y pues en lo finito
Con tu saber lo radical dilatas,
Son al sumo obrador tus obras gratas.

Krank ist der Mensch vom Sündenfalle her,
Und muß, er weiß es, immerwährend sterben;
Barmherzigkeit erlös't ihn vom Verderben,
Und bietet ihm des alten Glücks Gewähr.

Und so erlangt verlorne Seligkeit
Die Seele wieder mit dem Blick nach oben,
Geheime Pflanzenkräfte muß er proben
Und auch der Leib genes't von seinem Leid.

---

*) Von einem Delgado rührt die erste von Fuchs erst in neuerer Zeit aufgefundene Schrift über den Nutzen des Guajac in der Syphilis her. Das Gedicht, das ich als das einzige spanische meiner Sammlung nicht weglassen wollte, habe ich erst während des Drucks metrisch übersetzen können, nachdem mir die Güte des später noch zu nennenden Dr. Rosenthal einen emendirteren Text als das durch Druckfehler verunstaltete Original verschafft hatte.

Du zeigst für Beides uns den rechten Pfad.
Und wirst deshalb endlosen Lohn empfangen,
Dein Beispiel lehrt das ew'ge Heil erlangen;
Das Zeitliche besorgt Dein Wort und Rath;
So hilft vom Tode Deine Weisheit Allen,
Und Deine Werke müssen Gott gefallen.

Bollinger an Croll [1]).

Non Oswalde meis est vis ea tanta Camoenis,
O Crolli medici gloria magna chori;
Quae tenui dicat praeconia maxima versu.
Veraque, quam miseris spem medicina ferat.
Haec est, quae nostras extollit ad aethera mentes
Atque Creatorem praedicat esse Deum.
Quaelibet herba probat quod sit divina potestas,
Quae nobis rerum condidit omne genus.
Inspice quae fato claudat natura recessu
Pectore qui credis numina nulla tuo.
Haec est, quae nos esse Deos divumque nepotes
Admonet, in tenebris heu tamen illa jacet.
Hem, quia tanta tenet caecas ignavia mentes,
Et nostros oculos fascinat umbra levis.
Non hodie superant operis vestigia prisci,
Nomina vix nostro tempore nota manent.
Quis Chymicam novit, quae muta cadavera rebus
Vulcani flammis demere rite docet?
Hic labor, hoc opus est Vulcani discere vires,
Pharmaca qui morbo certa parare cupis.
Lemnius ille Deus totam tibi perficit artem,
Ne pigeat prunis applicuisse manus.
Balsama quae triplici clauduntur in ordine rerum,
Haec cape, si cordi est vera medela tibi.
Cum Plantis possunt Animalia ferre salutem,
Et tibi praestabit vis Mineralis opem.
Ne modo decipiat facies te mortua rerum,
Quaere sub externis interiora tibi.
Mercurium dicunt, nec non Sal, Sulphur, in istis
Invenies medica quidquid in arte valet.
Est major, mundusque minor, qui foedere certo,
Adspice, quam semper convenienter eant?
Inservit major per pharmaca grata minori,
Promit, et e triplici classe salutis opem.
At genus humanum mediis in noctibus Orci
Tartarei, religant ferrea vincta Dei.
Cognita sunt paucis velati foedera mundi,
Aptaque, quae morbo sit medicina suo.

Proh pudor; hoc etiam ratione carentia norunt,
  Ipsa parant curam dum sibi bruta suam.
Quando feris tergo capris haesere sagittae,
  Dictamum quaerunt gramina nota sibi.
Nec suus accipitrem latuit medicaminis usus.
  Unde potest oculos exacuisse suos.
Serpentina suis non est ignota colubris,
  Coecaque pungentes ursa requirit apes.
At quibus est superi coelestis imago Parentis,
  Talia num voluit nos latuisse Deus?
Haud equidem credam, sed nos malus abstulit error,
  Dum nimis ingratis spernimus ista modis.
Heu mihi quae res est jam perversissima mundi,
  Adscribit Sathanae munera sancta Dei.
O gravis impietas quae sanctam respuit auram,
  Quae potius tenebras quam bona lucis amat.
Ergo malus Daemon nobis has contulit artes,
  Primaevi notas quas habuere Patres?
O fortunatos, quibus haec arcana revelat
  Demissus coelo spiritus ille Dei.
Nonne docente Deo cunctis sua Nnmina Plantis,
  Et vires docent primus Adamus homo?
Unde piae virgae poterat vim nosse Jacobus,
  Non bene naturae si didicisset opus?
Et non corruptum quamvis jam lumine cassum
  Josephus poterat corpus habere Patris?
Amramidae Jehovas monstravit nobile lignum,
  Unde fuit dulcis redditus humor aquae.
Et ne convivis Colocynthis amara noceret,
  Sapphatides[2]) farris pulvere fecit opem.
Ulcere correpto Regi pius ille Sacerdos
  Ficibus impositis Pharmaca grata tulit.
Et Salamo[3]), physicum quem non aenigma fefellit,
  Quaeque juvet docuit, quaeque sit herba nocens.
Talis erat Phariis etiam Ter maximus Hermes,
  Talis Haly[4]), et magna laude Geberus[5]) Arabs.
Talis et Orus[6]) erat Grajae de sanguine gentis,
  Qui nobis rerum symbola sacra dedit.
Et Pelusiacis, qui sceptra gerebat in oris
  Aetherios Chalides[7]) notus adusque Polos.
Adde Novae Villae[8]) Dominum, Latiumque Magistrum
  Fatidicum nomen qui Morienis[9]) habet.
Nec minor arcanae scrutator Lullius[10]) artis,
  Riplaeusque[11]) senex, Rogeriusque[12]) fuit.
Optimus Artephius[13]) causas aperire latentes,
  Et Trevisana[14]) dictus ab arce Comes.
Nec non occultas naturae tradidit artes,
  Qui Spanhemaea[15]) praesul in aede fuit.

Et Wimpenaeus[16]) Bojae lux maxima terrae,
Isacus[17]) et Batavi gloria magna soli.
Divinus tali est Paracelsus[18]) in arte Monarcha,
Secula cui similem nulla tulere Virum.
Corndorfer[19]) Paracelsiacum se gaudet amicum.
Quem pariter Phaedro[20]), Laidecerusque[21]) probant.
Sunt etiam tales nostro qui tempore vivunt,
Hanc Sophiae veram qui tenuere Viam.
Bombastum sequitur felici tramite Vatem
Montanus[22]) toto notus in orbe senex.
Winzius[23]), et noto Molleri[24]) nomine dictus,
Naturae felix histor uterque fuit.
Huic etiam studio Bergerus[25]) deditus uni
Artifici miscet Pharmaca grata manu.
Nec minus egregium sternit Vigellus[26]) honorem,
Paeonia sanans vulnera dira manu.
Et quem Muffetum[27]) Dee[28]) Tornerumque[29]) celebrat,
Nunc etiam Medicis Anglia clara suis.
Et variis aperit Portam Baptista[30] medelis,
Et qui de Quercu[31]) nobile nomen habet.
Maximus hac etiam scrutator in arte Dryander[32])
E patria Crolli natus et ipse tua.
Et peregrinator Scerbetius[33]) alter Ulysses
Multa videns terrae mystica, multa maris,
Haffnia Cragaea[34]) genitum de stirpe celebrat,
Et se Gramano[35]) jactat Hiera suo.
Non Arragosius[36]), non hac rudis arte Platerus[37])
Consulit aegrotis qui Basilaea tuis
Et cum Zwingero[38]) patria Gesnerus[39]) eadem
Editur, eximios scripsit uterque libros.
Adde quibus duri Crasis et Mixtura Sideri[40])
Egregium nomen fratribus esse dedi.
Sal Penotus[41]) habet, quod languida corpora nullo
Corrumpi morbo vi medicante sinit.
Nonne Severinum[42]) Petrum sua Dania laudat?
Huserumque[43]) vehit Gens Ubiana suum?
Linccius[44]) huic adjutor adest, et fidus Achates
Bombasti ut vivant gloria, fama, libri.
Consimili studio totum Dornaeus[45]) in orbem
Emisit Chymicis scripta probata viris.
Sic et Anhaltinis clarus Balduinus[46]) in oris,
Doctrinae fautor, Rex Paracelse, tuae.
Sic vos Hassiacis Wolphii[47]) succurritis aulis
Consilio medico, Paeoniaque manu.
Hartmannum[48]) tibi quid referam? Quem Phoebus et omnis
Aeonidum et Charitum turba sacrata stupent?
Hic decus et splendor, medicorum et gloria, quos haec
Tempore postremo secula docta ferunt.

Quid tibi Mosanum[49]) dicam? qui doctus in arte
Spagyrica Hassiaci est gloria sola soli.
Adde Bodenstenium[50]) celebris quem fama notavit
Atque Andernaco[51]) laus sua digna manet.
Nec minus aeterno Dariotus[52]) nomine dignus
Ob Chymicas artes florida serta gerit.
Consulit Hornerus[53]) patriae, si forte laborat,
Aureolum quoniam consulit ille suam.
Doctus et Hillerus[54]) varios depellere morbos
Novit et Onoldae pharmaca sana dedit.
Cretschmerus[55]) terrae doctus rimare fodinas,
Qua lateant venis plena metalla suis.
Et caros Hessus[56]) non ultimus inter amicos
Est eqidem Medico dignus et ille choro.
Ille prius rigidi perplexa volumina juris,
Nunc opus evolvit, Rex Puracelse, tuum.
Consulit in medium tua si res aegra laborat,
Aut gravis invasit si tua membra lues.
Hunc sequitur Majus[57]) felice sydere natus,
Qui Paracelsiacos vertit ubique libros.
Majus Apollineo procedit ab ordine doctus,
Vallis praefectus nunc Joachime tuae.
Nec Rulande[58]) meo tu versu indictus abibis,
Te merito nostri Caesaris aula colit.
Nec vos transierim Musis et carmine nostro,
Naturae clausas qui cecinistis opes.
Toxites[59]) noster, noster Suchtenus[60]) Alexis,
Hic est ingenio clarus et ille suo.
Nunc ad te redeo Crolli, quem magnus Apollo
Insignem medicum Mercuriusque dedit.
Sunt tibi doctrinae mysteria nota vetustae;
Mercurium vidi, Sal, Oleumque tuum.
Quid Phoebus possit, nec non Cyllenius Ales
Nosti, quid possit Lemnius ille Deus.
Inde tibi triplicis paret concordia mundi
Illa vetus rerum qua medicina latet.
Non tamen hoc tam grande cupis celare talentum,
Ut quos invidiae livor amarus habet.
Multa etenim praesens poterit monstrare libellus,
Communem reliquis quem sinis esse viris.
Tu quoque quae magno tibi cum sudore parasti
Per Latias currens Franciacasque plagas,
Ad commune bonum claras emittis in auras
Hactenus arcano pharmaca clausa sinu.
Hinc tibi posteritas merito persolvere grates
Debebit, scriptis doctior illa tuis.
Macte tuo dono, reliquos contemne profanos,
In coelo restant praemia magna tibi.

Crollius[1]), der Du so rühmlich emporragst unter den Aerzten,
Oswald, leider gebricht meinem Gesange die Kraft,
Daß ich in wenigen Versen die größten Thaten verkünde,
Oder wie ärztliche Kunst Leidenden Hilfe verschafft;
Ja sie ist es, die unseren Geist zum Himmel emporhebt,
Und uns predigt, ein Gott ist der Erschaffer der Welt,
Jegliches Gräschen zeugt von seiner göttlichen Allmacht,
Der ein jedes Geschlecht seine Entstehung verdankt.
Schaue doch, was die Natur noch in ihrem Schooße verborgen,
Wenn Du zu läugnen wagst, daß eine Gottheit besteht:
Sie ist's, die uns selbst an unsere göttliche Abkunft
Mahnt, ach leider sie liegt selber im Dunkel der Nacht.
Weil das blödere Auge von Trägheit jetzo gefesselt
Und im Schatten davor unsere Blicke umflort.
Darum können wir heut nicht über die Spuren der Vorzeit,
Kaum in der Gegenwart bleibet der Name bekannt.
Wer weiß was von Chemie, die mittelst vulkanischen Feuers
Ihren stofflichen Leib künstlich den Dingen entzieht.
Das verlohnt sich der Müh, Vulkanens Kräfte zu lernen,
Wenn Du für jedes Leid sichere Mittel begehrst,
Und mit Hilfe Apolls kannst Du die Kunst auch erlernen,
Laß Dich die Mühe nicht reun, bringt sie doch reichliche Frucht;
Jedes Naturreich hat seine eigenen Balsame, nimm sie,
Wenn es Dir wirklich Ernst ist mit der heilenden Kunst;
Ebenso gut wie die Pflanze, besitzen auch Thiere die Heilkraft,
Kann auch das Mineral Hilfe und Rettung verleihn;
Nicht von dem äußeren Schein laß Dich abschrecken, die todte
Hülle verbirgt oft erst Dir nur den inneren Werth;
Nimm den Merkur, das Salz, den Schwefel, denn diese enthalten
Alles was brauchbar ist zur medicinischen Kunst.
Innig verbunden sind die Welt des Großen und Kleinen,
Sieh, wie sie immer vereint wandeln im innigen Bund.
Mit der Arzneien Gunst ist die große der kleinen verwachsen,
Dreifach ist das Gebiet, welchem die Rettung entsprießt,
Aber mit unseren Ketten gebannt an das Dunkel der Hölle,
Schmachtet in Finsterniß annoch das Menschengeschlecht.
Wenige haben bis jetzt den dunkeln Schleier gelüftet,
Daß sie für jegliches Leid wüßten die rechte Arznei;
O der Schande, das wissen die unvernünftigen Thiere,
Denn sie kuriren sich selbst, kennen das helfende Kraut;
Wenn der fliehenden Gems ein Pfeil durchbohrte den Rücken,
Sucht sie des Hirschkrauts längst wohl ihr bekanntes Gewächs,
Auch der Habicht besitzt der Heilung nöthige Kunde,
Weiß er doch, wie er noch mehr schärfet das scharfe Gesicht;
Nattern nicht unbekannt ist der Schlangenwurz oder Kräutig,
Stechende Bienen sogar sucht in der Blindheit der Bär.
Uns, die Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen,
Hätt er allein dies zum ewigen Räthsel gemacht?

Nein dies glaub ich doch nicht, der Irrthum hat uns verdorben,
Undank hat uns verführt, daß wir das Rechte verfehlt;
Ist es denn nicht in der That die allerverkehrteste Thorheit,
Schreibet dem Teufel zu, was uns der Herr hat bescheert.
O der Sünde, die sich abwendet vom Borne der Gnade,
Welche die Finsterniß mehr liebt, als das freundliche Licht.
Also ein Dämon soll die Künste bereitet uns haben,
Welche zur Vorzeit schon waren den Ahnen bekannt;
O Ihr Glücklichen Ihr, zu denen vom Himmel hernieder
Stieg der heilige Geist, und sein Geheimniß enthüllt.
Hat nicht der erste Mensch Adam aus göttlichem Munde
Pflanzenkunde gelernt, Namen und Kräfte zugleich,
Woher kannte denn Jakob von seinem Stabe die Wirkung,
Hätt' er nicht der Natur Werke mit Sorgfalt studirt.
Wie hat den Vater, der ganz des Augenlichtes beraubt war
Joseph unversehrt doch zu erhalten vermocht.
Mosen zeigte Jehova ein Holz der edelsten Gattung,
Bittere Wässer hat er dann mit dem Holze versüßt;
Seine Genossen bei Tisch vor den Colocynthen zu schützen
That der kluge Prophet[2]) Pulver hinein ins Gebäck.
Seinem Könige half mit dem Feigenpflaster Jesaias,
Das der fromme Prophet ihm auf die Beulen gelegt;
Salomo[3]) war ein Arzt, der alle Geheimnisse kannte,
Heilsame Kräuter sowohl, wie das gefährliche Kraut;
Also verehrte man auch den gewaltigen Hermes in Pharos,
So war Haly[4]) berühmt, Geber[5]) der Araber auch;
So auch Orus[6]), der aus hellenischem Stamm entsprossen,
Der der Dinge Symbol, Hieroglyphen uns gab.
Chalid[7]) auch, der einst die persischen Küsten beherrschte,
Dessen Berühmtheit sich bis zu den Polen erstreckt.
Arnold ferner von Villanova[8]) und ferner der Meister,
Der unglücklich genug sich Morienus[9]) benannt.
Lullius[10]) dann der geheimen Kunst großmächtiger Forscher,
Und der Riplaeische Greis[11]), füge noch Roger[12]) hinzu;
Dann mein guter Artephius[13]), vieler Geheimnisse Kenner,
Und der von seiner Burg Graf von Treviso[14]) genannt,
Ebenso hat der Natur verborgene Künste verrathen,
Der zu Spanheim[15]) einst in der Abtei residirt.
Wimpenäus[16]) sodann die Leuchte des baierschen Landes,
Isaac[17]) welchen mit Stolz Holland den seinen genannt;
Göttlicher Herrscher in solcher Kunst war auch Paracelsus[18]),
Wie Jahrhunderte nicht je einen Gleichen gesehn,
Dem Paracelsus war Korndörfer[19]) nahe befreundet,
Phädro[20]) stand zu ihm, Laidecker[21]) hielt sich an ihn.
Auch in unserer Zeit noch leben ähnliche Leute,
Welche den richtigen Weg gehn in der Philosophie;
So auf glücklicher Bahn folgt dem Propheten Bombastus,
Der in der ganzen Welt rühmlich bekannte Montan[22]),

Winzius[23]) ferner und Moller[24]), auch ein gefeierter Name,
Beide machten mit Glück Forschungen in der Natur,
Gleichem Studium hat auch Berger[25]) sich eifrig ergeben,
Mit kunstfertiger Hand mischt er die brave Arznei;
Und nicht minder verdient Vigellus[26]) besondere Achtung,
Der mit chirurgischer Kunst grausame Wunden verheilt,
Muffet[27]), Turner[28]) und Dee[29]) gleichfalls gepriesene Männer,
Machen Brittannien jetzt auch in den Aerzten berühmt;
Mancher Heilung öffnete schon Baptista[30]) die Pforte
Und der zum ewigen Ruhm sich nach der Eiche[31]) benannt;
Und der größte Forscher in dieser Kunst der Dryander[32]),
Der im selben Land wurde geboren wie Du.
Scerbet[33]), welcher ein zweiter Ulyß umher sich getrieben,
Vieles Geheime zu Land, vieles zu Wasser gesehn,
Aus dem Hause der Kraghs[34]), ein Sprößling in Kopenhagen,
Hiera brüstet sich, weil es einen Graman[35]) besitzt,
Auch Arragosius[36]) war, auch Plater[37]) war drin erfahren,
Der zu Basel so oft Leidenden Hülfe gebracht.
Geßner[38]), welcher mit Zwinger[39]) ein und dieselbige Heimath
Hat, vortreffliche Werke haben sie beide verfaßt;
Füge die Brüder hinzu, die ein ausgezeichneter Name
Schmückt aus Menger[40]) gemengt, das sich mit Eisen verband.
Hat nicht Penotus[41]) ein Salz, das jeder verzehrenden Krankheit
Kräftigen Widerstand leistet mit heilender Macht,
Darf nicht Dänemark sich des Peter Severin[42]) freuen,
Lebt in der Ubierstadt, lebt nicht ein Huser[43]) in Köln.
Linccius[44]) steht ihm bei gleich einem treuen Achates,
Daß des Bombastus Ruhm lebe mit dem, was er schrieb.
Gleicher Eifer beseelt Dornäus[45]), welcher zur Freude
Aller Männer von Fach chemische Werke verfaßt,
Also ist auch berühmt in den Anhaltinischen Landen
Balduin[46]), welcher sich treu an Paracelsus geschmiegt.
Wolphius[47]) nenn' ich dann noch, der an den hessischen Höfen
Aerztlichen Rath ertheilt, hilft mit chirurgischer Kunst.
Wer aber gleicht sich mit Dir mein Hartmann[48]), der die Bewundrung
Selber Apollen's erregt, den Charitinnen gefällt;
Das ist der Aerzte Stolz und Ruhm, in spätesten Zeiten
Wird ein gelehrtes Geschlecht seiner noch eingedenk sein;
Soll ich Mosanus[49]) noch nennen, des hessischen Landes gelehrte
Zier, der wohlgeübt in der spagyrischen Kunst;
Füge auch Bodenstein[50]) hinzu, den Mann von Berühmtheit,
Aber auch Andernach[51]) werde gelobt nach Verdienst.
Auch dem Dariot[52]) bleibt ein unvergeßlicher Name,
Grünende Kränze für ihn windet die chemische Kunst;
Seinem Lande zu Dank hat Horner[53]) manches geleistet,
Wenn und so oft er sich mit Paracelsus berieth;
Auch der gelehrte Hiller[54]) versteht sich auf mancherlei Krankheit,
Mittel vortrefflich und gut hat er in Anspach gereicht;

Kretschmer[55]) versteht es wohl in der Erde Adern zu forschen,
Kennt die Metalle, die all tief in dem Schachte versteckt;
Heß[56]) von den theuern Freunden noch keinesweges der letzte,
Denn er verdient einen Platz hier in der ärztlichen Schaar.
Früher entfaltete er die verworrenen Bände des Rechtes,
Jetzt entfaltet von Dir er, Paracelsus, ein Werk,
Glücklich trifft er den Rath, wenn Du als Kranker ihn rufest,
Wenn ein schweres Gebrest sich in die Glieder Dir legt.
Ihm folgt Majus[57]), der unter glücklichem Sterne geboren,
Den Paracelsus hat immer er fleißig studirt;
Dieser Gelehrte gehört zu Apollo's erlesenen Schaaren,
Du aber hast, Joachim, Amt ihm und Würden verliehn.
Unbesungen darfst auch Du Rulandus[58]) nicht bleiben,
Denn mit dem vollsten Recht stehst Du bei Hofe in Gunst.
Auch Euch soll mein Lied nicht ohne Verherrlichung lassen,
Die Ihr besingt, was Natur still im Verborgenen schafft.
Mein Toxites[59]) und Suchten[60]), mein vielgeliebter Alexis,
Einer durch sein Genie gleich wie der andre berühmt.
Und nun zurück zu Dir mein Crollius, welchen Apollo
Ebenso wie Mercur machte zum tüchtigen Arzt.
Ja Du besitzest der alten Gelehrsamkeit Geheimniß,
Bei Dir seh ich Mercur, Dein ist das Salz und das Oel.
Was Apollo vermag, der geflügelte Bote Cyllenens,
Weißt Du ebenso, auch das, was der lemnische Gott;
Darum gehorchet Dir auch dreifältiger Welten Verbindung,
Welche von jeher schon Inbegriff ärztlicher Kunst,
Dennoch verheimlichst Du nicht Deiner Fähigkeiten Besitzthum,
Wie es die Eifersucht thut und der häßliche Neid;
Davon giebt ja Dein Buch ein überaus reichliches Zeugniß,
Das Du für Andre auch hast zum Gemeingut gemacht.
Was Du mit saurem Schweiß auf Deinen Reisen erworben,
Als nach Italien Du gingst und in Gallien warst,
Das verkündest Du laut zu allgemeiner Verwendung,
Mittel, die sonst man tief wie ein Geheimniß verschloß.
Darum wird Dir die Nachwelt Schuldnerin immer verbleiben,
Wenn ihr Wissen auch einst über das Deine noch ragt.
Heil sei Deinem Geschenk, den Pöbel magst Du verachten,
Denn in dem Himmel dereinst erwartet Dich größerer Lohn.

---

1) Vorstehendes Gedicht hat ein nicht geringes historisches Interesse, es ist gewissermaßen ein geschichtlicher Abriß aus der Zeit, wo man sich im Sinne allerdings noch des Paracelsischen Mysticismus mit der Chemie genauer zu beschäftigen begann, und insofern es sich hier also um eine jener Disciplinen handelt, deren Förderung die Medicin selbst wesentliche Fortschritte verdankt, wird man nicht umhin können, von den im Gedicht angeführten Namen Notiz zu

nehmen, wenn auch ein großer Theil derselben einer verirrten Richtung, der Alchemie, angehört. Grade diese Leute aber befanden sich meist in nicht unansehnlichen Stellungen; die Mitwelt glaubte an sie und die Höfe zumal wollten von der Geldmacherkunst gern Vortheil ziehn. Es sind also meist hervorragende Persönlichkeiten. Vom Standpunkt der Wissenschaft jedoch werden wir darauf weniger Werth legen, wollen indeß bemerken, daß die Beschäftigung mit der Chemie für die Medicin im Allgemeinen und speziell für die materia medica oft auch unbewußt und unabsichtlich ihre guten Erfolge gehabt hat, wie sich das im Einzelnen aus den nachfolgenden Anmerkungen ergeben wird. Für eine Geschichte der Chemie muß das Gedicht als ein wesentlicher Beitrag angesehen werden. Mit Bedauern habe ich gesehen, daß grade die Handbücher der Chemie in ihrem geschichtlichen Abriß, wenn sie überhaupt einen dazu geben, bis zu dem vorigen Jahrhundert so äußerst dürftig sind, daß man vergebens einen oder den andern der genannten darin sucht. Meine Notizen habe ich mir aus andern Werken gesammelt. Derjenige, zu dessen Verherrlichung der Autor gedichtet hat, Oswald Croll, ist der Hauptvertreter der Alchymistisch-Paracelsischen Richtung in der Medicin. Er war gebürtig aus Wetter in Oberhessen, liegt dicht bei Marburg, studirte in Marburg, Straßburg, Heidelberg und Genf; viel gereist, wurde er dann Erzieher des Grafen von Pappenheim, dann Leibarzt des Fürsten Christian von Anhalt-Bernburg. Seinen Namen führen in der materia medica das Elixir uterinum Crollii, das Extract. Panchymagogum Crollii; er schrieb die Basilica chemica und den tractatus de signaturis rerum internis, Frankfurt 1609, in diesem Jahre starb er; das letzte Buch erschien 1623 deutsch auch in Frankfurt. Der Titel lautet: Oswald Crollii von Wetter aus dem Fürstenthum Hessen, weiland Fürstl. Anhaltischen wohlverordneten Leibmedici Traktat von den innerlichen Signaturen oder Zeichen aller Dinge, oder von der wahren und lebendigen Anatomie der großen und kleinen Welt, von dem Autor erstlich beschrieben, und zu unterschiedlichen Malen in Druck verfertigt, nunmehr aber auf das fleißigste und treulichste verteutscht; der Titel des andern lautet: Oswaldi Crollii Wetterani Hassi Basilica chymica continens philosophicam propria laborum experientia confirmatam discriptionem et usum remediorum chymicorum selectissimorum e lumine gratiae et naturae desumptorum, zu deutsch Alchymistisch Königlich Kleinod, eine philosophische durch seine selbst eigene Erfahrung confirmirte und bestätigte Beschreibung und Gebrauch der allervortrefflichsten chemischen Arzeneien, so aus dem Licht der Gnaden und Natur genommen, in sich begreifend. Hartmann hat zu dem Werke einen Commentar gegeben, und meint, wenn der Autor länger gelebt hätte, würde er nicht blos die Chemie, sondern auch die ganze Medicin vervollkommnet haben; dagegen sagt Conring, daß er die Bereitung der Arzneimittel zwar wahrheitsgetreu angegeben, was aber ihre Kräfte oder Wirkungen anbelangt, sehr viel gelogen habe. Ein Mehreres von ihm und namentlich über seine

theosophische Richtung mag man bei Sprengel pag. 433. 3. B. nachlesen. Nach ihm hätte auch Rudolf II. Croll zu Rathe gezogen. Der kabbalistischen Richtung entsprechend hat Croll mit großer Phantasie Schlüsse von der äußeren Aehnlichkeit der Dinge zu einander auf ihre innere Wirksamkeit gezogen, ein Versuch, der bekanntlich in der Grundidee bei den Rademacheranern und Homöopathen wieder aufgenommen worden ist. Ueber den Zusammenhang dieser theosophischen Geistesrichtung mit dem Entwicklungsgange der Medicin habe ich mich ausführlich in einem Artikel der deutschen Klinik „Einleitende Ideen zur Geschichte der neueren Medicin" geäußert.

2) Siehe die Bibel. Buch der Chroniken, die Wunder des Propheten Elisa.

3) Salomo und Hermes werden zu den Vätern der Alchemie gerechnet; Beiden wurden Bücher untergeschoben. Nach Paracelsus war sogar schon Adam mit der Kabbala vertraut; man kann daraus den Einfluß der jüdisch-talmudischen Bildung auf die Medicin entnehmen. Der Siegelring Salomonis hat in den Symbolen der Freimaurer und Rosenkreuzer große Bedeutung.

4) Haly Abbas, der Verfasser des Almaleci liber regius ist einer der berühmtesten arabischen Aerzte; seiner großen Gelehrsamkeit wegen hat man ihm den Titel Magus beigelegt. Warum er grade hier ausdrücklich genannt wird, mag darin seinen Grund haben, daß er die Astronomie für den Arzt für sehr nützlich erklärt hat.

5) Geber, ein berühmter arabicher Chemiker, der in der Verwandlung der Metalle viel geleistet hat; die Erfindung der Algebra wird ihm bekanntlich zugeschrieben. Von den Alchemisten ward er deshalb sehr hoch geschätzt. Seine Schriften sind deshalb oft aufgelegt worden, namentlich die chemischen Inhalts, so z. B. von Caspar Horn, Leyden 1668. Nach Gmelin „Geschichte der Chemie" hat Geber den Sublimat, den rothen Präcipitat, Scheide- und Königs-Wasser, argentum nitricum und vieles Andere bereits gekannt.

6) Orus ist Horus, der Isis und des Osiris Sohn; wenn nicht dieser Horus selbst, so ist mit diesem Namen ein alter ägyptischer Schriftsteller Horus-Apollo gemeint, dem man die Erfindung der Hieroglyphen zuschreibt.

7) Chalid ist wahrscheinlich Abul Valid, Averrhoes, was ich daraus schließe, daß dieser berühmteste aller arabischen Weltweisen gegen Ende seines Lebens oberster Richter in Marocco und Mauretanien war. Mathematik und Astronomie gehörten ebenfalls zu seinen Lieblingsstudieen

8) Arnold von Villanova, bekanntlich einer der stärksten Vertreter der mystischen Medicin; er trieb die Chemie bereits, noch ehe er sich zur Medicin gewandt hatte, und verdiente sich seinen Unterhalt mit der Bereitung von Medicamenten und dem Curiren von Krankheiten; erst später lernte er die Medicin schulgerecht in Montpellier. Auf einer Reise in Italien erwarb er sich in Rom durch seine chemischen Versuche große Bewunderung. Die ersten chemischen Kenntnisse hat er, wie Konring sagt, nach Frankreich gebracht und

Schellhammer nennt ihn den ersten Chemiker des Abendlandes, dessen Ruf so groß gewesen, daß, wenn früher die Franzosen ins Ausland gehen mußten, um etwas zu lernen, seit Arnold andere Völker nach Gallien kamen Alchemie und Astrologie hat er getrieben; Raimund Lull war sein Lehrer. Mit der Goldmacherei hat er sich viel abgegeben, von seinen Büchern ist der Rosarius Philosophorum und der flos florum alchemistischen Inhalts. Siehe übrigens meinen Artikel „über die scholastische Medicin des Mittelalters" in der Deutsch. Klinik 1862. Die aqua auri, die graue Quecksilbersalbe, die Destillation ätherischer Oele und des Weingeistes aus dem Rothwein werden ihm als Erfindungen zugeschrieben. Kopp, Geschichte der Chemie.

9) Wer unter diesem Namen gemeint, habe ich leider nicht herausbringen können. Es hat einen berühmten holländischen Arzt Le Mort gegeben, der viel für die Chemie und Pharmacie geleistet hat; da seine Werke lateinisch geschrieben sind, so z. B. seine Pharmacia rationibus et experimentis annotata, seine Chemia rationibus et experimentis instructa, seine Idea actionis corporum u. s. w., so ließen sich die Worte des Textes vielleicht auf ihn beziehen.

10) Die Schicksale dieses Mannes sind ziemlich bekannt; er legte sich die Erfindung einer Universal-Medicin bei und soll König Eduard I. von England 50,000 Pfund Quecksilber in Gold verwandelt haben, woraus die ersten Rosenobles (Guineen) geprägt worden sein. Diese Fabel beweist höchstens die Leere des damaligen englischen Staatsschatzes, und kann als ein Beispiel angesehen werden, warum die Alchymisten so oft an die Höfe gezogen worden sind. Lull ist übrigens nicht ohne Verdienst um die Chemie, auch ihm wird die Erfindung des Brandweins zugeschrieben. Michael Toxites hat unter seinem Namen mehrere Bücher erscheinen lassen; es ist dies der fasciculus aureus Raimundi Lullii; daß er eine große Berühmtheit im Mittelalter gehabt hat, geht daraus hervor, daß man ihm nicht weniger, als 3000 Tractate zugeschrieben hat. Bekanntlich ist er auch der Erfinder der dialectischen Kunst, die man füglich eine Art mnemotechnischer Logik nennen kann, deren Hauptforce aber darauf hinauslief, im Handumdrehn aus Ja Nein und aus Schwarz Weiß zu machen; man nannte dies die ars magna sciendi und ihn selbst nannte man den Dr. Illuminatissimus. 1598 erschienen in Straßburg die Opera, quae ad inventam ab ipso artem universalem scientiarum artiumque omnium brevi compendio firmaque memoria apprehendendarum locupletissimaque vel oratione extempore pertractandarum pertinent etc. Ein Theil der darin enthaltenen Stücke ist kabbalistischen Inhalts; es heißt auch eins opusculum de auditu cabbalistico sive ad omnes scientias introductorium, besonders erschienen 1601. Zu der ars brevis Lulliana hat Agrippa Commentare geschrieben; die metaphysischen Stücke beziehen sich auf die Averrhoische Philosophie. Lenglet du

Fresnoy hat ein Verzeichniß der chemischen Schriften Lulls gefertigt, darunter sind das Testamentum Raimundi Lulli duobus libris universam artem chemicam complectens und sein Compendium animae transmutationis artis Metallorum Köln 1577; sein codicillus oder Vademecum, in quo fontes alchymicae artis ac philosophiae reconditioris uberrime traduntur Köln 1571; de secretis naturae sive de quinta Essentia libellus Augsburg 1518. In dem fasciculus aureus ist außer den genannten die Medicina magna und der Dialogus demogorgon, qui Lullianis scriptis praeclaram lucem addit., ferner de compositione gemmarum et lapidum pretiosorum, de conservatione vitae ist auch besonders gedruckt.

11) Ripläus wird später genannt.

12) Ist wohl Roger Baco von Verulam gemeint, der viele Erfindungen gemacht, worunter auch eine Goldtinktur, eine große Anzahl von Werken wird ihm beigelegt. Darunter z. B. de judiciis Astrologiae, de utilitate Astronomiae, eine Prognostica ex siderum cursu, de secretis naturae et artis operibus et de nullitate Magiae, auch unter einem andern Titel, so mit einer Abhandlung de philosophorum lapide; eine Ausgabe ist von Joh. Dee aus London mit Anmerkungen besorgt, Hamburg 1617 mit einer Dedication an die fratres Roseae crucis mit dem Motto aus den Psalmen: In consessu subsanatorum non sedi. Diese Schrift befindet sich auch in Mangets Bibliotheca chemica, ferner ein speculum Alchemiae u. V. A.

13) Artephius?

14) Bernhard Trevisanus aus Padua 1506—1583 Professor der Medicin hat mehrere alchemistische Werke geschrieben.

15) Tritemius zu Spanheim, Abt, einer der stärksten Anhänger der Kabbala unterrichtete Churfürst Joachim I. von Brandenburg in der Astrologie und Medicin; er selbst war ein Schüler Reuchlins, geschrieben hat er eine Chronologia mystica de septem intelligentiis orbes post Deum moventibus, ferner Philosophia naturalis de Geomantia, tractatus chymicus de lapide philosophico, eine Steganographie eine Art Chifferspracke. Unter dem Namen Gustav Selenus hat Herzog Ullrich von Braunschweig noch Commentare zu diesem Werke geschrieben.

16) Wimpenäus soll ein Buch geschrieben haben de concordia Hippocraticorum et Paracelsistarum, München 1569; was Winter v. Andernach stark benutzt hat.

17) Isac Hollandus, seine Schriften sind im theatrum chemicum enthalten; es sind eigentlich zwei dieses Namens, beide wegen ihrer Email- und Juwelier-Arbeiten sehr berühmt; beide sollen von Paracelsus stark benutzt worden sein.

18) Paracelsus. Die alchemistisch-kabbalistische Richtung dieses Mannes ist bekannt; ein Verdienst um Einführung neuer Medicamente ist ihm nicht abzusprechen. Das Elixir proprietatis Paracelsi trägt noch heut seinen Namen; er selbst hat es als ein Uni-

versalmittel in den Himmel erhoben. Zu seinen Narrheiten gehört, daß er ebenfalls aus der Farbe und Gestalt der Dinge auf ihre Wirkung geschlossen; den Stein der Weisen zu besitzen hat er sich selber eingebildet. Es würde zu viel Raum wegnehmen, die ganze Biographie des Mannes hierherzusetzen. Peter Severin war einer der ersten, der etwas Ordnung in seinen Unsinn zu bringen versuchte, wovon später; die Theorie des Macrocosmos und Microcosmos ist bekanntlich von Paracelsus zur Grundlage seines medicinischen Systems mit gemacht werden; die drei chemischen Prinzipe Schwefel, Salz und Quecksilber sollen schon von Isac Hollandus als die wichtigsten Elemente erkannt worden sein.

19) Korndorfer?

20) Phaedro von Rodach, Verfasser alchemystischer Schriften, die in Hallers Bibliothek verzeichnet sind.

21) Laidecker?

22) Montanus. Unter diesem Namen ist wahrscheinlich Johannes Montanus, berühmter schlesischer Chemicus und Practicus aus Striegau gemeint, der die terra sigillata Strigoniensis entdeckt und darüber auch ein Buch geschrieben hat. Gestorben ist er 1604, 73 Jahr alt. Man erzählte, daß er durch sein Elixir wieder jung geworden.

23) Winzius?

24) Moller. Dieses Namens müssen mehrere existirt haben; einer ist berühmt, weil er eine Cymbria literata geschrieben und das von Bartholin verfaßte dänische Gelehrtenlexicon fortgesetzt hat, ein andrer Moller war ein Merseburger Arzt.

25) Berger?

26) Vigellus. Valentin Weigel, ein schwärmerischer Prediger aus Tschoppau bei Chemniz, auch ein Anhänger der Kabbala; nach ihm war die Zahl 666 der Inbegriff aller menschlichen Weisheit.

27) Muffetus. Thomas Muffet, Freund des Crato und Monavius, wahrscheinlich in Deutschland gewesen, Leibarzt des Grafen Pembrock; discursus apologeticus de jure et praestantia chemicorum medicamentorum; nosomantica seu Hippocratis Prognostica cuncta ex omnibus ipsius scriptis methodice digesta; Epistolae medicae et chemicae in den Epist. des Laur. Scholz anzutreffen und im theatrum chemicum. Er vermehrte Wotton und Geßners Theatrum Insectorum und starb zu Wilton 1600, hat in London gelebt und viel für die Chemie gethan.

28) Dee schon erwähnt.

29) Turner wird später genannt.

30) Johann Baptista Della Porta, ein vielgereister Mann, eine Zeitlang in Diensten des Cardinal Ludwig von Este, legte in seinem eigenen Hause eine Academia de secreti an, worin nur aufgenommen wurde, wer ein Kunststück oder ein Arzneimittel erfunden hatte; er wurde in Rom wegen seiner Zaubereien zur Verantwortung gezogen; sein Werk heißt Magia naturalis 1569, darum basirt er auch

Alles auf die sogenannten Intelligenzen, nimmt einen allgemeinen Weltgeist an und glaubt, daß durch Sympathie und Antipathie sich viele körperliche Veränderungen erklären lassen. Sprengel hält ihn nicht für einen jener alchymistischen Narren, sondern für einen wirklichen Gelehrten, der für die Mineralogie, Chemie, Toxicologie und Mater. medica manches geleistet; er hat sogar im Gegentheil manche Schwindeleien entlarvt, die Bereitung mancher Geheimmittel angegeben, wie der Hexensalbe aus Aconit und Belladonna; auch Renzi schildert seine Verdienste um Toxicologie und Pharmacie. Porta kannte die Wirkung der Belladonna auf den pharynx und larynx, ferner die Wirkungen des Stramonium, Hyoscyamus, Nux vomica, Aconit, Staphysagria und verschiedener Apocineen. In dieser Weise zeigte er, daß die Visionen z. B. nur natürliche Wirkungen des Narcotismus sind, ferner die Wirkung von Inhalationen von Giftpflanzen. Einige Stanzen über Porta hat die Dichterin Maria Giuseppa Guacci-Nobili auf einer Versammlung 1845 bei der Feier des 7ten Congresses der Scienziati Italiani deklamirt.

Fra schietti pini e trà rivaci abeti
Ivi forte un bel tetto ancor s'allogia,
Dove fuggia del monde e lacci e reti,
Un alto spirito in disusata foggia;
Le ruote della terra e de pianeti,
Dell' armonia la sempiterna pioggia,
Dell' aer vago il variato affetto
Eran sospir del fervido intelletto.

Spargeva il suo cammin di frescho rose
La innamorata giovinezza viva,
Quand' ei per vie deserte al vulgo ascose
Seguito la natura fuggitiva,
Ed ordigno mirabile compose
Imitator della virtú visiva,
E fé scala a colui che all'ochio intento
Le porte disserró del firmamento.

Come nè tempi che un soave sguardo
Disdegnose parea di fama oscura,
Errar soleva il fior d'ogni gagliardo,
Desioso di fulgida ventura;
Cosi questo gentil non parve tardo
In cercar sapienza alta e sicura,
E ovunque ne scorgesse una fiammella,
Gli lampeggiava il cor come una stella.

Unter Tannen, unter Fichten
Ging ein Haus sich zu errichten,
Fern vom Lärmen dieser Welt
Ein erhabner Geistesheld.

Und in ew'gen Harmonieen
Sah er die Planeten ziehen
Sah den großen Weltengeist,
Der in jedem Lüftchen kreist.

In der Jugend Lust und Prangen
War mit Rosen er umhangen;
Von der flüchtigen Natur
Folgt er der geheimen Spur;
Zimmert wunderbare Werke,
Zeugniß göttergleicher Stärke;
Klettert stufenweis hinauf,
Und der Himmel thut sich auf.

Einst ein süßer Blick genügte,
Daß ein Herz im Traum sich wiegte,
Thaten stolz und kühn verlangt
Für den Ruhm der Zukunft bangt;
Also er, was er gewahrte,
Edel uns auch offenbarte,
Seiner Flammen Sternenschein
Strahlt uns in das Herz hinein.

Renzi erzählt auch, daß Porta ein Museum gegründet, und hebt seine Verdienste um die physikalischen Wissenschaften, namentlich Optik, Statik, Mechanik u. s. w. hervor. Eine Schrift von ihm betitelt sich de refractione, optices parte. Er hatte ferner die camera obscura verbessert. und sei nahe daran gewesen, die Daguerrotypie zu erfinden, auch für die comparative Anatomie hat er sich interessirt; namentlich für die vergleichende Physiognomik von Menschen und Thieren. Seine darauf bezügliche Schriften sind Phytognomonica octo libris contenta, in quibus nova facillimaque affertur methodus, qua plantarum, animalium, metallorum rerum denique omnium ex prima extimae faciei inspectione quivis abditas vires assequatur. Accedunt ad haec confirmanda infinita propemodum selectiora secreta summo labore temporis dispendio et impensarum jactura investigata exploratque, Neapel 1583 und de humana physiognomia, Sorento 1586 Jourdain nennt ihn den Begründer der Physiognomik; er habe die Beobachtungen von Aristoteles, Polemon und Adamantius benutzt und seine Arbeiten seien fruchtbarer, als die von Lavater und Gall.

31) Joseph Quercetanus, Du Chesne, aus Armagnac in der Gascogne, Herr de la Violette, Königlicher Rath und Leibarzt Heinrich IV. starb 1609, hat die Paracelsische Medicin in Frankreich insofern vertreten, als er ebenfalls um die Einführung neuer Mittel sich sehr verdient gemacht hat. Riolan ist einer seiner heftigsten literarischen Gegner gewesen. Mit den deutschen Chemikern hat er in vielfacher literarischer Correspondenz gestanden. Geschrieben hat er, de curandis vulneribus sclopetorum, die allgemeine und beson-

dere Heilung der Schußwunden, Lyon 1576; dann de luis pestiferae fuga, Paris 1608; Tetras gravissimorum totius capitis affectuum, Marburg 1606; am berühmtesten ist die Pharmacopoea dogmaticorum restituta 3mal in einem Jahr in Deutschland aufgelegt; vollständig lautet der Titel noch Pretiosis selectisque hermeticorum floribus abunde illustrata. Nach Conring ist viel tolles Zeug darin; in der Vorrede sagt der Autor selbst, daß er das Beste noch zurückbehalten, das er aber liefern wird, wenn das Buch gut aufgenommen wird, und in der Dedication an den Prinzen von Anhalt, Seine Durchlaucht soll sichs zum großen Glück anrechnen, daß er ihm dieses Buch gewidmet; ferner ein Diaeteticon polyhistoricor, Paris 1606; er ist der Erfinder eines pulv. cachecticus und einer Theriaca coelestis. Das Diäteticon heißt ein opus varium magnae utilitatis ac delectationis, quod multa historica philosophica et medica tam conservandae sanitati quam variis curandis morbis valde necessaria contineat. Eine seiner ersten Schriften war eine Apologia pro chemicis; da er aus der Gascogne war, wird man ihm wohl nicht weh thun, wenn man ihn für einen Maulmacher hält. Aus den Berichten über ihn ist mir nicht klar geworden, ob er wirklich ein Baron gewesen, oder sich selbst so genannt hat. Seine damals moderne Gelehrsamkeit hat ihm jedenfalls die Gunst vieler Großen verschafft. Zu den Kunststücken, die in jener Zeit auch bei den Gelehrten en vogue waren, gehörte z. B. aus Pflanzen-Asche Blumen ziehn.

Geheimniß, welches lehrt, obgleich der Körper stirbt,
Daß in der Asche doch die Forme nicht verdirbt.

Die Apologia pro Chemicis ist eine brevis responsio ad Jacobi Auberti Vindonis de ortu et causis Metallorum contra Chemicos explicationem. Aubert war sein Gegner. Et de exquisita mineralium, animalium et vegetabilium medicamentorum spagyrica praeparatione et usu perspicua tractatio, Lyon 1575. Wohl fälschlich wird ihm auch der Tractat des heiligen Augustin vom christlichen Leben zugeschrieben. Du Cheene gehört übrigens zu den Dichtern. In hundert Octonarien schrieb er eine Moroscopie oder die Thorheit, Eitelkeit und Unbeständigkeit der Welt mit zwei dorischen Gesängen von der himmlischen Liebe und dem höchsten Gut, Lyon 1583. 1587 erschien von ihm der große Spiegel der Welt. Patin sagt von ihm etwas boshaft: In eben diesem Jahre 1609 ist hier ein boshafter Galgenstrick und Quacksalber gestorben, der in seinem Leben und nach seinem Tode, durch seine unglücklichen Schriften, die er uns unter seinem Namen hinterlassen, und von andern Aerzten, Scheidekünstlern hier und da hat machen lassen, sehr viel gemordet hat. Dies ist Josephus Quercetanus, der sich in Paris Herr de la Violette hat nennen lassen. Er ist ein großer Trunkenbold und rechter Ignorant, der kein Latein kannte, seiner ersten Handtirung nach ein bloßer Barbierjunge in dem Lande Armagnac gewesen, welches ein armseliges, verworfenes und unglückliches Land ist; von da er durch einen großen Arzneikundigen nach Paris und

vornehmlich nach Hofe gebracht worden, weil er in Deutschland etwas von der Scheidekunst gelernt hatte. Der beste Scheidekünstler, das heißt, der am wenigsten boshaftig ist, hat der Welt nicht viel Gutes geschafft, und dieser hat darinnen viel Böses angerichtet: Was seine reellen Verdienste anbetrifft, hat er für die Kur der Syphilis durch seine neuen Mittel erhebliche Fortschritte bewirkt; eine aq. Menthae Quercetani ad gonorrhoeam foetidam et virulentam atque etiam inveteratam praestantissima ist im Astruc verzeichnet. Die Magistralformel lautet: Pulv. Menth. sicc. Dictamn. rad. Jreos florentin an. ℥j pulv. semin. Agnicasti, Rutae, Lactucae an. ʒj Terebinth. Venet. ℥jv. Vini albi ℥xx. haec omnia injiciantur in alembicum per baln. vaporos destillentur, täglich früh 2 Eßlöffel, eine Mercur. purganz muß vorangehn. Quercetan versichert, es hundertmal erprobt zu haben. Den Mineral Turpeth, Schwefelquecksilber und ein Präparat, das Aehnlichkeit hat mit dem Hydr. praecip nigr. Saunderi, graues Quecksilberoxyd, dann das Oleum Guajaci, das er zuerst bereitet hat und Oviate hat er vielfach in der Lues angewendet. Vergleiche deshalb liber de priscorum Philosophorum verae medicinae materia praeparationis modo atque in curandis morbis praestantia, Genevae 1603. Aus den darin enthaltenen Consiliis handelt das dritte von der Venerie. Wie Gritanner bemerkt, hat Quercetanus den Guajac nicht für ausreichend gehalten, sondern lediglich den Mercur als Specificum erkannt. Bei dieser Gelegenheit will ich ein anderes Antisyphiliticum von Croll erwähnen, den lapis medicamentosus; er wurde zu Einspritzungen angewendet. Hauptbestandtheile Alaun und Blei.

32) Dryander. Johann (Eichmann) aus der Wetterau Prof. Matheseos et medicinae zu Marburg 1560 gest. de Balneis Emsensibus hat er geschrieben, Marburg 1535, das opusculum Vochsii de peste wieder aufgelegt, die Anatomie des Mondinus herausgegeben und selbst eine Anatomia capitis humani geschrieben, er war einer der ersten in Deutschland, der Figuren dazu machte, aber noch sehr roh. Wie Sprengel glaubt, sind durch ihn erst die ersten Zergliederungen an der Universität zu Marburg gemacht worden. Besal ärgert sich über ihn, daß er immer noch nach Mondini vorgetragen. In diesem Gedicht ist er wahrscheinlich blos deshalb erwähnt, weil er mehrere mathematische Instrumente erfunden, und auch in der Astronomie sich bekannt gemacht hat.

33) Scerbetius. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich hier den Melchior Sebizius (das Geschlecht derer von Sebisch stammt aus Falkenberg in Schlesien) für den gemeinten ansehe; er ist geboren 1578 und als Straßburger Professor 1674 gestorben; die Professur hat er 62 Jahre lang verwaltet. In der Jugend hat er fast ganz Europa durchreist, 27 Akademieen besucht. Geschrieben hat er sehr viel. Er sowohl wie sein Vater, der auch schon Professor in Straßburg war, haben das Bockskräuterbuch oder des Hieron. Tragus, mit ihren eigenen Zusätzen versehen, herausgegeben. Der Vater hat

auch ein Buch von Joh. Liebault L'agriculture et maison rustique in's Deutsche übersetzt und sich auch um die Botanik sehr verdient gemacht.

34) Andreas Crag aus Rypen in Jütland, 1558 geboren, erst Schullehrer in Copenhagen, studirte in Wittenberg, promovirte 1585 zu Montpellier als Doctor der Medicin, ward dann in Copenhagen Prof. Matheseos et Physices, er hat eine Laurea Apollinea Monspelliensis herausgegeben, und Epistolae medicinae geschrieben.

35) Johann Gramann, ein Prediger und Anhänger des Paracelsus; er verkaufte eine Panacee aus weißem Vitriol mit Rosenconserve. Ob das derselbe ist, der in Erfurt Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts als Arzt practicirte, ist fraglich, wohl aber der letztere im Gedichte gemeint, denn dieser hat, außerdem daß er eine Tinct. antiphthisica erfunden, eine Apologetica Refutatio Calumniarum qua Paracelsistae Philosophi et medici saniores nimis violenta corrosiva deleteria aegris propinare dicuntur, Erfurt 1593, herausgegeben, nachdem er wegen eines Tractats de pharmaco purgante scharf angegriffen war. Von der tinctura antiphthisica hat Stahl gesagt, man soll sie mit dem antihectic. Poteri zusammengießen und zum Fenster herauswerfen.

36) Wilhelm Arragoß aus Toulouse französischer und kaiserlicher Leibarzt zu Paris und Wien, zog schließlich zu Zwinger nach Basel, wo er starb; ein Freund der Paracelsischen Mittel, ohne aber deren Theorie zu billigen.

37) Felix Plater, der berühmte Baseler Arzt; er ist durch seine medicinischen Beobachtungen bekannt; man wirft ihm vor, daß er mit den Medicamenten etwas verschwenderisch umgegangen.

38) Theodor Zwinger, gelehrter Schweizer Arzt, geb. 1533 in Basel. Peter Ramus war sein Lehrer in der Philosophie; hier ist der Sohn gemeint, Jacob Zwinger, der ein geschickter Chemiker war; er wurde ebenfalls Professor in Basel und vertheidigte wie sein Vater gegen Crato die neuen Arzneimittel; er hatte die chemischen Manuscripte und das Vermögen des Arragoß geerbt; erwähnenswerth ist hier ein Examen principiorum chemicorum; er starb 1610. 41 Jahr alt, an der Pest, seine Frau 6 Stunden vorher ebenfalls daran. Er wie der Vater haben kein Geld für die Praxis genommen. Beide haben auch große Verdienste um die griechische Sprache und die medicinischen Klassiker; ein dritter Zwinger hat ein Theatrum botanicum geschrieben und ein Specimen mater. med. und vieles Andere mehr. Von dem alten Zwinger, der von 1533—85 lebte, will ich noch erwähnen, daß er den 122. Psalm in lateinische Verse übersetzt und mit ihm selig entschlafen. Dieser Zwinger hat auch das Enchiridion de medendis humani corporis malis, quod vulgo vademecum vocant von de Bayro herausgegeben, worin eine Menge Mittel enthalten sind. In seiner Physiologie tritt er für das Paracelsische System ein und glaubt, daß Paracelsus große Geheimnisse der Natur entdeckt habe, macht aber einen Unterschied zwischen der wirklichen Erkenntniß der Zusammensetzung der Körper und den Paracelsischen

Phantasieen. Ebenso hat der Sohn die Chemie nur für eine Dienerin der Medicin erklärt. Sprengel rechnet die Zwingers deshalb zu den Conciliatoren oder Syncretisten.

39) Conrad Geßner, auch ein bekannter Schweizer Arzt, seiner Gelehrsamkeit wegen der deutsche Plinius genannt; schrieb unter Andern de rerum fossilium scriptoribus: ein großes Werk historia animalium; ein Enchiridion rei medicae, unter dem Namen Evonymus 2 Bücher de remediis secretis, weshalb er eben im Gedicht angeführt ist; seine sonstigen Verdienste, namentlich um die Botanik und die Geschichte der Medicin sind bekannt.

40) Samuel Eisenmenger, Siderocrates, aus Bretten in der Pfalz, 1537 geboren, studirte Mathematik und Medicin, ward Professor Matheseos in Tübingen und wurde dort 1564 Doctor der Medicin, dann Leibarzt des Markgrafen von Baden und anderer geistlichen Potentaten am Rhein, stirbt in Brüssel 1585; er war ein Jatromathematiker, über welche Methode er auch geschrieben.

41) Georg Bernh. Penot aus Port St. Mary in Guyenne hat in Basel studirt und verschwendete sein ganzes Vermögen in Paracelsischen Thorheiten, so daß er 98 Jahre alt, im Hospital zu Yverdun starb; er hat deshalb noch Alle davor gewarnt. Er hat zu Hildan gesagt: Se si alicui male vellet, quem aperta vi aggredi non auderet, saltem auctorem ipsi futurum, ut chemico studio totum se traderet; er schrieb de vera praeparatione et usu medicamentorum chemicorum und einen Denarius medicus, quo decem medicaminibus omnibus morbis internis medendi via ostenditur. Paracelsus nennt er darin nur einen Plagiator.

42) Peter Severin aus Ryben in Jütland, geb. 1542, noch nicht 20 Jahr alt bereits Professor der Poesie in Kopenhagen, später Doctor und Professor der Medicin und königlich dänischer Leibarzt, er starb 1602 an der Pest; ein starker Anhänger des Paracelsus; schrieb Idea medicinae-philosophicae, fundamenta totius doctrinae Paracelsicae, Hippocraticae et Galenicae continens, mit dem Commentar von Davidson, Rotterdam 1668, herausgegeben. Sein Sohn Friedrich war auch ein guter lateinischer Poet und hat mehrere Compositiones medicamentorum hinterlassen. Zu den Vorlesungen, die er hielt, gehörte auch Meteorologie. Baco von Verulam hielt ihn für den einzigen vernünftigen Mann unter den Paracelsisten; invideo tibi, Paracelse, de sectatoribus tuis unum Petrum Severinum, virum non dignum, qui istis ineptiis immoriatur. Tu vero, Paracelse ei plurimum debes, quod ea, quae tu asinorum adoptive rudere consueveras, cantu quodam et modulatione et gratissimo vocum discrimine jucunda et harmonica effecit et mendaciorum odia in fabellae oblectamenta traduxit. Tibi vero Severine veniam do, si sophistarum doctrinam non solum operum effoetam verum desperationem ex professo captantem pertaesus alia rebus nostris labentibus firmamenta quaesivisti. Quumque Paracelsica ista se obtulissent, et ostentationum praeconiis et obscuritatis subterfugiis et religionis affinitatibus et alio fuco commendata

te in hoc non verum fontes sed spei hiatus jactu quodam indignationis dedisti. Rite et ordine feceris, si ab ingenii placitis ad naturae cita te transtuleris, tibi non modo artem brevem, sed et vitam longam porrectura. Nicht minder günstig hat sich Crato über ihn geäußert; Severini Dani ingenium magnum judico et ideam ejus ad Paracelsi scripta plusquam ullius alterius conferre arbitror. Caeterum servit etiam ille auctoritati et dum libertatem philosophicam praesentat, ipsas quoque Theophrasti sordes extollit. Usque adeo difficile est, modum tenere. Doctior vero ille est, quam ut a Paracelsi discipulis vel legi vel intelligi possit. Wir besitzen von Peter Severin noch eine Epistola scripta Theophrasto Paracelso, in qua ratio ordinis et nominum adeoque totius philosophiae adeptae methodus compendiose et erudite ostenditnr. Basel 1572. Andere Leute haben nicht so günstig über Severin geurtheilt; er habe sich angemaßt, Epilepsie, Aussatz, Gicht und andere schwere Krankheiten heilen zu können, man wisse aber in Dänemark nichts davon. Panaceen habe er verkauft, die Mittel des Paracelsus empfohlen und Galenische Compositionen gegeben. Wer von seiner phantastischen Medicin etwas nachlesen will, vergleiche Sprengel 3 B. pag. 410.

43) Johann Huser, churfürstlich kölnischer Rath, hat auf Befehl des Kurfürsten Ernst die Schriften des Paracelsus herausgegeben. Basel 1589 und Straßburg 1616.

44) Joh. Heinr. Linck, Apotheker aus Leipzig, geb. 1674, guter Chemiker und Naturforscher, besaß ein schönes Naturalien-Kabinet, war Mitglied der Leopold., der königl. englischen und Bolognesischen Societät. De stellis marinis hat er geschrieben.

45) Gerhard Dornäus aus Frankfurt am Main hat Mehreres von Paracelsus in's Lateinische übersetzt; die Archidoxa und vita longa sind von ihm commentirt, einen Dictionarum obscuriorum Theophrasti vocabulorum, herausgegeben Frankfurt 1583; de luce naturae physica ex genesi desumpta, einen clavis Philosophiae chemicae u. s. w., gehört mit zu den verschrobensten Anhängern des Paracelsus.

46) Balduinus?

47) Wolphius, v. Wolff, aus Bergzabern in Zweibrücken, Professor der Medicin in Marburg, 1537 geboren, Leibmedicus des Landgrafen von Hessen-Kassel; er hat geschrieben de acidulis Wildungensibus earumque mineris, natura viribus et usus ratione. Marburg 1580.

48) Hartmann, Johann, aus Amberg, erst Professor der Mathematik in Marburg und dann von 1609 Professor der Chemie, der erste dieses Faches in Europa, Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Kassel. Seine Schriften: Praxis chymiatrica, Notae in Basilicam Crollii et Beguini Tirocinium; disputationes chemico-medicae; Miscellanea medico-chemica; tractatus de Opio; die Opera chemia chemico-medica hat Johrenius, Frankfurt 1690, herausgegeben. Hartmann ist 1631 gestorben; sein Motto war:

Dogmata non juro in Paracelsi aut cita Galeni
Vera utriusque placent, falsa utriusque jacent.

Ich schwöre nicht auf Paracelsus, ich schwöre nicht auf Galen,
Von beiden nehm ich die Wahrheit, die Lügen laß ich stehn.

Er soll sehr unglücklich curirt haben, obwohl er ein guter Chemiker war. Schelhammer sagt: Neque quod infelix medicus fuit hic potest obstare, non medicamenta, sed ars facit artificem. Die Stelle, womit er seinen Antritt als Professor der Chemie bezeichnet, (aus einer Rede de philosopho seu naturae Consulto Medico) lautet: Recepta est auspiciis Illustrissimi et Fortissimi Principis Mauritii etc. novo et plane per universum orbem terrarum recenti exemplo chymia introducta est, sapientissimoque consilio factum, ut ex limpidissimis hermeticae et Hippocraticae Philosophiae fontibus Chemiatria in Posterum quantum fas est, doceatur, exerceatur, agiteturque publice.

49) Mosanus?

50) Bodenstein. Adam v. Bodenstein aus Karlsstadt in Franken, 1528 geboren, wollte alle unheilbaren Krankheiten curiren, das Leben verlängern, einen untrüglichen Pesttheriac erfunden haben und starb selbst an der Pest 1577; hat viel Paracelsische Schriften übersetzt, eine Isagoge geschrieben zum Rosarius chemicus des Arnold von Villanova, dann de veritate alchymiae, de curatione et praeservatione podagrae, de herbis duodecim Zodiaci signis dicatis, Basel 1581, wo er gelebt hat, herausgegeben.

51) Winter von Andernach gehört bekanntlich zu den berühmtesten Restauratoren der klassischen Medicin, hat aber auch einen Commentar de balneis et aquis medicatis, Commentare de medicina veteri et nova tum cognoscenda tum facienda geschrieben. Seine Disputationes de medicina nova Philippi Paracelsi hat er selbst in der Vorrede also angezeigt: Primum examinemus quam consentanea sint pietati, quae de divinis rebus passim suis libris intersparsit. Deinde quae et qualis philosophia ejus fuerit consideremus. Post haec medica examinemus, primum quidem generatim, mox etiam speciatim, aliquot morborum causas, origines, conditiones curationesque expendamus. Er ist hierin gegen Paracelsus aufgetreten, obwohl mehr mit theologischen und philosophischen als medicinischen Gründen. Gerühmt wird ferner ein Buch de astrologia divinatrice; der Thou sagt davon, il combattut avec des argumens invincibles d'astrologie qui pretendent, que les astres disposent de la fortune des hommes. Im Uebrigen hat auch er Paracelsische Mittel angewendet, z. B. das aurum vitae in der Lustseuche. Ja in seinem 70. Jahre studirte er noch absichtlich Chemie, um sich mit der Theosophie zu befreunden. Die Medicin der Alten sei zu einfach und für kräftigere Constitutionen berechnet gewesen; es bedürfe jetzt anderer Mittel.

52) Dariote Claude Dariot aus Pomar bei Beaune hat die große Wundarzneikunst des Paracelsus in's Französische übersetzt.

De morbis et diebus criticis ex Astrorum motu cognoscendis, Lyon 1557, hat er geschrieben.

53) Caspar Horneus aus Freiberg im Meißenschen, Physicus in Plauen im Voigtlande und als solcher in seiner Vaterstadt 1653 gestorben, hat die Chemie des Geber mit einer medulla Alchemiae Gebricae geschrieben, erschien Leyden 1668.

54) Johann Hiller, Leibarzt des Markgrafen von Anspach schrieb Curationum Observationumque Medicinalium Centuria prima, Orleans 1610, auch ein Anhänger des Paracelsus.

55) Balthasar Thomas Kretschmer, practischer Arzt zu Hirschberg in Schlesien, hat eine Mineralogie des Riesengebirges geschrieben. Wittenberg 1662.

56) Heß.

57) Johannes de Mey oder Majus, Professor der Theologie zu Middelburg und Dr. med., schrieb Comment. ad Joh. Goedardi Metamorphosin insectorum, gab auch eine Physiologia sacra heraus, d. i. über naturgeschichtliche Gegenstände in der Bibel, starb 1678, 29 Jahre alt.

58) Martin Ruland aus Freysingen, Professor der Medicin zu Lauingen, kaiserlicher und pfalz-neuenburgischer Leibarzt, Erfinder vieler Medic. aq. benedicta Rulandi, Brechmittel, wie vin stib., die in Ruland's secreta spagyrica enthalten sind, Jena 1676, von Hagedorn herausgegeben, schrieb auch eine Hydriatice, Dillingen 1568. Balnearum restauratum, Basel 1579. Medic. practica, Straßburg 1568. Progymnasmata Alchemiae, Frankfurt 1607. Lexicon alchemisticon, ibid. 1612. Am meisten sind seine 10 Centuriae Curationum empiricarum berühmt, Basel 1628. Er starb 1628, 70 Jahre alt. Seine fünf Söhne haben alle Medicin studirt, von ihnen hat Martin Ruland der Jüngere, Physicus von Regensburg und Leibarzt Rudolph II., den meisten Ruf. Vom Vater noch ist de perniciosa luis Hungaricae Tecmarsi et curatione tractatus, dreimal aufgelegt. Der alte Ruland muß ein guter Practiker gewesen sein. Mit seinen Brechmitteln hat er in den Typhus-Epidemieen sehr glücklich curirt; ebenso hat er eine Aqua terrae sanctae und ein vinum sublimatum, was er viel angewendet hat.

59) Michael Toxites aus Graubündten, Stadtarzt in Hagenau, gekrönter Dichter, Syncretist, großer Verehrer des Spießglanzes. Er hat mehrere Schriften von Paracelsus und Raymund Lull herausgegeben, auch zwei Wörterbücher zum Paracelsus, Onomastica.

60) Suchten?

6. Dichter und Aerzte aus der neueren und neuesten Zeit.

Als im 16. Jahrhundert die geistlichen Spiele in Deutschland aufkamen, dramatische Versuche, deren Ursprung sich auf die Meistersänger verfolgen läßt, deren Nachklänge noch heut im südlichen katholischen Deutschland, in Baiern und Tyrol, zu finden sind, lebte in Zürich ein Steinschneider Jacob Ruff, dessen Volksstücke großen Anklang ihrer Zeit in der Schweiz gefunden haben. Die meisten dieser Dramen sind biblischen Inhalts, und unverkennbar ersieht man aus der Wahl und dem Inhalt der Stoffe den Einfluß der Reformation, welche die Leute zu frömmerer Gesinnung erweckt und zu fleißigerem Lesen der Bibel angespornt hatte. Ruff selbst hat an dem Kampfe der reformirten und katholischen Cantone persönlichen Antheil genommen, und die Wirkung, die er als Volksdichter ausübte, übertrifft bei Weitem seine ärztliche Bedeutung. Die Comödien, die er verfaßt, heißen: Vom reichen Mann und armen Lazarus, von der Bürgerschaft in Zürich aufgeführt mit dem Tröstlich Spiel von Lazaro (1552 im Druck erschienen), die Historie Hiob's (1535 öffentlich aufgeführt), Adam und Heva, Etter Heini (weltlichen Inhalts oder Ein neues Spiel vom Wohl und Uebelstand der löblichen Eidgenossenschaft, enthält ernsthafte Mahnungen gegen die schlechten Sitten der Zeit, Spiel, Trunk und Hurerei), Ein schön Spiel vom gläubigen Vater Abraham. Ein geistlich Spiel von der Geburt und Empfängniß Christi. Ein hübsch und lustig Spiel, vor Zeiten gehalten zu Uri in dem löblichen Ort der Eidgenossenschaft von dem frommen und ersten Eidgenossen Wilhelm Thellen, ihrem Landsmann, jetzt nämlich gebessert, korrigirt, gemacht und gespielt an ihrem Jahrestag von einer löblichen und jungen Bürgerschaft zu Zuerich. (Original in München. Geßner sagt: his diebus comoediam de Wilhelmo Thello foederis Helvetici auctore auctam per se et recognitam, magno cum applausu publice spectandam

exhibuit. Geßner stand mit Ruff in persönlichem Verkehr.) Endlich: Von der edlen und keuschen Römischen Matrone Paulina, welche im Tempel der Isis durch Betrug der Priester geschändet worden ist. (Die Erzählung ist aus Josephus.) Der Beginn der Comödie Adam und Eva mit ihrem Fall im Paradiese, hat einige Aehnlichkeit mit Faust. Die Teufel verschwören sich, den göttlichen Plan der Veredlung und Heilung des Menschen zu nichte zu machen, und kommen durch Majorität überein, die Schlange zur Verführung zu brauchen. Im Uebrigen hält sich das Stück genau an die Bibel, Gott selbst geht Abends spazieren nnd entdeckt dabei, daß Adam sich aus Furcht versteckt hält. Schließlich endet es mit der Vertreibung aus dem Paradiese und dem Gelöbniß ewiger Liebe und Treue zwischen den Ehegatten. 106 Personen haben bei der Aufführung mitzuwirken. (Vergl. Meyer Ahrens, der Steinschneider Ruff, Monatsschrift für Geburtskunde, 22. Bd. 5. Heft. 1862.

Zwei berühmte italienische Aerzte, Franz Torti und Bernhard Ramazzini, will ich hier nur beiläufig erwähnen. Torti zeigte von Jugend auf große Vorliebe für die Poesie. Er besaß Geist, Witz, lebhafte Einbildungskraft und eine große Leichtigkeit im Versemachen. Namentlich das Satyrische gelang ihm vorzüglich gut. Ein komisches Gedicht in italienischer Sprache steht vorn in der 1756 erschienenen Ausgabe seiner Therapia specialis. Leider hat er die meisten seiner Gedichte selbst wieder vernichtet; es müssen aber noch manche satyrische Episteln existiren, so z. B. eine auf einen Arzt, der den Blutumlauf in Abrede stellen wollte. Noch in seiner letzten Krankheit soll er sehr hübsche Verse gemacht haben. Ein kleines komisches Gedicht laß ich als Probe hier folgen:

Il mio Cavallo è morto. Il poverino
Per soverchia bravura è alfin crepate;
E sol nel suo morir m'ha sconsolato
La perdita di lui, non il quattrino.

Elgi era bravo come un Paladino,
Spiritoso, galante, e ben formato,
Veloce, agile, docile, garbato,
Che parea giustamente un Barbarino.

Un doler gli si mosse. Il mariscalco
Gli diede un beverone; Allor diss'io;
In sedia io piu non vó, ne più cavalco.

Ipso facto crepo. Gridai, per Dio,
Le Medicine alfin (col suo diffalco)
Fanno nel tuo mestier, come nel mio.

Mein Pferd ist todt, das arme Thier
Starb weil es viel zu gut noch war für hier.
Blos sein Verlust ists, der mich sehr verdrießt,
Nicht daß ich die paar Pfennige eingebüßt.

Es war so edel wie ein Paladin
Voll Muth und Feuer, auch Figur war drin,
Es war gelehrig, rasch, gewandt und fein
Kurzum es schien ein Berberhengst zu sein.

Da ward es krank, ein Kurschmied kam,
Der's in die Kur mit seinem Tränkchen nahm,
Ich aber sprach im Stillen gleich zu mir,
Nun reit ich nicht und fahr nicht mehr mit Dir.

Nun ärgr' ich mich, Du lieber Gott,
Was hilft mir aber aller Spott,
Der Schmied, ruf' ich mir selber zu,
Kurirt ganz ebenso wie Du.

Bernhard Ramazzini war der italienischen und lateinischen Verskunst kundig. Ein sehr nettes Gedicht, das er an einen bekannten italienischen Dichter, als dieser von der Rose befallen war, an den Abbé Cappellari in Turin gerichtet hat, lautet in der Uebertragung wie folgt. Im Original sind lateinische Hexameter.

Du schreibst, die Rose hat die Beine Dir befallen,
  Und siehst vergebens Dich nach einem Mittel um,
Trau nur den Aerzten nicht, der Fehler ist bei allen,
  Versprechen thun sie viel, doch Worte sind ihr Ruhm.
Nimm weder Fett noch Oel, das ist wie Gift zu meiden,
  Denn die Entzündung wird durch Salben noch vermehrt.
Nur Fäulniß macht das Fett, zu allen Deinen Leiden
  Kommt dann noch ein Geschwür, das rasch das Fleisch verzehrt,
Auch Kräuter sollst Du nicht zum Umschlag hier verwenden,
  Und bähe nicht mit Milch, wie man gewöhnlich thut;
Rückfällig wird das Leid bei solcher Kur nicht enden,
  Es grad nach Außen ziehn, ist bei der Rose gut.
Was soll ich also thun, so hör ich Dich schon fragen,

Vermeide, wie gesagt, was Dir die Krise stört,
Bleib ruhig in dem Bett und schütze Deine Plagen
Nur vor der kalten Luft, so wie es sich gehört,
So wird sich allgemach die Hitze wieder legen,
So sagt Hippocrates, bekannt ist's allgemein.
Paß, Freundchen, auf Dich auf, sei heiter allerwegen,
Dein einz'ger Kummer soll, wie Du gesund wirst, sein.

Bei feierlichen Gelegenheiten hat Ramazzini mehrmals sich als Poet versucht. Von diesen seinen Gedichten wähle ich das lateinische Carmen, das er auf den Tod der Herzogin Laura von Modena und Este gedichtet hat. Es sind Distichen, die in der Uebersetzung lauten:

Einträchtig woben noch in Lauras Leben
Die Parzen ihre goldnen Fäden ein,
Da merkte Clotho plötzlich bei dem Weben,
Die Spindel müsse abgelaufen sein.
Sie sprach zur Lachesis: Die Zeit ist kommen,
Wo die Prinzessin zu den Sternen geht,
Sie hat ihr letztes Ziel bereits erklommen,
Ihr Name bei den großen Männern steht.
Drauf Lachesis: Es wär doch Jammerschade,
Wenn solch ein Leben jetzt schon enden soll.
Zehn Lustra zählt die gute Fürstin grade,
Wohlan, so machen wir das Hundert voll,
Die Enkel soll sie wenigstens erblicken,
Mit denen sich zwei Königreiche schmücken.
Doch Clotho lächelnd ihr entgegnet: Spare
Die Worte, daran kehrt dies Werk sich nicht.
Das Alter messen nicht allein die Jahre,
Nicht der blos altert, dem das Haar gebricht.
Die Tugenden der edlen Fürstin zähle,
Und dann bekenne, daß sie lang gelebt.
Sie schaut ja auch als abgeschiedne Seele,
Wie sich ihr Haus zu hohem Ruhm erhebt.
Mit Enkeln sieht sie noch vom Himmel oben,
Mit Königlichen ihren Hof gefüllt.
Atropos drängt So bleibt unaufgeschoben
Der Tod, bei dem doch keine Rührung gilt.
Den Faden muß wohl Lachesis zerschneiden,
Den, ging's nach ihrem Wunsch, sie weiter spann,
So muß ein Leben von der Erde scheiden,
Mit dem an Größe keins sich messen kann.

Als Lancisi die Bibliothek in Rom eröffnete, schickte ihm Ramazzini folgendes Epigramm:

Du hast ein großes Werk, Lancisi, ausgerichtet,
Und wie es üblich ist, an heilgem Ort geweiht,
Was uns die Weisen aus dem Alterthum berichtet,
Aus Rom und Griechenland kann jeder lesen heut.
Auch Deine Werke wirst Du, großer Mann, dort lassen,
Doch Deinen Namen wird die Bibliothek nicht fassen.

Unter den deutschen Aerzten, welche lateinisch gedichtet haben, ist mir aus späterer Zeit ein Christian Tobias Ephraim Reinhard aus Camenz aufgestoßen, welcher ein Carmen de febribus intermittentibus spuriis seu epidemiis 1707—1751 verfaßt hat. Die Widmung des Buches an den Churfürsten von Sachsen und König von Polen lautet:

Was soll o Sprosse königlicher Ahnen,
Die Armuth Dir für eine Gabe weihn,
Aus grobem Stoff, so will es mich gemahnen,
Schuf kärglich die Natur das Herze mein.
Ich kann nicht goldne Aepfel tragen
Mit süßem Duft und lieblichem Geschmack.
Nur Beeren kann ich Dir zu bieten wagen,
Wie ein Wachholderbaum sie haben mag,
Doch auch die Frucht hat ihre guten Seiten.
Ein Held nimmt auch mit Wenigem fürlieb.
Das Körnchen Salz, das bei den armen Leuten
Der Frömmigkeit zu einem Opfer blieb,
Muß einem guten Fürsten wohlgefallen,
Weil es für ihn geopfert ward.
So soll auch mein Gebet für Dich erschallen,
Erhabner Fürst, daß Du noch lang bewahrt
Uns bleibest, und die Rautenkrone
Bis an die Sterne reiche hoch und her,
Und Sachsens Name unauslöschlich throne
Ein heilig Diadem im Zeitenmeer.

Die Widmung an den Leser lautet:

Ich wünsche meinem Leser alles Heil,
Das Büchlein nennt ich eine Dichtung,
Stimmt auch der Name nicht zum Theil,
Ei, mir gefällt nun einmal diese Richtung.
Die Fieber, die nun schon das fünfte Jahr
Grassiren, hab in Versen ich beschrieben,
Wenn auch vielleicht ein Fuß nicht richtig war,
Ist überhaupt was Wahres dran geblieben,
Läßt sichs nur lesen, seh ich doch nicht ein,
Das Ernste kann auch leicht geschrieben sein.

In den Biographieen und Schriften der ordentlichen Professoren der Medicin an der Hochschule zu Frankfurt a/O. in den Jahren 1506—1811 von Dr. Löwenstein (Janus 1848) ist ein Professor Samuel Scharlach verzeichnet, geb. 1569 zu Gardelegen in der Mark, Erzieher der Söhne des Generals von Arnim und von 1607—1636 Professor der Physik und Medicin. Unter den Werken dieses kaiserlichen Poeten befinden sich Carmina edirt in Frankfurt 1600, ein carmen seculare vom Jahre 1606 und eine paraphrasis tabulae Cebetis versibus heroicis, Frkf. 1618.

Der zu den größten Restauratoren des klassischen Alterthums gehörende Joh. Cornarius hat unter der Menge antiker Schriftsteller, die er aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt oder die er edirt hat, auch mehrere dichterische Werke herausgegeben. Von dem enormen Fleiße dieses Mannes (1500—1558) kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß er nicht blos Hippokrates, Galen und andere medicinische Schriftsteller, sondern eine große Zahl griechischer und lateinischer Classiker überhaupt neu aufgelegt resp. zum Druck befördert hat. Als für diesen Ort bemerkenswerth erwähne ich griechische Epigramme, die Allegoriae fabulae Tantalae Spingis et Circes ex Bello, Marcellus medicus und Macer de re medica. Auf die von Cornarius besorgte Ausgabe der Hippokratischen Aphorismen existirt ein lateinisches Epigramm von Johann Crusius:

Es gehe Keiner an die Medicin,
Der nicht vorher hat Dein Gebot gelesen,
Denn wer sich Deiner Lehre unterziehn
Nicht will, ist nie ein Arzt gewesen.

In Kästners Gelehrtenlexicon ist ein Bartholomäus Arnigius aus Brescia erwähnt, der außer einer medicina amoris italienische Gedichte verfaßt haben soll. Er lebte im 16. Jahrhundert. Es wird erzählt, daß er für ein einziges Gedicht (auf eine junge Dame) von einem vornehmen Brescianer 200 Kronenthaler bekommen hat. — Michael Barth aus Annaberg in Sachsen, Professor der Medicin in Leipzig hat de Annaberga lib. III. carmine

Heroico und Disticha de Patriarchis, Prophetis, Apostolis etc. geschrieben. Einige medicinische Episteln von ihm sind im Crato mit abgedruckt. — Johannes Benedictus, dem Vermuthen nach ein geborner Deutscher, durch Empfehlung des Casaubonus als Professor der griechischen Sprache nach Saumur berufen, wo er 1664 starb, hat den Horaz ins Griechische übersetzt und den Pindar herausgegeben. — Eine in Speyer 1539 erschienene Diätetik in Versen, praeservator sanitatis soll einen Arzt aus Vicenza, Franciscus Bernardinus zum Verfasser haben. — Euricius Cordus aus Simmershausen in Hessen unter Leonicenus promovirt, 1527 Professor in Marburg, 1578 in Bremen gestorben, unter den Schriftstellern über Syphilis und englischen Schweiß zu finden, Freund des Eoban Hesse, Camerarius u. s. w. als Dichter nicht unberühmt; des schon früher erwähnten Nicander, Theriaca und Alexipharmaca hat er in lateinische Verse übersetzt. Von ihm ist das bekannte Epigramm:

Tres medicus facies habet, unam, quando rogatus,
Angelicam, mox est, cum juvat, ipse deus.
Post ubi curato poscit sua praemia morbo
Horridus apparet terribilisque Satan.

Drei Gesichter hat der Arzt, kommt er auf Verlangen,
Heißt man einen Engel ihn, hilft er, einen Gott,
Will er aber nach der Cur seinen Lohn empfangen,
Sieht er wie der Teufel aus und empfängt nur Spott.

Auf eine Abhandlung über den Schlaf machte er folgendes Epigramm:

Tam bona laudati sunt haec encomia somni
Ut dormituriat, qui semel ista legit.

Dies Lob des Schlafes ist so wunderschön,
Daß, wer es liest, muß schlafen gehn.

Abraham Cowley † 1667; Sekretair der Wittwe Carls I. schrieb eine Botanik in Versen. Der Titel dieses Werkes lautet Abr. Couleii Poëtae Angli Plantarum libri rex ob raritatem et praestantiam dènuo editi, Basil. 1743, ursprünglich poëma latinum de historia et viribus plantarum, London 1678. — Ein Ge-

dicht de natura oculi et partibus ejus hat einen Paul Dionysius aus Verona zum Verfasser, der auch die Aphorismen des Hippokrates in lateinische Verse übersetzt hat, aber oben nicht erwähnt worden ist. Er war Professor in Padua. Die Aphorismi Hippocratis versibus redditi erschienen 1599 in Verona. — Andreas Ellinger, Professor zu Leipzig und Jena 1548. Die Aphorismen und die Prognostica des Hippokrates hat er poetisch übersetzt, hymnorum ecclesiasticorum libr. III. Carmina epicedia et epitaphia de obitu Wilhelmi ducis Saxonici. Sein Wahlspruch war; cum non est, quod agam medicus, curo ne desit, quod agam musicus, d. h. Wenn ich nichts Medicinisches zu thun habe, nehme ich mir was Poetisches vor.

Nunc quidquid medicae professionis
Decurso reliquum fecit labore
Ingrati mihi temporis Galenus,
Arguta id sibi vindicant Camoenae
Nunc coelestia dogmata explicantes
Nunc virtutem hominum eruditiorum
Ad coelum fide Teia vocantes
Et contra scelera improbosque mores
Mordaces graviter stylo notantes.

Was mir Galen und meine Kunst an Zeit
Nach übrig lassen, sei der Poesie geweiht,
Die heilgen Dogmen bald zu expliziren,
Und bald zur Tugend Sterbliche zu rühren,
Zu geißeln aber mit der Feder hart,
Den, der ein Taugenichts und Schurke ward.

Heinrich Fabricius aus Bergzabern, poëta laureatus, 1547 — 1612 Doktor der Medicin und Professor der Philosophie zu Hornbach, soll gute Gedichte gemacht haben (Epigramme), (vergl. Adami vitae med.)

Die Grabschrift auf Fabricius lautet:

Qui Christum coluit coletque in aevum
Ista Fabricius recumbit urna
Summus Philosophus, poeta summus
Et summus medicus, dolete amici.

Hier liegt Fabricius begraben,
Ein Mann mit christlich frommem Sinn
Ein Philosoph geschmückt mit Dichtergaben,
Ein guter Arzt, o Freunde, weint um ihn.

Ein andrer Fabricius, Vincentius mit dem Vornamen, war Poet, Jurist und Arzt zugleich, aus Hamburg, und starb als Bürgermeister in Danzig. — Gabriel Frascati ward von Philipp II. von Spanien als Leibarzt berufen, starb aber, als er die Reise antreten wollte, 1582 zu Pavia, berühmter Arzt und Dichter, hat außer einer praxis medica commentarios de aquis Returbii Ticinensibus in quibus omnia quae ad thermarum theoricam et practicam faciunt, accurate tractantur, geschrieben. — Friedrich Greiff, Apotheker in Tübingen, wo er Medicin studirt, hat mehrere pharmaceutische Werke geschrieben und deutsche Gedichte gemacht. Es steht ein solches als Zueignung an den Leser in der von ihm besorgten Ausgabe des Hildan. Da es weder poetisch noch medicinisch von Werth ist, (der Verfasser sagt, daß er eine deutsche Ausgabe jener Chirurgie besorgt, um sie auch den Barbieren zugänglich zu machen), so habe ich es weggelassen. Unter den Hymnen und Psalmen, die er gedichtet, befindet sich auch ein von ihm selbst komponirtes Lied auf den Tod seiner Frau 1664. — Jacob Grevin aus Clermont in Bauvais, Leibarzt der Prinzessin Margarethe, welche Emanuel Philibert von Savoyen geheirathet hat, starb 1570 in Turin im Alter von 30 Jahren, hat den Nicander Theriaca et Alexipharmaca in französische Verse gebracht. Ferner schrieb er Gelodacrys raris illius aevi poematibus comparanda. — Matthäus Häusler, guter Anatom und Grieche, hat die Hecuba des Euripides übersetzt und in Leipzig, wo er lehrte, 1555 erscheinen lassen. — Bartholomäus Hübner in Erfurt, Gegner des Paracelsus (de veris immotisque fundamentis artis medicae et philosophiae, deque impietate, vanitate, portentosis et perniciosis erroribus Paracelsi et sectatorum ejus) und Verfasser einer Diätetik: Neues Speisebüchlein, Erfurt 1588 wird von Quenstedt de patriis illustrium virorum zu den bessern Dichtern gerechnet. — Jacobäus (Oliger) aus Arhus 1650—1701 Professor in Kopenhagen, ein guter Poet. — Friedrich Jamosius aus Bethune hat den Demetrius Pepago-

menos de arthritide ins Französische übersetzt und in der Poesie und Musik sich einen Ruf erworben. — Petrus Lätus aus London, Feldarzt des Herzogs Heinrich von Bourbon † 1599, hat des Fracastors Gedicht über die Syphilis ins Französische übersetzt und sonst noch andere poetische Werke herausgegeben (Hiob). — Peter Lauremberg aus Rostock und Professor poëseos daselbst soll schon als Knabe griechische Gedichte ins Lateinische übersetzt haben (Freher theatr. viror. eruditor). Er hat viele medicinische Werke geschrieben, und ist ein ausgezeichneter Mathematiker gewesen. In Montpellier wurde ihm die Professur der Medicin angetragen. Man rühmt ihm nach, daß er seine Vorlesungen ohne jedes Manuscript gehalten. — Andreas Libavius, berühmter Chemiker und Mineraloge, ein Gegner des Paracelsus, hat eine Zeitlang die Professur der Geschichte und Poesie in Jena bekleidet † 1588. Poemata epica, lyrica et elegiaca. Ein Epigramm auf ihn lautet:

Andreas Jenae Spartam Libavius ornat
Vatis et historici non sine laude fui.
Post Rotenburgi Panaceam porrigit aegris,
Coburgi tandem Gymnasiarcha fui.

Valentin Löber, Leibarzt des schwedischen General Königsmark und dann Physikus in Bremen hat des Oweni lateinische Epigramme ins deutsche übersetzt, soll überhaupt ein guter deutscher Dichter gewesen sein. Die Epigramme erschienen Hamburg 1651. Er war ein geborner Erfurter (Motschmann Erfordia literata). Ich bedaure, die Löbersche Uebersetzung nicht zu kennen, denn die Owenschen Epigramme sind meistentheils unübersetzbar. So z. B. kommt in einem Epigramm medicus betitelt ein Vers vor: ordonner medicos, aegros or donner oportet. Um wenigstens ein Beispiel dieser Art Gedichte zu geben, folge as de diaeta:

Si tarde cupis esse senex, utaris oportet
Vel modico medice, vel medico modice.
Sumpta, cibus tanquam laedit medicina salutem,
At sumptus prodest ut medicina cibus.

Willst Du noch kommen dereinst zu hohen Jahren, so brauche
Gleichwie ein Arzt das Maaß oder mit Maaßen den Arzt.
Nimmst Du die Medizin wie Speise, wird sie Dir schaden,
Nimmst Du wie Medizin Speise, so nützet sie Dir.

Petrus Lotichius anno 1558 Professor der Med. in Heidelberg, starb 32 Jahre alt. Seine Gedichte sind mehrmals aufgelegt worden. In einer Elegie an Camerarius soll er prophetisch die Verwüstung Magdeburgs verkündet haben, welcher Irrthum wohl daher rührt, daß er überhaupt die Verwüstungen des Krieges geschildert hat. Seine Beschreibung des Kriegstyphus von Marburg 1640 ist medicinisch bemerkenswerth.

Seine Poesieen, von Camerarius herausgegeben, sind außerordentlich schön. Seinem ersten Lehrer in Frankfurt, Jakob Mycillus, widmete er folgende Verse:

Ergo quod Aonii scretas fontis ad undas
Plena puer Phoebo pocula dante bibi,
Longius et cultos Sophiae digressus in hortos
Florida de lauro serta virente tuli,
Me fateor debere tibi, cinerique rependam,
Omnia quae pietas suadet amorque, tuo.

Daß ich am Quell der Musen hab' gesessen,
Als Knabe aus dem Born der Poesie schon trank,
Daß ich den weiten Raum der Wissenschaft durchmessen,
Daß mich der grüne Kranz des Lorbeerbaums umschlang,
Das alles dank ich dir, und Dein Gedächtniß ehren,
Soll mich die Dankbarkeit, soll mich die Liebe lehren.

Von seinem Lagerleben, er diente im Heere des Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, singt er:

Nec mihi sit damno, quod me lacrymosa coegit
Praelia deserto Mars helicone sequi.
Non ego supposui tectis insontibus igues.
Facta nec injusta est dextera caede nocens.
Et licet ad magnos victoria flexerit hostes
Arma tamen causa pro meliore tuli.

Werft mir nicht vor, daß ich den Musendienst verlassen
Und in den thränenreichen Krieg gezogen bin,
Nie warf die Fackel ich in unschuldsvolle Gassen,
Nie hab' ich meinen Arm zu einem Mord geliehn,
Und ob auch unsrem Feind die Siege bleiben mochten,
Ich habe für die gute Sache doch gefochten.

Von seinem Aufenthalt in Padua singt er:

Forsan et haec inter nostri tibi mutua cura est
Quidque sedens Veneto littore, quaeris, agam?
Scilicet hic obitus rerum contemplor ot ortus
Et quibus e causis ordine cuncta fluant
Et disco, quidquid medicos mare gignit ad usus
Quicquid et omnifero terra benigna sinu.
Saepe juvat solem gelida vetare sub umbra
Multaque de plantis arboribusque loqui.
At me praecipue felix delectat Hyacus
Et platanus, manibus consita Bembe tuis.
Nam platanum Bembus, patriae non immemor olim
Transtulit e campis Sicilis Enna tuis.
Saepe levi remo Venetas lustrare paludes
Saepe libet totos ducere rure dies.
Solarique aestus in gramine, sic ubi forsan
Laurus odoratas explicat alta comas.

Auch das mag Dir vielleicht, mein Freund, jetzt Kummer bereiten,
Was an Venedigs Strand sitzend beginnen ich mag,
Sieh ich betrachte allhier der Dinge Anfang und Ende
Und was wohl für ein Grund alles in Ordnung erhält;
Lerne, was alles das Meer medicinisch Brauchbares liefert
Und was der fruchtbare Schooß unserer Erde verbirgt;
Oftmals such ich, die Sonne zu fliehn, den kühlenden Schatten,
Plaudre von Bäumen sodann viel und von anderem Gewächs,
Aber vorzüglich ergötzt mich Hyacus und die Platane,
Welche Du Bembus gepflanzt hattest mit eigener Hand,
Denn die Platane hat Bembus, der Heimath einst sich erinnernd,
Uebergesiedelt von Dir, altes sizilisches Land.
Oft durchfahr ich zu Kahn die venetianischen Sümpfe,
Ganze Tage verbring häufig ich auch auf dem Land,
Lege mich, während die Sonne noch brennt, in's Gras, wo der hohe
Lorbeerbaum über mir breitet das duftende Laub.

Heinrich Meibom, Professor der Medicin, Geschichte und Poesie zu Helmstädt, in der Medicin hinlänglich bekannt. Hat aber auch eine Menge lateinischer Schriften verfaßt, die einen großen historischen und philologischen Werth haben. Berühmt ist das Werk Rerum Germanarum tomi tres. Unter den poetischen Sachen befinden sich Elegieen, Oden und Epigramme. Centonum Virgilianorum libr. II. Paradiarum Horationarum farragines IV. — Martin Mylius aus Annaberg (Dieterici diss de Annaberga et claris viris inde oriun-

dis) † 1514 als praktischer Arzt in Znaim. — Vielleicht verdient hier auch einen Platz der geistreiche Satiriker und Professor der Medicin zu Paris Guy Patin. In seinen lettres choisies soll er Rabelais an Witz nichts nachgegeben haben. Schon er beklagte sich darüber, daß man auf der Straße eher einen Arzt als einen Menschen antreffen könne. Paracelsus hat er nicht leiden können, deshalb steht unter seinem Portrait:

Galeni vindex, peregrini dogmatis osor
Errorumque ista cernitur effigie.

Der fremden Dogmen Feind, ein Kämpfer für Galen,
So kannst Du Guy Patin hier abgebildet sehn.

Jacques Peletier † 1582 aus Mans, Arzt in Paris (Sammarthanus elegia Gallorum lib. III.) schrieb castigationes et scholia in Ciceronem, Virgilium, et Horatium. — Pierre Petit ein sehr berühmter medicinischer Schriftsteller und Arzt zu Paris, 1647—1687, ist wegen seiner selecta poëmata cum diss. de furore poëtico erwähnenswerth. Seine andern Werke sind meist philosophischen und naturwissenschaftlichen Inhalts. Ich erwähne hier nur noch, daß er Commentare zum Aretäus geschrieben. — Georg Christophorus Petri von Hartenfels, Professor der Medicin zu Erfurt, geboren 1633 gest. 1718, ein guter lateinischer Dichter. — Giacomo Profetti, Leibarzt Pauls III. und Professor der Medicin und Phil. zu Neapel, Verfasser eines symposions de diversorum vini generum natura soll ebenfalls gedichtet haben. Er lebte um 1534. — Leodegarius a Quercu hat außer einem botanischen Werke auch Poesieen geschrieben. Er ist ein Franzose. — Johannes Posthius aus Germersheim in der Pfalz, begrüßte als Schüler in Heidelberg Melanchthon in einem Gedicht, studirte in Montpellier, in Italien Medicin, praktizirte eine Zeitlang in Antwerpen, wurde dann Leibarzt des Kurfürsten von der Pfalz. Rudolph II. machte ihn zum poëta laureatus. Er hat parerga poëtica herausgegeben und geistliche Lieder über die Sonntagsepisteln verfaßt. —

Claude Quillet, Verfasser der schon oben erwähnten Kalligädie, oder wie das Buch eigentlich heißt, Calvidii Laetii de pulchrae prolis habendae ratione poëma didacticon cum uno et altero ejusdem auctoris carmine, Paris 1709, war erst Arzt, dann Legationssekretär, zuletzt Abt, und soll außerdem eine Henriade in 12 Gesängen und eine Uebersetzung des Juvenal geschrieben haben. Ein berühmter Kritiker Baillet, Jugemens sur les poetes, hat sich gewundert, wie ein Abt so genau wissen könne, wie man hübsche Kinder macht und ihm grobe Unsittlichkeiten vorgeworfen. Da der Autor eben nicht von Haus aus Theologe war, so ist er wohl zu entschuldigen. Das Gedicht wird allgemein als höchst gelungen bezeichnet und soll im Style des Lucrez geschrieben sein. Das unum et alterum carmen sind ein Brief ad Eudoxum in Hexametern und eine Elegie auf den Tod des Peter Gassendi. Abbé Marolles klagte schon damals, daß die schönsten Gedichte von den vortrefflichsten Verfassern keinen Verleger finden, und daß lateinische Gedichte erst gar nicht gelesen werden. — Wenn auch nicht als Poet, so doch als einer der besten Satiriker verdient hier einen Platz Francois Rabelais, den man nicht mit Unrecht einen zweiten Lucian genannt hat. Er hat in Montpellier promovirt. Sein berühmtes Werk Gargantua und Pantagruel ist von Fischart 1552 ins Deutsche frei übersetzt worden. Rabelais hat auch die Aphorismen des Hippokrates ins Lateinische übersetzt. Ein Epigramm de Thou's auf ihn beginnt:

Sic vixi ut vixisse mihi jocus atque legenti
Quos vivos scripsi, sit jocus ipse, jocos.
Per risum atque jocos homini data vita fruenda,
Inter amarescit seria felle magis.

Das Leben ist mir selbst stets nur ein Spaß gewesen,
Und meine Späße soll man mit Vergnügen lesen,
Das Leben muß mit Scherz und Lust genossen sein,
Es schließt ja sonst nur lauter Bitterkeiten ein.

Andreas Rivinus (Bachmann), Professor der Poesie und Physiologie in Leipzig, schrieb rei hortensis et bota-

nicae scriptores metricos, außerdem veterum bonorum scriptorum de medicina collectanea und gab die libri kyranidum heraus. — Julius Cäsar Scaliger, jedem Philologen gewiß ein bekannter Name, leitete, wie in der Epistel seines Sohnes de splendore ac vetustate gentis Scaligeri erzählt wird, sein Geschlecht von dem veronesischen Fürstenhause der Saliger ab. Aus Eitelkeit wollte er der Welt etwas vorschwindeln; er war der Sohn eines Illuminators in Venedig, und daher vielleicht, da der Vater bei seinem Geschäft eine Leiter brauchte, der Name Scaliger. Unser Scaliger hat erst in Italien und dann in Agen praktizirt; das von Franz I. ausgefertigte Naturalisationspatent lautet auf den Doktor der Medizin Julius Cäsar della Scala de Bordone (Benedetto Bordone hieß der Vater) aus Verona in Italien. Der Mann hat indeß sehr Bedeutendes geleistet. Ich erwähne hier nur seine Commentare zum Hippokrates, Aristoteles und Theophrast, und seine beiden klassischen philologischen Werke de causis linguae latinae und de arte poetica libr. VIII., das Letztere von ganz außerordentlichem grammatikalischen Werth. Seine eigenen Gedichte sind gerade nicht die besten. Hymni et poëmata sacra. Epigrammata in clariores urbes. Poëma, cujus inscriptio Elysius, quo pacto Insulam, Italis Belvedere dictam, Ferrariae ducis, et omnium Estensium Principum Genealogiam eleganti carmine prosecutus est. — Jacob Schegk, geb. 1511 in Würtemberg, Professor der Philosophie, als welcher er die Classiker namentlich den Virgil dozirte, auch als Theologe und Jurist bekannt, 1539 zum Doktor der Medicin promovirt, hat mehrere medicinische Werke herausgegeben. In seinen alten Tagen erblindete er, wollte sich aber nicht operiren lassen. Er habe genug gesehn, und für manche Dinge wünschte er auch noch taub zu sein. Aus seinem Epitaph nur folgende Stelle:

Proh quantus Logicus, quantus metaphysicus, idem
Historicus, vates Graecus et Ausonius
Quam bonus orator, quantusque Geometra, quantus
Schegkius Astronomus? quantus Arithmeticus.

Ach was für ein Logiker und Metaphysiker war er
Auch Historiker. Griech'sch dichtete er und Latein
Welch ein trefflicher Redner und Mathematiker war er,
Was für ein Astronom und Arithmetiker auch.

Und in diesem Lobsalm weiter! Entweder muß das Studium damals leichter gewesen sein als heut, oder es muß wirklich weit größere Genies gegeben haben!

Giovanni Antonio Scrofano, ein Sicilianer, de febre populari, quae vagata est per totum Siciliae regnum a. 1672 wird in Mongitoris bibliothec. Sic. auch als Poet und Musiker gerühmt. — Bruno Seidel, aus Querfurt, Professor der Philosophie in Erfurt, hat mehreres Poetische verfaßt (Adami vit. med. erudit). Poëmatum libr. VII. (Elegieen, Oden, Idyllen und Epigramme), de ebrietate libr. III., de usitato urinarum apud medicos judicio und andere medicinische Werke; seine Studienzeit in Wittenberg besingt er wie folgt:

Ipse dei verbum placido sonat ore Melanchthon
  Constantique senex adserit ore fidem,
Ingenuas artes ornat, pulsasque reducit
  Aonias summa dexteritate deas.
Per quam Saxonias qui terras influit Albis
  Non minus hoc nostro tempore nomen habet
Quam decorate tot ac tantis, tu Tybri, triumphis
  Propter Aristotelem sive Stagira tuum.
Quem tulit ac genius felix Pomerania pastor
  De Christo populum dogmata vera docet,
Explicat Hebraea Forsterus munera linguae
  Doctor, et ad fontes praeparat arte viam;
Naturam, pie Paule, doces, doctissima scripta
  Ingenio grandis, corpore parvo legis.
Astrorum monstrat motus et sidera coeli
  Reinholdi magna sedulitate labor.
Dulcia, Vite, doces linguae dum pondere Grajae
  Gloria non unquam te peritura manet.
Enarrat veterum praeclara poemata vatum
  Marcellus, studii rector honosque mei.

Gottes Wort verkündet mit sanftem Munde Melanchthon,
  Und es bekräftigt der Greis, was er mir ehrlich gesagt,
Huldigt der freieren Kunst, und führt die vertriebenen Musen,
  Dank, dem talentvollen Mann, wieder in unsern Bereich.

Also gelangt anjetzt das Elbebespülete Sachsen
  Wieder zu Ruhm und Glanz, eben in unserer Zeit,
Weicht, o Tiber, Dir nicht, die Du so viele Triumphe
  Feiertest, einzig allein durch Aristoteles schon.
Und der geistliche Hirt, den das glückliche Pommern geboren,
  Unterrichtet das Volk christlichen Glaubens Gebot;
Förster eröffnet den Schatz der althebräischen Sprache,
  Zeiget den Weg uns an, wie man die Quellen erforscht,
Du, guter Paul, sprichst von der Natur, die gelehrtesten Werke
  Trägst Du vor, an Geist groß, aber klein von Statur;
Reinhold's wackerer Fleiß und unermüdliche Forschung
  Zeigen der Sterne Lauf und ihre himmlische Bahn;
Du Veit lehrst den lieblichen Reichthum griechischer Sprache,
  Dafür erwartet auch Dein nimmer vergänglicher Ruhm;
Alter Dichter vortreffliche Lieder weiset Marcellus,
  Meiner Studien auch Lenker und herrliche Zier.

Ein anderes Gedicht spricht von seiner jugendlichen Liebhaberei:

Miraris quid in his agam diebus?
Dicam. Quaero locos amoeniores
Latos exspacior subinde hortos
Qui curis animum levare possint;
Multas hic pedicas ego sub herbas
Ramis atque sub arborum, locavi.
Sic spectacula grata saepe cerno
Quando capta petes avis, vel alas
Exstrictis cupit explicare nodis.
Nec raro lacrymas meis ocellis
Magna commiseratione movi
A saevis laniata quando milvis
Aut foedata cruore largiore,
Fractis cruribus interim pependit.
Interdum in viridi supinus herba
Abjectas, soleo putare mecum,
Captas ipse quot interim volucres
Nodis ferre queam domum solutis.
Est et fistula, nuper osse quidam
Quam confecit amicus anserino,
Ad cujus medium fere foramen
Ponens ingeniosus arte ceram,
Argutus resonare fecit illam
Voces, fallere posset ut volucres
Multas. Hac ego fretus arte parvam
Struxi graminibus casam, sub illa
Occultus lateo, ac aves doloso

Ad me sollicito volare cantu.
Prensas insidiis deinde nostris
Mercedem capio mei laboris.

Du fragst, was ich beginn in dieser Zeit,
Ich suche mir 'ne hübsche Einsamkeit,
In schöne Gärten gehe ich spazieren,
Um alle Sorg' und Kummer zu verlieren;
Und an den Zweigen, wo es mir gefällt,
Hab' Vogelfangen oft ich aufgestellt;
Dann hatt' ich an dem Schauspiel mein Vergnügen,
Wenn der Gefangene nicht konnt' entfliegen;
Zu Thränen war ich manchmal auch gerührt,
Wenn so ein armer Vogel massakrirt,
Mit Blut bespritzt und mit gebrochnen Beinen
Dem Falk zum Opfer fiel. Da mußt' ich weinen;
Manchmal hab' ich mich in das Gras gelegt,
Von dem Gedanken lediglich bewegt
Wie viele Vögel wohl ich fangen möchte,
Und dann zu mir in meine Wohnung brächte.
Ich hab' ein Rohr, aus einem Gänsebein
Hat mir ein Freund es zubereitet fein,
Mit Wachs verklebte er die Löcher zierlich
Und pfiff dann drauf so hübsch und so manierlich,
Daß er die Vögel täuschte; diese Kunst
Erlernte ich von ihm. Mit ihrer Gunst
Versteck ich mich in eine kleine Hütte
Und liege pfeiffend drinn in ihrer Mitte,
So locke ich die dummen Vögel an
Und hab schon manchen guten Fang gethan.

Joh. Franz Sinibaldi, Prof. simplicium zu Rom 1655 wird in Mandosius bibl. Rom. auch als Poet erwähnt. Renzi kennt ihn nicht. — Heinrich Smet aus Flandern, geb. 1537, um 1585 Professor der Medicin in Heidelberg hat den Phocylides und Pythagoras in lateinische Verse übersetzt. Im Alter von 17 Jahren hatte er schon zwei Bücher Elegieen und ein Buch Oden vollendet, ferner schrieb er in dieser Zeit historia Susannae in Hexametern und übersetzte die Batrachomyomachie des Homer in's Lateinische. Ein encomium medicinae hat er angefangen. Im hohen Alter schrieb er noch eine Prosodie. Ferner sind von ihm juvenilia sacra, regum Judaicorum lib. III. und de medicinae antiquitate et praestantia. In einem Gedicht verherrlicht er seinen Geburtsort Leda:

Leda ferax, multisque habitata colonis
  Ad lapidem primum vicus ab urbe jacet
Patriciisque aliquot clarus, Tollensius illic
  Frembdius atque alii rura domosque colunt.
Clarus et aede sacra, candenti ex marmore facta
  Clarus et excelsa turre adytisque tribus.
Aera sonos plectris reddunt, quantos in Alosti
  Turribus aut edunt, Heideleberga tuis
Religione sacer multa, velut illa ferebant
  Tempora et externo cultus honore locus.

Leda, der fruchtbare Ort, von vielen Leuten bewohnet,
  Nur einen Meilenstein ist es entfernt von der Stadt,
Zählt manch' vornehmen Mann, es wohnt Tollensius dorten,
  Frembtius, andere auch, haben ihr Haus und Gehöft;
Auch eine Kirche ist da von glänzendem Marmor errichtet,
  Mit einem hohen Thurm und einer dreifachen Thür,
Seine Glocken ertönen wie von den Thürmen zu Alost,
  Klingen so schön und hell, Heidelberg, ganz wie bei Dir;
Fromm sind die Leut' allda, wie es ehedem Sitte gewesen,
  Aeußerlich merkt man schon kirchlichen Sinn an dem Ort.

Er starb 1643 daselbst. Medicinisch hat er sich durch seine miscellanea medica und als Gegner des Paracelsus bekannt gemacht. — Thomas Sementius aus Cremona (Arisius Cremona literata) gehört ebenfalls zu den Poeten, die Renzi nicht kennt. — Carl Spon, schon oben erwähnt, in der griechischen und lateinischen Poesie sehr bewandert, hat die Aphorismen des Hippokrates ebenfalls versificirt und eine Anatomie in Versen geschrieben. Er stammt eigentlich aus Ulm und hat schon als Knabe vortreffliche lateinische Gedichte gemacht. — Raphael Thorius aus London, jedoch kein geborener Engländer, bekannt durch eine Epistel de causa morbi et mortis Casauboni (nebst einer Elegie auf diesen Tod). Gerühmt wird ferner von ihm ein hymnus tabaci or a poëme in honour of Tabacco, Lond. 1655. — Theodor Ulsenius aus Friesland, schrieb in lateinischen Versen libr. II. de pharmacandi comprobata ratione 1496, mit Anmerkungen, von Pictorius, Basel 1571, neu aufgelegt. Das Vaticinium in epidemicam scabiem (Syphilis) hat Fuchs herausgegeben; von dem folgenden Gedicht aber nur die Schlußverse mitgetheilt.

Tribus poëtis Frisia nobilis
Claret Rudolphus primus Agricola,
Qui Graeca miscebat Latinis
Et cithara cecinit canosa.

Rheni per urbes, atque per Italas
Natusque Gallis atque Britannicis
Et qua tumescit fluctuosus
Danubius bibulis arenis.

Adolphus alter, qui medicus fuit
Clarus, per oram nostram Alemannicam
Doctus Pelasgis disciplinis
Et Latiis pariter Camoenis.

Ulsenius sed carmine maximus
In tertio nunc ordine fulgidus
Morbos fugat blandusque tristes
Carminibus relevare mentes.

Drei Dichter nennt mit Stolz jeder Friese sein,
Erst den berühmten Rudolph Agricola,
Der Griechisch mit Latein vermischte
Und zu der Zither manch' schönes Lied sang.

Ihn kennt am Rhein man und in Italien,
In Frankreich so gleichwie in Britannien.
Und wo die Donau ihre Fluthen
Wälzt mit Gewalt über weite Ebnen.

Der andre, Adolph, wohl ein berühmter Arzt,
In allen rheinschen Landen gar hoch geehrt,
Im Griechischen vollauf bewandert
Und der lateinischen Muse kundig.

Der größte aber ist der Ulsenius,
Er überragt als Dichter sie alle drei,
Die Krankheit bannt er und dem Herzen
Bringt er mit schmeichelndem Lied Erquickung.

Der hier erwähnte Rudolph Agricola, kein Arzt, scheint, wie auch aus dem Gedichte hervorgeht, deutsche Volks- und namentlich Liebeslieder gemacht zu haben. Es ist aber nichts davon bekannt. Nur Erasmus erwähnt ihn mit großem Lobe. Adolph Occo aus einem altadligen Geschlecht in Osterhausen geboren, war Leibarzt des Erzherzogs Sigismund von Oestreich. Er hat Epitaphe auf den Agricola gesammelt und herausgegeben.

Johannes Ursinus, schrieb elegias de peste eaque medicinae parte, quae in victus ratione consistit und prosopopoeia animalium aliquot, welches Gedicht 1541 in Vienne erschienen ist. Es behandelt die officinellen Thiere. Ein anderer Arzt, Jacob Olivier, hat Scholien dazu gemacht. Tulinus nennt den Ursinus poeta mirus, medicus eximius, philosophus summus, orator facundus. Zu Caton's Distichen hat er Commentare geschrieben. — Hercules Zechi, ein Enkel des berühmten Schriftstellers Giovanni Zechi wird von Orlandi notizia degli Scrittori Bolognesi als Poet genannt.

Erster Anhang.

Seidenschnur (Beiträge zur Kenntniß medicinischer Gedichte, Janus 1847) entnehme ich folgende eigentlich medicinische Dichter, meist deutscher und englischer Nation: Joannes Bocerus, Carmen de origine et progressu artis med., Wittenb. 1577. — Helius Eoban Hesse von Bockendorf, Encomium medicinae, mehrfach aufgelegt, zusammen mit Eoban Chorus illustr. medic., Argent. 1530 und dessen bonae valetudinis tuendae praecepta, Par. 1533. — Petr. Bethius, Vita Cosmi et Damiani medicorum et martyrum in dessen Deliciae Musarum, Colon. 1632, auch auf den Tabak ein Gedicht. — Simon Partlitz, Officia medicorum pictura Aesculapii, Erford. 1724. — Gerard. Heerkens, de officio medici poëma Groning. 1752, mit einer Elegie ad Cardinalem Quirinum, hat auch ein poema de valetudine litteratorum geschrieben. — Jacob Balde, Jesuit und guter lateinischer Dichter Medicinae gloria per 22 Satyras asserta. Monach. 1651, auch eine Satyre auf den Tabak hat er gemacht. — Petr. Montanus, poeta clarissimus, † 1507, satyra II. de medicis. In seinen Satyren Straßburg 1529. — Nugae canorae or epitaphean mementos (in Stone-Cutter verses) of the medici family of modern times. By unus

quorum, Lond. 1828. — Schoch, die Versammlung deutscher Naturforscher in Stuttgart 1834, Mainz 1835. Nach Seidenschnur ein schlechtes Machwerk. — Nomius Anglariensis, presbyter observationibus illustrari medicinam, ad illustr. Dom. Frc. Redi. (lib. satyr. XVI. Lugd. Bat. 1703.) — Samuel Pfefferkorn, Quid faciendum? Nach welcher Heilmethode soll ich mich curiren lassen oder die allopathische, homöopathische und hydropathische Curart. Zum Nutzen und Vergnügen aller Wasserfreunde in 103 Versen besungen, Calw 1841. — Samuel Garth, a dispensary, Satyre auf die Apotheker, Lond. 1699, in's Französische übersetzt, Paris 1759. — Petrus Talpa, Empiricus seu indoctus medicus, Dialog, exilium empiricorum brevi elegia satyrico sale condita descriptum, Leovard. 1579. Nur die Elegie ist in Versen. — Heinrich Behr, Glückwunschgedicht, in welchem zugleich die verstümpelte Medicin sammt Benennung derer so mancherlei Gattung medicinischer Pfuscher mit dahin gehörigen Noten abgehandelt wird, Straßburg 1736. — Henr. a Schoven, der unter dem unerfahrenen Leibmediko glücklich kurirte Prinz oder kuriose historische Relation von der Kur der rothen Ruhr durch das pharmacum specificum polychrestum mit einer Erläuterung durch kuriose Anmerkungen und satyrische Gedichte, Frankfurt 1744. — Clossius, unter dem Namen Soliscus, carmen de medico ignorata morbi causa male curante, Tubing. 1784; unter dem Namen Irenäus Solisius, carmen de invidia medicis propria, Tubing. 1784; ferner medicamentum non polychreston sed panchreston, alias universale dictum, Ultrajecti 1783; unter dem Namen Apollonius Collatinus, Carmen de duello Davidis et Goliae, Tubing. 1762; unter seinem eigenen Namen schrieb er de cortice peruviano, Celsi de tuenda valetudine und Hippocratis Aphorismi in Versen. — Ernst Hebenstreit, ein um die Geschichte der Medicin hochverdienter Gelehrter, Carmen de homine sano et aegroto, Leipzig 1753; ein Theil davon handelt de medicina antiqua, ein anderer heißt

de usu partium carmen seu physiologia metrica ad modum Lucretii de rerum natura. Hebenstreit ist der Verfasser des ausgezeichneten Werkes Palaeologia therapiae, wohl mit die beste Vorschule zur Kenntniß der Alten. — Fr. Christ, Professor der Poesie in Leipzig, der Eid des Hippocrates unter dem Titel: Hippocratica instituta XVI. philosophiae candidatis, qui magistri creantur solemni carmine laudat Decanus h. t. Fr. Christius 1749. (Aus den carmina latina selecta recentior. poetar. german. edidit Tobias Renneke, Helmst. 1751. — J. Frerus, Hippocr. Aphorismi versibus scripti, Lond. 1767, eine andere Ausgabe in gebundener und ungebundener Sprache mit der Interpretation von Heurnius und den Paraphrasen von Frör und Winterton erschien Canterbury 1633. — Laurentius Span, die Aphorismen des Hippocrates in lateinischen Versen carm. eleg. Bresl. 1570. — Juncker aus Schleusingen hat die schon oben erwähnten Sturm'schen Aphorismen, Erfurt 1619 erscheinen lassen. — Ludwig Gansius, poeta laur. aus Franken, die Aphorismen des Hippocrates, Wien 1622. — Joh. Bapt. de Conde aus Brüssel, dito 1647. — Henr. van Poort, dito Utrecht 1657. — Bened. von Wagenmann, Oberamtsarzt in Ehingen, Bibel der Aerzte oder die Aphorismen des Hippocrates nach dem lateinischen Text des Nicol. Leonicenus, ganz neu und frei in deutsche Jamben übersetzt und mit einer kurzen ebenfalls hierüber verfaßten physiologisch-praktischen Erklärung versehen; nur ein Theil, Breitlingen 1818; ferner Volksanatomie nebst darauf sich beziehender Gesundheitslehre oder allgem. leicht faßlicher Unterricht über den Bau des menschlichen Körpers u. s. w. für die Schuljugend in alexandrinischen Versen, Ehingen 1831. — Osiander, Epigrammata in diversas res Musaei seu anatomici et Pinakothecae mit Kupfertafeln, Tübingen 1807. — Selnecker, Theologe, libell. de part. c. h. Wittemb. 1554. — Ligäus, de c. h. harmonia libri IV. aus den Deliciae poetarum Germanor. — Lauterbach de Noscowitz, Elegia de miranda c. h. fabrica, das XI. Buch seiner Elegie,

Budissin 1603. — Theoald Zwinger, Physiologia medica eleganti carmine conscripta rebusque scitu dignissimis, Theophrasti item Paracelsi totius fere medicinae dogmatibus illustrata, Basel 1610. — Joh. Pincier, Otium Marpurgense in XVI libr. digestum, anatomischen und physiologischen Inhalts, Herborn 1614, dazu die Parerga otii Marpurgensis philologica 1617. Pincier war erst Rector des Gymnasiums zu Herborn in Nassau und dann Professor der Physik in Marburg. — David Kynaloch, de hominis creatione liber unus, de anatome et morbis internis libr. II aus den Deliciae poetarum Scotorum, Paris 1596. — Lorenz Strauß, Professor in Gießen, gest. 1687, Microcosmographia metrica, vergl. Haller Bibl. anat. — Valentin Selig, Physikus in Plauen, Ecloga de sexu foemineo, 1811, med.-chir. Ztg. — Penseler, das Weib, anthropologisches Gedicht, Nordhausen 1819. — The Craniad or Spurzheim illustrated a poem, Edinburg 1817, Satyre auf die Cranioscopie. — Hans Franzen, de oculorum fabrica et coloribus, carmen; Verfasser hat einen ganzen Band Gedichte König Friedrich II. von Dänemark gewidmet. — Gabriel Hensler, poetischer Versuch vom Gefühl, Göttingen 1758. In Wachler's Literaturgeschichte findet sich ein didactisches Gedicht ähnlichen Inhalts, einem gewissen Bereczki zugeschrieben. — Robert Grove, Bischof von Chichester, carmen de sanguinis circuitu a Guil. Harvaeo Anglo primum invento, aus den Musae anglicanae, Oxford 1699. — Freemann, am Trinität-College zu Cambridge, Color sanguinis pendet a motu circulatorio, aus den selecta poemata Anglorum latina, edidit Popham 1774. — Oddy secretiones animales attractione seposita demonstrari possunt ex structura glandularum et distantia earum a corde; alcaeische Verse, ebenda. — Sedgwick, concoctio non fit per acidum, dito. — John Armstrong, the oeconomy of love, a Poem, London 1739, dreimal aufgelegt. In Meusel's Geschichte der Gelehrsamkeit wird Armstrong's Lehrgedicht über die Erhaltung der Gesundheit zu den klassi-

schen gerechnet. Dieses Gedicht: „the art of preserving health", 7 oder 8 Mal aufgelegt, einmal mit Kupferstichen, ist auch in's Französische übersetzt worden. Die sämmtlichen poetischen Werke mit dem Leben des Verfassers finden sich in Cooke's edition of english poets, London 1790. — Jacob Locher, Carmen de partu monstroso in oppido Rhain, Ingolstadt 1499. — Daniel Herrmann hat einen ähnlichen monströsen Gegenstand besungen in den Poemata Herrmanni academica aulica bellica, Riga 1614. Aehnlichen Schlages sind das Lithopaedium Senonense von Rousset und das carmen de muliere 53 foetus enixa von Scipius. — Georg Pictorius, Villeganus sanitatis tuendae methodus, mehrmals aufgelegt, Basel 1554. — Franz Adolf Habersack, Prof. in Wien, Medicina Austro-Viennensis versice exposita, populäre Medicin, Wien 1731. — Chr. Ant. Sonnenburg, Schulmeister, Carmen macrobioticum, Helmstädt 1803, versificirter Hufeland. — Ruge, Hygiaea, Berlin 1817. — Jul. Alex. a Neustein, Leibarzt der Kaiser Ferdinand I. und Max II., Pädotrophie, Zürich 1559. — Jacob Horst, Professor in Helmstädt, eine Verwarnung der Kranken vor selbsteignem Schaden und Versäumniß, Görlitz 1574. — Daniel Huetius, Thea, Elegie in seinen poemata, Utrecht 1700. — Franzius, in laudem Thiae Sinensis Anacreontica duo, griechisch, Amsterdam 1685. — Herrichen, de thea herba doricum melydryon, griechisch. — Francus, Veronica thezans, Coburg 1700. — Clericus, Raporum Sabaudicorum laudes, aus den Lusus ingenii. — Carl v. Mander, de pulvere Tabaci poema, Kopenhagen 1666. — Joachim Meyer, ineuntis aetatis Tabacomania, aus den carm. recentiorum poetarum Germanorum, Helmstädt 1791; er hat auch ein Gedicht gemacht, worin er die verschiedenen Biere besingt und dem Nordhauser den Preis zuerkennt.

Zweiter Anhang.

Aus meinem engeren Vaterlande Schlesien habe ich noch als Dichter anzuführen Johann Moibanus, geb. 1527 zu Breslau, Dr. phil. et med., † 1562. Schrieb de usu et abusu sensuum, eine poetische Einleitung der Vorrede zu dem Werke eines Bologneser Professor, περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν, übersetzte den Dioscorides in's Lateinische, war zuletzt Physikus in Augsburg, gab auch eine Giftlehre heraus und war Poet, Musiker und Maler. In der Silesia togata heißt es von ihm:

Prisca Dioscoridem voluerunt secta Latinum,
Hanc talem paris atque heu Moibane peris.

Dioskorides wollte lateinisch man ehedem haben,
Du besorgtest ihn, ach, und Dich entriß uns der Tod.

Camerarius hat auf seinen Tod ein griechisches und Hieronymus Wolf ein lateinisches Gedicht gemacht. Das letzte beginnt:

Sic neque Musarum cultus, nec Appollinis artes,
Nec labor ingenuus, fata maligna movent,
Si moveant, non te, Moibane, virentibus annis,
In medio stadio mors rapuisset atrox.

Also rührt nicht der Musen Dienst, nicht die Künste Apollens,
Auch kein emsiger Fleiß, das nur zu böse Geschick.
Könnte es rühren, dann hätte Dich nicht in der Blüthe der Jahre
Mitten auf Deiner Bahn plötzlich der Tod uns entrafft.

Caspar Cunradt, † 1633, wollte ein opus biographicum universale schreiben, ward aber nur mit einem Theile fertig, welcher unter dem Titel: prosopographiae melicae millenaria III. zu Frankfurt erschienen ist, vier Millenaria hat der Sohn noch fortgesetzt. Dieser ist der Verfasser der Silesia togata, Distichen, in welcher die berühmten Männer Schlesiens gefeiert werden. Auf den Vater, der poeta laureatus und Breslauer Physikus war, heißt es:

Jova tuae laudi, patriae decori, omnibus usui,
Natus, in orbe viges nomine, mente polo.

Auf Christian Cunradt, Physikus in Ratibor, der Gedichte herausgegeben:

Progenies medici et melici sum prima parentis,
In medico et melico laus mea floret agro.

Eines Arztes und Dichters bin erstgeborener Sproß ich,
Dichtkunst und Medicin sind auch mein rühmliches Feld.

Noch ein dritter gehört zu der poetischen Familie, Johann Cunradt, poeta laureatus und practischer Arzt in Schweidnitz:

Sessitat ore tuo suadela, Thalia cerebro,
Corde Themis, charites caetera membra tenent.

Auf den Lippen Beredsamkeit, im Hirne Thalia;
Themis im Herzen, die Huldgöttinnen in der Gestalt.

Jeremias Kunschius, Physikus zu Oppeln und Ratibor, † 1623. — Johann Weidner, † 1612, Physicus in Sprottau, hat über Chemie geschrieben, de arte chymica ejusque cultoribus.

Weidnerus sophus et medicus, vatesque triumphat,
Sprotta medente suo, vate Thalia cluit.

Weidner ist als Philosoph, als Arzt und Dichter bekannt wohl,
Sprottau lobt ihn als Arzt, aber Thalia sein Lied.

Zwei Söhne Johanns, der eine Gottfried, Dr. med. et jur. utr. und Professor in Frankfurt, der andere Johann, Physicus in Grünberg, scheinen ebenfalls gedichtet zu haben. Von Letzterem wenigstens heißt es:

Annis inferior natus, non arte parente,
Mella dat aegrotis, aoniisque mele.

Wenn auch an Jahren, doch nicht in der Kunst weicht Weidner dem Vater,
Hat für die Leidenden Saft und für die Musen ein Lied.

Martin Prätorius, † 1615, opus medicum de animalibus ist verloren gegangen. Poet, Stadtarzt und Canonicus zu Magdeburg.

Suidnidos Elysiae sim laus, uti parthenopesque
Utraque promeruit, Phoebus utrumque dabit.

Schweidnitzens Ruhm und Zier und auch Magdeburgs ist er geworden,
Beides hat er verdient, doppelt war Phöbus ihm hold.

Tobias Fischer, Dr. phil. et med., † 1616, vir exquisitae in omni disciplinarum genere eruditionis, ad haec sanctissimae vitae, sagt Henel, geb. in Kroischwitz bei Schweidnitz und pract. Arzt in dieser Stadt, Exercenda arte medica minus clarus fuit quam editis scriptis poëticis et historicis. (Eine Geschichte Schlesiens existirt noch im Manuscript.) — Johannes Bartholomäus aus Schweidnitz, † 1578.

Tu medicus medicis perhibere, poeta poetis,
Arte pari cultu phoebus uterque tibi est.

Aerzten heißt Du ein Arzt, den Dichtern ein Dichter,
Beiderlei Künsten gerecht liebet Dich zwiefach Apoll.

Georg Cober, Physicus in Bunzlau, † 1627.

Es fratri compar Melica arte, Cobere, Cobere,
Es medica compar arte poeta medens.

In der Dichtkunst gleichest Du Deinem Bruder, o Cober,
Aber Du bist auch gleich tüchtig als Dichter und Arzt.

Caspar Dornavius von Dornau, Leibarzt der Herzöge von Liegnitz und Brieg, Doctor der Philosophie und Medicin und Dichter, † 1632. — Jonas Hempel, Rector in Falkenberg, † 1618.

Astra Physisque meum studium, meditrinaque diva,
His condimentum delia subdo mele.

Astronomie, Physik studirt ich, sowie die Arzneikunst,
Und als Würze dazu geb ich ein delisches Lied.

Michael Hirschfelder, † 1602 in Sagan, Poete Musikus, Astronom, Mechanicus und Doctor der Philosophi und Medicin. — Vincentius Longinus, Doctor der Medicin und Philosophie, geb. in Freistadt 1500.

Cantat amor, saltant Dryades, venus aurea ridet,
Cum grave dulciloquo pectine ludis epos.

Amor singt, die Dryaden tanzen, und Venus sie lächelt,
Wenn Du ein ernstes Lied auf Deiner Laute gespielt.

David Milesius, phil. et med. Dr. und poëta laureatus, promovirte 1556.

Te numerat primos inter Germania vates,
Quin et grata tuum jactat oreas opus.

Deutschland zählt Dich bereits zu seinen vorzüglichsten Dichtern,
Aber mit Dankbarkeit nennt die Oreade Dein Werk.

Valentin Neukirch, elegans poëta, aus Löwenberg.

Succina odora legant alii, mi versibus illa,
Dicere, majoris forsan odoris erit.

Johann Sevelenberg, Dr. med. et phil. aus Liegnitz, † 1656, Poeta in tragicis felix, Trauerspieldichter. — Johann Moller, Dr. phil. et med. in Trachenberg, Poëta caesareus:

Facta ducesque cano, Legiis qui jura dedere,
Vita per has vitas sic reparata mihi est.

Schlesiens Fürsten hab ich und ihre Thaten besungen,
In diesen Leben ist mir nun auch das meine verbürgt.

Elias Reusner, Professor der Poesie und Medicin aus Löwenberg.

Calliopen, Sophiam, Meditrinamque historiamque
Corde vigere tuo Jena polita docet.

Dichtkunst, Philosophie, Medicin, sowie die Geschichte,
Hast Du mit Lieb und Lust kräftig in Jena gepflegt.

Heinrich Alischer, Physicus in Jauer, Mitarbeiter des ersten schlesischen Journals, Breslauer Kunst- und Literaturgeschichte. Es findet sich darin ein Gedicht astronoschen Inhalts, eine Beschreibung der Sternbilder, z. B. der große Bär:

Das ist Arcadia, der große Bär genannt,
Bei welcher Jupiter selbst hatte Lust zu liegen,
Weil aber Juno sich nicht länger ließ betrügen,
So kriegte sie durch Gunst des Buhlens diesen Stand.

Das Haar der Berenice:
Das ist ein Krongebund, sonst eine Hand voll Haare,
Die Berenice gab der Veneris Altare,
Da Ptolomäus als ein Sieger wiederkam,
Hat er zum Sieg allhier ihr Kränzchen aufgehenket.

Aesculap:
Apollens edler Sohn und der Coronis Wonne
Der Künste grosses Theil, der klugen Aerzte Sonne.
Der auch den Todten hat ins Leben wieder bracht,
Hat durch die Sterne sich unsterblich hier gemacht.

Auch des größten schlesischen Arztes muß ich noch gedenken. Joh. Crato von Kraftheim, bekanntlich Zeitgenosse und Freund der großen Reformatoren. Seinem Buche über die Pest hat er selbst folgendes Epigramm vorgesetzt:

Haec ego sic scripsi, ut persuasit amabile verum,
Fortunam veri fultus amore feram.
El ne cornicum videar configere ocellos
Hunc animi sensum noveris esse mei.
In veterum scriptis veneror venerabile rectum,
Montanumque colo, Ferneliumque sequor.
Ingeniis faveo summis, quaecunque det illa
Aetas, inventis addere recte placet,
Denique cum studiis vix ullus sit satis annus,
Qui nova contemnit, discere pauca potest.

Dieses hier schrieb ich so, wie die Liebe zur Wahrheit mir eingab,
Trage auch gern mein Loos, weil ich der Wahrheit vertrau,
Daß ich der Krähe nicht gleich, die absichtlich die Augen verschließet,
Sollst Du erfahren wie ich bin in dem Herzen gesinnt.
Von den Alten verehr ich verehrungswürdige Wahrheit,
Halte mich an den Montan, folge Fernelius gern;
Großen Geistern huldige ich und der Zeiten Erfindung,
Gern erkenn ich sie an, wenn sie die Wahrheit enthält,
Kann doch Studium sich nicht blos auf Jahre beschränken,
Und wer das Neue verwirft, lernet sein Lebtag nicht viel.

Da er drei Kaisern als Arzt gedient, konnte er von sich selber sagen:

Caesaribus placuisse tribus non ultima laus est.
Me pater hac ornant, filius atque nepos,
Consilius usum rectis mens conscia gaudet,
Testis et ars medica, testis et invidia.

Dreien Kaisern gefallen zu haben ist rühmlich genug schon,
Mich haben Vater und Sohn und auch der Enkel geehrt,
Mein Bewußtsein sagt mir daß stets ich das Rechte gerathen,
Und es bezeugt es die Kunst, und es bezeugt es der Neid.

Unter seinen Schriften befindet sich eine elegia de angelis und der 6. Psalm Davids carmine redditus.

Dritter Anhang.

Es erübrigt nun noch, aus der allgemeinen deutschen Literaturgeschichte eine Anzahl Namen herzusetzen, wobei auch Schlesien noch seine Vertreter finden wird.

Paul Flemming, leider jung gestorben, 1640 im Alter von 31 Jahren zu Hamburg, wo er sich als Arzt niederlassen wollte. Er gehört zur ersten schlesischen Dichterschule, ist aber ein geborener Sachse. Er dichtete lateinisch und deutsch. In letzterer Beziehung steht er noch über Opitz. Die geistlichen und weltlichen poemata erschienen Jena 1642. Seine geistlichen Lieder sind berühmt, so das schöne Lied: „In allen meinen Thaten." — Angelus Silesius (Johann Scheffler), geb. zu Breslau 1624, gest. 1677, schloß sich zuerst als Protestant der damals herrschenden mystischen Richtung an, trat 1653 zum katholischen Glauben über. Unstreitig der tiefsinnigste aller schlesischen Dichter, der trotz religiöser Schwärmerei von einer großartigen Kraft und Fülle der Gedanken. Der hier lebende Dr. David August Rosenthal hat eine neue Ausgabe seiner sämmtlichen poetischen Werke besorgt, Regensburg 1862. Sie enthält eine Biographie des Dichters, einige Gelegenheitsgedichte, 206 geistliche Lieder, den cherubinischen Wandersmann, das Beste, und die sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge, der Tod, das jüngste Gericht, Himmel und Hölle. Aus dem cherubinischen Wandersmann blos als Probe der philosophischen Tiefe der Gedanken:

5. Ich weiß nicht, was ich bin, ich bin nicht, was ich weiß,
Ein Ding und nicht ein Ding, ein Tüpfchen und ein Kreis.
27. Mensch, wo Du noch was bist, was weißt, was liebst, was hast,
So bist Du, glaube mir, nicht ledig Deiner Last.
47. Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit,
So Du nur selber nicht machst einen Unterscheid.
100. Gott ist so viel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Wesen helf ich ihm, wie er das meine hegen.
189. Du selber machst die Zeit, das Uhrwerk sind die Sinnen,
Hemmst Du die Unruh nur, so ist die Zeit von hinnen.
237. Mensch, so Du wissen willst, was redlich beten heißt,
So geh in Dich hinein und folge Gottes Geist.

Aus derselben Zeit verdient hier noch eine Erwähnung

Christian Knorr von Rosenroth aus der Umgegend von Liegnitz, 1636—1689. Ein in Medicin und Naturwissenschaften wohlbewanderter, auch zur Schwärmerei sehr geneigter Mann. Sein neuer Helikon, 76 geistliche Lieder, sind eine Ausgeburt dieser schwülstigen Phantasie.

Albrecht von Haller, als didactischer Dichter am bedeutendsten. Die deutsche Literatur verdankt ihm mit den großen Aufschwung des vorigen Jahrhunderts. Er hat Romane geschrieben Usong, Alfred, Fabius und Cato, Satyren, Lieder, Oden, Elegieen. Sein schönstes Gedicht ist die Alpen, in Form und Inhalt gleich vollendet. Erwähnenswerth ist auch das Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. Von seinen Gedichten ist das schönste, die Klage auf den Tod seiner Frau:

Soll ich von Deinem Tode singen,
O Marianne welch ein Lied,
Wenn Seufzer mit den Worten ringen,
Und ein Gedank den andern flieht.

Schiller hat dieses Gedicht als ein Muster gepriesen. In den ersten Jahren seiner practischen Wirksamkeit als Arzt wurde Haller eine Stelle am Hospitale seiner Vaterstadt abgeschlagen, weil er ein Dichter sei. Hoffentlich genügt dies, die lächerlichen Vorwürfe derer zurückzuweisen, die aus Neid oder Hochmuth dem dichterischen Talente, das einem Arzte zufällig angehört, den schlechten Vers vorhalten: „Is mihi suspectus medicus, qui carmina fingit.“ Leute, die gar keine Kräfte haben, reden darüber, daß ein anderer seine Kräfte zersplittert. Haller hat trotz seiner poetischen Beschäftigung und trotz ausgedehnter ärztlicher Praxis Zeit genug gehabt, der größte Anatom und Physiologe zu werden, den wir bis jetzt aufzuweisen haben. — Valerius Wilhelm Neubeck, geb. 1765 zu Arnstadt, gest. 1850 zu Altwasser in Schlesien, Verfasser der Gesundbrunnen, 4 Gesänge, Breslau 1795, des besten didactischen Gedichts in der deutschen Literatur. Unbekannt dagegen ist sein Trauerspiel Sterno. Die Gesundbrunnen sind im Bau den klassischen Gedichten nachgebildet, und in Hexametern geschrieben. Der erste Gesang enthält die Entstehung der

Mineralquellen, der zweite beschreibt die wichtigsten Quellen in Deutschland, der dritte und vierte giebt Vorschriften für die Cur. Unter seinen sonstigen Gedichten befindet sich noch ein größeres, die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte und eine Elegie an Heinrich Franke. Von den kleinreen sind wohl die schönsten: Mondnacht, am Grabe eines guten Landmädchens und Frühlingsabend:

Komm, o Lina, laß uns hier genießen
Dieses Götterabends Herrlichkeit,
Freuden, die sich hier in uns ergießen,
Haben keinen Edlen je gereut.

Daniel Wilhelm Triller, ein medicinischer Gelehrter mit vorzüglichen philologischen Kenntnissen, wovon seine opuscula medica, mannigfaltige Aufsätze meist antiquarischen Inhalts, in einem höchst eleganten Latein geschrieben, sowie seine Clinotechnia medico antiquaria und seine observationes criticae in auctores veteres rühmliches Zeugniß ablegen, ist der Verfasser eines Heldengedichts: „Der sächsische Prinzenraub" betitelt. Triller war Professor in Wittenberg, † 1781, und stammt aus der Familie des Köhlers, der die vom Ritter Kauffungen gestohlenen Prinzen gerettet, daher die Familie Triller immer viel Gnadenbezeugungen von den sächsischen Fürsten genossen hat. So singt denn auch Triller:

Dergleichen Gnadenschatz ist bei dreihundert Jahren
Dem Trillerischen Stamm von Sachsen widerfahren.
Man hat die Heldenthat des Dankens werth geschätzt,
Und auf solch groß Verdienst auch großen Lohn gesetzt.
Man ward je mehr und mehr den Trillern wohl gewogen,
Daß sie sich aus dem Staub der Niedrigkeit gezogen,
Man fand sie kostenfrei auf hohe Schulen hin
Und suchte den auf Kunst schon selbst erhitzten Sinn
Durch Vorschub, Mildigkeit und reiche Gnadensteuern
Zur edlen Ehrbegier noch schärfer anzufeuern.
Man schickte sie hierauf in die entfernte Welt,
Und gab dazu von selbst ein reichlich Reisegeld.
Dahero sah man sie der mühsamen Hyginen
Und der Gerechtigkeit als treue Priester dienen,
Viel widmeten sich auch dem Tempel und Altar,
Viel auch der Friedenskunst und viel der Kriegsgefahr.

Das Gedicht erhebt sich selten zu einem höheren Schwung, daher es auch fast ganz in Vergessenheit gerathen und heut kaum mehr in einer Literaturgeschichte erwähnt wird. Besser sind seine 150 äsopischen Fabeln, Hamburg 1740, von allen Gedichten, die er gemacht hat, ihres moralischen Werthes wegen noch heut musterhaft zu nennen, z. B.

Der Rauch und die Flamme.

Der Rauch sprach einstens zu der Flamme,
Wie kömmt es, da ich von Dir stamme,
Daß doch mein Wesen dunkel ist,
Da Du so hell hingegen bist.
Die Flamme rief, Du bist ein Zeichen,
Daß nicht die Kinder allezeit
An Ansehn und Vortrefflichkeit
Den weitberühmten Aeltern gleichen.
Der Sohn verdunkelt manchesmal
Des Vaters hellen Ehrenstrahl.

Balthasar Ludwig Tralles, ein gelehrter Breslauer Arzt, der mehrere medicinische und philosophische Werke geschrieben, ist der Verfasser eines Gedichtes, das schlesische Riesengebirge, Breslau 1750, einer Nachahmung der Hallerschen Alpen und Herrn von Haller gewidmet. Schwung und Feuer sind dem Gedichte nicht abzusprechen, aber die Sprache ist noch ungelenk. Unläugbar liegt poetische Schönheit in der Beschreibung des Zackenfalls:

Weit in jenem dichten Forst zwischen bangen Finsternissen,
Die die rauh und wüste Höh der Geselligkeit entrissen,
An der öden Kranichswiese, die von Freud und Menschen leer,
Rollet sich der braune Zacken stolz von wilder Pracht einher.
Felsen, die die Vorwelt sah, die zur letzten Nachwelt dauern,
Werfen sich als Ufer auf, bilden sich zu steilen Mauern
Und empfangen sein Gewässer, das auf nirgends ebner Bahn
Langsam nur und stets verweilet seiner Quell entrinnen kann.
Da, wo ein entblößter Berg, dem es längst das Kleid zerschlissen
Und in die Vergessenheit flüchtig sich mit fortgerissen,
Die nun ausgewaschnen Steine, die erst Erd und Mooß bedeckt,
Schief und mit gehöhlten Becken zu dem tiefen Fuße streckt.
Hier läßt der schon schnellre Fluß seine Schlüpfrigkeit zum gleiten,
Und des Abhangs Krümme sich zu dem nahen Fall verleiten,
Hier legt die gedrängte Nässe sinkend ihre Klarheit ab,
Und in weißen Schaum verwandelt stürzt sie gleich und jäh hinab.

Von anderen Gedichten, welche Tralles verfertigt hat, ist noch seine Ode an Carlsbad, Breslau 1756, erwähnenswerth. Des literar-historischen Interesses wegen gedenke ich auch seiner Schrift: Christliche Betrachtungen über Lessing's Nathan den Weisen, eine leidenschaftliche und einseitige Kritik des großen Dramas vom christlichen Standpunkte, ein Beweis, wie wenig Lessing seiner Zeit selbst in gebildeten Kreisen verstanden worden ist.

Carl Arnold Kortüm, † 1824, Arzt zu Bochum, Verfasser der Jobsiade, das beste komische Heldengedicht, das wir haben. In Knittelversen schrieb Kortüm noch die magische Laterne und Adams Hochzeitsfeier.

Justinus Kerner, bekannter Dichter aus der schwäbischen Dichterschule, Arzt in Weinsberg, als solcher auch durch seine Untersuchungen über das Fettgift und durch seine Beschäftigung mit dem thierischen Magnetismus (die Seherin von Prevost) berühmt; einer unserer besten Liederdichter. Wer kennt nicht das schöne Lied: Wohlauf noch getrunken. Seine Gedichte haben fast alle einen melancholischen Anstrich. Ich glaube jedoch nicht, der Grund liege, wie ein Literarhistoriker sagt, darin, daß ein Arzt sehr leicht versucht sein könne, die ganze Welt für ein Spital zu halten. Schon der Titel mancher Gedichte verräth diesen schwermüthigen Zug. Der Kranke an den Arzt. Die vier wahnsinnigen Brüder. Am Schönsten klingt er in dem Liede: Der Wanderer an der Sägemühle:

Dort unten in der Mühle
Saß ich in süßer Ruh,
Und sah dem Räderspiele
Und sah dem Wasser zu.

Mit dem unvergleichlichen Schluß:

Vier Bretter sah ich fallen
Mir wards im Herze schwer,
Ein Wörtlein wollt ich lallen
Da ging das Rad nicht mehr.

Johann Georg von Zimmermann, der berühmte Verfasser der Schriften über die Einsamkeit, vom Nationalstolz und des vortrefflichen Werkes: von der Erfahrung in

der Arzneikunst. Arzt Friedrichs des Großen hat er auch über ihn 3 Bände Fragmente veröffentlicht. Ohne sein Wissen erschien ein von ihm verfaßtes Epos: Die Zerstörung von Lissabon*). — Alfred Meißner durch sein episches Gedicht Ziska in der neueren Literatur ehrenvoll bekannt. Minder werthvoll sind seine zahlreichen Romane (Sansara). — Wolfgang Müller von Königswinter, prakt. Arzt in Köln, Lieder-, Balladen- und Romanzendichter, hat namentlich viele rheinische Sagen sehr hübsch poetisch bearbeitet. — Herrmann Lingg, ehemaliger Militärarzt, einer der besten lyrischen Dichter unsrer Zeit. Im Münchener Dichterverein. — Ludw. Aug. Frankl gehört zu den besten Dichtern der neueren östreichischen oder Wiener Schule. — Müller v. d. Werra hat sich als Liederdichter bekannt gemacht. — Der durch sein Lehrbuch der forensischen Medicin berühmte Geh. Med.-Rath Casper soll ein höchst witziger Couplet- und Gelegenheitsdichter gewesen sein und Policinelltheaterstücke verfaßt haben. Vergl. Holtei Grafenorter Briefe. Von minderer Bedeutung sind Blumenhagen, hannöverscher Arzt und Novellist. — Jung Stilling, bekannter Romanschriftsteller. — Julius Leopold Klein, Verfasser mehrerer Dramen, die aber ziemlich unbekannt geblieben. — Herrmann Klencké, sehr fruchtbarer Schriftsteller. — Christoph Mylius aus dem vorigen Jahrhundert, Freund Lessings, Verfasser mehrerer Lustspiele (die Aerzte). — Max Ring (Trauerspiel die Genfer). — Woldemar Nürnberger unter dem Namen Solitaire als Novellist und Dichter aufgetreten. — Philipp Heinrich Wolff, prakt. Arzt in Berlin, Verfasser mehrerer Schauspiele (dramat. Werke 3 Theile.)

Als Anhang gebe ich hier noch mehrere schlesische Namen. Johann Christian Günther, 1695—1723 verdient eigentlich einen Platz in der allgemeinen deutschen Literaturgeschichte, ein lüderliches Genie, aber der genialste aller deutschen Dichter seiner Zeit, der zweiten schlesischen Dichterschule angehörig. Er hat Medicin studirt, ich

*) Jörden, Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten.

wenigstens schließe dies aus den wenigen hier mitzutheilenden Versen. Durch den Suff ist er zu Grunde gegangen, ehe er eine Stellung im Leben erlangen konnte. Man erzählt, daß als er durch Vermittlung eines Freundes am sächsischen Hofe vorgestellt werden sollte, er sich so besoffen hatte, daß er kaum stehen konnte. Zu dieser Selbstverwüstung mag ein Zerwürfniß mit dem Vater beigetragen haben. Er ist um so mehr zu bedauern, als er Tiefe des Gemüthes, im Grunde edle Neigungen und echten lyrischen Schwung besessen hat. Aus einem Gedichte, das er an den Vater, um ihn zu versöhnen, gerichtet hat, und das voll schöner Gedanken und rührender Empfindungen ist, habe ich eben nur die, seine medicinische Bildung verrathenden, Stellen ausgezogen:

Etwas muß ich doch noch hier bei Gelegenheit erwägen,
Mancher meint, ich sollte mich auf die Brot-Kunst besser legen,
Und beredet Dich, mein Vater! viel Verachtung sei daher,
Weil ich nicht mit rechtem Eifer Meditrinen diensthar wär.
Glaube, da Du mich so früh zu der edlen Kunst erzogen,
Da ich auch nicht ohne Frucht Deine Warnung eingesogen,
Da ich sie von Dir schon kenne, da ich ihren Vorzug weiß,
Geb ich ihr vor andern Künsten Neigung, Herze, Kranz und Preis.
So viel überseh' ich auch, daß wir, etwas recht zu wissen,
Und von Grund aus zu verstehen, keine Sprünge machen müssen;
Laß mich also kürzlich merken, was des Arztes Pflichten sein,
Denn der Anfang seines Amtes schließt fürwahr nicht wenig ein.
Mit dem Doktor kaum zwei Jahr flüchtig durch den Sennert laufen,
Hunde würgen, Feuer sehn, Pillen drechseln, Kräuter rauffen,
Auf Gerathewohl verschreiben, andre neben sich verschmähn,
Und sich bei dem Sterbe-Bette in der Staats-Perruque blähn,
Ist so thöricht als gemein, thut auch selten große Wunder;
Bücher, Tiegel, Glas und Ring sind zusammen nichts als Plunder,
Wenn man die Gesundheitsregeln nicht vorher in Kopf gebracht,
Noch auch durch vernünftig Schließen die Erfahrung brauchbar macht.
Will man nun, den Stümpern gleich, nicht an jeder Klippe scheitern,
So bemüh man sich zuerst, Sinnen und Verstand zu läutern;
Man erforsche die Gesetze, die der Bauherr schöner Welt
Ehmals zwischen Geist und Körper ewiglich und festgestellt.
Dies erfordert etwas mehr, als in alten Schwarten wühlen,
Und mit Knochen, Stein und Kraut oder heißem Erze spielen,
Wer die Wissenschaft der Größe und der Kräfte nicht versteht,
Kann den Leib unmöglich kennen, der wie Wasser-Uhren geht.
Was vor Klugheit, was vor Muth fließet nicht aus diesen Gründen?

Eh wir jedes Körpers Art, den wir vor uns haben, finden,
Eh man Neigung und Gewohnheit, Krankheit, Sitz und Ursach trifft,
Unzeit, Ekel, Ort und Menge macht auch Mithridat zu Gift.
In wie weit ich nun gedacht, dieser Vorschrift nachzuleben,
Davon mag die Zeit einmal ein gerechtes Urtheil geben,
Bin ich nur bei mir versichert, daß ich nach Vernunft gethan,
Hör ich Andrer stolzes Bellen mit gelassner Demuth an.

Die folgende Stelle, in welcher er den Vater apostrophirt, wird ein interessantes Schlaglicht auf die medizinische Praxis werfen.

Hätten Ehrfurcht, Geiz und List die Begierden eingenommen,
Vor wie vielen wärest Du da und dort an's Brett gekommen?
Hättest Du mit krummen Ränken nach des Nachbars Gut geschnappt,
Hättest Du wohl auch wie mancher Naboths Weinberg leicht ertappt.
Deine Kunst thut in der Stille mit geringen größre Kuren,-
Als ein Prahler öffentlich, der mit theuren Goldtinkturen,
Und berühmten Polychresten Gruft und Beutel täglich füllt,
Und bei denen, die bald glauben, mehr als Paracelsus gilt.
Ach! ach! Was hast Du viel von der Ehrlichkeit im Heilen?
Pflegt man sonst zur Perlen-Milch ganze Schnuren mitzutheilen;
Bringen Deine schwarzen Tropfen, ob sie noch so kräftig sind,
Dir wie andern gelbe Raben? Nein. Was fehlt? Du machst nicht Wind,
Mache Wind, und schwöre drauf; schneide, weil das Fieber währet,
Gieb den Bade-Müttern Recht, tröste, bis die Seel' entfähret;
Koche fremde Tränk' und Säfte, kostet's auch die letzte Ruh;
Röchelt schon der Tod im Munde, setz' ihm nur mit Julep zu;
Säume, daß sich die Gefahr nur so spät als möglich lege;
Ist sie aber noch nicht da, gut! so bringe sie zuwege;
Schreib den Bezoar von Eiern vor ein Wunder-Pulver an,
Und versprich den jungen Frauen eh'stens einen bessern Mann.
Diese goldne Practica baut auch Pfuschern Haus und Wagen,
Diese macht, daß Jung und Alt nach dem großen Doctor fragen,
Welcher in dem nassen Zeichen Lung' und Leber schwimmen sieht,
Und mit seinem Bracatabra Würmer aus den Nieren zieht.
Nein; Dein allzu ehrlich Herz flucht auf solche Klugheitsstreiche,
Und begehrt nur, daß sein Brot ohne Schulden täglich reiche.
Hast Du doch wohl, ach den Armen, die Dein Fleiß umsonst geheilt,
Nicht mit Pharisäer-Händen Brot und Wasser mitgetheilt.
Friede, Demuth, Nüchternheit sind Dir angeborne Gaben;
Wenn der Magen und der Soff manchen in die Federn graben,
Stehst Du schon bei Deinen Bäumen mit gesund und starker Lust,
Bis Du dann die Patienten auch noch früh besuchen mußt.
Und da sinkt Dein wüster Kopf niemals bei dem Krankenbette,
Wenn er nicht mit trunknen Händen vor den Puls das Kinn berührt,
Noch des Apothekers Unschuld mit berauschter Schrift verführt.

Ein ziemlich renommirter schlesischer Arzt des vorigen Jahrhunderts, Medizinalrath Kausch 1751—1825, ließ 3 Jahrgänge hindurch eine Art Almanach, betitelt Schlesisches Bardenopfer 1786—88 und eine poetische Blumenlese, Breslau 1789 erscheinen. Im Jahre 1786 hat er auch ästhetische Gespräche herausgegeben. Der am Kriegstyphus 1813 verstorbene Breslauer Arzt Sessa hat eine ihrer Zeit sehr en vogue gewesene Posse: Unser Verkehr, verfaßt.*) Ein anderes: Die Sonntagsperrücke, hat v. Holtei in seinem Jahrbuche deutscher Bühnenspiele mitgetheilt. Nicht unerwähnt bleibe auch der 1855 an der Cholera verstorbene Herrmann Wollheim, ein geistreicher Humorist, durch seine Tannhäuserparodie und seine schönen Studentenlieder: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren, hinlänglich bekannt. Ein schönes Gedicht des Medizinalrath Otto, das derselbe kurz vor seinem Tode gedichtet, und das Carus in seinem Nekrolog (Janus 1846) mit abgedruckt hat, verdient als das Glaubensbekenntniß eines Arztes und Naturforschers gelesen zu werden.

Es naht der Tod! Leb wohl Du sonnumfloßne Welt,
Du lichtes Himmelblau und sternbesä'tes Zelt,
Du schönes Grün im Thal, auf Wiesen, Fluren, Höhn,
Du spiegelnd Element in Flüßen und in Seen.

Wie schön bist du Natur, wie wundervoll und hehr.
Von früher Kindheit an, wie liebt' ich Dich so sehr,
Mein ganzes Leben war ein Forschen und ein Mühn,
Um auf den wahren Grund die Wunder zu beziehn.

Gar vieles ward mir klar, — fand eine Gliederkette, —
Zu lang jedoch, daß ich erschaut die Enden hätte,
Und ob man es nun Gott, ob Schöpfer, Urkraft heißt,
Die Weisheit und die Macht man nie genügend preist.

Doch eins blieb dunkel mir, wird keinem Grübeln klar,
Ob was wir irdisch uns vom Jenseit denken, wahr?
Ob Wiedersehn mir blüht der treuen Gattin, Kinder,
Und was ich sonst geliebt, der Freunde all' nicht minder?

*) Dem verstorbenen Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen äußerten eines Abends ein paar preußische Officiere den Wunsch das Stück, das in Berlin verboten war, zu sehen. Da sie nur bis zum andern Morgen Urlaub hatten, ließ der Fürst mitten in der Nacht die Schauspieler heraustrommeln, das Theater illuminiren und das Stück aufführen.

Wie kann, frag ich, das trüb gewordne Auge sehn,
Im eingeschrumpften Hirn wohl ein Gedank' entstehn?
Wie kann das welke Herz von Liebe noch erglühn,
Wird uns hierzu vielleicht ein neuer Leib verliehn?

Der Körper nur vergeht, — doch unsre Seele bleibt, —
So sagt dem Zweifler man, — so auch die Bibel schreibt.
Doch was ist Seele denn, so ohne Leib gedacht,
Wo ist ihr Sitz, warum vertreibt sie Todes Macht?

Und wann gelangt in uns, was Seele man genannt,
Ward sie im Embryo von Anfang schon erkannt,
Und findet Aehnliches im höhern Thier sich weiter,
Wo endigt sie dann wohl auf langer Stufenleiter?

Doch wenn in der Natur Ursach' und Folg' ich fasse,
Ist keine Mass' ohn' Kraft und keine Kraft ohn' Masse;
Ist was man Seele nennt, vielleicht nur Hirnesleben
Und mit vollkommnerm Hirn auch besser uns gegeben?

Wer löst den Zweifel mir? Doch ach, es naht das Ende,
O daß ich bald getrost des Räthsels Lösung fände,
Und was ich lebend jetzt im Herzen wünsch' und fühle,
Erkälten mög' es nicht des feuchten Grabes Kühle.

Obwohl meist als Gelegenheitsdichter bekannt, so doch jedenfalls zu den besseren Dichtern zu zählen ist Samuel Meyer. Erwähnt seien noch Julius Lasker, Theaterdichter und Improvisator und Rudolf Löwinstein, guter Humorist.

Vierter Anhang.

Ungemein reichhaltig ist die humoristisch-satyrisch-medizinische Poesie der Gegenwart. Im Ganzen jedoch nimmt diese Gattung Poesie einen untergeordneten Rang ein. Nur weniges erhebt sich über die Mittelmäßigkeit. Von bekannteren und besseren Sachen erwähne ich Paul Posthumus Colloquia collogialia in 6 Episteln an alle Mediziner, Wittenberg 1860. — Die Charlatane und ihre Parteigänger, Wien 1859. — Die Wunder der Uroskopie, Breslau 1862. — Der Reaktionär in der Westentasche, Breslau 1862, beides von einem Pharmazeuten Jakobson verfaßt. — Medizinische Tischreden. — C. E. Bock, Krank-

heitslehre, die gereimte und ungereimte oder Vademecum mnemotechn. path. für Heilkünstler, Leipzig 1855. — Frankl., Hippokrates und die moderne Medizin, 3 Th. 1853. — Stialny, Syphilis, Humoristisch didaktische Gedichte, Leipzig 1855. — Der Traum eines Mediziners von Hodann mit einem Prolog von Meyer. — Der Mensch und die Parasiten von Supinator Longus (Dr. Keim in Magdeburg, Verfasser mehrerer gern gesehener Lustspiele.) — Montanus balneologia poëtica.

Fünfter Anhang.

Zum Schluß will ich noch einen kurzen Abriß derjenigen englischen Aerzte geben, welche als Dichter überhaupt bekannt geworden sind. Die Bibliotheca anglo-poetica, der ich zum großen Theil meine Notizen entnehme, so wie die bibliographia anglo-poetica, die mir das Meiste geliefert hat, die aber beide nicht bis in die neue Zeit hinabreichen, gehen bis in das Mittelalter zurück. Die meisten poetischen Versuche von damals rühren wohl von Mönchen her. Ein in der Med. Times 1861 als Curiosität mitgetheiltes Gedicht aus dem 12. Jahrhundert, satyrischen Inhalts, gegen alle socialen Mißbräuche gerichtet, geißelt auch die Ausbeutung der Armen durch die medizinische Pfuscherei. Der erste Vers lautet (altenglisch):

Yut there is another craft
That towcheth to clergye
That beth tes fisisiens,
That helpeth men to dye
He wol wag his uryn
In a vessel of glass
And swer by seynt Jon
That he is seker than he was
and seye
Dame, for defawght
The god man is i-sleye.

Da giebt es auch noch andre Leut',
Verwandt wohl mit der Geistlichkeit,
Zum Beispiel so ein Physicus,
Der hilft, daß man bald sterben muß.

Er wägt wohlweislich den Urin
In seinem Glase her und hin,
Und schwört beim heiligen Johann,
Daß immer kränker wird der Mann
Und spricht:
Ja gute Frau, es thut mir leid,
Schlimm steht's mit Eurem Manne heut.

John Crophill a cunning man, conjurer or astrological quack (Quacksalber), praktizirte in Suffolk um 1420. Im Harleian Manuscript sind Verse von ihm. — Sir William Bloomfield ein zur Reformation übergetretener Mönch: The compendiary of the noble science of alkemy in Ashmole's theatrum chemicum.*) — Andrew Boord, wie der vorige erst Mönch dann Arzt: (Leibarzt Heinrich VIII.). Introduction to knowledge beschreibt die verschiedenen Nationen; den wankelmüthigen Engländer, eine geschnitzte nackte Figur, eine Scheere und ein Stück Tuch in der Hand:

Ich bin ein Englischmann und stehe nackend hier,
Die Scheere in der Hand, was soll nun werden aus mir,
Heut will ich werden das, und morgen wieder das,
Jetzt will ich wieder werden, ich weiß es selbst nicht was.

Er hat auch eine Satire auf die Welshmans geschrieben, Nachahmung von Chaucer. — William Bullein schrieb einige poetische Piecen zu Sadlers Uebersetzung des Vegetius und zu seiner eignen Diätetik 1573. — Walter Caril: the hammer for the stone, eine medizinische Abhandlung mit einleitenden Versen, admonitory verses 1580. — Richard Carpenter, ein chemisches Gedicht in Ashmoles theatr. chem. 1652. — William Clo-

*) Das theatrum chem. Britannicum von Elias Ashmole, Esq., enthält poetische Piecen von berühmten englischen Philosophen über hermetische Geheimnisse in eigner Sprache. Inhalt: 1) the ordinats of Alchimy von Thomas Norton; 2) the compound of Alchymie von George Ripley; 3) Pater sapientiae von einem Anonymus; 4) Hermes' Bird. lat. von Lull, englisch von Cremer, in Versen; 5) the tale of the Chanons Yeoman von Chaucer; 6) Aristoteles von Lyndgate aus der Edmundsburg-Abtei; 7) John Gower, der Stein der Weisen. Es existirt noch heut ein Museum Ashmolianum zu Oxford.

wes chirurg. Verse zu Bannisters history of man 1578. Cunningham poetischer Dialog zu Gales chirurgical pieces 1568. — John Daston: Work oder Dream alchemist. Gedicht im theatr. chem. — John Dee, alchemist und conjurer: testamentum John Dee, ibidem. — John Field, Gedicht an Gale in seinem treatise of wounds 1563. — Simon Froman, Astrolog, Conjurer und Almanak-maker, Dialog zwischen sich und dem Tod. Manuscript 1585. — Thomas Gibson, berühmter Arzt in London † 1562: a breve cronycle of the byschope of Romes blessynge and of his prelates beneficiall and cheritable rewards from the time of kynge Heralde undo this day. — John Harrington klassischer Dichter (Orlando furioso): the Englishmans Doctor or the Schoole of Salerne, eine Uebersetzung der salernitanischen Diätetik. — John Jones the arte and science of preserving bodie and soule in alle health, wisdom and catholique religion 1579, zum Theil poetisch. — Edmund Kelly genannt Talbot gehört mit Dee zu den Rosenkreuzern, chemisches Gedicht im theatr. chem. und eins concerning the philosophers stone (Stein der Weisen) im Compend. der Chemie von Ralph Robleurd abgedruckt. Er starb bei einem Fluchtversuch aus seinem Gefängniß in Prag 1595. — Thomas Lodge, Jurist, Schauspieler, Arzt und fruchtbarer Schriftsteller: Rosalinde Euphues*), golden legacie found after his death in his cell at Silexdra 1592; the life and death of William Longbeard the most famous and witty English traitor, borne in the City of London accompanied with manye other most pleasant and prettie histories by Th. L. in prose and verse 1593. 2) Phillis mit Pastoralsonetten, Elegieen und Liebesliedern, dazu the tragical comployet of Elstred, 40 Sonette 1593. 3) A fig for Momus mit Satiren, Eklogen und Episteln 1595. 4) A most pleasant history of Glau-

*) Die Idee zu Shakespeares: „Wie es Euch gefällt" ist aus Lodge's „Rosalinde" genommen.

cus and Scilla mit Gedichten und Sonetten 1610. — Einige lyrische Compositionen aus seinem Euphues golden legacy sind im Phoenix nest 1593 und Englands Helicon 1600 enthalten. Er starb 1625. — John Read a complaint of the abuse of the noble arte of Chirurgerie, ein der Uebersetzung des Dr. Arcè vorgesetztes Gedicht 1588. — Robert Recorde the castle ef knowledge, zum Theil poetisch 1556. — William Turner, Arzt, nachher Dekan von Wells, the hunting of the Romyshe Wolfe, auch unter dem Titel the hunting of the fox and the wolfe 1561. — Thomas Tussen, a hundred good pointes of husbandrie mehrmals aufgelegt, ein Haus- und Volksbuch mit remedies for sheep and cattle, mit Heilmitteln für Schaf und Rindvieh. — Thomas Twyne beendete die Phärsche Uebersetzung der Aeneide, und übertrug poetisch Lhuyds breviary of Britany. — Erwähnenswerth ist auch eine poetische Beschreibung der Londoner Pest von 1665 von Georg Wither. — Roland Watkyns Flamma sine fumo or Poems without fictions. Hereunto are annexed the causes, symptoms, or signes of several diseases with their cures and also the diversity of urines with their causes in poetick measure 1662, zum Theil frommen, zum Theil satyrischen Inhalts.

Aus Getschenbergs vortrefflicher Geschichte der englischen Literatur, Wien 1862, entnehme ich noch den schon oben genannten Abraham Cowley; schrieb vermischte Gedichte, Liebesgedichte, pindarische Oden und ein unvollendetes Epos, die Davideide. Die beste Zeit seines Lebens hat dieser Mann der Sache des Königs geweiht; als die Restauration aufkam, erinnerte man sich nur, daß er in der Jugend eine Ode an Brutus geschrieben, und belohnte ihn mit dem schnödesten Undank. Unter seinen Oden befindet sich eine an Harvey, ein ausgezeichnetes Gedicht. Auch er ist nicht ganz frei vom Euphuismus, einer damals herrschenden affektirten Richtung in der Poesie.

Ein Gedicht an die Einsamkeit möge als Probe seiner Muse dienen:

Hail, old patrician trees, so greet and good,
Hail, ye plebeian underwood!
Where the poetic birds rejoice
And for their quiet nests and plenteeus food
Pay with their grateful voice.

Hail the poor musés richest manor seat
Ye country houses and retreat,
Which all the happy gods so love
That for you oft they quit their bright and great
Metropolis above.

Here nature does a house for me erect,
Nature! the wisest architect,
Who those fond artists does despise,
That can the fair and living trees neglect,
Yet the dead timber prize.

Heil Euch, ihr Bäume, groß und gut,
Heil Dir, plebejisches Gehölze,
Wo Vögel singen voller Muth,
Für ihr Gedeihn und das der Brut
Bezahlen mit des Liedes Schmelze.

Heil Dir Du stille Einsamkeit,
Du ländlich Dach poet'scher Seelen,
Den Glücklichen gebenedeit,
Die sich aus Städten, groß und breit,
Um Deinetwillen stehlen.

Hier hat der beste Bauherr mir,
Natur, ein Haus errichtet,
Der ist kein wahrer Dichter ihr,
Der auf der stolzen Bäume Zier
Um todten Glanz verzichtet.

Henry Daughan veröffentlichte 1651 einen Band vermischter Gedichte zum Theil religiösen Inhalts. — William Chamberlayne, Arzt in Shaftesbury: Der Liebe Sieg, tragikomisches Gedicht und ein Epos Pharonida. Campbell hat 1819 die vergessenen Gedichte wieder ans Licht gezogen. — Arthur Johnston, Leibarzt Karls I. hat die Psalmen ins Lateinische übersetzt. — Richard Blackmore schrieb seine Gedichte in Zwischenstunden im Caffeehause, oder, wie Dryden sagt, beim Rumpeln seiner Wagenräder. Er war ein sehr beschäftigter Arzt. Fürst Arthur, König Alfred, Königin Elisabeth, der Erlöser der Schöpfung sind die Titel seiner Epopöen. Er starb 1729.

— Samuel Garth, komisches Heldengedicht in 6 Gesängen, das Laboratorium, auf die Apotheker, schon oben erwähnt. — Bernard Mandeville aus Holland: die Bienenfabel, eine Satyre. Sein Gedicht zeugt von Talent, ist aber ohne Moral.

Jedem hinlänglich bekannt ist Oliver Goldsmith, der Verfasser des Vicar of Wakefield. Er studirte in Edinburg Medizin und praktizirte in London. Außer einer Geschichte Englands, Roms und Griechenlands existiren von ihm ein Gedicht, das verlassene Dorf, und die Dramen: Der gutmüthige Mann und, Sie bückt sich. Das dankbare England hat ihm eine Bronzestatue errichtet. Folgende Verse dichtete Goldsmith 1751, als die Auswanderung das Land zu entleeren begann:

Ills fares the land, to hastening ills a prey,
Where wealth accumulates and men decay.
Princes and lords may flourish or may fade,
A breath can make them, as a breath has made,
But a bold peasantry, their countrys pride,
When once destroyed, can never be suppleed.

Schlecht fährt ein Land, wird rascher Uebel Beute,
Wo sich der Reichthum mehrt, sich mindert die Zahl der Leute.
Fürst und Adel mag blühn und mag auch wieder vergehn,
Ein Athem hat sie gemacht, ein Athem kann sie verwehn,
Aber ein kräftiges Bauernvolk, als des Landes Stolz zu schätzen,
Wenn das einmal zerstört, ist nicht mehr zu ersetzen.

Aus dem Reußschen Lexikon: das gelehrte England, habe ich die folgenden Aerzte herausgezogen. John Aikin, Arzt zu Yarmouth in Norfolk, ein fruchtbarer Schriftsteller und Verfasser der Biographieen englischer Aerzte bis auf Harvey. Seine Gedichte erschienen 1791. Er hat ferner Armstrongs Gedicht über die Erhaltung der Gesundheit 1795 herausgegeben, ebenso the spleen and other poems by Mathew Green 1796, the chace, a poem by William Sommerville, den essay on man von Alex. Pope, die Werke von Abraham Cowley mit Vorrede und Anmerkung von Dr. Johnsohn 1803, endlich 6 Bände großbritannischer Dichter, enthaltend die Werke von Edmund Spencer mit Vorrede von Johnsohn 1802. — Christopher

Caustic? Terrible tractoration, a poetical petition against galvanizing trumpery and the Perkinistic institution, 4 Gesänge 1803. — Nathaniel Cotton various pieces in verse and prose, 2 Bd. 1791. — Hugh Downmann, Arzt in Exeter, Infancy or the management of children, Lehrgedicht in 6 Büchern, 5. Aufl. 1790, Gedichte 2. Aufl. 1790, Tragödien 1792. — John Ferriar, Arzt am Irrenhause in Manchester, Essay on dramatic writings of Massinger, Commentare zu Sterne (von Fr. Nicolai benutzt). Illustrations of Sterne, with other essays and verses 1798. Seine medizinischen Abhandlungen sind zum Theil von Michaelis ins Deutsche übersetzt worden. — Robert Glyen am Kingscolleg in London, the day of judgment, a poetical essay 1757. — Mason Good, Verfasser einer Geschichte der Medizin, schrieb über die epischen Gedichte der Deutschen, on the Messias of Klopstock, oriental poetry, songs of songs or sacred idyls, aus dem Hebräischen mit Anmerkungen 1803. the triumph of Britain, eine Ode. — Harrington, Leibarzt des Herzogs von York, schrieb folgende Poesieen: Hugo Antiguss, Damon and Clora, Ode to the harmony, ode to discord, witch of wokey, Old thomas day, Give me the sweet Quackers wedding, the flammering song, the aldermans thumb. — William Hodgson the temple of Apollo, being a selection of the best poems from the most admired writers, consisting of odes, eclogues, elegies, inscriptions, pastorals, descriptions, fables, epitaphs, hymns, tales, invocations 1796. — John Moore the works of Tobias Smollet, mit einer Geschichte der Romanze. — William Perfect a bavin of bays, the Lauret wreath, on elegy on the great storm in 1773, the snowy day, a pasteral sketch, poetic effusions, pastoral, moral, amatory and descriptive 1796. — Sayers Dramatic sketches of the ancient Northern mythology, übersetzt von B. Neubeck, Leipzig 1793. — Alex. Thomson, eine Reisebeschreibung durch Europa, Asien und Afrika mit poetischen Originalbeiträgen 1798.—

Von besonderer Bedeutung als Dichter ist noch Mark Akenside 1721—1770, dessen Pleasures of the imagination großes Aufsehen gemacht haben. Außerdem schrieb er eine ode on the Winter Solstice, eine an den Earl von Huntingdon (politisch) eine an den Adel Englands, u. a. m. Erwähnenswerth ist auch eine Hymne an die Najaden. Er las am Thomashospital Anatomie und hat eine ziemliche Anzahl medizinischer Werke verfaßt, z. B. über die Lymphgefäße der Thiere, über tumor albus, über Krebs. Eine Abhandlung über die Ruhrepidemie von 1764 zeichnet sich durch ein höchst elegantes Latein aus. Er war von pronouzirt liberaler Gesinnung, ein enthusiastischer Verehrer Wilhelms von Oranien und der glorreichen Revolution. In einer Ode an Holland heißt es:

Ich gehe, wo Freiheit in den Straßen ist gekannt,
Und ein Monarch auf seinem Thron gestand,
Daß Scepter er und Leben ihr verdankt.

Aehnliche Gesinnung spricht er in einer Ode an den Verfasser der Memoiren des Hauses Brandenburg aus. Vergl. Cabinet Cyclopaedia 2 Bd. — Unter den schottischen Liederdichtern befindet sich ein James Tytler, der Ballontytler genannt, weil er Luftballonfahrten gemacht hat. Da es mit der Medizin nicht ging, verlegte er sich auf die Schriftstellerei; durch die französische Revolution aufgeregt, griff er in seiner Publizistik die Regierung heftig an und mußte nach Amerika flüchten. Seine Lieder waren einst sehr beliebt, darunter das: I hai laid herring in saut. Ich hab einen Hering in Salz gelegt, ein echt volksthümliches Lied. — Thomas Lyle, Wundarzt zu Glasgow, gab 1827 eine Sammlung schottischer Balladen und Lieder heraus, worin das schöne Lied kelvin grove. Vergl. Fiedler, schottische Liederdichtung. — Sir William Blizard, † 1835, Operateur am London Hospital hat mehreres Poetische verfaßt, eine ode of gratitude, als er sein Augenlicht wieder erhalten. Für die armen Abgebrannten von Ratcliffe hielt er selbst im Royal Theatre einen poetischen Vortrag. — Zum Schlusse noch die Notiz, daß von den zur Feier der Vermählung des Prinzen von Wales

gemachten Festgedichten das beste einem der angesehensten Aerzte Londons angehörte. Es ist abgedruckt in der medical Times d. J.

Die populair medicinische und humoristisch satyrische Poesie der Engländer ist qualitativ besser als die unsere. In ersterer Beziehung erwähne ich die household verses on health and Happiness by the author of thaughts in verse for the hard-working and suffering, ein gutes populaires, religiöses und diätetisches Werk. Die Vorschriften für Erhaltung der Reinlichkeit und guter Luft nehmen den ersten Platz ein und sind mit großer Genauigkeit abgefaßt. Dann folgen Ermahnungen wegen gesunder Kleidung und Nahrung. Die Argumente gegen Vaccination werden in einem poetischen Dialoge zwischen zwei armen Müttern besprochen und zurückgewiesen. — Eine scharfe Satyre auf die Impfung habe ich trotz ihres anstößigen Inhalts aus der Medic. Times in diese Sammlung aufgenommen:

Drei Londoner Aerzte in Yorkshire zogen ein,
Einen Edelmann von seiner Gicht zu befrein;
Daß der gute Herr Ruhe für alle Zeiten hab',
Kurirten sie bald ihn hinein in das Grab.

Die Erben bezahlten; sie reisten wieder fort,
Bergauf, dieweil hinunter entfuhr der edle Lord;
Zu Newark aber machten sie sich die Kehle naß
Und tranken tüchtig Portwein, doch ließen sie ganz das Glas.

Doctor Calomel hat gleich drei Backhühnerl bestellt,
Dem dicken Doctor Nimmersatt das sehr gut gefällt;
Der Doctor Isaak, ein Jude, der macht ein groß Geschrei,
Ich will noch ein Paar Würstel oder zwei Paar dabei.

Der viele Wein wohl ihnen den Kopf benommen hätt,
Drei Flaschen trank ein Jeder, sie verlangten nach dem Bett,
Da stand das Stubenmädchen, mit Augen mächtig groß,
Und Doctor Calomel bat sie, mach mir die Hand hier los.

Wie sie dem Doctor Calomel den Arm nun zog heraus,
Da grunzte der Doctor Nimmersatt, reiß mir ein Auge aus;
Der Doctor Isaak milder sprach, wickel's in ein Handtuch ein,
Und wenn Du nichts verlierst, thu noch meinen Magen hinein.

Das Stubenmädchen verschloß gleich alles in den Schrank
Von den drei gelehrten Männern, deren Name gewaltig stank,
Dieweil sie nun alle schliefen und nichts davon geträumt,
Da hat ein Hund die Geschichte von der Schüssel abgeräumt.

Am andern Morgen das Mädchen spricht, weiß nicht, wie es kam,
Daß Jemand mir Hand und Auge der zwei christlichen Aerzte nahm
Und der spindeldürre Doctor, der Jude, wie wird er schrein,
Wenn er hört, daß er hier seinen Magen büßte ein.

Wie sie nun so betrübt waren, kam eine Erfindung her
Und sprach, das läßt sich repariren, lamentirt drum nicht so sehr.
Ein blinder Dieb'hängt am Galgen hier hart nebenan,
Ich werd' ihm den Arm abnehmen. Wo kriegt man ein Auge dann?

Zufällig war eine Katze gestorben in der Nacht,
Als hätt' sie an des Nimmersatts verlornes Auge gedacht;
Auch ein Schwein ward geschlachtet, das war nicht mehr ganz jung,
So daß für den Juden schon paßte des Darms Verwechselung.

Aufstand der Doctor Calomel, daß er der erste blieb
Nahm er sofort die Hand sich von dem erhängten Dieb;
Dann zog der Doctor Nimmersatt seine Börse heraus,
Bezahlte das Mädchen und nahm sich das Auge mit nach Haus.

Isaak, der eignete sich die Eingeweide an,
Das Mädchen lachte, den Christen hab ich 'nen Schabernack gethan;
Was wird aber der Jude sagen, wenn er erfährt,
Daß er eine Schweinsleber in seinem Leibe ernährt.

Der Doctor Calomel murmelt, ich begreife nur nicht,
Was, seit ich vom Norden kam, meine Hand so juckt und sticht;
Mir genügt mein Lohn nicht mehr, wo ich gehn mag und stehn,
Will meine Hand allen Leuten die Taschen besehn.

Mein Unglück ist noch größer, sagt Nimmersatt, gebt Acht,
Ich krieg ja das linke Auge nicht zu in der Nacht,
Und neulich mußt ich springen aus dem Bett, es war erst vier,
Es krabbelte nämlich eine Maus an der Thür.

Der Isaak aber jammerte im erbärmlichen Ton,
Ach liebe Brüder, wie hab ich mich zugerichtet schon;
Es ist seltsam, aber ich bin noch keine Pfütze passirt,
Daß ich nicht wie ein Schwein mich dabei habe beschmiert.

Das wollen nun berühmte Gelehrte sein,
Wahrhaftig eine solche Kunst ist mir zu gemein;
Das ist ja kein Arzt mehr, der so was probirt,
Und der, 's ist zum Lachen, die Leut' inoculirt.

Bekanntlich hat die englische Nation zur humoristischen Satyre die meiste Neigung und Anlage. Aus einem alten und seltnen Buche, die 12 Wunder der Welt betitelt, entnehme ich eine, the phisition, überschriebene Strophe:

Studie tu uphold the slippery state of man
Who dies, when we have done the best, and all we can.

From practice and from books I draw my learned skill,
Not from the knowne receipte or 'pothecaries bill,
The earth my faulths doth hide, the world my cures doth see,
Wath youth and time effects, is oft ascribed to mee.

Des Menschen wankendes Leben zu halten ist mein Bemühn,
Er stirbt, und thu' ich das Beste, was ich immer nur kann, für ihn,
Aus Praxis und aus Büchern sog ich Gelehrsamkeit ein,
Nicht aus Recepten und Formeln der Apotheker allein.
Die Erde deckt meine Fehler, meine Kuren sieht die Welt,
Oft wird, was Jugend und Zeit gethan, auf meine Rechnung gestellt.

Gegen den Leichtsinn und die Unwissenheit der Apotheker, die in früherer Zeit viel Unfug getrieben haben, sind folgende Verse gerichtet:

Now endless scrapes Master Harry got in
By sending out physic in phials unclean
He nearly killed a nabob sent home diabetic
Through ne' er weighing calomel or tartar emetic.
But the worst mixture of all, was a label one morn
Prescribing prussic acid for a baby just born.
Harry swore that the gov' nor the case had mistook —
H'ed be han'gd if pro re nata wasn't writ in the book.

Was kratzt der gute Heinrich nicht Alles zusammen doch,
Versendet's in unreinen Flaschen als Medicin dann noch.
Einen diabetischen Nabob bracht er neulich beinah' in's Grab,
Weil er zu viel Calomel ihm oder tartarus emeticus gab.
Die schlechteste Mixtur, die er eines Morgens verpaßt,
Für ein neugebornes Kindchen hat er Blausäure erfaßt.
Dann schwor er, es hätte der Arzt den Fall nicht recht erkannt,
Er hätte pro re nata gereicht, wie's geschrieben stand.

Auch heute nicht ohne Beziehung ist wohl folgendes humoristische Gedicht:

Whence this distress of head
Whence comes my nose so red?
Our doctors all have said.
From liver.

Why all this heat of skin?
Why so much pain within?
What makes me get so thin?
My liver.

Why goot in feet and toes
Carbuncles on my nose,
When all this only shows,
Tis liver.

Miss Rosa has a pimple,
Where once she had a dimple,
And she believes o simple,
T'is liver.

Why my torn frame to tease
Bites of bugs, grats and fleas?
All these increscences
Come from my liver.

Warum ist mir der Kopf so schwer?
Wo kommt die rothe Nase her?
Da sagen die Doctoren all
Von der Leber.

Was juckt mich denn die Haut so sehr?
Wo kommen all' die Schmerzen her?
Wie kommt's, daß ich täglich dünner werd'?
Meine Leber.

Wie kommt die Gicht in Hand und Fuß?
Und auf die Nase die Haselnuß?
Nein, offenbar das kommen muß
Von der Leber.

Ein Blätterchen hat Miß Rosa da,
Wo ich früher ein hübsches Grübchen sah,
Es ist ganz einfach, wie das geschah,
Die Leber.

Was beißt mich am Leib denn immerzu?
Hab von Wanzen und Flöhen keine Ruh,
Die Blasen alle, die hast Du
Blos von der Leber.

Hausdruckerei Dr. Martin Sändig oHG., Walluf

Accession no.

Author Finckenstein
Dichter und Aerzte..

Call no. 19th
cent
R707.3
F55
1864a